

<36635990980015

<36635990980015

Bayer. Staatsbibliothek

+

fol 16^h & 15 ad $\frac{2}{30}$.
4^o H. As. 44 (1)

A S I A

VON

DR. HEINRICH BERGHAUS.

ERSTE LIEFERUNG.

BESTEHEND

AUS DEN

DENKSCHRIFTEN UND DEN ATLAS-BLÄTTERN

No. 8. HINTERINDIEN.

- 12. PERSISCHER GOLF.
- 13. PHILIPPINEN UND SULU-INSELN.

Subscriptions-Preis dieser Isten Lieferung: $7\frac{1}{3}$ Thlr. (13 Fl. 12 Kr.)



Berghaus
Asia
1

26445

**Ankündigung
und Einladung zur Subscription.**

**GROSSER ATLAS
DER
AUSSEREÜROPÄISCHEN ERDTHEILE.**

In Groß-Adler-Format.

ERSTE ABTHEILUNG:

ASIA.

VERFASST UND

SR. MAJESTÄT, FRIEDRICH WILHELM III., KÖNIGE VON PREÜSSEN,
mit Allerhöchster Erlaubniss zugeeignet

VON

DR. HEINRICH BERGHAUS.

Wenn die gegenwärtige Zeit in der Geschichte der Menschheit einen Wendepunkt bezeichnet, wo Alles auf eine wechselseitige Annäherung der civilisirten Völker hindeutet, die durch die vervollkommnete Kunst der Navigation in den Oceanen keine Scheidewand mehr erkennen, und das Licht christlicher Kultur, von europäischer Wissenschaft und Kunst unterstützt, in die entlegensten Gegenden der Erde übertragen, — so ist wohl niemals gröfser das Bedürfniss gefühlt worden, uns mit den Lokalen bekannt zu machen, die der Schauplatz sind der aufblühenden Civilisation in dem alten Orient der Erde, wie in dem neuen Okzident, jenseits des atlantischen Oceans.

An dieses zunächst liegende Motiv knüpft sich das engere Interesse der Wissenschaften selbst: das Studium des Wunderbaues der Natur unter den Tropen, in den gemäßigten Klimaten, und in den arktischen Regionen, auf der östlichen wie auf der westlichen Hemisphäre; — die Forschungen in der Geschichte der Völker, die aus dem tiefen Dunkel, das sie umhüllt, immer mehr hervortritt, durch das Studium ihrer Sprachen; — die Darstellung des gegenwärtigen moralischen, bürgerlichen und politischen Zustandes jener Nationen, mit denen die europäische Welt immer mehr in Verbindung tritt.

Wie sehr die Übersicht der Länder- und Völkerverhältnisse durch Karten erleichtert werde, bedarf nicht des Anführens, wohl aber glaubt man es hervorheben zu können, dafs im deutschen Landkartenwesen bisher zu wenig Rücksicht genommen worden ist auf die Geographie der außereuropäischen Erdtheile. Zwar giebt es in unsern Atlanten, z. B. im STIERER'schen Handatlas, schätzbare Karten, welche in diese Kategorie gehören und durch die Supplemente dazu jetzt noch vieles nachträglich leisten, aber dennoch sind diese Blätter, wie es der Zweck solcher allgemeinen Werke und das Bedürfniss eines mäßigen Umfanges und Preises für das gröfsere Publikum mit sich bringt, in einem noch zu kleinen Maafsstab entworfen, um als Hilfsmittel bei einem gründlichen Studium, und

zu einer speciellen Einsicht in die Konfiguration der Länder und die wechselseitige Stellung der Völker benutzt werden zu können.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Professor BERGHAUS es unternommen, einen ATLAS DER AUSSEREÜROPÄISCHEN ERDTHEILE zu bearbeiten, welcher geeignet sein wird, diesem höheren Bedürfnisse zu entsprechen. Seit einer Reihe von Jahren mit Sammlung und Vorbereitung der Materialien beschäftigt, wobei er von in- und ausländischen Gelehrten auf das Wohlwollendste unterstützt worden ist und ferner unterstützt wird, haben ihn seine geographischen Forschungen zunächst auf die Bearbeitung von ASIA geführt. Er hat beim Studium der Quellen immer mehr die Überzeugung gewonnen, dafs fast keine der vorhandenen Karten von Asia, auch nur wenige von einzelnen Ländern dieses Erdtheils, die bisher als die werthvollsten gegolten haben, den Anforderungen entsprechen, welche eine genaue und kritische Revision der ursprünglichen sowohl astronomischen Beobachtungen als itinerarischen Nachrichten zu machen gestattet, dafs also bei einer kartographischen Bearbeitung der asiatischen Erdkunde von vorne angefangen werden müsse.

Die geographische Arbeit des Professor BERGHAUS wird sich über ASIA in Land- sowohl als Seekarten verbreiten. Die meisten derselben werden einen Rahmen bilden, der $22\frac{1}{2}$ preussische Decimal-Zoll lang und 16 solcher Zolle breit sein wird. Einige Blätter werden in dem Verhältniss von 16 zu 11 stehen.

Folgendes ist das Inhaltsverzeichnis:

Titelblatt des Atlas.

A. LANDKARTEN.

Generalkarte von Asia, als Indexblatt.

Das östliche Hochasia: China, die Mandchurei, die Mongolei, Tibet.

Das westliche Hochasia: Afghanistan, Persien, der kaukasische Isthmus, oder Iran und Turan.

Die Halbinsel von Kleinasia.

Syrien.

Die arabische Halbinsel (und das Nilland.)

Vorderindien.

Hinterindien.

Assam, mit Bhotan, Katchhar, Munipür, den Garos, Silhet etc.

Der Norden von Asia, Sibirien.

Der bekannteste Theil des Himalaya.

Der bekannteste Theil des Altai.

B. SEEKARTEN.

Generalkarte vom indischen Ocean.

Der persische Meerbusen.

Die Sunda-Inseln und die Molukken.

Die Philippinen und der Sulu-Archipelagus.

Das chinesische Meer, nördl. und südl. Theil.

Die chinesische Küste, ostwärts u. westwärts v. Canton.

Die leeren Räume der Blätter werden überdem theils zu Spezialkarten theils zu Ansichten interessanter Gegenden aus dem Bereich der dargestellten Länder benutzt werden; die Ansichten insbesondere als ein lehrreiches Anschauungsmittel zur Kenntniss der äußern Gestalt jener Gegenden, als eine Vervollständigung des Planbildes.

In Beziehung auf die Anzahl der Karten behält es sich der Verfasser vor, dieselbe, je nach dem in Zukunft sich näher entwickelnden Bedürfniss, um einige Blätter zu vermehren.

Was den Entwurf anbelangt, so sind die Landkarten theils nach bonne'scher, theils murdoch'scher Projektion konstruirt und als Minimum des Maassstabes das Verhältniss wie 1 : 4 Millionen angenommen worden. Die See-Karten gründen sich auf ein Merkatornetz und sind in demselben Maassstabe entworfen, als des Hrn. Admirals von Krusenstern großer Atlas von der Südsee, so dass sie als eine Fortsetzung desselben über die Gewässer des indischen Meeres betrachtet werden können. Weil Hr. von Krusenstern in seinem klassischen Werke Japan, Tarakai (oder Sakhalin) und die Kurilen abgehandelt hat, so glaubt der Professor Berghaus diese asiatischen Gebiete um so mehr übergehen zu dürfen, als er den gelehrten Untersuchungen des berühmten russischen Hydrographen nichts hinzuzufügen vermag. Wenn er überdem dem östlichen Hochasia und seinen Terrassen-Abfällen nur eine allgemeine Karte widmet, so muss er für die specielle Einsicht theils auf d'Anville's chinesischen Atlas, theils auf Hrn. Klaproth's zu erwartende große Karte von Inner-Asia verweisen, die eine würdige Ergänzung des d'Anvilleschen Werkes sein wird.

Jede Karte des asiatischen Atlas wird von einem Memoire begleitet sein, in welchem der Verfasser die geographischen Data für die Darstellung des betreffenden Landes etc. kritisch diskutieren wird; in diesen Denkschriften wird er außerdem Berechnungen über den Flächeninhalt der Länder, gegründet auf die berichtigten Zeichnungen, so wie topographische Andeutungen über die Oberflächengestalt mittheilen, als ein nothwendiges Erläuterungs-Mittel der Karten; und in den Memoiren zu den See-Karten eine möglichst vollständige Hydrographie der indischen Meere einschalten, und so einen Zweig der Erdkunde bearbeiten, der in unsern deutschen geographischen Schriften bisher ganz übersehen, oder doch nur übersichtlich behandelt worden ist; dadurch zu gleicher Zeit einen Seemanns-Wegweiser für die Schifffahrt nach und durch jene Gewässer darbieten. Unabhängig von diesen Nachweisungen werden die Karten des asiatischen Atlas bei allen in deutscher sowohl als andern Sprachen verfassten Erdbeschreibungen gebraucht werden können, namentlich bei den Werken von Malte Brun, Gaspari-

Hassel, Ritter, Schütz etc.; dann auch bei dem Lesen der Reisebeschreibungen selbst, für die sie einen willkommenen Führer darbieten werden.

Den Verlag des asiatischen Atlas hat der Unterzeichnete übernommen; er macht auf die Erscheinung desselben aufmerksam und ladet zu gleicher Zeit zur Subscription auf denselben ein. Der Preis ist aufs billigste angesetzt: nach der ersten Ankündigung vom 1. Januar 1831 für den Subscribenten auf den ganzen Atlas auf 1½ Thaler (2 Fl. 42 Kr.) für ein Blatt, und 2 Thaler (3 Fl. 36 Kr.) für den Subscribenten auf die einzelne Nummer. Doch kann dieser Preis, bei den bedeutenden Kosten, welche der Stich der Karten erfordert, nur bis zum Erscheinen der zweiten Lieferung Statt finden, von da an wird der Preis um ½ Thaler für jedes Blatt erhöht werden müssen. Diejenigen Personen, welche den Vortheil des noch jetzt gültigen Subscriptionspreises genießen wollen, werden daher wohl thun, ihre Anmeldungen baldigst zu machen. Auch der Preis der Memoiren bleibt, wie er in der ersten Ankündigung angezeigt worden ist; dem Subscribenten auf den ganzen Atlas oder einzelne Blätter wird der Druckbogen in gr. 4. mit 2 Ggr. (2½ Sgr. oder 9 Kr.) berechnet werden.

Der Ladenpreis des Atlas, welcher mit dem Erscheinen der letzten Lieferung eintritt, wird um ⅓ höher sein als der Subscriptionspreis.

Die erste Lieferung wird gegenwärtig ausgegeben und mit der Versendung derselben am heutigen Tage der Anfang gemacht. Sie besteht aus den Atlasblättern

No. 8. Hinterindien.

- 12. Persischer Golf.

- 13. Philippinen und Sulu-Inseln

mit den dazu gehörigen Memoiren. Der Preis dieser Lieferung ist für den Abnehmer des ganzen Atlas, a) für die Karten 4½ Thlr.

b) für die Memoi-

ren 35 Bogen 2½ -

Überhaupt 7½ Thlr.

Für den Abnehmer einzelner Nummern dieser ersten Lieferung ist der Preis, incl. des dazu gehörigen Memoirs,

No. 8. Hinterindien 3 Thlr.

- 12. Pers. Golf 2½ -

- 13. Philippinen 3¼ -

Im Stich begriffen sind die Karten von Syrien, Arabien, Vorderindien, Assam, Nördl. Chinesisches Meer, und Chinesische Küste. Drei Blätter davon werden zur Ostermesse oder spätestens bis Johannis d. J. ausgegeben werden können. Bis dahin bleibt also der bisher gültige Subscriptionspreis von 1½ Thlr. für das Blatt offen. Mit dieser zweiten Lieferung sollen auch die Namen der bis dahin angemeldeten Beförderer des Werks bekannt gemacht werden.

Der Verleger glaubt durch seine bisherigen literarischen Unternehmungen beim deutschen und auswärtigen Publikum so viel Vertrauen erweckt zu haben, dass er der Erwartung, das hiermit angekündigte Werk würdig, und dem gegenwärtigen Stande der Kunst gemäß auszustatten, zu entsprechen nicht verabsäumen werde. Was er zu leisten bemüht gewesen ist, zeigt die vorliegende erste Lieferung.

Schenkt das Publikum dem asiatischen Atlas seinen Beifall, so wird der Verfasser demselben die Afrika und Amerika betreffenden Abtheilungen folgen lassen.

Gotha, am 2. Januar 1833.

JUSTUS PERTHES.

4^o H. Ab. 44 (1)

ASIA.

SAMMLUNG VON DENKSCHRIFTEN

IN BEZIEHUNG AUF DIE

GEO - UND HYDROGRAPHIE

DIESES ERDTHEILS;

ZUR ERKLÄRUNG UND ERLÄUTERUNG SEINES KARTEN-ATLAS

ZUSAMMENGETRAGEN

VON



HEINRICH BERGHAUS, D^R. P.,

PROFESSOR IN BERLIN UND MITGLIED MEHR. GEL. GESELLSCH.

1^{STE} LIEFERUNG: No. 8. HINTERINDIEN.

No. 12. PERSISCHER GOLF.

No. 13. PHILIPPINEN, SULU-INS.

G O T H A,

VERLEGT VON JUSTUS PERTHES.

AUSGEGEBEN DEN 15. DEZEMBER

1 8 3 2.

Nb/62/374

+

A. S. I. A.

SAMMELUNG VON DENKSCHRIFTEN

IN BEZIEHUNG AUF DIE

GEO- UND HYDROGRAPHIE

DIESER ERDTHEILS

FÜR VERLEICHUNG UND ERLEUTERUNG SEINER KARTEN ATLAS

VERMISCHTE



HEINRICH BERGMANN, Dr. P.

VERLAG VON J. G. COHN & CO. LEIPZIG

1. THEIL: NO. 1. HISTORISCHES

2. THEIL: NO. 2. PHYSISCHES

3. THEIL: NO. 3. ETHNOGRAPHISCHES

Bayerische
Staatsbibliothek
München

SEINER MAJESTÄT

GEOGRAPHIE UND HYDROGRAPHIE
FRIEDRICH WILHELM III.,

KÖNIGE VON PREÜSSEN,

&c. &c. &c.

STERNENMÄSSIG

FRIEDRICH WILHELM III.

KÖNIGE VON PREUSSEN.

Allerdurchlauchtigster, großsmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Alle Fürsten aus dem erhabenen Geschlecht der Hohenzollern haben Künste und Wissenschaften geliebt, geübt und gefördert; Euer Majestät aber überstrahlen die glorreichen Vorfahren alle durch den Königlichen Schutz, den Allerhöchstdieselben, seit länger als einem Drittel-Jahrhundert, — Dank sei es der Gnade Gottes, — jedem Zweige des Wissens und nützlicher Thätigkeit angedeihen lassen; Euer Majestät Regierung nennt die dankbare Mitwelt eine segenreiche, die Jahrbücher der Geschichte, der unparteiisch richtenden, werden sie als die Entwicklungsperiode der Kultur Allerhöchst Ihres getreuen Preußen-Volks bezeichnen. Auch die Erdkunde erfreut sich der Theilnahme meines Königs; jedes Streben, diese Wissenschaft der Vollkommenheit näher zu führen, betrachten Euer Majestät mit wohlgefälligem Blick;

darum wage ich es zu hoffen, daß auch der gegenwärtige Versuch über die
Geo- und Hydrographie von Asia, dem Euer Majestät erhabenen Namen
vorsetzen zu dürfen ich so glücklich bin, eine huldvolle Aufnahme finden
werde.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Euer Königlichen Majestät

getreüester Unterthan und Diener

Berghaus.

GEO - HYDROGRAPHISCHES MEMOIR

ZUR

ERKLÄRUNG UND ERLÄÜTERUNG

DER

REDUZIRTEN KARTE

VON

H I N T E R I N D I E N.

(No. 8. VON BERGHAUS' ATLAS VON ASIA.)

G O T H A, 1832.

I M V E R L A G E V O N J U S T U S P E R T H E S.

GEO-HYDROGRAPHISCHES MEMOR

ERKLÄRUNG DER BEZEICHNUNGEN

ERDUNTERKUNFT

INHALT

(No. 1. von HERRMANN, Atlas von Asien.)

1851. 1. 1.

Einleitung.

Das Ländergebiet, welches in dem 8ten Blatte unsrer, auf Asia sich beziehenden Karten-Sammlung dargestellt worden, belegt man, seitdem die Eüropäer es durch die Schifffahrten der Portugiesen näher kennen gelernt haben, mit dem Namen Hinterindien, im Gegensatz zu Vorderindien, und in Beziehung auf seine Lage zu diesem, von Eüropa aus den Blick gegen Osten dahin wendend. Als ein abgesondertes Glied der kontinentalen Masse des Erdtheils, deren Gestalt auf die geometrische Figur eines Trapezes zurückgeführt werden kann ¹⁾, tritt Hinterindien hervor aus dem Körper Asia's, gegen den Mittag gerichtet, auf drei Seiten vom Meere umfluthet, eine Halbinsel. Weil die Mündungen der heiligen Ganga die Ländergebiete Vorderindiens von denen Hinterindiens scheiden, hat man letztere auch die Halbinsel jenseits des Ganges (*the farther Peninsula, Presqu'île au dela du Gange*), die transgangesische Halbinsel genannt. Von einem Mischvolke bewohnt, das eben sowol den Karakter des Hindu wie des Chinesen an sich trägt (aber eben so auch den des Malaïen), ist dieses ethnographische Verhältniß dazu benutzt worden, Hinterindien das Land der Hindu-Chinesen, die indo-chinesische Halbinsel zu nennen ²⁾. Hinterindien ist der zweite oder östliche Theil der Ost-Indus-Länder in Gatterer's „natürlicher Klassifikation aller neuern Länder“ ³⁾; es ist das Ostbrumaputerland von Zeüne, eine Benennung, die er in seiner Göa als charakteristisch aufstellte ⁴⁾; in der Gea indessen gegen die altherkömmliche wiederum vertauscht hat ⁵⁾. Die Bewohner von Hindustan nennen die jenseitige Halbinsel Tschin (*Chin*), während das chinesische Reich bei ihnen Matschin (Maha Tschina im Sanskrit) oder Groß China heißt ⁶⁾.

Hinterindien ist der südöstlichste Theil des Festlandes von Asia; der peninsularischen Stellung nach verhält es sich zu seinem Erdtheil, wie sich die griechische Halbinsel zu Eüropa verhält ⁷⁾. Hinterindien liegt innerhalb der heißen Zone der nördlichen Hemisphäre und nur ein geringer Abschnitt reicht über den Wendekreis des Krebses hinaus in den gemäßigten Erdgürtel. In Hinsicht auf Gestalt ist die indo-chinesische Halbinsel, nach dem Vorbilde indischer Erdansicht, mit einem dreieggliederten Lotusblatte sehr bezeichnend verglichen worden ⁸⁾, dessen westliche Spitze durch das Vorgebirge Negrais, die mittlere durch den Südrand der langgestreckten malaischen Landzunge und die Ostspitze durch Point Kambodja repräsentirt wird. Die Pagoda-Spitze des Kap Negrais liegt in Lat. 15° 58' N.; Tandjong Burus (Bulus, Buro), die südlichste Spitze der malaischen Landzunge, mithin des ganzen Kontinents von Asia, in Lat. 1° 15' N. ⁹⁾, und die Landspitze Kambodja in Lat. 8° 40' N. Bemerkenswerth ist es, daß zwischen diesen drei äußersten Landesenden der Halbinsel ein bestimmtes Zahlenverhältniß in der räumlichen Beziehung der Parallelkreise besteht; denn während die Kambodjaspitze 7° und fünf und zwanzig Minuten nördlicher liegt als das Vorgebirge Burus, ist das Kap Negrais wiederum 7° und acht-

¹⁾ Berghaus' Erste Elemente der Erdbeschreibung, Berlin 1830, p. 125. — ²⁾ Leyden in den Asiatic Researches T. X. Malte Brun Précis de la Géographie T. IV. Vater's Sprachproben 1816. Ritter's Erdkunde, 1ste Aufl. Band I. Asiatic Journal, Juny 1825, etc. — ³⁾ Abriss der Geographie, Göttingen 1775, p. 146. — ⁴⁾ Göa; Versuch einer wissenschaftlichen Erdbeschreibung, 2te Aufl. Berlin 1811, p. 227. — ⁵⁾ Gea; Versuch, die Erdrinde sowol im Land- als Seeboden mit Bezug auf Natur- und Völkerleben zu schildern; 3te Aufl. Berl. 1830, p. 499. — ⁶⁾ Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. II. Klaproth im Journal asiatique, Vol. X, p. 54. — ⁷⁾ Ritter, Landeskunde von Indien, im Berl. Taschenkalender von 1829. — ⁸⁾ Zeüne, Gea a. a. O. — ⁹⁾ Horsburgh, India Directory II, p. 11, 213. An einem andern Orte (Elemente der Erdbeschr. p. 108.) ist es bereits angemerkt worden, daß es ein Irrthum sei, Kap Romania für die südlichste Spitze von Asia anzugeben; dieses Vorgebirge liegt in Lat. 1° 22' 30" N. (Horsb. II, p. 221.).

zehn Minuten gegen N. entfernt von der Landspitze Kambodja. Willkürlich scheint es die Nordgränze der Halbinsel zu ziehen; denn die Natur hat Hinterindien von der Masse des kontinentalen Trapezes nicht getrennt, wie dies beim Plateau von Vorderindien (Dekan) der Fall ist; sondern es ist, so weit unsre Kenntniss reicht, im Norden „innig verwachsen zu einem gemeinsamen Alpenlande, das sich je weiter gegen Süden in mehrere Ketten auflöst“¹⁰⁾; ziemlich gleichgültig wäre es demnach, ob man zur Bezeichnung der nördlichen Gränze eine gerade Linie zöge von der Mündung des Megna (Lat. 22° 50'), oder genauer: von der Mündung des Phani (s. unten §. 9.) zum Ausflufs des Ngan nan kiang (Lat. 21° 40' N.), oder der Gränze folgte zwischen dem chinesischen Reiche und den Staaten der Halbinsel. Die zuletzt genannte Linie zu wählen, indem man in ihrem westlichen Theile dem Lauf des Brahmaputra von seinem Austritt aus Assam bis zur Mündung folgt, gewähret, aufser dem statistischen Nutzen, auch noch den Vortheil, dafs sie, ziemlich nahe, zusammenfällt mit der S. Gränze des Kontinental-Trapezes von Asia, einer Linie, welche in der Erdenge von Suez und dem Hintergrunde des Tonkin-Golfs ihre Endpunkte hat¹¹⁾. Diese Scheidungslinie mithin angenommen, fällt der äußerste Nordpunkt der indo-chinesischen Halbinsel in Lat. 28° 25' N., der freilich um so ungewisser ist, als die Begränzung zwischen dem Lande der Abors-Mischmis und Tübet nur muthmafslich gezogen werden konnte. Der westlichste Punkt der Halbinsel fällt auf den Lauf des Brahmaputra, da wo dieser Strom, aus Assam hervortretend, seinen grossen gegen Süden gerichteten Bogen, in Long. 87° 35' O. Paris, beschreibt. Der östlichste Punkt ist Cap Avarella, an der cochin-chinesischen Küste, ihr merkwürdigstes Vorgebirge, ein ausgezeichnetes Felsen-Promontorium, das zu einer Höhe von zweitausend Fufs aus dem Meere emporsteigt¹²⁾; es liegt in Long. 107° 4' 15" O. Paris, im Mittel aus sehr vielen guten Kronometer-Messungen, die zu verschiedenen Zeiten angestellt worden sind¹³⁾. Der mittlere Meridian der indo-chinesischen Halbinsel ist demnach 97° 20' O. Paris, d. i. der Meridian von Pulo Lancawi, in der Strafse von Malacca; indefs Singapore, die Stadt, als Repräsentant der mittlern Länge des Südrandes der malaischen Landzunge, in Long. 101° 30' 45" O. gelegen ist¹⁴⁾.

Stellt man sich vor, die grofse malaische Landzunge existire nicht, oder sie wäre auf allen Seiten vom Meere umflossen, so würde Point Kambodja die südlichste Landspitze der indo-chinesischen Halbinsel sein. Es ergeben sich dann aber auch in Beziehung auf die Gestaltung des bengalischen Meerbusens gar merkwürdige räumliche Verhältnisse im Sinn der Parallelkreise sowohl als im Sinn der Meridiane; denn die beiden indischen Landesenden des Golfs, diesseits und jenseits des Ganges, stehen nicht allein sehr nahe unter demselben Parallelkreis (Kap Comorin, Lat. 8° 5' N.; Pt. Kambodja, Lat. 8° 40'), sondern auch vollkommen gleich weit ab von der Meridian-Axe des Busens, welche durch die, vor der Mündung des Megna gelegene, Insel Hattia gezogen wird (Kap Comorin 13° 36' W. Hattia, Point Kambodja 13° 36' O. Hattia¹⁵⁾). Wäre die malaische Landzunge eine Insel, so würde sie sich, der Lage nach, zu Hinterindien ungefehr verhalten wie Ceylon zu Vorderindien, und bleiben wir bei der Annahme ihrer Trennung noch einen Augenblick stehen, so würde der Golf von Martaban der vorderindischen Küstenbiegung an der Kistnah-Mündung entsprechen (beide in Lat. 16° N.); der Direktion oder dem Winkel nach, unter welchem die Küstenlinien die Meridiane durchschneiden, würde die Aracan-Küste mit der Küste von Coromandel, so wie die, von Martaban nach der Menam-Mündung gedachte und bis zur Kambodja-Spitze verlängerte Küstenlinie mit der Orissa-Küste Vorderindiens zu vergleichen sein. Doch alle diese komparativen Ansichten beziehen sich, es möge wiederholt werden, nur auf räumliche Verhältnisse, nicht auf physische Beschaffenheit der Küsten des Golfs, die hüben und drüben den schärfsten Kontrast darbieten.

¹⁰⁾ Elemente der Erdbeschreibung p. 273. — ¹¹⁾ Ebendas. p. 125. — ¹²⁾ Journal of a Residence at the Courts of Siam and Cochin China. By J. Crawford, Esq. F. R. S. late Envoy. London, Colburn, 1828. — ¹³⁾ Horsburgh Ind. Dir. II, 276. Streng genommen ist Kap Avarella nicht die östlichste Landspitze der Halbinsel, sondern der südliche Punkt der Landzunge Gueritt, welche der grofse Port Hone Cocha begränzt. — ¹⁴⁾ Ebendas. p. 218. — ¹⁵⁾ Länge dieser Punkte: Comorin 75° 24', Hattia 89°, Kambodja 102° 36' O. Paris.

Erster Abschnitt.

§. 1.

Kartographische Materialien aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert.

Die kartographischen Materialien, welche bei dem Entwurf unserer Darstellung von Hinterindien theils als Quellen zum Grunde gelegt, theils als Hülfsmittel berathen und benutzt worden sind, stellen wir in der nachfolgenden Übersicht kronologisch zusammen, indem wir ein jedes dieser Materialien mit Bemerkungen über ihr Entstehen begleiten, so weit es möglich gewesen ist, eine Fundgrube für dieselben aufzufinden.

I. — *Carte du Royaume de Siam.*

II. — *Carte du Cours du Menam depuis Siam jusqu'à la Mer; copiée en petit d'après une fort grande faite par Mr de la Mare, Ingenieur du Roy.*

Diese beiden Karten gehören zu La Loubère's Beschreibung von Siam. La Loubère ging bekanntlich, gemeinschaftlich mit Du Ceberet, als Gesandter Ludwig des XIV. nach Siam. Sein Aufenthalt daselbst fällt in die Zeit vom 27. September 1787 bis 3. Januar 1788; diesen kurzen Aufenthalt wußte er aber so wohl zu benutzen, daß sein Werk bis auf die neueste Zeit als die Quelle unseres Wissens über jene Gegenden der indo-chinesischen Halbinsel betrachtet werden mußte, und auch noch gegenwärtig einen reichen Schatz wichtiger Belehrungen darbietet. Über die Generalkarte, welche in einem kleinen Maafsstab, nämlich $\frac{1}{800000}$, entworfen ist, sagt La Loubère folgendes ¹⁵⁾: „Die Schifffahrt hat die Küsten des Königreichs Siam ziemlich genau kennen gelehrt, und die Autoren haben sie hinreichend beschrieben; aber sie haben fast nichts von dem Binnenlande gewußt, weil die Siamer keine Karte von ihrem Lande angefertigt haben, oder sie zu verbergen wissen. Die, welche ich gebe, ist das Werk eines Eüropäers, welcher den Menam, den Hauptstrom des Landes, bis zu den Gränzen des Königreichs hinaufgefahren ist; doch besaß er nicht Geschicklichkeit genug, alle Positionen mit einer völligen Richtigkeit anzugeben. Überdem hat er auch nicht Alles gesehen, und ich habe es darum für nothwendig erachtet, seine Karte dem Direktor der pariser Sternwarte, Hrn. Cassini, Behufs einer Verbesserung nach einigen Denkschriften, welche mir in Siam gegeben wurden, einzuhändigen. Nichts destoweniger weiß ich, daß sie noch mangelhaft ist; indessen giebt sie eine Kunde über jenes Königreich, welche man bisher nicht besaß und ist genauer als alle frühern Karten.“ Die Karte enthält das eigentliche Siam, das sie bis über den 21sten Grad Lat. N. ausdehnt, wohin sie den Ort Metac, an der

¹⁵⁾ Du Royaume de Siam, par Mons^r de La Loubère, Envoyé extraordinaire du Roy auprès du Roy de Siam en 1687 et 1688. à Amsterdam, 1691. T. I. p. 5.

Gränze von Yün Shan, setzt; außerdem die ganze malaische oder Malakka-Halbinsel, die auf ihr „*Presq' Ile de l'Inde de la le Gange*“ genannt wird. Über die Special-Karte vom Menam-Strome zwischen der Stadt Siam und seiner Mündung bringt La Loubère nichts bei; allein sie verräth eine gewisse Genauigkeit, was auch dadurch bekräftigt wird, daß sie auf einem Originale beruht, welches von einem Manne aufgenommen worden ist, der seit dem Jahre 1685, wo er von dem französischen Ambassadeur Chevalier Chaumont zurückgelassen wurde, längere Zeit in Siam gelebt hat. Der Maafsstab dieser Specialkarte ist $\frac{1}{533333}$; sie ist überdem graduirt ¹⁶⁾. Aufser diesen beiden Karten befinden sich in dem la loubère'schen Werke noch zwei Pläne:

III. — *Plan de Bancok*, Maafsstab $\frac{1}{9300}$;

IV. — *Plan de la Ville de Siam*, Maafsstab $\frac{1}{57600}$;

die ebenfalls von dem Ingenieur de la Mare aufgenommen worden zu sein scheinen.

V. — *Karte von den Königreichen Siam, Tunquin, Pegu, Ava, Aracan etc.* Zur allgemeinen Historie der Reisen. (X. Band, Leipz. 1752).

Ob diese Karte, welche einen Maafsstab von nahe $\frac{1}{800000}$ hat, von Bellin, dem Ingenieur de la Marine, der die übrigen Karten zu Prevost's Ausgabe der genannten Reise-Sammlung gezeichnet, entworfen worden sei, erhellet weder aus dem Titel der Karte, noch aus dem Buche. Sie enthält nicht die ganze indo-chinesische Halbinsel; der nordwestliche Theil, oder alles was jenseits der Stadt Ava liegt, fehlt ganz, eben so die Halbinsel Malakka, vom fünften Parallelkreis gegen den Äquator hin. Bei ihrer Bearbeitung scheint die la loubère'sche Generalkarte allerdings benutzt worden zu sein; doch weicht sie auch in manchen Punkten von dieser nicht unwesentlich ab.

Aufser dieser Generalkarte und der in der Note ¹⁶⁾ erwähnten Kopie der de la Mare'schen Stromkarte vom Menam befinden sich in dem zehnten Bande der „Allgem. Historie der Reisen“ etc. noch folgende Blätter:

VI. — *Karte von dem Laufe des Flusses Tunquin von Cacho bis ins Meer*, durch einen englischen Schiffer aufgenommen. Maafsstab $\frac{1}{1000000}$.

VII. — *Grundrifs von der Stadt Louvo*, ordentlicher Aufenthalt der Könige von Siam. Maafsstab $\frac{1}{13300}$.

VIII. — *Grundrifs der Stadt Siam*, Hauptstadt des Königreiches dieses Namens, aufgenommen von einem französischen Ingenieur im Jahre 1687. Maafsstab $\frac{1}{24700}$.

Was die Karte vom Tonkin-Strome (Sang ca) betrifft, so ist sie in der Orientirung verfehlt, in so fern man d'Anville's Zeichnung (in der sogleich zu erwähnenden Karte No. XVII.) und alle spätern Darstellungen als richtig annimmt. Der Grundrifs der Stadt Siam ist von de la Mare aufgenommen; er unterscheidet sich von dem unter No. IV. aufgeführten dadurch, daß er die Stadt Siam im engeren Sinn, jener aber auch die Vorstädte enthält; nicht minder weicht die Zeichnung der eigentlichen Stadt auf beiden Plänen sehr von einander ab.

Unter den im ersten Bande der „Allgem. Historie der Reisen“ befindlichen Blättern sind folgende benutzt worden:

IX. — *Karte von dem Bengalischen Meerbusen*; aus der französischen Karte von dem morgenländischen Meere, die auf Befehl des Grafen von Maurepas 1740 herausgegeben worden. Nach besondern Anmerkungen vermehrt. Maafsstab $\frac{1}{1110000}$.

X. — *Karte von den Eylanden von Java, Sumatra, Borneo, u. a. von den Strafsen von Sunda, Malakka und Banca*, von dem Golfo von Siam, u. s. w. Durch Hrn. Bellin. Vermehrt nach besondern Anmerkungen. Maafsstab wie bei der vorigen Karte.

¹⁶⁾ Eine verkleinerte Kopie davon befindet sich in der „Allgemeinen Historie d. Reisen zu Wasser und zu Lande“, X. Bd., 1752; unter dem Titel: „Karte von dem Laufe des Flusses Menam von Siam bis ins Meer. An den Orten selbst durch einen französischen Ingenieur aufgenommen.“ Der Maafsstab, welcher sich auf dieser Kopie befindet, ist unrichtig, indem der Kopist 8 Minuten des Äquators = 4 kleinen französischen Seemeilen (60 auf 1°) gesetzt hat; außerdem mangelt ihr die Graduation des Originals.

XI. — *Karte von den Küsten von Cochín-China, Tunquin, und einem Theile der chinesischen Küste.* Maafsstab $\frac{1}{8165000}$.

Es versteht sich von selbst, daß diese drei Karten nur vergleichungsweise zu Rathe gezogen worden sind; doch haben sie einen nicht unbedeutenden historischen Werth, indem sie zeigen, daß die Hydrographen des siebenzehnten und vom Anfange des achtzehnten Jahrhunderts auf manchen Punkten mit einer außerordentlichen Genauigkeit gearbeitet haben; denn Bellin setzt z. B. die cochín-china'sche Küste, in der Gegend von Kap Avarella, etc. (auf No. XI.) fast genau unter denselben Meridian, welcher ihr von den neuesten Beobachtungen der gegenwärtigen Zeit angewiesen worden ist.

XII. — *Mappa Meinam Fluvij Ad Orig Eng. Kempfer del I. G. S. (cheuchzer).* Maafsstab $\frac{1}{3400000}$.

XIII. — *Judia* (Plan von der Stadt). Maafsstab $\frac{1}{17241}$.

Der kurze Aufenthalt, welchen Engelbrecht Kämpfer im Jahre 1690 in Siam machte, ist von ihm aufs Beste benutzt worden zur Einsammlung geographischer Nachrichten. Es gehören dahin auch diese beiden Karten, wovon das Blatt No. XII. den Stromlauf des Menam von der Hauptstadt Duara-wadi bis zur Mündung enthält. „Man findet darauf“, sagt Kämpfer, „des Flusses natürlichen Lauf und alle Krümmen, welche durch Hülfe eines grossen Compasses abgemessen sind, die Vertheilungen und deren Ab- und Zuflüsse, die Lage der Ufer, die anliegenden Wälder, Dörfer, Tempel“ u. s. w.¹⁷⁾ Diese Karte soll, wie Kapit. Burney (der neueste Gesandte des General-Gouverneurs von Britisch-Indien an den Hof von Siam, 1825) berichtet, sehr korrekt sein¹⁸⁾; ob sie indessen den Vorzug vor der Karte des Ingenieurs de la Mare verdiene, muß dahin gestellt bleiben; in vielen Punkten weicht sie nicht unbedeutend davon ab. Eben dasselbe gilt von dem Plane der Stadt Judia.

XIV. — *De groote Siamse Rievier Me-nam of de Moeder der Wateren, in haren Loop met de in vallende Spruyten verbeeld.*

XV. — *Judia, de Hoofd-Stad van Siam.*

Diese beiden Karten hat Valentyn mitgetheilt¹⁹⁾; von wem sie herrühren, sagt er nicht; er bemerkt nur von der Karte des Menam, daß sie „den Loop van die schoone Rievier zoo uitvoerig vertoonen, als noit bevorens van iemand geschied is.“ Dies ist in der That auch der Fall, indem sie den Stromlauf noch weit oberhalb der alten Hauptstadt darstellt, indess auf eine Weise, wie sie nirgend anders vorkommt. Von der Hauptstadt abwärts stimmen die Krümmen, Inseln etc. am besten mit Kämpfer überein. Ein Maafsstab ist nicht angegeben.

XVI. — *Nouvel Atlas de la Chine, de la Tartarie chinoise et du Thibet: contenant les Cartes générales et particulières de ce Pays, ainsi que la Carte du Royaume de Corée; la plupart levées sur les lieux par ordre de l'Empereur Cang-hi avec toute l'exactitude imaginable, soit par les P. P. Jésuites Missionnaires à la Chine, soit par des Tartares du Tribunal des Mathématiques, et toutes revûes par les mêmes Peres: Redigées par Mr d'Anville, Géographe ordinaire de Sa Majesté très-chrétienne. A la Haye, chez Henri Scheurleer, MDCCXXXVII.*

Es bedarf wohl kaum des Anführens, daß die Darstellung der auf unsere Karte fallenden chinesischen Gränzprovinzen aus der d'Anville'schen Originalquelle entlehnt worden ist. Es gehören hierher die Atlasblätter:

No. 13.	Provinz Se-tchuan,
» 14.	» Kuang-tung,
» 15.	» Kuang-si, und
» 16.	» Yün-nan.

Der Maafsstab der Spezialkarten ist $\frac{1}{2041000}$.

¹⁷⁾ Kämpfer's Geschichte und Beschreibung von Japan, herausgeg. von Dohm. Lemgo 1777. Bd. I, p. 56. — ¹⁸⁾ Calcutta Government Gazette, Febr. 23, 1826. — ¹⁹⁾ Beschryvinge van Siam, in Oud en Nieuw Oost-Indiën, Vol. III, Dort en Amsterdam, 1726. In Folio.

Da China auf unsrer Karte von Hinterindien nur als Gränzland erscheint, so muß es vorbehalten bleiben, die astronomisch-geographischen Methoden, vermöge deren der d'Anville'sche Atlas von China konstruirt wurde, in dem Memoir zu diskutieren, welches zu unsrer Karte vom östlichen Hochasien gehört. Doch möge es hier schon beiläufig angemerkt werden, daß die Karten im d'Anville'schen Atlas nicht immer mit den Positionen übereinstimmen, welche Du Halde als Resultat der Beobachtungen und Messungen der Jesuiten mitgetheilt hat.

XVII. — *Seconde Partie de la Carte d'Asie, contenant la Chine et partie de la Tartarie, l'Inde au delà du Gange, les Isles Sumatra, Java, Borneo, Moluques, Philippines, et du Japon. Publiée sous les auspices de Monseigneur Louis Philippe d'Orléans, premier Prince du Sang. Par le Sr d'Anville, Secrétaire de Son Alt. Séréniss. MDCCLII. à Paris chez l'Auteur.*

D'Anville's Karte von Asia ist im Maafsstabe von $\frac{1}{7042000}$ entworfen und besteht aus drei Abtheilungen, und jede derselben aus zwei Blättern. Die erste Abtheilung enthält den südwestlichen Abschnitt des Erdtheils, die zweite den südöstlichen und die dritte den nördlichen Abschnitt. Die zweite Abtheilung ist es, welche, wie die Überschrift sagt, benutzt wurde; insbesondere wurde aus ihr geschöpft die Darstellung des Binnenlandes von Tonkin.

XVIII. — *Carte de l'Inde, dressée pour la Compagnie des Indes par le Sr d'Anville, Secrétaire de S. A. S. M^{gr} le Duc d'Orléans. Novembre 1752.*

Alle geographischen Arbeiten des großen d'Anville sind klassisch. So auch diese Karte von Indien, welche aus vier Blättern besteht und im Maafsstabe von $\frac{1}{3150000}$ entworfen ist, hier aber nur für den, auf sie fallenden Theil von Hinterindien berathen werden konnte; in dieser Beziehung enthält sie das Gebiet zwischen Pulo Pinang im Süden und der Stadt Ava im Norden, so wie ostwärts bis zum Meridian von Siam und der Menam-Mündung. Nächst dem enthält sie auf besondern Kartons Spezialkarten von Negrais, den Mündungen des Aracan-Stroms und des Irawaddi-Arms von Syrian, von den Mergui-Inseln, den Umgebungen Djunkseylons, etc. Die Stadt Ava hat d'Anville um beinahe 4° zu weit gegen Norden gebracht, indem er sie in Lat. 25° 20' N. setzt; eben so liegt sie auch auf der Generalkarte von Asia (No. XIII.). Beim Irawaddi liest man die Note: „*La Rivière d'Awa sort du Budtan, ou Tibet, où on lui connaît aujourd'hui plus de 300 lieues de cours sous la dénomination de Tsanpou (Yarou Dzangbo tsiu), qui signifie Fleuve.*“ Daß d'Anville die Lage von Ava so weit nordwärts schob, scheint wohl dem Umstande zugeschrieben werden zu können, daß er über einen Theil des Irawaddi-Laufs keine Nachricht besaß, wie seine Bemerkung: „*Partie du Cours de la Rivière d'Awa sur laquelle l'Auteur de cette Carte n'est point instruit*“, die längs einer Stromausdehnung von 2½° der Breite steht, deutlich besagt. Es wurde oben, bei der Karte No. XI. bemerkt, daß die alten Hydrographen die Ostküste der indo-chinesischen Halbinsel unter einem Meridian niedergelegt hätten, den die heutigen Beobachtungen bestätigen; derselbe Fall findet aber nicht bei der Westküste Statt; diese ist, in ihrer ganzen Ausdehnung von den Ganges-Mündungen bis zur Singapore-Straße, auf den ältern Darstellungen um einen vollen Grad zu weit gegen Westen gezeichnet worden; d'Anville's Karten geben darum die Breiten-Ausdehnung der indo-chinesischen Halbinsel, von Westen nach Osten, um beiläufig 55 geographische Meilen zu groß an.

Alexander Dalrymple hat in seinem vortrefflichen Oriental Repertory zwei Karten vom Laufe des Irawaddi, von der Mündung aufwärts bis zur Hauptstadt des Birma-Reiches, bekannt gemacht. Die erste führt den Titel:

XIX. — *Map of the Ava River by Capt. George Baker 1755. To Whom This Plate is inscribed by His most affectionate Friend A. Dalrymple. Published according to Act of Parliament Novbr. 17th 1791.* Maafstab $\frac{1}{1400000}$.

Sie ist eine Frucht von Baker's Gesandtschaftsreise an den Hof von Montschabu (der damaligen Hauptstadt des Birma-Reiches) im Jahre 1755. Der Kapitain reiste auf dem westlichen Stromarme, d. i. von Negrais-Eiland aufwärts; nur die am Fluß liegenden Hauptorte sind angegeben. Diese Karte

ist unstreitig als diejenige anzusehen, welche vom Laufe des Avastroms die erste richtige Ansicht gegeben hat. Die zweite ist überschrieben:

XX. — *Map of Ava River From a MS. communicated by Major Rennel To Whom, This Plate is inscribed by His affectionate Friend A. Dalrymple. Published according to Act of Parliament Novbr. 24th 1791.* Maafsstab $\frac{1}{540000}$.

Diese Karte enthält den Lauf des Irawaddi von der Stadt Ava bis Rangun, mithin den östlichen Stromarm. Von wem und wann sie aufgenommen, war dem Major Rennel unbekannt geblieben ²⁰⁾. Sie ist viel vollständiger als die Karte des Kapitäns Baker. Längs beiden Ufern des Stroms stehen eine Menge Namen und im Strome sind zahlreiche Inseln angegeben. Beide Karten haben jetzt noch entschiedenen Werth ²¹⁾.

§. 2.

Materialien, welche während Symes' Mission in Ava gesammelt worden sind.

Die Eroberung von Aracan durch die Birmaer, wodurch diese Nachbarn der Engländer wurden, gab Veranlassung zur Gesandtschaft des Obristlieutenants Symes an den Hof von Ava, im Jahre 1795. In seiner Begleitung befanden sich der damalige Fähnrich vom Ingenieur-Korps, jetzige Oberst Thomas Wood, ein Offizier, mit astronomischen Kenntnissen ausgerüstet, und mit vortrefflichen Instrumenten versehen, und der Dr. Buchanan, später Francis Hamilton, Esq., welcher die Mission als Arzt begleitete. Die Beschreibung, welche Symes von seinem Aufenthalt in Ava gegeben, und die Beobachtungen, die er darin über das Land und Volk von Birma gesammelt hat ²²⁾, sind, wie selbst Crawford gesteht, als das vollständigste Werk über jene Gegenden des indo-chinesischen Halbinsellandes zu betrachten; nur ist er, wie eben derselbe neuere Reisende bemerkt, in den Irrthum verfallen, die Macht und die Hilfsquellen des Birma-Reichs in einem zu günstigen Lichte angesehen zu haben.

Wood nahm während der Reise auf dem Irawaddi von Rangun aufwärts nach Amerapura eine genaue Karte von dem Stromlaufe zwischen diesen beiden Städten auf, die in einem großen Maafsstabe entworfen, die ältern Darstellungen No. XIX und XX. weit übertraf und auch gegenwärtig noch als ursprüngliche Quelle für die Zeichnung des Stroms zum Grunde gelegt werden muß; mit Ausnahme einiger Korrekturen, welche durch Untersuchungen des verstorbenen Kapitäns Grant nöthig geworden sind. *The survey of Colonel Wood*, sagt Crawford, *although executed above thirty years ago, is still, and after several more recent ones, the best extant — a sufficient proof of the skill and accuracy with which it was originally executed* ²³⁾. Der Titel der wood'schen Karte ist folgender:

XXI. — *Draught of the River Irrawaddy or Irabatty, From Rangoon to Ummerapoor, the present Capital of the Birman Dominions. Made between the months of May and December 1795. Presented to the Hon. Sir John Shore, Bart Gov^r General etc., by his most obedient and most humble Servant Thomas Wood, Ensign of Engineers Bengal Establishment.*

Es ist nur zu bedauern, daß Symes die astronomischen Beobachtungen nicht bekannt gemacht hat, auf welche Colonel Wood die Aufnahme und Konstruktion seiner schönen Karte gründete; nur von einem einzigen Punkte theilt er das Resultat der Beobachtung mit, von der Stadt Pegun nämlich.

Amerapura war der nördlichste Punkt am Irawaddi, welchen die Symes'sche Expedition erreichte. Darüber hinaus, wie zur Linken und Rechten des Stroms, reichte nicht ihre Autopsie. Aber Dr. Buchanan (Hamilton), ein eben so trefflicher Naturforscher als emsiger geographischer Späher, sammelte

²⁰⁾ Introduction to the Second Number of the Oriental Repertory, p. III. — ²¹⁾ Die älteste Karte vom Ava-Strom scheint eine holländische Aufnahme zu sein, welche Thevenot bekannt gemacht hat. — ²²⁾ An Account of an Embassy to the Kingdom of Ava sent by the Governoor-General of India, in the Year 1795. By Michael Symes, Esq. Lieut. Col. in His Majesty's 76th Regiment. Second Edition. London 1800. In 8. Drei Bände. — ²³⁾ Journal of an Embassy from the Governor-General of India to the Court of Ava, in the Year 1827. By John Crawford, Esq., F. R. S., F. L. S., F. G. S., etc. late Envoy. London 1829. 1 Band in 4. Appendix S. 88.

während seines Aufenthalts im Reiche Ava, vom 19. März bis 27. November 1795, eine Menge von Thatsachen, die für die graphische Konstruktion der Ländergebiete Hinterindiens von der größten Wichtigkeit sind. Mit dem seltenen Talent begabt, jeden Menschen so zu nehmen, wie er genommen sein will, eine Aufgabe, welche bei Individuen europäischen Völker schon schwierig zu lösen ist, geschweige denn bei Individuen der asiatischen Nationen, scheute er keine Mühe, keine Kosten, von Ingebornen Nachrichten einzuziehen, welche über die Geographie der indo-chinesischen Halbinsel Licht zu verbreiten im Stande seien. Die Nachrichten, welche er erhielt, beschränkten sich nicht auf mündliche Mittheilungen, sondern dehnten sich auf Zeichnungen aus, in denen seine Berichterstatter die betreffenden Ländertheile kartographisch dargestellt hatten; Karten freilich, welche weit davon entfernt sind, genau zu sein, indessen immerhin verrathen, daß das Mranma-Volk einen Begriff hat von der Graphik räumlicher Verhältnisse; Hamilton fand es „*wonderfully quick*“ im Verstehen unserer Karten. Colonel Symes gab über diese Zeichnungen folgendes Urtheil: „*These sketches, being contained in various and detached pieces, not forming any connected body, nor yet reduced to a graduated scale, can hardly be brought into the shape of a regular map without the aid of some further communications; they are nevertheless documents of much intrinsic value and importance; it is therefore to be hoped that, with the aid of some additional lights, a vacuum of the terrestrial globe will, ere long, be filled up, and a portion of the earth delineated, which here to-fore has been very imperfectly known*“ ²⁴⁾. Hamilton übergab die in Rede seienden Materialien damals an den Direktoren-Hof der ostindischen Kompagnie und Alexander Dalrymple, der berühmte Hydrograph gedachter Kompagnie, benutzte sie, um die Generalkarte zu entwerfen, welche Symes' Werk begleitet, und die Aufschrift hat:

XXII. — *Sketch of the Burman Empire by Alex. Dalrymple* ²⁵⁾.

„*These Maps*“, sagt Dalrymple, „*obtained by Dr. Buchanan from the natives, although they elucidate the geography, cannot be considered as positive documents for the construction of an accurate Map of these countries, not being laid down geometrically, nor having even scales affixed, indeed, it is not certain that any of them were meant to be laid down by an uniform scale; the wonder is, that there should be any thing like uniformity*“ ²⁶⁾. Hiernach scheint es, daß Dalrymple nur die Zeichnungen und nicht auch die Erklärung und weitere Ausführung vor sich gehabt habe, welche Hamilton fünf und zwanzig Jahre später bekannt gemacht hat; denn mit diesen Erläuterungen würde sein Urtheil mit Crawford dahin ausgefallen sein, daß man dem Dr. Buchanan Hamilton für fast Alles, was von der Geographie Birma's vor dem letzten Kriege zu unsrer Kenntnifs gelangt ist, vorzugsweise verpflichtet sei ²⁷⁾.

Die Karten und erläuternden Denkschriften des Dr. Hamilton, welche wir benutzen konnten, sind überhaupt elf an der Zahl und führen folgende Titel:

XXIII. — *General Map of the Dominions of the King of Ava, drawn by a Slave of the Kings eldest son at Amarapura in 1795.*

23) *An Account of a Map of the Countries subject to the King of Ava, drawn by a Slave of the Kings eldest son. — By Francis Hamilton, M. D., et F. R. S. et F. A. S. London et Edinb.* ²⁸⁾.

Diese Karte gewährt eine allgemeine Übersicht der indo-chinesischen Länder, welche den Herrschern von Ava während ihrer größten Macht unterworfen oder tributpflichtig gewesen sind. Ausser dem östlichen Theil von Tonkin, ausser Cochinchina, Champa, den Malaienländern und Assam enthält sie die ganze Halbinsel. Hamilton empfing diese Karte, wie der Titel besagt, von einem Sklaven, der in der größten Armuth lebte, in diesen Zustand aber durch irgend ein Vergehen versetzt worden war, da seine Kenntnisse und seine gute Sitten einen Mann von Erziehung verriethen, der früher einen bedeutenden Rang am Hofe von Amerupara bekleidet haben mußte. Er war sehr ängstlich bei der Mittheilung, weil er fürchtete, die Herren vom Hofe mögten sie ungern sehen. Darum wischte er die Na-

²⁴⁾ Symes' a. a. O. 411. 412. — ²⁵⁾ Diese kleine Karte ist im J. 1801 vom Industrie-Comptoir in Weimar nachgestochen worden. — ²⁶⁾ Symes' Account. I. Pref. p. XV. — ²⁷⁾ Crawford, Embassy to Ava, S. 515. — ²⁸⁾ The Edinburgh Philosophical Journal from January — April 1820, conducted by Dr. Brewster and Professor Jameson. Edinb. 1820. Vol. II, p. 89—95, p. 262—271.

men, nachdem er sie geschrieben, wieder aus, und Hamilton sah sich darauf beschränkt, sie nach dem Gehör aufzuzeichnen, was sehr täuscht. Indessen wurde er später, als er nach Calcutta zurückgekehrt war, bei der Entzifferung der wahren Rechtschreibung von einem intelligenten Ingeborenen von Dawae (Tavoy) wesentlich unterstützt. Auf dieser Karte sind die Flüsse, nach Art der chinesischen Karten, durch doppelte Linien und die Gipfel der Gebirge durch eine zusammenhängende geschlängelte Linie angegeben. Besonders nützlich ist sie zur Übersicht der gegenseitigen Stellung der verschiedenen, auf dem Halbinsellande sesshaften Nationen, deren Länder-Begrenzung durch punktirte Linien ausgedrückt ist. In Hinsicht auf Richtungen und Entfernungen verdient diese Karte, wie Hamilton bemerkt, wenig Vertrauen, besonders bei denjenigen Punkten, die weit vom Mittelpunkt, Amerapura, und östlich des Siam-Stromes (Maepraen, Menam) liegen. Die Städte sind durch kleine Vierecke bezeichnet, mit der Unterscheidung, welche von diesen Städten die Reichshauptstadt gewesen und welche der Sitz tributpflichtiger Fürsten sind.

XXIV. — *Route from the Golden Royal Residence to the Capital of China.*

24) *Account of a Map of the Route between Tartary and Amarapura, by an Ambassador from the Court of Ava to the Emperor of China. By Fr. Hamilton etc., etc.*

Diese Karte, von der Hamilton eine verkleinerte Kopie bekannt gemacht hat²⁹⁾, empfing Obristlieutenant Symes von dem Zabua von Bhanmo, der als birma'scher Ambassadeur die Reise nach Peking (bei den Mranmas Udhin Pri) und Gehol (bei den Mranmas Taraek Pri, d. i. Hauptstadt der Tatarei), des chinesischen Kaisers Jagdschloß, gemacht hatte. Der Zabua schickte einen seiner Offiziere zum Dr. Buchanan, um über Alles Das Auskunft zu geben, was in der Karte zweifelhaft sein mögte. Beide, der Zabua sowohl als der Offizier, welcher auf dieser Gesandtschaft im Gefolge seines Herrn gewesen war, hatten sich während derselben eine Weltkenntniß erworben, und eine Höflichkeit zu eigen gemacht, welche man bei andern Mranma-Häuptlingen selten antrifft; der Offizier kannte die chinesische Sprache, da sein Geburtsort an der Gränze von China gelegen ist und er in einer Stadt aufgewachsen war, wo viele Chinesen ansässig sind. Die Karte ist zwar unter allen Zeichnungen, welche sich Hamilton während seines Aufenthalts in Ava zu verschaffen Gelegenheit hatte, eine der rohesten (*one of the rudest*); doch enthält sie manche interessante Thatfachen über die Ströme, welche aus Tibet und China zur Halbinsel herabströmen; denn die Reiseroute läuft von Shue Prido oder der goldenen Königsresidenz, d. i. Amerapura, über Bhanmo und Yong tschang fou nach Yünnan Fou, kreuzt mithin alle die Gewässer, welche zu dem großen hydrographischen System der hinterindischen Ströme gehören.

XXV. — *Map of the Country north from Ava, by a Native of Taungu.*

25) *Account of a Map of the Country north from Ava. By Fr. Hamilton etc., etc.*³⁰⁾.

Während eines Höflichkeits-Besuchs, den einer der birma'schen Staatssekretäre dem Obersten Symes abstattete, knüpfte Buchanan Bekanntschaft an mit einem Verwandten des Ministers, der sich in dessen Gefolge befand und aus Taunu gebürtig war. Diese Person, ein sanfter und wohlgesitteter Mann, besuchte späterhin den Doctor, um Nachrichten über Bengalen von demselben einzuziehen, wogegen er ihm verschiedene Zeichnungen vom Birma-Lande entwarf. Zwar war er nicht so scharfen und lebhaften Geistes als der Sklave, dessen oben Erwähnung geschehen ist; dagegen besaß er nicht die Furcht desselben, indem er in einflußreichen Verbindungen stand, und hielt es nicht für nothwendig, seine Zeichnungen auszulöschen. Doch hatte er sich vieler Abkürzungen bedient, die Hamilton, ohne Hülfe des Mannes, welchen er in Calcutta fand, nicht zu entziffern im Stande gewesen wäre. Des Taunuer's erste Versuche beim Zeichnen seiner Karten waren sehr plumper Art (*very rude*, sagt Hamilton). Er begann damit, von seinem Geburtsorte ausgehend, alle in einer gewissen Direktion liegenden Orte nach einander aufzutragen, bis er an den Rand des Papiers kam; dann krümmte er die Linie, um die Route zu beendigen. Nun kehrte er nach seinem Ausgangspunkte zurück, verfuhr mit der zweiten, dritten, Route u. s. w.

²⁹⁾ The Edinburgh Philosophical Journal, conducted by Dr. Brewster and Professor Jameson. Vol. III. Edinb. 1820. —

³⁰⁾ Ebendasselbst, vol. IV, p. 76—87. Edinb. 1821.

ganz auf dieselbe Weise, bis das Ganze fertig war. Die entfernt liegenden Theile wurden dadurch ausserordentlich verschoben. Nach grosser Mühe indessen verbesserte er viel, und brachte die Karte zu Stande, welche Hamilton in einem kleinern Formate bekannt gemacht hat. „*Although this is very superior to his first attempts, it is not quite free from the errors into which he at first fell.*“ Die Flüsse sind, je nach ihrer Grösse, durch zwei, mehr oder minder von einander abstehende Linien bezeichnet, und die Berge durch einfache geschlängelte Linien. Auf den Bergen hat der Verfasser Baum-Zeichnungen angebracht, in einem Style, wie wir ihn auf chinesischem Porcelan zu sehen gewohnt sind. Hamilton glaubt, daß der Birma-Geograph, den chinesischen Künstlern gleich, jede Baumart durch ihre eigenthümliche Form (Gestalt der Blätter etwa?) angedeutet habe, obwohl ein Botaniker keine Ähnlichkeit darin wiederfindet. Einen wesentlichen Vorzug vor der Generalkarte hat diese Spezialkarte dadurch, daß sie die Entfernungen der Orte enthält. Diese Distanzen sind theils in Tagemärschen, theils in Dains (d. i. Leagues oder Stunden) ausgedrückt; die Wegestunde der Mranmas enthält nach Hamilton 1000 Poles zu 11 Fufs 8 Zoll engl. Maafs, oder nahe an $2\frac{1}{2}$ engl. Meilen; und die Tagereise wird zu 10 Leagues, Wegedistanz, gerechnet; doch, bemerkt Hamilton, kann die Tagereise in dieser Karte bei grossen Entfernungen nur zu $7\frac{1}{2}$ geographischen Meilen, in gerader Linie, veranschlagt werden. Die Karte des Taunuers reicht von Amerapura nördlich über Paianduaen hinaus, wo sie einen Ort Khandi angiebt, worin man vielleicht Bor-Khampti wieder erkennt, das wir durch die englischen Reisenden, von Assam aus, kennen gelernt haben; auf der Ostseite bezeichnet der Bergwerks-Distrikt Boduaen, und auf der Westseite der Lauf des Khiaenduaen die Begränzung der Karte.

XXVI. — *Map of the Countries south from the City of Ava, by a Native of Taunu.*

26) *Account of a Map constructed by a Native of Taunu, of the country south of Ava. By Franc. Hamilton etc., etc.* ³¹⁾.

Diese Karte bildet eine Fortsetzung der vorhergenannten. Sie ist von demselben Verfasser, unterscheidet sich aber von dieser dadurch, daß sie keine Baum-Zeichnung enthält, indem Dr. Buchanan ihm bemerklich gemacht hatte, diese trage mehr zur Verundeütlichung als zur Zierde der Karte bei. Sie umfaßt das Land südwärts von Ava bis zu den Mündungen des Irawaddi und des Saluaen, gegen Westen ist die Bergkette, am rechten Ufer des Irawaddi, die Gränze, während gegen Osten die Berge zur Rechten des Saluaen die Begränzung des Blattes bilden. Auch hier sind die Ortsdistanzen nach Tagereisen und nach Dains angegeben. Aus den bekannten Entfernungen zwischen Rangun, Bassein, Pri und Ava berechnet Hamilton für diese Karte die Grösse einer Wegestunde oder Dain zu etwas weniger als $1\frac{3}{4}$ geographischen Meilen und die Tagereise zu 17 solcher Meilen, auf Routen von bedeutender Länge.

XXVII. — *First Map of Zaenmae.*

Second Map of Zaenmae.

27) *Account of two Maps of Zaenmae or Yangoma. By Fr. Hamilton etc., etc.* ³²⁾.

Zaenmae nennen die Mranmas die Hauptstadt des Landes, welches in den ältern Berichten unter dem Namen Yangoma vorkommt, bei den Mranmas aber Yün-Shan heisst. Hamilton hat davon zwei Karten erhalten, die beide den Sklaven des Thronerben von Ava zum Verfasser haben. Beide Exemplare unterscheiden sich nicht unwesentlich. Die Zeichnung des ersten Exemplars ist sehr roh, die Flüsse sind über die Gebühr breit und die Berge perspektivisch ausserordentlich plump dargestellt. Auf dem zweiten Exemplar nähert sich die Flußzeichnung mehr der europäischen Weise und der Umfang der Berge ist durch eine zusammenhangende Linie ausgedrückt, in der Art etwa, wie wir auf unsern Karten die Seen angeben. Hamilton bemerkt in dieser Beziehung Nachstehendes, dem wir gern beipflichten: „*I am not sure but that this is a more accurate method than what has been adopted by many more scientific geographers; and, if it had been followed, many of what are cal-*

³¹⁾ The Edinburgh Philosophical Journal. Vol. V. p. 75—84. Edinb. 1821. — ³²⁾ Ebendas., vol. X. p. 60—67. Edinb. 1824.

led chains and ridges of mountains, would disappear from our maps; for I suspect, that such have sometimes originated from early attempts to delineate them in a kind of perspective, as in the first map of the slave. Thus, imaginary ridges were produced in our maps, and obtained a name which has been continued in subsequent delineations, and Nature forced to comply with the imaginations of imperfect science. Such, for instance, is the Chain of the Grampian mountains, among which I now write, and which exists merely in the imagination of geographers, the whole of Scotland being a cluster of hills, among which narrow valleys wind in all directions." Das zweite Exemplar der Karte hat gegen das erste auch den Vorzug, daß es die Entfernungen enthält, wiederum nach Tagemärschen (und zwar die größte Zahl) und nach Wegestunden. Auf ein Verhältniß des Maafsstabes ist hierbei indess nicht Rücksicht genommen. Das erste Exemplar enthält dagegen mehr Orte in den Gegenden, welche von Zaenmae weiter entfernt liegen, d. i. auf dem linken Ufer des Maekhaun und gegen den Saluaen hin.

XXVIII. — *Map of Koshanpri.*28) *An Account of a Map of Koshanpri. By Fr. Hamilton, etc.* ³³⁾.

Diese Zeichnung erhielt Hamilton von dem mehrgenannten Sklaven des muthmaßlichen Thronerben von Ava. Sie verbreitet sich über Gegenden, welche bereits auf den Karten des Taunuer's, die oben unter No. XXV. u. XXVI. aufgeführt wurden, dargestellt sind. Indessen enthält sie nicht die ganze Ausdehnung des Landes Koshanpri, wie sie von demselben Verfasser auf der Generalkarte No. XXIII. angegeben ist, sondern nur den südlichen Theil, zwischen dem Irawaddi und Saluaen, von Thaunbain, im N., abwärts bis gen Mobraeh und Taunu, im S. Außer den genannten zwei Strömen hat sie keine Flußzeichnung, dagegen eine heüschoberartige Darstellung des Bergzuges, der sich längs des Irawaddi und vom Parallel von Amerapura südwärts nach Taunu erstreckt. Die Entfernungen sind nach Tagemärschen eingetragen.

XXIX. — *Map of Upper Laos or of the Lowa Shan Territory.*29) *Account of a Map of Upper Laos, or of the Territory of the Lowa Shan. By Fr. Hamilton, etc.* ³⁴⁾.

Auch diese Karte ist von dem öfterwähnten Sklaven gezeichnet. Sie enthält, wie Hamilton ausdrücklich bemerkt, nur dasjenige Gebiet, welches im Jahre 1795 unter der Herrschaft des Fürsten von Ober-Laos stand, und keines Weges die ganze Landausdehnung, welche einst vom Volk der Lowa-Shan, oder seinen Fürsten, besetzt war. Kiaintoun ist die Hauptstadt; alle Ortsbestimmungen innerhalb des Gebiets von Ober-Laos hat der Verfasser auf diesen Hauptpunkt gegründet, von den die Routen strahlenförmig auslaufen. Die Entfernungen sind in Tagereisen angegeben. Die Karte enthält Fluß- und Bergzeichnung; letztere ist eine Verbindung der perspektivischen Darstellungsart und der geometrischen.

XXX. — *Map of Pegu.*30) *Account of a Map of the Kingdom of Pegu. By Fr. Hamilton, etc.* ³⁵⁾.

Der Sklave des Thronerben hat auch diese Karte verfertigt. Sie stellt einen Theil des Birma-Reiches dar, welcher durch eüropäische Beobachtung ziemlich genau bekannt ist; daher kann eine Vergleichung dieser Karte mit den unsrigen dazu dienen, einen Begriff zu geben von der Genauigkeit des Birma-Geographen. Wenn diese Vergleichung für ihn eben nicht ganz günstig ausfällt, so scheint dies doch noch keinen Beweis zu geben, daß seine Angaben durchweg wenig Vertrauen verdienen; denn diese, von der Hauptstadt so sehr entlegenen, Gegenden kannte er meistens nur aus den Berichten anderer Personen. Entfernungen enthält diese Karte nicht.

XXXI. — *Map of Dawae by a Native of the Place.*31) *Account of a Map drawn by a native of Dawae or Tavay. By Fr. Hamilton etc.* ³⁶⁾.

³³⁾ The Edinburgh Philosophical Journal. Vol. X. p. 246—250. — ³⁴⁾ The Edinburgh Journal of Science, conducted by David Brewster. Vol. I. p. 71—73. Edinburgh 1824. — ³⁵⁾ Ebendasselbst, vol. I. p. 267—274. — ³⁶⁾ The Edinburgh Philosophical Journal, conducted by Dr. Brewster and Professor Jameson. Vol. IX. p. 228—236. Edinburgh 1823.

Es ist schon oben S. 9 erwähnt worden, daß Hamilton in Calcutta einen Bewohner von Tavoy kennen lernte, welcher ihm bei Anordnung der in Ava gesammelten geographischen Materialien vom größten Nutzen war. Fern von seinem Vaterlande zeigte sich dieser, mit seiner Provinz genau bekannte Mann, in seinen Mittheilungen ohne alle Furcht und Zurückhaltung. Die Karte von Dawae, welche er für den Doctor entworfen hatte, war ursprünglich auf schwarzem Papier mit einem Speckstein-Griffel gezeichnet, wie es unter den Mranmas gewöhnlich ist³⁷⁾. Ein mohammedischer Maler übertrug die Umrisse auf weißes Papier und Hamilton schrieb auf dieser Kopie die Namen mit englischen Buchstaben ein, so wie der Dawaer sie von seinem ersten Entwurf ablas. Später fügte dieser die Mranma-Charaktere den vornehmsten Ortschaften bei; allein, da er mit unserm Papier und unsern Federn nicht umzugehen wußte, so ging ihm dies sehr schwer von der Hand und viele Namen blieben darum aus. Die Karte enthält die Provinzen Ye, Dawae (Tavoy) und den nördlichen Theil von Tanasserim, oder das Küstengebiet zwischen den Mündungen des Saluaen und Tanasserim. Bemerkenswerth ist sie dadurch, daß sie vor der Tavoy-Küste mehrere Inseln angiebt, die auf einigen unserer europäischen Karten sehr unvollständig und ohne Nomenklatur, auf anderen gar nicht vorkommen. Diese Eilande sind auf unserer Karte von Hinterindien weggelassen worden, indem es vorbehalten wird, bei der betreffenden Karte von der indischen Inselwelt auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Die Karte des Dawaers hat keine Entfernungs-Angaben, aber sie ist reich an Orten und verräth überhaupt, daß ihr Verfasser mit seinem Lande genau bekannt war.

XXXII. — *Map of the Taroup Shan Country. By a Slave of the Heir Apparent of Ava.*

32) *Account of a Map of the Tarout Shan Territory. By Francis Hamilton etc.*³⁸⁾.

Auch diese Karte rührt von dem oftgenannten Sklaven des Thronerben von Ava her. In der That muß man die Kenntniß dieses Mannes bewundern; fast alle Gegenden der Halbinsel sind ihm bekannt und sein Erinnerungsvermögen ist so groß, daß er im Stande ist, die relative Lage und Entfernung der Orte in Beziehung auf einen oder mehrere Hauptpunkte anzugeben, selbst für die von Amerapura entlegensten Gebiete, wohin z. B. das Land der Taroup oder chinesischen Shans gehört.

XXXIII. — *Map of the Vicinity of Paukan or Pagan.*

33) *An Account of a Map of the Vicinity of Paukan, or Pagan. By Francis Hamilton etc.*³⁹⁾.

Als die Gesandtschaft des Obersten Symes von Ava zurückkehrte, hielt sie sich einige Tage in Paukan (Pagham Miu) auf, wo Dr. Buchanan-Hamilton die Bekanntschaft des dortigen Stadtschreibers (Mro Za-re) machte. Es war ein intelligenter, freundlicher Mann, der das Wesen einer Landkarte schnell begriff und dadurch sich befähigt fühlte, den Entwurf der vorliegenden Karte mitzutheilen, welche die Gegenden im Westen und Osten des Irawaddi-Thals im Parallel von Pagham enthält, namentlich die von dem Yeouah oder Jowa bewässerte Landschaft.

Das sind die schätzbaren Materialien, womit Dr. Buchanan-Hamilton die Geographie der indochinesischen Halbinsel auf eine so außerordentliche Weise bereichert hat. Ihm gebühret das große Verdienst zuerst, ein helles Licht geworfen zu haben auf die in Nebel gehüllten Räume jenes fernen Ländergebiets; darum erfüllen wir auch nur eine der angenehmsten Pflichten, wenn wir den Versuch, den wir gemacht haben, die in Rede seienden Materialien zu einem Ganzen zu vereinigen, ihrem Urheber zueignen, als ein schwaches Merkmal innigster Hochachtung und Anerkennung.

³⁷⁾ Die Mranmas bedienen sich dreier Sorten von Papier. Die eine Sorte machen sie selbst und zwar aus den Fasern des jungen Bambu, die zu einer Substanz, so dick als Pappendeckel, verarbeitet und mit einer Mischung von Kohle und Reisswasser überstrichen wird. Man schreibt darauf mit einem Griffel von Speckstein, wie wir auf einer Schiefertafel schreiben. Wird die Schrift nicht mehr gebraucht, so löscht man sie mit der feuchten Hand aus, eine Operation, welche oft wiederholt werden kann, wenn das Papier gut ist. Eine andere Sorte wird aus Mainkaing, einem der tributpflichtigen Staaten von Laos, eingeführt. Dieses Papier ist ein vestes, weißes Löschpapier, das allgemein zum Einpacken und zu Verzierungen gebraucht wird. Aus China kommt die dritte Sorte, ein buntes Papier, welches ebenfalls zum Anfertigen von Zierrathen dient. — ³⁸⁾ Edinb. Phil. Journ. Vol. VII, p. 71—75. Edinb. 1822. — ³⁹⁾ Ebendas. p. 230—239.

§. 3.

Materialien aus der neuesten Zeit.

Die neueste Zeit hat Großes hervorgebracht auf dem Felde der erdkundlichen Entdeckungen und Forschungen. Wohin das Auge sich wendet auf dem großen Rund der Erde, dahin hat die jüngste Vergangenheit Späher ausgesendet zur Erkundung unbekannter Regionen, die allmählig emporsteigen aus dem Nebel, der sie unserm Auge verschleierte. Auch die indo-chinesische Halbinsel ist nicht leer ausgegangen bei den Früchten, die auf dem Felde der geographischen Entdeckungen geerntet worden sind; doch ist die Ernte verhältnißmäßig nur gering, und leider war es nicht immer die Friedenspalme, unter deren Schutz der Forscher in jene Gegend drang, sondern die Fackel des Krieges, welche seinen Weg mit blutigem Schein beleuchtete. Der Erscheinungszeit nach ist hier zunächst anzuführen:

XXXIV. — *Map of the Birman Empire, compiled chiefly from native Information. Drawn and Engraved by J. Walker. Published by Kingsbury, Parbury et Allen, Leadenhall Street (London) Jan^y 11th 1825.*

Diese Karte enthält denjenigen Theil der Halbinsel, welcher zwischen Lat. $13\frac{1}{2}^{\circ}$ und 27° N., so wie zwischen Long. 88° und 103° O. Grw. gelegen ist, daher, außer dem Birma-Reiche, einen großen Theil von Siam. Ihr Maafsstab ist nahe $\frac{1}{3000000}$. Es läßt sich nicht verkennen, daß Hr. Walker die geographischen Sammlungen von Hamilton (wie er selbst durch den Ausdruck „*native Information*“ andeutet) benutzt habe, indessen will es uns bedünken, daß dies eben nicht mit großer Sorgfalt und kritischem Urtheil geschehen sei. Dalrymple, und nach ihm Arrowsmith, hatten dem Saluaen, zwischen Lat. 22° und 23° N., eine große Krümmung gegeben ⁴⁰⁾; Walker folgt ihnen darin, obwohl die Karten von Hamilton keine Thatsache zur Unterstützung dieser Ansicht über den Lauf des Saluaen enthalten, und Hamilton auf diesen Umstand insbesondere hingewiesen hatte ⁴¹⁾. Diese Karte von Walker gehöret mithin nicht in die Kategorie der geographischen Quellen, sondern nur in die der Hilfsmittel. Anders verhält es sich mit der folgenden:

XXXV. — *Map of the Kingdom of Ava, with the Countries adjacent, showing the present Boundary of the South East Frontier of the Bengal and the newly acquired Territories of the Coast of Tenasserim. Compiled by Major J. N. Jackson, late Deputy Quarter Master General in Ava. Calcutta 1826,*

welche zu dem Wilson'schen Werke über den Krieg der Engländer gegen die Birmaer gehört ⁴²⁾. Sie ist im Maafsstabe von $\frac{1}{2320000}$ entworfen und erstreckt sich von Lat. $8\frac{1}{2}^{\circ}$ bis 28° N. und von 1° W. bis 11° O. Fort William, Calcutta. Es ist sehr zu bedauern, daß Major Jackson keine Nachricht gegeben über die Materialien, welche er bei dem Entwurf seiner Karte zum Grunde gelegt hat; indessen läßt es seine amtliche Stellung, als General-Quartiermeister des Operations-Heeres gegen Ava, gewiß erwarten, daß er von denjenigen Gegenden, welche die englischen Truppen inne hatten, Aufnahmen, oder zum wenigsten Rekognoscirungen, veranstaltet habe, die, in seine Karte übergegangen, dieser den Stempel eines Originals aufdrücken, wie es auch ins Auge springt, wenn man die Darstellung der Gegenden um Munipur, von Ober-Assam ⁴³⁾, von Pegu bis gen Taunu, u. a. m. betrachtet. Jackson's Karte bestätigt das, was über den Lauf des Saluaen aus Hamilton's Materialien hervorgehet; sie giebt

⁴⁰⁾ Dalr. Sketch of the Birman Empire. Arrowsm. Map of Asia, 4 Sh. Lond. 1818. Auf der neuen Ausgabe von 1827 hat Arrowsmith indessen eine Korrektion angebracht. — ⁴¹⁾ Edinburgh Phil. Journ. Vol. II. p. 64. Edinb. 1824. —

⁴²⁾ Documents illustrative of the Burmese War. With an introductory Sketch of the Events of the War, and an Appendix. Compiled and edited by Horace Hayman Wilson, Esq. Calcutta, 1827. — Die Karte, welche sich bei Snodgrass' Narrative of the Burmese War befindet, haben wir leider nicht benutzen können. — ⁴³⁾ Über Ober-Assam giebt es eine nach den neuern Entdeckungen der Briten entworfene Karte, unter dem Titel: „Sketch of the Country bordering on the Burrampooter“, und datirt aus dem Surveyor General's Office, Calcutta, June 4, 1825. Ihr Maafsstab ist 8 engl. Meilen = 1 engl. Zoll. Wir konnten sie nicht benutzen; indessen leidet es keinen Zweifel, daß sie Jackson beim Entwurf seiner Karte vor Augen gehabt habe.

diesem Strome eine Menge von Zuflüssen, sowohl von der Rechten als der Linken, die indessen, trotz ihrer scheinbar genauen Zeichnung, weiter keine Autorität, als eben die Karte, für sich haben; obschon es mehr als wahrscheinlich ist, daß jenes, von hohen Gebirgen durchkreuzte, mit Hochwaldungen und undurchdringlichem Djungle-Dickicht bedeckte Stromland von zahlreichen Flüssen und Bächen ausgefüllt sei. Jackson's Karte ist auch die erste, welche die Begränzung der neuen englischen Erwerbungen von Aracan und der Martaban-Tenasserim-Küste enthält; doch ist sie, in Beziehung auf letztere, in den Irrthum verfallen, die Gränze des Kompagnie-Landes über den Saluaen hinaus, d. h. auf das rechte Ufer des Stroms auszudehnen.

Gehen wir bei Aufzählung unsrer Quellen in der kronologischen Folge fort, so haben wir hier ferner zu erwähnen:

XXXVI. — *Carte de l'Ile Hainan formant le Département Chinois de Khioung tcheou fou.* Par Mr Klaproth. 1827. Dessinée par Frémin et gravée par Berthe.

Diese schöne im Maafsstab von $\frac{1}{660000}$ entworfene Karte, womit Hr. Klaproth die asiatische Geographie bereichert hat, ist hauptsächlich nach Dokumenten und Karten bearbeitet, die sich in den geographischen Werken der Chinesen befinden ⁴⁴⁾. Da Hai-nan außerhalb der Gränzen der zu der indo-chinesischen Halbinsel gehörigen Eilande liegt, so müssen wir es uns vorbehalten, auf die Karte des Hrn. Klaproth bei Revision der Quellen für unsere Darstellung des chinesischen Meeres zurückzukommen; doch möge hier schon angedeutet werden, daß die Abweichungen, welche wir uns, in der Lage der Südküste der Insel, gegen die klaproth'sche Karte erlaubt haben, sich auf die hydrographischen Arbeiten des Kapitäns Daniel Rofs gründen, der jenen Küstenstrich im Jahre 1817 astronomisch-trigonometrisch vermessen hat.

XXXVII. — *Carte du Cours inférieur du Yarou dzangbo tchou.* Par J. Klaproth. 1828.

In dieser Karte, welche in dem Verhältniß $\frac{1}{3000000}$ entworfen ist, hat Hr. Klaproth die That-sachen graphisch dargelegt, welche er über den Lauf des Yaru dzangbo tsiu und dessen Identität mit dem Irawaddi, aus chinesischen Nachrichten gesammelt und in zwei Denkschriften bekannt gemacht hat ⁴⁵⁾. Indem wir keinen Anstand genommen haben, Klaproth's graphische Darstellung von dem Laufe des großen Stromes von Tibet und dem südlichen Theile dieses Landes in unsere Karte überzutragen, mußten wir auch die von ihm angenommene geographische Breite von H'lassa beibehalten. Auf der Specialkarte von Tibet im d'Anville'schen Atlas von China ist H'lassa in Lat. 29° 40' N. niedergelegt ⁴⁶⁾, auf der Übersichtskarte aber hat d'Anville diese Position um 35' verringert ⁴⁷⁾, wie Klaproth vermuthet, der Aufforderung der Jesuiten von Peking zufolge, welche die von Gruber gegebene Breite 29° 6' für richtiger hielten ⁴⁸⁾. Itinerarische und andere Materialien, die Klaproth bei dem Entwurf seiner Karte aus chinesischen Quellen schöpfte und benutzte, führten ihn aber auf das Resultat, daß H'lassa viel nördlicher liege, als d'Anville supponirt hat; er setzt H'lassa in Lat. 30° 42' N. Dadurch hat Klaproth die ursprüngliche Breitenbestimmung und P. Georgi's Polhöhe wieder hergestellt, denn die beiden Lamas, welche auf Befehl des Kaisers Chang hi das Land zwischen Sin ning (Lat. 36° 40' N.), H'lassa und den Quellen des Ganges aufnahmen, setzten H'lassa über den 30sten Grad der Breite, was auch von den Jesuiten, denen der Kaiser die Revision der Karte übertragen hatte, gut geheissen wurde; „ayant“, heisst es ausdrücklich bei Du Halde, „plus d'égard à la mesure actuelle dont ces Lamas s'étoient servis, qu'à l'observation astronomique“ ⁴⁹⁾. Ja, Du Halde fügt hinzu, die Breite, welche die Lamas diesem wichtigen Punkte, von dem die Lage fast aller andern in Tibet abhängig wäre, angewie-

⁴⁴⁾ Description de l'Ile de Hai-nan, extraite des auteurs Chinois; par M. Klaproth; in den Nouv. Annales des Voyages, 2me Série. T. VI, p. 145 etc. — ⁴⁵⁾ Klapr. Magazin asiatique, T. I, p. 303. Berghaus' Hertha, VII, p. 155. Nouv. Annales des Voyages, 2me Série, T. VII, p. 263. Hertha, XII, p. 147. — ⁴⁶⁾ Sixieme feuille, qui est la seconde du Thibet et qui contient le Pays qui est au Levant de Lasa. No. 38 in d'Anville's Atlas, Edit. de la Haye, 1737. — ⁴⁷⁾ Carte générale du Thibet ou Bout-tan et des pays de Kaschgas et Hami etc. Avril 1733. No. 32 der Haager Ausgabe. — ⁴⁸⁾ Hertha, VII, 157. — ⁴⁹⁾ Observations géographiques et historiques sur la Carte du Thibet, in Du Halde's Description de la Chine etc. Ed. de la Haye, T. IV, p. 571. Georgi, Alphabetum Tibetanum etc.

sen, sei die wahre Polhöhe von H'lassa. Auch der P. Amiot bemerkt, H'lassa liege auf d'Anville's Karten zu weit gegen Süden ⁵⁰⁾; ihnen zufolge würde diese Stadt unter einem südlicheren Parallel sein als Ta-zian-lu, am Westende der Provinz Se-tschuan; dies stimme aber durchaus nicht mit den Berichten der Chinesen überein, welche beiden Städten eine gerade entgegengesetzte Lage geben. P. Amiot glaubt, daß man H'lassa um 1° nördlicher ansetzen müsse, als es bei d'Anville liegt; daß man es in Lat. 31° 0' N. annehmen könne, wie es auf der Karte geschehen, welche zu der Übersetzung von Abulgasi's Geschichte der Tataren, Leyden 1726, gehört ⁵¹⁾. Klaproth setzte Djaschiloumbo, auf Grund der Lage von H'lassa und der Itinerarien, ungefähr 22' nördlicher als Turner, „wozu ich mich“, sagt er, „um so mehr berechtigt hielt, als dieser nicht bemerkt, er habe zur Bestimmung der Lage der von ihm besuchten Orte astronomische Beobachtungen angestellt“ ⁵²⁾. Aber hierin irrt sich Klaproth; denn Turner sagt ausdrücklich, es sei die Polhöhe des Klosters aus sechs Beobachtungen der Mittagshöhe der Sonne abgeleitet ⁵³⁾. Wir haben darum die Lage von Djaschilumbo, nach Turner's Bestimmung, wieder hergestellt.

XXXVIII. — *Karte des Weges von Tschen-du-fou nach H'lassa*, herausgegeben im Jahre 1828. (in russischer Sprache).

Es gehöret diese Karte zu der Beschreibung von Tübet, welche der Archimandrit Hyacinth Bitschurin aus dem Chinesischen ins Russische übersetzt hat ⁵⁴⁾. Das Original ist von einem chinesischen Beamten, dessen Funktionen ihn nach Tübet führten; es hat den Titel: *Wei tsang thu schy*, d. h. „Beschreibung des Landes Wei und Tsang“, und ist im Jahre 1792 geschrieben. Noch vor der Ausgabe der russischen Übersetzung empfingen wir aus St. Petersburg durch die Güte des Hrn. wirklichen Staatsraths von Adelung einen Abdruck der Karte, die wir ins Deutsche übertragen, im zwölften Bande der Hertha bekannt gemacht haben. Diese deutsche Ausgabe der Karte erschien somit gleichzeitig mit der russischen. Einige Monate später besorgte Hr. Klaproth eine französische Übersetzung ⁵⁵⁾. Diese Wegekarte ist sehr reichhaltig an topographischen Details und deshalb ungemein schätzbar; H'lassa's Lage aber ist auf ihr wie bei d'Anville, was nach dem Obigen einer Korrektur bedarf. Der Maassstab der Karte ist $\frac{1}{2053800}$.

XXXIX. — *Map of the Kingdoms of Siam and Cochin China, compiled by John Walker, to accompany the journal of Mr Crawford's Mission. Published by Henry Colburn (London) June 1828.*

Der Wunsch, einen geregelten Handelsverkehr anzuknüpfen zwischen den Häfen von England und Britisch-Indien und denen auf der Ostseite der indo-chinesischen Halbinsel, veranlafste im Jahre 1821 den verstorbenen Marquis von Hastings, damaligen General-Gouverneur von Indien, eine Gesandtschaft an die Höfe von Siam und Cochin-China abzufertigen. Hr. Crawford wurde mit dieser Sendung beauftragt, da man sich von ihm, der, durch seinen mehrjährigen Aufenthalt als Gesandter am Hofe des Sultans von Java, eine genaue Kenntniss von den Sitten und Gewohnheiten der östlichen Nationen erworben hatte, das Gelingen der schwierigen Aufgabe mehr als von jedem Andern versprechen konnte. Die Schrift, welche Crawford über diese Gesandtschaft bekannt gemacht hat ⁵⁶⁾, ist reich an neuen Thatsachen zur Kenntniss der Reiche Siam und Anam, die sich durch ihre Politik, eine chinesische, abgeschlossen haben von dem Verkehr mit dem britischen Reiche in Indien. Crawford hat seinem Werke eine schöne Generalkarte beigelegt, die als ein schätzbarer Originalbeitrag zur Geographie Hinterindiens zu betrachten und darum auch von uns mehrfach benutzt worden ist. Ihr Maassstab ist $\frac{1}{3080000}$. Crawford sagt über die Materialien, welche bei ihrer Bearbeitung zum Grunde gelegt wur-

⁵⁰⁾ Memoires sur les Chinois, T. XIV, p. 140. — ⁵¹⁾ Diese Karte führt, nach Amiot, den Titel: *Carte nouvelle de l'Asie septentrionale, dressée sur des observations authentiques et toutes nouvelles.* — ⁵²⁾ Hertha, VII, 171. — ⁵³⁾ Turner's Account of an Embassy to the Court of the Teshoo Lama in Tibet. London 1800, p. 293. — ⁵⁴⁾ Beschreibung des Tübet in seinem gegenwärtigen Zustande; mit einer Karte des Weges von Tschen-du nach H'lassa. Aus dem Chinesischen ins Russische übersetzt. St. Petersburg 1828, 223 S. in 8. — ⁵⁵⁾ Nouv. Annales des Voy. 2me Série, T. XI, Février 1829. — ⁵⁶⁾ Crawford's Journal of a Residence at the Courts of Siam and Cochin-China. London, Colburn, 1828.

den, folgendes ⁵⁷⁾: „Die Karten für dieses Werk sind von Hrn. John Walker, einem Manne, der das Feld der asiatischen Geographie lange Zeit und mit Glück angebaut hat, entworfen und gestochen worden. Wenn ich mir eine Meinung beimessen darf, so hat er bei dieser Gelegenheit die dürftigen Materialien, welche ihm vorgelegt wurden, mit großer Geschicklichkeit benutzt. Nachstehendes ist eine kurze Aufzählung derselben: Die Provinz Martaban ist nach einer Aufnahme gezeichnet, welche der Kapitain im Korps der Topographen, Grant, ausgeführt hat. Die Darstellung des Landes zwischen dem Flusse Martaban und Tavoy ist aus einer Aufnahme des Kapit. John Lowe, der dieses Land durchreist hat, entlehnt. Von Tavoy bis Mergui ist eine Karte des Hrn. Maingay, Civilbeamter in unsern neuen Erwerbungen südlich vom Martaban-Flusse, und von Mergui bis Djunkseylon ist eine Aufnahme des Kapitäns Burney benutzt worden, welcher diesen Theil der Küste besucht hat. Pinang und seine Nachbarschaft ist nach einer Aufnahme des Hrn. Fletcher gezeichnet. Die Darstellung von Singapore und den umliegenden Inseln gründet sich auf Vermessungen des Kapit. Franklin und des Lieutenants Jackson. Die malaische Halbinsel ist ganz abgezeichnet aus den höchst genauen Seekarten des Kapit. Horsburgh. Vom Kap Patani bis zur Landspitze Kwi ist die Zeichnung des Landes aus der Karte eines ingebornen Siamers, von mohammedischer Religion, entnommen worden. Er war Seemann, besaß bedeutende Kenntnisse und war mit dem Gebrauche der Karten etc. bekannt, auch sogar im Stande, mit unserm Quadranten eine Sonnenhöhe zu nehmen, was für einen Indier gewiß sehr viel ist. Der Hintergrund des Golfs von Siam und die östliche Küste desselben bis nach Kangkao oder Hatian sind aus derselben Quelle entnommen. Mehrere Punkte sind ihrer geographischen Lage nach vom Kapit. John Brown, dem Befehlshaber des John Adam ⁵⁸⁾, bestimmt worden, der auch das Ganze geordnet und berichtet hat. Die Darstellung des Innern von Siam ist aus einer Karte entlehnt, welche mir mein Freund, Kapit. Taylor, entworfen hat. Seine Materialien hat er von dem erwähnten Siemer, von La Loubère und Dr. Francis Buchanan (Hamilton) gesammelt. Von Kangkao bis zum großen Kambodja-Strome ist das Land nach einer Skizze des Hrn. Dayot gezeichnet. Die Küste von Cochinchina bis zur Bai von Turon, nebst den Mündungen des Kambodja- und Saigun-Flusses sind aus den Aufnahmen des Hrn. Dayot entnommen, nachdem dieselben zuförderst auf Grund der Beobachtungen des Kapitäns Daniel Rofs berichtet worden. Der Fluß von Tonkin ist nach einer Skizze in der Sammlung des Hrn. Dalrymple gezeichnet.“

XL. — *A Map of the Birman Dominions, and adjacent Countries. Compiled by John Walker, to accompany Mr Crawford's Embassy to the Court of Ava. Published by Henry Colburn (London) April 1829.*

In Folge des am 24. Februar 1826 zu Yandabo geschlossenen Friedenstraktats zwischen der Regierung von Britisch-Indien und dem Könige von Ava, wurde Hr. Crawford, mittelst Sekretariats-Instruktion, d. d. Fortwilliam 30. Juni 1826, an den Hof von Ava abgefertigt, um über die in jenem Vertrage stipulirten Punkte zu unterhandeln und die unerledigt gebliebenen Gegenstände auf diplomatischem Wege zu ordnen und vestzustellen. Das Werk, worin Hr. Crawford diese seine neueste Gesandtschaft schildert, bildet einen der wichtigsten Beiträge zur Kunde des westlichen Theils der transgangetischen Halbinsel ⁵⁹⁾, so auch die oben namhaft gemachte Karte, welche zu demselben gehört. Sie ist im Maafsstabe von $\frac{1}{195200}$ entworfen, und gründet sich auf folgende Materialien ⁶⁰⁾: Der Lauf des Irrawaddi-Stroms ist nach der Karte des Obersten Wood eingezeichnet, mit Ausnahme einiger Verbesserungen, die sich auf Untersuchungen des verstorbenen Kapit. Grant stützen. Das Delta-Land des Irrawaddi, von Bassein bis Rangûn, ist nach einer Skizze des Kapit. Alves (der während der englischen Besetzung von Pegu Civil-Intendant in Bassein war) dargestellt und der Lauf des Saluaen-Stroms, so wie die ganze Provinz Martaban nach den Aufnahmen des vorerwähnten Kapit. Grant. Das Innere von Birma ist meist nach den Skizzen des Dr. Buchanan Hamilton eingetragen worden. „Recent and actual

⁵⁷⁾ Crawford a. a. O. Appendix. — ⁵⁸⁾ Der John Adam war das Schiff, auf welchem die Gesandtschaft nach Siam und Cochinchina reiste. — ⁵⁹⁾ Der vollständige Titel dieses Werks ist bereits oben, S. 7 Note 23 angeführt worden. —

⁶⁰⁾ Crawford, Embassy to Ava, App. XIV, p. 88. 89.

inquiries", sagt Crawford, „*have, in many cases, confirmed the geographical speculations, — for, from the circumstances of his situation, they generally amounted to nothing more, — of this gentleman; a decided test of the care and sagacity with which they are conducted.*“ Die Zeichnung von Aracan ist aus den Aufnahmen des Obersten Wood entlehnt und die der Quellen des Brahmaputra (und des Irawaddi, fügt Crawford hinzu) aus den Berichten der jungen unternehmenden Offiziere Burlton und Wilcox. Cassay, oder Munipur, ist nach den Aufnahmen des Lieutenants Pemberton eingetragen, eines andern kühnen und intelligenten Offiziers. Die Zeichnung der Küste von Araccan ist aus der Karte entnommen, welche Kapit. Crawford, ein geschickter und erfahrener Hydrograph, der durch seine Vermessungen des chinesischen Meeres und der Malakka-Straße rühmlichst bekannt ist, aufgenommen hat. Assam ist nach den Aufnahmen des Obersten Wood, und der Theil, welcher zwischen Bengal und Araccan liegt, nach denen eines andern intelligenten Offiziers eingetragen worden.

§. 4.

Die extremen Punkte, wohin europäische Forschung innerhalb der Halbinsel vorgedrungen ist.

Aus dem Verzeichniss der kartographischen Quellen und Hilfsmittel, welche bei dem Entwurf unserer Karte von Hinterindien zum Grunde gelegt oder zu Rathe gezogen wurden, geht bereits hervor, welche Gegenden der Halbinsel in unserer Darstellung ein gewisses Vertrauen verdienen, und welche auf diese Eigenschaft minder Anspruch machen können. Um indessen einen Überblick zu gewinnen von dem, was durch wissenschaftlich gebildete Europäer untersucht worden ist, bis wohin sie ihre Reiselinien ausgedehnt haben, wird es nicht unzweckmäfsig sein, die extremen Punkte anzudeuten, deren Lage durch direkte Beobachtungen mehr oder minder genau bekannt ist. Diese Punkte sind:

1. DJASCHILOUMBO, in Tibet, (mithin aufserhalb des Gebiets der Halbinsel), der Endpunkt von Turner's Reise, von Bengalen her, nach den, bei dessen Expedition vorgenommenen, astronomischen Beobachtungen in Lat. $29^{\circ} 4' 20''$ N., Long. $86^{\circ} 46\frac{3}{4}'$ O. Paris ⁶¹⁾.

2. MAUNGHI, oder Maunchee, die Hauptstadt von Bor Khampti, bis wohin die unternehmenden englischen Offiziere Wilcox und Burlton, die emsigen Erforscher von Ober-Assam und des Brahmaputra-Quellbezirks, im Mai 1827 vordrangen. Die Breite von Maunghi bestimmten sie nach zwei, jedoch nicht ganz sichern Sternhöhen $27^{\circ} 23' 43''$ N. ⁶²⁾. Nach den Tagereisen wird die Länge, die sie nicht durch astronomische Beobachtungen ermittelt zu haben scheinen, ungefähr $95^{\circ} 25'$ O.

3. MUNIPUR, Hauptstadt des Landes gleiches Namens, auch Cassay etc. genannt, nach der Vermessung des Lieutenants R. B. Pemberton in Lat. $24^{\circ} 46\frac{1}{2}'$ N., Long. $91^{\circ} 54\frac{3}{4}'$ O. ⁶³⁾. Munipur ist hier als östlicher Endpunkt der von Bengalen, oder Westen, her ausgeführten Vermessung angenommen; allein diese erstreckte sich, wie aus den Kriegsberichten des Kapit. Grant hervorgeht ⁶⁴⁾, noch weiter ostwärts und südostwärts von Munipur, gegen den Khiaenduaen hin, bis zum Thale von Kabbo.

4. AVA, der Endpunkt europäischer Beobachtung am Irawaddi, von dessen Mündung aufwärts. Es wurde bereits oben S. 7 erwähnt, dafs Symes die astronomischen Beobachtungen nicht bekannt gemacht, welche Wood Behufs der Konstruktion seiner Karte vom Irawaddi angestellt hat. Doch sagt er ausdrücklich, dafs dieses in Amerapura geschehen sei; und nimmt man die Position von der Karte ab, so ergibt sich, dafs Ava in Lat. $21^{\circ} 51' 10''$ N., Long. $93^{\circ} 37\frac{3}{4}'$ O. gelegen sei. Crawford hat dagegen eine etwas andere Bestimmung, nämlich Lat. $21^{\circ} 50'$ N., Long. $93^{\circ} 39\frac{3}{4}'$ O. ⁶⁵⁾; ob sie auf Beobachtungen des Lieutenants de Montmorency, vom Generalstabe, der sein Begleiter war, beruhe, sagt er zwar nicht, indessen dürfte dies doch wol wahrscheinlich sein. Kapit. George Baker berechnete aus der Konstruktion seiner Entfernungsbestimmungen und Richtungswinkel für die Lage von Ava = Lat. $22^{\circ} 26'$ N.; allein Dalrymple fand, dafs dabei ein Versehen vorgefallen sei, und Ava in Lat. $22^{\circ} 8'$ N.

⁶¹⁾ Turner's Account, p. 293. — ⁶²⁾ Asiatic Journal, Febr. 1829. Berghaus' Annalen, II, 634. — ⁶³⁾ Calcutta Government Gazette Dec. 29, 1825. Wilson's Burmese War, App. p. XVII. — ⁶⁴⁾ Wilson, Documents, p. 205, 6, 7, 8.

— ⁶⁵⁾ Crawford, Embassy to Ava, p. 313.

liegen müsse ⁶⁶⁾. Auf der von Rennel mitgetheilten Karte vom Irawaddi steht bei Ava: „Lat. Obsd 21° 48' N.“ Von wem diese Beobachtung herrühre, ist unbekannt. Wood's Karte setzt AMERAPURA um 4' nördlicher und 9' östlicher als Ava. Diese beiden Städte sind indessen, streng genommen, nicht als äußerste Punkte, bis wohin Europäer am Irawaddi vorgedrungen, anzusehen; der extreme Punkt ist vielmehr MONTCHABO oder Moutzhobo, das Kapit. Baker, nach Dalrymple's Korrektion, in Lat. 22° 53' N. setzt, während alle neuern Angaben für Lat. 22° 12' N. sprechen, wol um 24' zu gering.

5. PEGUE, nach den Beobachtungen des Obersten Wood, in Lat. 17° 40' N., Long. 93° 51' O., letztere im Mittel aus mehreren Immersionen und Emersionen der Jupiterstrabanten, eine Position, welche Pegue über 40 Meilen südlicher und 32 Meilen westlicher setzt, als in den frühern Karten angenommen worden war. Dieser Fehler in der Länge mag, fügt Symes hinzu, Anlaß zu dem Mißverständniß gegeben haben, den Fluß von Zittaun (Setang) für den Fluß von Pegue zu halten ⁶⁷⁾. Die Operationen während des Birma-Krieges führten die Engländer, 1824—26, bis Zittaun, Shue Giaen und gen Taunu (Tongho), wodurch die Lage dieser Orte, mithin auch der Unterlauf des Zittaun-Stromes, genau bestimmt worden ist ⁶⁸⁾.

6. LUVO, in Siam, am Menam; unter den französischen Jesuiten, welche zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in Siam waren, bestimmte der P. Fontenay die geographische Lage von Luvu in Lat. 14° 47' 15" N., Long. 98° 32' O., nach der Mondfinsterniß vom 10. Dezember 1685 ⁶⁹⁾.

Dies sind die extremen Punkte, welche innerhalb der indo-chinesischen Halbinsel von Westen und Süden her bestimmt worden sind ⁷⁰⁾; von Osten oder der cochin-china'schen Küste ist zwar ein Europäer sehr tief ins Innere vorgedrungen; allein er hat uns über das Itinerar seiner Reise Daten hinterlassen, die zu unbestimmt sind, um sie bei graphischen Konstruktionen benutzen zu können ⁷¹⁾. Die nordöstliche Begränzung der Halbinsel ist durch die astronomisch-trigonometrischen Arbeiten der Jesuiten in China vestgelegt. Die Provinz Yün-nan wurde in den Jahren 1714 und 1715 von den P. tres Friedel, einem deutschen Missionar (den Du Halde Fridelli nennt), und Bonjour, und nach des letztern am 25. Dezember 1714 erfolgten Tode, von dem Pater Regis aufgenommen ⁷²⁾. Folgende Punkte in dem Netze, welches die Jesuiten über die Provinz Yün-nan spannten, liegen der Gränze der indo-chinesischen Halbinsel am nächsten: Ta tschhing koua, am Kin scha kiang, an der Gränze von Tibet; Theng yue tscheu, im Strom-Gebiet des Pin lang kiang; Long han kouan, unmittelbarer Gränzort gegen Ava; Mong ting fou, am Nanking ho, und Mong-lien, weiter gegen Süden, beide Orte mit Ober-Laos gränzend; Souen uei tse, an der Gränze gegen Jün Shan; Mong tse hien und Kue hoa fou auf der Gränze gegen Tonkin ⁷³⁾. Unter diesen acht Punkten ist besonders Theng yue tscheu wichtig, wegen seiner Lage in der Nähe des mittlern Irawaddi-Laufes; die Länge dieses Punktes ist, wie bei der ganzen Vermessung von China, durch Dreiecke ermittelt, nichts desto weniger aber auch vermöge astronomischer Beobachtungen verifizirt worden, wie aus einem Briefe erhellt, den P. Gaubil unterm 6. November 1755 aus Peking an Guill. Delisle schrieb, worin es heisst: „*Cette longitude a été assez bien confirmée par plusieurs phases d'une éclipse de lune, observée près de Teng-yue-tcheou, et qui a l'observation correspondante faite à Peking*“ ⁷⁴⁾. Da die Elemente der chinesischen Vermessung nicht bekannt und wir auf die Resultate derselben beschränkt sind, so ist eine kritische Untersuchung der Arbeiten der Missionarien mit Schwierigkeiten verknüpft, obwohl es, wie bereits Klaproth angemerkt hat ⁷⁵⁾, nicht unwahrscheinlich ist, daß der Meridian der, von den Jesuiten über die südwestlichen Provinzen China's gelieferten Karten, mit beiläufig + 20' bis 30' zu verbessern sein dürfte. Es folgt z. B. aus den Messungen der Jesuiten, und namentlich der P. P. de Tartre

⁶⁶⁾ Orient. Rep. I, p. 176. — ⁶⁷⁾ Symes' Account, II, 100, 101. — ⁶⁸⁾ Wilson's Burmese War. — ⁶⁹⁾ Allgem. Hist. der Reisen, X, p. 157, 185. — ⁷⁰⁾ Im Anfange des 17ten Jahrhunderts hatten die Engländer Handelslogen in Syrian, Prome, Ava, und selbst an der Gränze von China, wahrscheinlich in Prammu, d. i. Bhanmo. — ⁷¹⁾ Siehe unten im §. 10. Strom von Kambodja. — ⁷²⁾ Du Halde, Descr. de la Chine, T. I, in der Vorrede. — ⁷³⁾ Du Halde, a. a. O. T. IV, p. 587 ff. — ⁷⁴⁾ Citirt von Klaproth in Nouv. Annales des Voy., 2 Serie, T. VII. p. 283. — Die Länge von Theng yue tscheu haben wir nach Klaproth's Karte vom Yaru Dzanbo tsiu eingetragen, obwohl diese von der ursprünglichen Angabe der Jesuiten-Karten etwas abweicht. — ⁷⁵⁾ A. a. O. p. 285.

und Cardoso, welche die Provinz Kuang tung im Jahre 1714 aufnahmen, daß Kuang tung fu $3^{\circ} 31' 29''$ W. von Peking liege ⁷⁶⁾; setzt man Peking in Long. $114^{\circ} 3' 50''$ O. Paris, so ist Kuang tung fu in Long. $110^{\circ} 32' 21''$ O.

Nach Horsburgh's Beobachtungen von Jupiterstrabanten-Verfinsterungen im Jahr

1803 liegt aber die englische Faktorei zu Canton in ⁷⁷⁾ $110^{\circ} 53' 45''$ O.
Differenz $0^{\circ} 21' 24''$ O.

Bemerkenswerth ist es, die das arithmetische Mittelzahl, welche aus dem Resultate der P. P. de Tartre und Cardoso und dem der Beobachtungen des Jesuiten de Fontenay gezogen wird, nahe übereinstimmt mit der von Horsburgh gefundenen Position. Der P. Gouye berechnete nämlich aus den vom P. de Fontenay im J. 1697 zu Canton observirten Jupiters-Satelliten-Verfinsterungen die Länge $111^{\circ} 10' 15''$ O. ⁷⁸⁾; mit der obigen Bestimmung verbunden, wird die mittlere Länge von Canton $110^{\circ} 51' 18''$, was also nur um $2\frac{1}{2}$ Minuten von Horsburgh abweicht. Derselbe P. de Fontenay beobachtete auch den Merkursdurchgang vom 3. November 1697 in Tschau tscheu fu, woraus P. de Gouye die Länge dieses Ortes $115^{\circ} 2' 30''$ O. Paris fand ⁷⁹⁾. Die Meridiandifferenz zwischen Tschau tscheu fu und Kuang tung fu beträgt nach den Vermessungen der P. P. de Tartre und Cardoso $4^{\circ} 18' 9''$ ⁸⁰⁾, mithin Länge von Canton $110^{\circ} 44' 21''$ O. Eine nähere Revision der Beobachtungen der Jesuiten muß einer künftigen Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Eben dasselbe gilt von der Küstenkonfiguration der indo-chinesischen Halbinsel, auf deren hydrographisches Detail wir in dem Memoir zur Karte vom chinesischen Meere etc. zurückzukommen gedenken. Mit Ausnahme des Golfs von Tonkin, dessen Gestalt und Lage durch neuere Untersuchungen nicht verificirt ist, und mit Ausnahme des Meerbusens von Siam, der in der Kenntniss seiner Einheiten noch Manches zu wünschen übrig läßt, dürfte die Küstenlinie der ganzen Halbinsel ziemlich genau bekannt sein. Aufmerksam machen müssen wir schon hier auf die sehr veränderte Gestalt, welche der Siam-Golf in unsrer Karte gegen alle frühern Darstellungen erhalten hat. Es gründet sich diese Veränderung auf die Zeichnung des siamischen Seemanns, deren, nach Crawford, oben S. 16 gedacht wurde. Kapit. John Brown, der Befehlshaber des John Adam, beobachtete während der Navigation nach Siam im März 1822, die geographische Lage mehrerer Küstenpunkte ⁸¹⁾, wodurch es möglich wurde, jene Zeichnung gehörig zu orientiren. Er hat Bang-kok in Long. $98^{\circ} 10'$ O. bestimmt ⁸²⁾, was um vierzig Minuten westlicher ist als alle neuern Karten angeben ⁸³⁾; nichts desto weniger aber wird diese Länge durch die Beobachtungen des Kapit. Burney bestätigt, der als Gesandter des General-Gouverneurs von Britisch-Indien im Jahre 1827 in Siam war und die Länge von Bang-kok nach einer Verfinsterung des ersten Jupiterstrabanten, deren Resultat mit seiner kronometrischen Messung genau übereinstimmt, $98^{\circ} 13' 45''$ O. gefunden hat ⁸⁴⁾. Sehr nahe dasselbe Resultat geht schon aus den Beobachtungen der französischen Jesuiten des siebenzehnten Jahrhunderts hervor; ihnen zufolge ist die Länge von Luvo $98^{\circ} 32'$ O. (siehe oben S. 18), Bang-kok liegt aber, der Karte von de la Mare zufolge, $16'$ westlicher, mithin in Long. $98^{\circ} 16'$ O., was nur $2' 15''$ im Bogen von Burneys' Bestimmung abweicht. Die Quelle für jene Verschiebung des Meridians von Bang-kok gegen Osten haben wir nicht auffinden können ⁸⁵⁾; doch datirt die Verschiebung nicht von der neuern Zeit, sondern kommt schon bei d'Anville vor, der Bang-kok in Long. $98^{\circ} 30'$ O. setzt ⁸⁶⁾. Ob diese Veränderung des Meridians von Bang-kok vielleicht willkürlich vorgenommen worden? Um dem Nordende der malaischen Halbinsel eine größere Breitenausdehnung zu geben und mehr Raum zu gewinnen für den Lauf des Tenasserim-Stro-

⁷⁶⁾ Du Halde a. a. O. — ⁷⁷⁾ Horsb. India Directory, II, p. 335. — ⁷⁸⁾ Histoire de l'Académie royale des sciences. Année MDCXCIX. p. 84. — ⁷⁹⁾ Ebendas. p. 85. — ⁸⁰⁾ Du Halde a. a. O. — ⁸¹⁾ Crawford's Journal, Ch. III. — ⁸²⁾ Walker's Map of Siam and Cochin-China. — ⁸³⁾ Z. B. Arrowsmith's Chart of the East India Islands, 4 Blätter; Brue's Carte générale des Indes, Juin 1821. — ⁸⁴⁾ Singapore Chronicle; Berghaus' Hertha, V, Geogr. Zeit. p. 43. Horsburgh's India Directory II, p. 258. — ⁸⁵⁾ Der Band der Histoire de l'Académie des sciences, in welchem die Beobachtungen der Jesuiten abgedruckt sind, stand uns nicht zu Gebote. — ⁸⁶⁾ D'Anv. Sec. Pait. d. la Carte d'Asie; Carte de l'Inde.

mes! Die Breite von Bang-kok hat Kapit. Burney, im Mittel aus mehreren Sternhöhen, $13^{\circ} 58' 30''$ N. gefunden, was von den bisherigen Annahmen mehr oder minder bedeutend abweicht, mit den Beobachtungen der ältesten Seefahrer aber wiederum genau harmonirt; denn P. de Fontenay bemerkt (1685), daß fast alle Seekarten, die er gesehen habe, die Barre von Siam in Lat. $13^{\circ} 45'$ N. setzen, was er aber, in Betracht der von P. Thomas beobachteten Polhöhe der Stadt Siam, für zu groß halte ⁸⁷⁾; allein dies ist nicht der Fall, weil die Barre des Menam um $13'$ südlicher liegt als Bang-kok.

§. 5.

Horizontale Dimensionen der Halbinsel.

Bei dem so unvollkommenen und oft hypothetischen Zustand unserer geographischen Kenntnisse von den Ortspositionen innerhalb der indo-chinesischen Halbinsel können alle Messungen über die Längen- und Breiten-Ausdehnung, und alle Berechnungen über den Flächenraum der auf ihr liegenden einzelnen Länder nur als annähernde Bestimmungen betrachtet werden, die um so ungewisser sind, je schwankender und ungenauer unsere Gränzkunde jener Länderbezirke ist. Zuverlässiger müssen jedoch die Angaben erscheinen, welche sich auf die Gesamtheit der Halbinsel beziehen, weil die Küstenkonturen, mit wenigen Ausnahmen, meistens ziemlich gut, und auch die Landgränzen gegen den Körper von Asia, namentlich gegen China, mit einer Bestimmtheit bekannt sind, welche für allgemeine Zwecke, und bis dahin, daß wir genauere Beobachtungen und Messungen erhalten, ausreichend sein dürfte.

⁸⁷⁾ Allgem. Historie der Reisen X. p. 185.

U M F A N G.

W a s s e r - G r ä n z e n.		Geogr. Meilen.	Deüt- sche M.	Große Seemeil
Die indo-chinesische Halbinsel hat eine Gesamt-Küstenentwicklung von		5868	1467	1956
Davon kommen:				
I. Auf die Gränzen gegen den bengalischen Meerbusen		1520	380	506,6
Und zwar:				
1. Gegen den nördlichen Theil des Golfs, von der Mündung des Megna (Lat. 22° 50' N) bis zum Kap Negrais (Lat. 15° 58')		580	145	193,3
2. Die Mündungen des Irawaddi bis zum Saluaen (Lat. 16° 14')		368	92	122,6
3. Gegen den südlichen Theil des Busens, von der Mündung des Saluaen bis zur Strafe Papara (Lat. 8° 10')		572	143	190,6
II. Auf die Gränzen gegen die Strafe von Malacca, von der Strafe Papara bis zum Tandjong Burus (Lat. 1° 15' N.)		644	161	214,6
III. Auf die Strafe von Singapore bis zum Kap Romania (Lat. 1° 22½')		68	17	22,6
IV. Auf die Gränzen gegen das südchinesische Meer		3636	909	1212
Und zwar:				
1. Gegen den südlichen Theil dieses Meeres, vom Kap Romania bis zum Kap Patani (Lat. 7° 6' N.)		464	116	154,6
2. Küstenausdehnung des Golfs von Siam, vom Kap Patani bis zur Landspitze Kambodja (Lat. 8° 40')		1200	300	400
3. Gegen das südchinesische Meer, von der Kambodja-Spitze bis zum Kap Turon (Lat. 16° 12')		1320	330	440
4. Küstenentwicklung des Tonkin-Golfs, vom Kap Turon bis zur Mündung des Ngan nan Kiang (Lat. 21° 40')		652	163	217,3
Von der Gesamt-Küstenentwicklung Hinterindiens fallen auf die malaische Halbinsel, wenn deren Nordgränze von der Tavoy-Mündung in gerader Linie nach der Mündung des Mekhlong gezogen wird		2200	550	733,3
Und zwar:				
1. Westseite, gegen den Bengal-Golf und die Malacca-Strafe		1044	261	348
2. Südrand, gegen die Singapore-Meerenge		68	17	22,6
3. Ostseite, gegen das südchinesische Meer und dessen Siam-Golf		1088	272	362,6
L a n d - G r ä n z e n.				
Die indo-chinesische Halbinsel, ein abgesondertes Glied des asiatischen Körpers, gränzt mit dem kontinentalen Trapeze etc. auf einer Länge von		2259	565	753
Davon kommen auf die Gränze gegen:				
1. Vorderindien (Bengal), Stromgränze des Brahmaputra, von dessen Mündung aufwärts bis zur Gränze von Assam		248	62	82,6
2. Das indisch-tibetische Hochland		588	147	196
3. Das chinesische Alpenland und seine südlichen Abfälle		1423	356	474,3
Das Hochland von Hinterasia überhaupt		2011	503	670,3
Das Ländergebiet der indo-chinesischen Halbinsel hat mithin einen Umfang von		8127	2032	2709

LÄNGEN- UND BREITEN-MAASSE.

Der Halbinsel südlichster Punkt liegt in Lat. $1^{\circ} 15'$ N., den nördlichsten haben wir in Lat. $28^{\circ} 25'$ N. angenommen (s. oben S. 2); ihre Ausdehnung von Süden nach Norden beträgt also in der Richtung der Meridiane $27^{\circ} 10'$ eines grössten Kreises, oder 1630 geogr. Meilen $\equiv$ 407,5 deutsche Meilen. Da aber die beiden extremen Punkte nicht unter einerlei Meridiane liegen, sondern um $6\frac{1}{2}$ Grad von einander abstehen, so ist die schiefe Verbindungslinie etwas länger, und es beträgt die

Absolute Längen-Ausdehnung der indo-chin. Halbinsel 1700 geogr. M. 425 deutsche M. Betrachtet man aber die malaische Landzunge als ein völlig getrenntes Glied, so verkürzt sich diese Länge; denn es ist die Breitendifferenz zwischen der Landspitze Kambodja und dem nördlichen Gränzpunkte gegen Tibet $19^{\circ} 45'$, was, in Längenmaafs ausgedrückt, 1185 geogr. M. oder $296\frac{1}{4}$ deutsche Meilen giebt; aber da auch hier zwischen den zwei äussersten Punkten ein Längenunterschied besteht ($8^{\circ} 6'$), so verlängert sich die Verbindungslinie, welche wir die

Relative Länge nennen wollen, auf 1270 geogr. M., $317\frac{1}{2}$ deutsche Meilen. Hinsichts der Breiten-Ausdehnung der Halbinsel finden wir das Maximum da, wo sie mit dem Kontinental-Trapeze von Asia zusammen gewachsen ist, unter Lat. 22° N.; hier dehnt sich die Halbinsel durch $16\frac{1}{2}$ Grade der Longitudo aus, und es beträgt mithin ihre

Grösste Breite 918 geogr. M., $229\frac{1}{2}$ deutsche Meilen. Je weiter gen Süden desto schmaler wird die Halbinsel; im Parallel des Golfs von Martaban (Lat. 17°) ist sie 717 geogr. M. oder 179 deutsche Meilen breit; im Parallel des Siam-Busens (Lat. 14°) 650 geogr. M. oder 162 deutsche Meilen (ohne Rücksicht auf Bruchtheile), nur um 17 der letztern Meilen schmaler als im Parallelkreis des Meerbusens von Martaban; was von der konvexen Gestalt der cochin-china'schen Küste herrührt, die in Lat. 14° beinahe ihren Scheitelpunkt hat. In Lat. 12° ist die Breitenausdehnung 381 geogr. M. oder 95 deutsche Meilen. Man kann daher sagen, es betrage die

Mittlere Breite der Halbinsel 665 geogr. M., 166 deutsche Meilen, und es fällt diese, wie man sieht, auf den Parallel des Meerbusens von Siam, gerade da, wo die malaische Landzunge vom Stamm der indo-chinesischen Halbinsel sich absondert.

Hiernach ist das Maximum der Länge (die absolute Länge) 1,8 Mal grösser als das Maximum der Breite; und die relative Länge der Halbinsel beträgt das 1,9 Fache der mittleren Breite, zwei Verhältnisse, die sich ungemein nahe stehen.

Die malaische Halbinsel für sich betrachtet ist, unter Voraussetzung der in der vorigen Tabelle angenommenen Nordgränze, 820 geographische Meilen oder 205 deutsche Meilen lang; das Maximum ihrer Breite ist in Lat. $4^{\circ} 28'$ bis $4^{\circ} 50'$ N. zwischen Pulo Dinding (Westküste) und Rocky Point (Ostküste), mit 172 geogr. M. oder 43 deutschen Meilen; das Minimum der Breite in Lat. 9° N. bei Penom⁸⁸⁾, mit 40 geogr. M. oder 10 deutschen Meilen. Mittlere Breite: 100 geogr. M. oder 25 deutsche Meilen, und Verhältniss der mittlern Breite zur Länge 1 : 8,2.

FLÄCHEN-MAASSE.

Das Ländergebiet der indo-chinesischen Halbinsel hat, stets unter Voraussetzung der oben (S. 2) nachgewiesenen kontinentalen Begränzungs-Linie einen Flächeninhalt von

40322 deutschen Geviertmeilen.

Der malaischen Landzunge gehören davon 4108 Geviertmeilen an, so dass dem eigentlichen Stamm des Halbinsellandes ein Flächenraum von 36214 Geviertmeilen entspricht.

⁸⁸⁾ Wenn man die Mündungen des Tha Kham als Meerarme betrachtet.

Diese Zahlen sind das Ergebniss einer, mit aller Sorgfalt durchgeführten Berechnung, in der, um die möglichst größte Schärfe zu erlangen, auf Bruchtheile Rücksicht genommen wurde. Die letztern haben wir hier jedoch beseitigt ⁸⁹⁾, und müssen uns vor dem etwaigen Einwand verwahren, eine Genauigkeit und Bestimmtheit im Ausdruck erreichen zu wollen, die, wie in der Natur der Sache liegt, nur bedingte Eigenschaften sein können ⁹⁰⁾.

⁸⁹⁾ Die Rechnung giebt nämlich für das Gesamtareal der Halbinsel 40321,97 Geviertmeilen. — ⁹⁰⁾ Die Abweichungen der in diesem Paragraphen enthaltenen Maasse des Küstenumfangs und Areals gegen die Angaben in den „Ersten Elementen der Erdbeschreibung“, S. 129, rühren daher, dafs bei der (im April 1830 vorgenommenen) Ausmessung und Berechnung der a. a. O. mitgetheilten Resultate die vorliegende Darstellung der hinterindischen Halbinsel noch nicht benutzt werden konnte. Überdem wurde bei der Berechnung des Areals (33000 Gev. Meilen) die Nordgränze durch eine gerade Linie von der Megna-Mündung zum Ausflufs des Ngan nan Kiang bezeichnet. Wendet man diese auch auf die neue Zeichnung an, so giebt die Rechnung für das Areal der auf diese Weise begränzten Halbinsel 32043 Geviertmeilen (wovon 314 Gev. M. dem Gebiet der wilden Löwas im südlichen Theil von Yün-nan angehören); mithin geben die ältern Darstellungen Hinterindien um fast 1000 Gev. M. (d. i. die Gröfse von Pegue) zu grofs. Hassel rechnet für Hinterindien (ohne Assam, das er zu 1610 Gev. M. ansetzt, und ohne Bengal, östlich von Brahmaputra) 44156 Geviertmeilen (Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, XII. Band, Weimar 1821. S. 9.); mit jenen beiden Landstrichen würde der Flächeninhalt nach Hassel 47146 Gev. M. betragen, was, mit dem Resultat unserer Berechnung verglichen, an 6800 Gev. M. zu grofs ist. Freiherr von Liechtenstern hat in runder Zahl 45000 Gev. M. (Encyclopädie der Cosmographie und Statistik, 3te Ausgabe, 1825. S. 592.), d. i. 4700 Gev. M. zu viel.

Zweiter Abschnitt.

OROGRAPHISCHE SKIZZEN.

§. 6.

DAS HOCHLAND IM NORDEN VON HINTERINDIEN.

Ostwärts von der Strafe, welche Turner im Jahre 1783 aus Bengal nach Tübet zog, liegt die Ostgruppe der indischen Alpenwelt, eine völlig unbekannte Landschaft. Unfern jener Strafe erhebt sich aus dem Chaos von Bergketten und Alpenhörnern der Tschamalari, dessen Höhe auf 28000 engl. Fuß geschätzt wird, der demnach mit dem Dhawalagiri die erhabenste Bergpyramide der Erde ist. Auf dem Bergzuge östlich davon bezeichnet Klaproth's Karte⁹¹⁾ mehrere Gruppen als Schneegebirge; aber das geographische Detail ist nicht bekannt. Erst die neueste Zeit (seit 1825) hat Kunde gebracht von dem Hochgebirge, in dessen Schoofse der Brahmaputra seinen Quellbezirk hat. Die Berichte von Burlton, Wilcox, Bedford, Jones, Neufville, sind ungemein reich an neuen Thatfachen zur Kenntniß jener Gegenden; allein bei dem Mangel eines genauen graphischen Hilfsmittels, das die in den Berichten der englischen Exploratoren namhaft gemachten Flüsse, Berge, Ortschaften, Völkersitze speziell enthalte, ist es uns nicht möglich gewesen, jene Thatfachen so in unsrer Karte darzustellen, daß sie beim Lesen der Berichte als ein sicherer überall ausreichender Wegweiser dienen könne. Major Jackson's Karte war, in Verbindung mit Klaproth's Karte vom Yaru Dzanbo tsiu und Walker's Karte zu Crawford's Ava, das einzige Material, welches uns hier zu Gebote stand; was in unsrer Karte mehr, oder anders angegeben ist, als auf den genannten Blättern, ist aus den oben erwähnten Berichten Versuchs Weise eingetragen worden. Der Gebirgsstock, in welchem die Quellen des Brahmaputra liegen, scheint den allgemeinen Namen Langtan zu führen⁹²⁾; auf ihm ragt aus der Mitte von vier andern ungeheuern Bergen der Doi Sao Pha hervor, allem Vermuthen nach einer der erhabensten Gipfel in diesem Gebirgsrevier⁹³⁾, das in den kolossalsten Formen auftritt und einen Kranz von Schneegebirgen bildet, welcher den Brahmakund in einem Bogen von dreißig bis fünfzig Meilen umgiebt. Die Lieutenants Burlton und Wil-

⁹¹⁾ Carte du Cours inférieur du Yaru Dzanbo tchou. — ⁹²⁾ Calcutta Government Gazette, Nov. 6, 1826. — ⁹³⁾ Neufville, on the Geogr. and Population of Asam, in den Asiatic Researches, T. XVI, Calcutta 1828 und Berghaus' Annalen, III, p. 619.

cox überstiegen dieses alpinische Amphitheater im Jahre 1827 ⁹⁴⁾; der höchste Punkt, den sie erreichten, lag 11382 Fufs über Sadiya, in Ober-Assam, mitten zwischen weiten Schneefeldern. Jenseits des Gebirgs liegt die Stadt Maunghi, auf der Ebene, nach dem Barometerstande 1500 Fufs höher als Assam, unfern des Irawaddi; aber in nördlicher Richtung von da erblickt man majestätische Piks, die mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind. Ostwärts „setzt der Südfall Hochasia's fort, doch, wie es scheint, nicht mehr als ein Gebürgsgürtel von W. nach O. ziehender Parallelketten, sondern als eine Anhäufung hoher Alpen-Massen, Gruppen, Bergzüge, nach den verschiedensten Direktionen zwischen dem Stromlauf des Yang tse kiang (im Oberlauf Kin scha kiang) und dem südchinesischen Meere, aber immer in der östlichen Normaldirektion.“ Da liegt das Hochland Mudjai Singra Bhum, das als die Plaine eines Berggipfels (Bhum heisst Berg) geschildert und als Ursitz der Sing-phos (Sinh-phos) bezeichnet wird, zwei Monatreisen von Sadiya, zwischen dem Lande der Bor Khamptis und der Gränze Chinass ⁹⁵⁾. Dieses Tafelland scheint in Lat. 27° N. und Long. 96° 30' O. zu liegen. Weiterhin gen Osten „thürmen sich Schneeberge über Schneeberge auf, unter dem allgemeinen Namen Sine-schan (chinesisch, gleichbedeutend mit Himalaya, d. i. Schneesitz, Schnee-Berg) bekannt. Hier liegt die südwestlichste Provinz von China, Yün-nan, ein Alpenland, dessen Berghörner, wenn nicht von gröfserer, doch von gleicher Höhe sind mit den Riesengipfeln in (den indischen Alpengauen) Kämaon, Nepal, Buthan“ ⁹⁶⁾. Die Lage der Schneeberge, deren in Yün-nan an zwanzig gezählt werden, verdanken wir den Nachrichten Klaproth's, der sie aus den chinesischen Geographen entlehnt hat ⁹⁷⁾. Sie unterscheiden sich auf unsrer Karte von den übrigen Gebirgen durch eine zackige Bezeichnung. Der am weitesten gegen Süden vorgeschobene Schneeberg liegt in Long. 97° 40' O. unter dem Wendekreis, wo die untere Schneegränze bei 12000 Fufs Höhe angenommen werden kann. Aber aufser diesem alpinischen Charakter, den schon Marco Polo geschildert hat, zeichnet sich Yün-nan auch durch vulkanische Erscheinungen aus. In dem Distrikte Tou-fou-tscheou (Lat. 23° 30' N., Long. 103° O.) giebt es, nach den physikalischen Bemerkungen des Kaisers Kang-hi, Brunnen, welche in Zwischenräumen von zehn zu zehn Jahren Feuer auswerfen; der alte chinesische Schriftgelehrte Heou nennt sie „Feuerberge“ ⁹⁸⁾. Im Osten von Yün-nan heisst die Gebirgszone Nan-ling, d. i. Südkette. Nur der westliche Theil derselben fällt auf die Karte von Hinterindien, das Gebirgsland der Provinz Kuang si, wo im Westen der Provinzhauptstadt Kou ei ling fou zwischen Lat. 24° und 25° 30' N., Long. 106° O., eine Gruppe erhabener Alpengipfel emporsteigt, die von dem Hong kiang und Lieou kiang umflossen und vom Long kiang durchbrochen wird. In der Mitte dieser Gruppe steht der Ping gü schan, dessen Schneefelder über der Departementsstadt King-Yuen-fou hangen.

So ist das Gränzgebiet zwischen China und Hinterindien beschaffen, das, wie auch die neuesten Berichte sagen, eine mächtige Schutzwehr von Bergen und Wäldern zwischen beiden Ländern bildet ⁹⁹⁾. Marco Polo spricht von einem Pafs, der über das Gränzgebirge gen Mien (Ava) zieht ¹⁰⁰⁾, von dem vermuthet worden, dafs er identisch sei mit demjenigen Wege, welchen die Abgesandten des Königs von Ava an den Hof von Peking verfolgten. Diese Route läuft von Yünnan fou (in der Mranma-Sprache Mainzhi genannt) über Yong tschang fou (Wunzhaen), und Theng yue tscheu (Momiin) nach Bhanmo ¹⁰¹⁾. Sie scheint eine Hauptpassage zu sein zur Verbindung der südwestlichen Provinzen Chinas mit den Ländern der hinterindischen Halbinsel; denn auf ihr findet der Handelsverkehr zwischen Yünnan und Ava Statt; sechs Wochen braucht die Karavane aus China, die ganz aus Chinesen besteht, zur Reise von Yün-nan zur Hauptstadt des Birma-Reichs, in deren Nähe (sechs Meilen gegen NO.) ein Ort, Namens Mide, liegt, wo ein grofser Markt gehalten wird; aber der Hauptmefsort ist Bhanmo

⁹⁴⁾ Asiatic Journ. Nov. 1829, Berghaus' Annalen III, 627 ff. — ⁹⁵⁾ Neufville, Bergh. Annal., a. a. O. 620. — ⁹⁶⁾ Die mit Gänsefüfschen bezeichneten Zeilen sind aus den Ersten Elementen der Erdbeschreibung S. 267 entnommen. —

⁹⁷⁾ Und auf einem Exemplar der d'Anville'schen Generalkarte von China handschriftlich eingetragen hat. — ⁹⁸⁾ Memoires sur les Chinois, T. IV, p. 475. Vgl. Abel Remusat im Diction. géogr. universelle, T. II, p. 772. — ⁹⁹⁾ Crawford Journ. of a Resid. at the Courts of Siam and Cochin-China, Ch. XIV. — ¹⁰⁰⁾ Marco Polo im Recueil de Voy. et Memoires, publié par la Soc. de Géogr., T. I, Paris 1824, p. 142. — ¹⁰¹⁾ Hamilton im Edinb. Phil. Journal. Vol. III. 1820.

(B'hamó), unfern der Gränze, das birma'sche Kiachta. Aufser diesem Hauptverbindungswege führen auch andere Handelsrouten aus Yünnan nach Siam und Laos hinüber; aber alle werden als außerordentlich schwierig geschildert, auf denen kein Räderfuhrwerk fortkommen kann; zum Transport der Waaren können nur Saumthiere (kleine Pferde), Maulthiere, Esel, gebraucht werden ¹⁰²).

In Lat. 25° 20' N., Long. 95° 15' O. erhebt sich der Sine schan Thu fan ³); er gehört zu der Bergkette, welche von der Langtan-Gruppe südwärts, parallel dem Irawaddi, gen Bhanmo läuft ⁴); einen Theil dieser Kette scheinen die Nangbrang-Buk-Berge auszumachen, die, eben so auch die Plaine von Kunduyung, von den Sing-phos, auf ihrer Wanderung von O. nach W., besetzt wurden; weiterhin trafen sie auf die Kultobung-Berge ⁵). Überhaupt hat Neufville für die Kunde dieser Gegenden schätzbare Beiträge geliefert; doch bietet ihre Benutzung zur graphischen Darstellung nicht geringe Schwierigkeiten dar.

§. 7.

DAS BERGLAND IM SÜDEN VON ASSAM.

Assam und das Brahmaputra-Thal sind gleichsam ein Innthal des europäischen Alpenlandes im grossen Maafsstabe. Wie im Norden des mittlern Inn ein Alpengebirge niederer Art zieht, so ist der Brahm-putra an der Südseite seines Mittellaufes von einem Bergzuge eingefafst, der von minderer Höhe ist als der nördliche Schneegebirgswall. Indem wir es uns vorbehalten, auf diese Gegenden, so wie auf die Entdeckungsgeschichte der Quellen des Brahmaputra, nicht minder auch auf die Verbindungsketten, die gen Süden auslaufen zum Stufenlande von Dschittagong und des Plateau von Munipur, an einem andern Ort (Karte von Assam) ausführlich zurückzukommen, beschränken wir uns hier auf wenige Notizen.

Alle Andeutungen, welche wir über die Beschaffenheit der mehr landein liegenden Bezirke besitzen, lassen es vermuthen, dafs der Bergwall, welcher das Plateau von Munipur auf der Ostseite begrenzt, südlich fortsetze bis zum Irawaddi, wo er identisch zu sein scheint mit der Gränzkette zwischen dem Lande der Mranmas und Jo-Pri, deren Südende von Hamilton gesehen wurde. Er nennt sie Dankhii oder Daghii, auch Gnambaaendaun, und stimmt mit Baker darin überein, dafs sie niedrig (*of very moderate height*), aber außerordentlich nackt und öde sei ⁶). Crawford giebt ihre Höhe bei Pagham-miu zu 250 bis 400 Fufs über dem Irawaddi-Thale an, und bemerkt, dafs auch hier Erdölquellen seien (s. unten §. 11.), die von den, aus ungeheuern Massen blauen Thons bestehenden, Bergen herabfliessen ⁷).

Parallel mit dieser Kette, die von mehreren Flüssen in Querthälern durchbrochen wird, läuft, von dem SW. Rande des Munipur-Plateaus, eine zweite gegen Mittag, die Hamilton nach dem Tribus, der sie bewohnt, die Bergkette der Khiaen genannt, und als die grofse Centralkette bezeichnet hat. Sie soll von grofser Erstreckung und bedeutender Höhe sein. Letzteres fand Hamilton durch eigene Anschauung bestätigt; denn er sah ihre Gipfel, von Osten aus, hoch hervorragen über die Dankhii-Reihe, doch ohne alpinischen Charakter der Bergspitzen, 4000 bis 5000 Fufs hoch ⁸); wahrscheinlich ist es dieselbe, von der Crawford bemerkt: „*Inland from Pagan there is an insulated range of ragged and bleak-looking hills*“ ⁹). In etwa Lat. 21° 15' N. lehnt sich diese Bergkette der Khiaen an das aracanische Küstengebirge.

Über die Oberflächengestalt des Landes im O. der Dankhii-Reihe fehlen bestimmte Nachrichten. Von Kingnao (Kignoo) am Ningthi (Ninathi) bis zum Irawaddi soll weit und breit Kulturfläche sein, die einem vordringenden Heere alle nur mögliche Erleichterung verschafft. Als Hr. Crawford den

¹⁰²) Symes' Account; Crawford a. a. O. und Journ. of an Embassy to Ava, p. 436. — ³) Nach Klaproth. — ⁴) Calcutta Governm. Gaz. Nov. 6, 1826. — ⁵) Neufville in den Annalen II, 622. — ⁶) Edinb. Journ. of Science, II, IV, p. 83, V, p. 77, VII, p. 233. Baker's Short Account, p. 172. — ⁷) Embassy to Ava, p. 60, 324. Buckland in den Transact. of the Geol. Society und in Append. zu Crawford's Ava, p. 87. — ⁸) Hamilt. a. a. O., und VII, p. 233. Edinb. Journ. of Science, II, p. 52. — ⁹) Crawford a. a. O. p. 60.

Handelsvertrag mit den Birma-Ministern abgeschlossen hatte, wollte er den Lieut. Montmorency damit zu Lande über Munipur nach Calcutta abfertigen; leider wurde diese Absicht wieder aufgegeben, um dem Hofe von Ava keinen Raum zum Argwohn zu geben. Diese Reise würde für die Kenntniss jener Landschaften die erspriesslichsten Folgen gehabt haben. Erst an den Ufern des Irawaddi treten niedrige Bergzüge aus der Ebene hervor. So bei Zikkain (Sageing), wo Crawford und Wallich eine, von NW. nach SO. streichende, Doppelreihe, aus Kalkstein bestehend, näher nachgewiesen haben. Die nördliche Reihe erhebt sich 400 Fufs, ihr höchster Punkt, der Tempel Paung nya, 500 Fufs über den Irawaddi; die südliche, jenseits eines engen Thals, nur 100 bis 150 Fufs. Beide enden steil am Strome, und ihnen gegenüber, am Ostufer desselben, ragt eine Marmorwand empor, Shue-Kyet-ret genannt, d. h. „wo der goldene Vogel krazt.“ Der Strom ist zwischen beiden Promontorien nur 900 Yards breit; das östliche, mit vielen Tempeln besetzt, steht isolirt und hangt nicht zusammen mit dem, weiter im O. des Irawaddi ziehenden Gebirgswalle. Die Zikkain-Berge stehen mit einer Bergkette in Verbindung, die als ein mächtiger, wenig bewohnter Gebirgswall nordwärts zieht gen Mogaum und Alt-Bisa ¹¹⁰⁾.

§. 8.

STUFENLAND VON DSCHITTAGONG.

Im S. des Surma-Flusses erhebt sich das Land aus den Tiefebenen von Silhet und Catschar und zieht südwärts, immer höher werdend, gen Tripura (Tipperah) und Dschittagong. Man unterscheidet hier mehrere Bergreihen; allein ihre Lage ist so unbestimmt nachgewiesen, dafs es nicht möglich gewesen ist, sie auf der Karte genau auszudrücken. Es leidet indessen keinen Zweifel, dafs sie mit den Kheibunda-Ketten und dem Bergrevier der Khiaen ein System ausmachen, welches sich weiterhin an das Küstengebirge von Aracan anschliesst. Jenen Tiefebenen zunächst liegen die Tilaoyne- und Bohman-Berge; darauf folgen ostwärts die Berge, welche Rennell Mugg genannt hat, ein Name, der indessen im Lande selbst unbekannt ist ¹¹⁾, und südwärts die Tipperah-Kette. Die Tilaoyne-Berge sind niedrig, keine ihrer Höhen erhebt sich über 300 Fufs über das Niveau des Tieflandes; in der Bohman-Kette dagegen kommen Gipfel von 1800 Fufs Höhe vor. Das ganze Land ist eine grofse Waldwildniss, deren innerste Theile niemals erforscht worden sind ¹²⁾. Rennell's und Walker's zwei Karten bezeichnen diese Gegend mit dem Ausdruck: „*Impenetrable Jungle*.“ Letztere zeichnen in dem Raume zwischen Lat. 23° und 24° N. fünf Parallelfüsse, die, von O. nach W. fließend, das Land durchschneiden und sich theils in den Surma (Barak, Bruck), theils in den Megna ergiefsen; auf welche Nachricht diese hydrographische Darstellung gegründet worden, haben wir nicht ermitteln können; aber sie steht im direkten Widerspruch mit Jackson's Karte und wird auch nicht von Hamilton's Berichten bestätigt, wenigstens nicht in Absicht auf Parallelismus und Richtung der Flüsse ¹³⁾. Im nordöstlichen Theil dieses Landstrichs (oder im südwestlichen Theil von Catschar (Akabat) befinden sich zwei Seen, Tschutrabil und Kulbil genannt, von 12 und 8 geogr. Quadratmeilen Flächeninhalt ¹⁴⁾; allein wohin sie zu legen seien, ist nicht bekannt. Von Comillah (Komila oder Tipperah) in Bengal bis zur Gränze des eigentlichen Ava am Khiaenduaen ist eine Strecke von mindestens 200 Meilen; aber weder in Ava noch in Bengal konnte Hamilton in Erfahrung bringen, dafs zwischen beiden Ländern auf diesem Wege eine regelmässige Verbindung Statt finde; die Gebirgsbarriere ist das Hinderniss, mehr ihrer Wildniss (*ruggedness*) als ihrer grossen Höhe wegen ¹⁵⁾.

Unter jenen fünf Parallelfüssen bei Walker ist der Monu oder Munnoo der nördlichste; er fließt bei Rajnagur vorüber und fällt in den Bruck, den südlichen Zweig des Surma-Flusses. Der centrale, und zugleich der bedeutendste, ist der GOMUTI (Gomut, Goomty, bei Rennell; Goomtee bei Walker), der seinen Namen von seinem gekrümmten Laufe hat. Er fließt bei der Stadt Comillah vorüber

¹¹⁰⁾ Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. IV. Baker's Account, p. 169. — ¹¹⁾ Hamilt. im Edinb. Journ. of Science, II, p. 56. — ¹²⁾ Fisher's Memoir bei Wilson App. p. XXII. — ¹³⁾ Rennell's Atlas von Bengalen konnte leider nicht benutzt werden. — ¹⁴⁾ Fisher a. a. O. p. XXIII. — ¹⁵⁾ Hamilt. im Edinb. Journ. of Sc. II, 52.

und ergießt sich in den Megna; wie aber sein Lauf aufwärts zu zeichnen sei, das ist eine Frage, die in der Karte nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden konnte, denn noch kein Eüropäer ist in die Wildniss, welche er bewässert, eingedrungen. Doch hatte Hamilton Gelegenheit, folgende Nachrichten über seinen Lauf von bengalischen Holzschlägern einzusammeln ¹¹⁶⁾, welche über die Beschaffenheit des Berglandes von Tipperah einiges Licht verbreiten und zur Vervollständigung der kartographischen Darstellung dienen können. Ein Kanoe, welches von Comillah den Gomuti aufwärts schifft, braucht 7½ Stunden, um die Mündung des Kazi zu erreichen, eines Baches, der auf der rechten Seite einfällt, und in einer grossen Lache oder Djil, Namens Lodi, entsteht, die, in der warmen Jahreszeit fast trocken, in der Regenzeit eine ungeheüre Menge Fische enthält. Diese Djils sind in den niedern Bergzügen an Bengal's Ostgränzen sehr gewöhnlich, wo sie den grössten Theil der breiten, durch wagerechtes Niveau charakterisirte Thäler ausfüllen, aber niemals Sumpfboden, im Gegentheil durchaus festen Boden haben, der sich vortrefflich zum Landbau eignet, obwohl er dazu, wegen der unter den Bergvölkern herrschenden Ackerwirthschaft nicht benutzt wird. 6 Stunden weiter hinauf ist die Mündung des Kalipani (Schwarzwasser), von der Linken; 4½ St. weiter ist die des Sundal, von der Rechten; die Ufer beider Gewässer sind unbewohnt. In gleicher Entfernung weiter und von derselben Seite münden die zwei Bäche Rani und Kani, von denen der letztere aus der Hari Djil kommt. Eine Tagereise (12 St.) höher hinauf gelangt das Kanoe nach dem Djamdjuni-Bach, auf der linken Seite; er ist der Abfluß des Suksagar Djil, an dessen Ufern der Radjah von Tipperah ein Haus, Namens Udy-pura (Oudapour, Oedypur), hat, das auf unsrer Karte 19 Meilen von Comillah angegeben ist; die Kanoes brauchen dahin 34½ Stunden; auf einer langen Fahrt legen sie täglich nicht mehr als 6 Meilen, in direktem Abstand, zurück. 6 St. weiter ist die Mündung des Dhupa, der 42 Minuten von seinem Ausfluß durch eine Bergkette bricht, welche die Tripuras oder Tipperahs Debta Mura, d. i. Gottheiten-Gipfel, nennen. 1½ St. aufwärts gelangt man an den Gangatscherra und 6 St. weiter an den Keteytscherra, beide unbewohnt. Zur R. ist Kydakkatscherra, wo der Radja von Tripura ein Haus Namens Amarapura (Wohnort von Engeln) hat. 18 St. und 54 Minuten höher hinauf kommt man, nachdem man die Mündungen des Moilak, Pilak und Dalak passirt hat, an die des Kurma und 4½ St. von da nach dem Sila Gonga, wo der Tripura-Stamm Reang eine Ansiedlung hat. Rennell zeichnet auf seinem Bengalischen Atlas (No. 9.) einen Ort Reang am Tschingri-Fluß; Hamilton vermuthet, daß dieser mit jener Reang-Kolonie einerlei sei. Berechnet man die Stunden-Entfernung von Oedypur bis Sila Gonga in demselben Verhältniß wie die Weite von Comillah und Oedypur, und nimmt die Direktion gerade O. von dem zuletzt genannten Orte an, so wird Sila Gonga in etwa Long. 89° 45' O. liegen. Über diesen Punkt hinaus dringen die bengalischen Holzschläger nicht vor; sie sagen, daß sich der Gomuti da durch Gebirge dränge, welche, wie Hamilton vermuthet, einerlei sind mit dem Bergrevier Mugg bei Rennell; jenseits desselben hört ihre Kenntniß auf. Wie unbekannt jene so wenig besuchten und wegen ihrer Ungesundheit verrufenen Gegenden seien, erhellet schon daraus, daß die Leüte von Tipperah niemals von einem Flusse Tschingri oder Tschimay gehört hatten, obwohl er in seinem Quellbezirk dem Gomuti benachbart ist.

Der südlichste unter den fünf Parallelfüssen Tipperah's auf den Walker'schen Karten ist der Fenny, Phani, d. i. Schlangenfluß; er ist merkwürdig seiner Stellung halber, die ihn zu der wahren Scheideck der Halbinsel auf der NW. Seite macht, denn er fällt ins Meer genau in dem Winkel, wo die Küste von Dschittagong als nördlicher Bezirk der Aracanküste, ihre SO. Normaldirektion annimmt. Jackson's Karte giebt dem Phani einen eben so langen Lauf als dem Karnaphuli; allein dies scheint, nach dem, was Hamilton erfuhr, nicht der Fall zu sein; oberhalb der Mündung eines Zuflusses, den er von Kundal her empfängt (Muri-Fluß bei Rennell), ist er ein sehr unbedeutendes Wasser, das vielleicht nicht ein Mal für Kanoes fahrbar ist; der Muri dagegen soll bedeutender sein. — Wir stehen hier an der Gränze der bengalischen Provinz Dschittagong, wo das Gebirge mit seinen untersten Stufen an die Küste tritt. Daß es vom Surma her aus Parallelketten bestehe, die mit dem Kheibunda-

¹¹⁶⁾ Hamilt. im Edinb. Journ. of Sc. II, p. 56—58.

Zuge (siehe Karte von Assam) eine Verbindung knüpfen, ist nach allen Andeutungen sehr wahrscheinlich gemacht; diese Bildung spricht sich deutlich hier in Dschittagong aus, wo drei bis vier Ketten hinter einander aufsteigen, alle unter sich und mit der Küstenlinie parallel. Die untersten Stufen dieses Terrassenbodens erheben sich nur unbedeutend; die dem Meere zunächst stehende nur zu 150 Fufs senkrechter Höhe, ohne vestes Gestein, blos Sand und Thon, doch hie und da mit fossilem Holz zwischen Schichten von soliderer Beschaffenheit.

Die Reise, welche Dr. Buchanan-Hamilton im Jahre 1798 auf dem Kurrumfoli (Currumfullee, Kurmfül, richtiger aber Karnaphuli, d. h. Ohrring-Fluss) gemacht hat ¹¹⁷⁾, liefert lehrreiche Beiträge zur genauern Kenntniss des Berglandes von Dschittagong. Bei Patarghat, der Fähre, welche unterhalb Islamabad über den Fluss führt, ist derselbe 1 Meile breit. Islamabad (d. h. Wohnung des Glaubens) ist die Hauptstadt der Bengal-Provinz Dschittagong (Chatigang); nördlich über derselben erhebt sich die erste Reihe von Anhöhen, niedrige Berge, welche parallel mit der Seeküste nordwärts streichen zum Fenny. Aus einigen Spalten dieser Hügelkette strömt entzündbares Gas ¹⁸⁾. Im Osten derselben zieht ein fruchtbares Längenthal, welches von dem Havildar bewässert wird, der von Zuzula herabkommt und in den Kurrumfoli sich ergießt ¹⁹⁾. Darauf folgt eine zweite Kette niedriger Berge, Korilliya Pahar genannt, die jenseits des Karnaphuli (der hier 200 Yards breit ist) weit gegen S. fortsetzt. Im Osten dieser Reihe heisst das Flussthal Runganiya, in das sich, von N. her, der Ishamati und von S. der Silun mündet. Nun kommt die dritte Reihe, die sich auf 500 Fufs über das Thalbette erhebt, und in fast nördlicher Richtung streicht. N. vom Karnaphuli, der diese Kette, wie die beiden untern, durchbricht, heisst sie Ram pahar, und bildet die Fortsetzung derjenigen Kette, welche weiter im N. von den Tripuras Dehta mura genannt wird (siehe vorige S. 28); im S. des Flusses führt sie den Namen Sita pahar oder Sita mura, und diese Kette stürzt in jähren Felsen zum Bette des Karnaphuli; diese Stelle heisst Sitaka Ghat, d. i. Landungsplatz der Sita, ein heilig gehaltener Ort, wo die Hindus dem Rama und der Sita Opfer darbringen. Oberhalb Sitaka Ghat ist der Fluss an 100 Yards breit und beträchtlich tief. Von hier bis zu den Mugg-Gebirgen (Rennell's) hat der Karnaphuli einen Lauf von 30 bis 40 Meilen Länge in gerader Linie, nach den Krümmungen gemessen aber an 80 Meilen, wozu Hamilton zu Boote vier Tage gebrauchte. Auf dieser Strecke nimmt er von beiden Seiten viele Bergströme auf, unter andern einen, den die Bengaler Tschingay, Singay oder Tschimay nennen, ohne Zweifel derselbe, welcher bei Rennell Tschingri heisst. Er soll in den Bergen bei Kundal entspringen (?), 50 Meilen weit herkommen und eine beträchtliche Menge kleiner Giefsbäche aufnehmen. Rennell hat diesem Flusse einen langen Lauf gegeben; so setzt er den oben erwähnten Ort Reang 105 Meilen oberhalb der Mündung des Tschingri in den Karnaphuli; allein Hamilton vermüthet, wol mit Recht, dass der Tschingay in den Bergen südlich vom Wendekreise entspringe, und dass die Bäche, welche Rennell, als zu diesem Flusse gehörend, dargestellt hat, dem Gomuti zufließen ²⁰⁾. Sechs Meilen oberhalb der Mündung des Tschimay erhebt sich die Bergkette zu beiden Seiten des Karnaphuli zu bedeutenderer Höhe als bisher; auf der Südostseite hangt ein gewaltiger schwarzer Fels (schieferartiges Gestein) über dem Flussbette; er heisst Hattiya (der Elephant) und der gegenüberstehende Fels auf dem jenseitigen Ufer Tschela. Die Landschaft ist sehr romantisch. 6 Meilen oberhalb des Elephantenfelsens ist die Mündung des Kazalung oder Cosselang, eines beträchtlichen Zuflusses, der in der Nähe der Tschingay-Quelle entspringen soll. Die Fluth steigt im Karnaphuli bis zur Mündung des Kazalung. 14 Meilen höher hinauf trifft man die erste Felsenbank, welche quer durch den Fluss geht und die Bootfahrt unterbricht. Noch eine Meile weiter sind die Wasserfälle von Barkal, die Hamilton in Lat. 23° N. setzt, wahrscheinlich aber etwa 10' höher liegen. Hier durchbricht der Fluss die Bergkette, welche in NNW. Richtung vom Blau-Berge (der walker'schen Karte, nach der Aufnahme der Provinz Dschittagong, Mein daun heisst er bei den Saksah, Muni pahar bei den Bengalern) herabzieht; dort hat sie 5600 Fufs Höhe, beim Durchbruch aber erhebt sie sich nur 700 Fufs

¹¹⁷⁾ Edinb. Journ. of Science, III, p. 32—44. — ¹⁸⁾ Ebend. II, p. 55. — ¹⁹⁾ Der Havildar steht nicht, wie auf der Karte angegeben ist, mit dem Fenny in Verbindung. — ²⁰⁾ Edinb. Journ. of Science, II, p. 55, 58.

über das Flußbette und besteht aus Sandstein. Bis dahin gelangte Hamilton; indessen zog er über den Oberlauf des Karnaphuli folgende Nachrichten von Bengalern ein, die des Bambu-Fällens oder der Elephanten-Jagd wegen jene Gegenden besucht hatten. Drei Wasserfälle sind dahinwärts bekannt; der erste, Utantschetri genannt, liegt 2 Tagereisen oberhalb Barkal, der zweite ist 1 Tagereise weiter und heißt Harinaka Duar (Rothwild-Pforte), der dritte ist bei Hattiyaka Mu (Elephanten-Maul) und liegt $1\frac{1}{2}$ Tagereisen über dem zweiten. Eine halbe Tagesfahrt weiter aufwärts erblickt man den großen Muin Mura, den Hamilton als eine Fortsetzung des Scheidegebirgs zwischen Aracan und Ava betrachtet, wahrscheinlich aber zu dem System der Kheibunda- und Khiaen-Ketten gehört. Am Fusse des Muin Mura stürzt der Karnaphuli von einer hohen Felsenwand; jenseits derselben sind die Holzschläger und Jäger niemals vorgedrungen. Die Entfernung von Barkal bis zu dem genannten Berge wird auf das Doppelte der Entfernung von Sitaka Ghat nach Barkal angeschlagen (hiernach mögte der Muin Mura etwa in Lat. 24° N., Long. $91^{\circ} 30'$ O. liegen); der Fluß beschreibt viele Krümmungen; die allgemeine Richtung seines Laufes vermochte der Berichterstatter indess nicht anzugeben. Auf dieser Strecke empfängt der Karnaphuli keinen bedeutenden Zufluß mehr; der bedeutendste Bach ergießt sich bei Hattiaka Mu; zwischen den Katarakten ist die Strömung des Flusses sehr gering (*very gentle*); das Land ist meistens eben (außer bei dem dritten Wasserfall, wo ein Bergzug deutlich ausgesprochen ist), und während der Regenzeit zum großen Theil überschwemmt, wo sich Djils oder Lachen (*temporary lakes*) bilden, deren Ufer der Aufenthalt ungeheurer Heerden wilder Elephanten sind.

Die Nachrichten, welche Hamilton über die übrigen Flüsse der Provinz Dschittagong größtentheils nach Aussagen inheimischer Berichterstatter mittheilt, sind schwer in Einklang zu bringen mit den Karten-Darstellungen von Jackson und Walker, die sich auf wirkliche Vermessungen gründen. Die Karten geben den Flüssen einen kurzen Lauf, indess einige derselben nach Hamilton's Nachrichten vielleicht eben so lang sein mögten als der Karnaphuli. Der nächste gegen S. von diesem und mit ihm durch einen Kanal, Namens Korindea, in Verbindung stehend, ist der Sunkar, welcher bei Durmpur vorüberfließt; die Bengaler nennen ihn Sunkha, im Rakhain-Dialekt und bei den Djumnas heißt er Reekri, Rekree, d. i. Süß- oder Groß-Wasser ¹²¹). In dem Gebiete dieses Flusses liegt ein hoher Berg, den die Bengaler Dutschiliya Mura nennen, nach Hamilton's Vermuthung der Pyramiden-Berg bei Walker; er gehört zu der langen Kette Sita mura. In der Gegend dieses Berges hat Walker auf einer seiner Karten ²²) den Sunkar mit dem Karnaphuli und Pircolly in Verbindung gebracht, eine Flußverzweigung, welche Hamilton für nicht unmöglich hält, die indessen nach unsrer Ansicht nur in einem Versehen ihren Grund hat, was sich auch dadurch bestätigt, daß Walker auf zwei andern seiner Karten sie unberührt läßt ²³). Der Sunkar scheint die Bergkette zu durchbrechen, denn es heißt, seine Beschiffung sei oberhalb Noaputun Chera der Felsen wegen nicht mehr möglich; eben dasselbe wird von dem Mamuri oder Muri gesagt, der bei Bilchery vorüberfließt und eine Berggegend bewässert, welche die Bengaler Sitaka Pahar nennen. Der Mamuri soll von einem großen Berge Namens Muin Mura der Bengaler oder Kreindang der Djumnas kommen: ob es derselbe sei, den wir oben im Stufenlande des Karnaphuli kennen lernten, oder ob ein anderer Berg darunter verstanden werden müsse, wird dadurch zweifelhaft, daß Hamilton sagt: Der Kreindang könne im direkten Abstände nicht über 20 Meilen von Bilchery entfernt sein ²⁴), was auf den Tynn oder Tyne-Berg bei Walker (vielleicht richtiger Tuin) hinweist. Der Bergstrom, welcher durch das Thal von Eadgur oder Eadgong fließt, heißt bei den Morusas, die an seinen Ufern wohnen, Rikango; er entspringt auf der Westseite eines Berges Muni Pahar der Bengaler, oder Mein daung der Morusas, wahrscheinlich der Eadgong B. unserer Karte. Der Fluß von Ramu heißt bei den Bengalern Bak-kally, bei den Djumnas Pangwa oder Paingwa khiaun, bei den Morusas (?) Kamu. Die Manchfaltigkeit der Sprachen und Dialekte, die hier, wie überhaupt auf der indo-chinesischen Halbinsel in kleinem Raume an einander gränzen, und die dadurch herbeigeführten Synonymen, erschweren eine klare Anschauung der räumlichen

¹²¹) Hamilt. a. a. O. III, 203; IV, p. 29. — ²²) Map of the Birman Empire 1825. — ²³) Map of India, 4 Sheets, 1825. Map of the Birman Dominions, 1828, zu Crawford's Ava. — ²⁴) Hamilt. a. a. O. IV, p. 34.

Verhältnisse ungemein und machen, bei dem Mangel an Kenntniss jener Sprachen, Mißgriffe nur zu leicht möglich. Der Hauptarm des Flusses, welcher an seiner Mündung Naaf heisst, wird Mruseit (Morusay, Imrosyk) genannt; er entspringt in der Nachbarschaft desjenigen Flusses, der an der Westseite des, bei Walker genannten hohen Table Mount (Tafel-Berg) vorüberfließt und Mayu, Manyeu, Miou heisst; die Mündung desselben bildet einen 4 Meilen breiten Meerarm.

Über den bedeutenden Fluß, welcher die Ostgränze der Provinz Dschittagong bildet und, nach Aracan übergehend, bei seinem Ausfluß in den Bengal-Busen ein beträchtliches Delta bildet, wissen wir weiter nichts zu sagen als dafs er, aller Vermuthung nach, ein Längenthal bewässert, in welches in Lat. 21° 4' N. ein zweites Längenthal mündet. Im Oberlauf heisst er Kula Deing, Kola Dyng, Keadyng.

Die geologische Beschaffenheit dieser nordwestlichen Gegenden der indo-chinesischen Halbinsel ist von eigenthümlicher Art. Alles, sagt ein ungenannter Beobachter ²⁵⁾, erinnert hier an das Dasein der Sündfluth; denn der Boden condensirt sich, so zu sagen, stufenweise, vom leichten Schlamm Boden der Bengal-Ebenen bis zu den Alluvial- und Sand-Ablagerungen, welche die Berge von Dschittagong bilden. Von da an bemerkt man im nördlichen Aracan geschichtete Schieferberge, die mit Sand und Sandstein-Geschieben überdeckt sind, und den Übergang bilden zu den mißgestalteten Granitfelsen, aus denen der Bau eines so grofsen Theils der Inseln des indischen Archipelagus besteht.

§. 9.

KÜSTENGEIRGE VON ARACAN.

Das Küstengebirge, welches die Birmaer Anaupectau miau (Anupectumiu) oder das „Große Westliche Gebirgsland“ nennen ²⁶⁾, heisst nach Jackson auch „Yeomadong or Romapokoung Mountains“; eine andere Orthographie ist „Youmah Range“ und „Romah Pokong Tong“, nach Kapit. Rofs (Dong, Tong, Toung, Taung, Daun, Daung, ist ein Appellativum und bedeutet Berg, Gebirge). Diese Benennung läßt Major Jackson auf seiner Karte in Lat. 22° N. beginnen, und setzt sie fort bis zum Endpunkte des Gebirgs im Kap Negrais (Modaen der Mranmas). Der südlichste Theil des Gebirges indessen, welcher Aracan von Pegu scheidet, heisst nach dem gedachten Vorgebirge: Modaen oder Modaen Garit ²⁷⁾. Auf der Generalkarte, welche Hamilton in Ava erhielt, ist das Küstengebirge, als aus drei Ketten bestehend, angegeben ²⁸⁾; er bemerkt jedoch: „*We are not to conceive, that, in this mountainous space, there is any thing like a triple ridge extending north from Cape Negrais.*“ Der ganze Landstrich, fügt er hinzu, ist gebirgig und nach allen Richtungen von Thälern durchzogen; allein da Reisende, indem sie das Gebirge in verschiedenen Gegenden überschritten, wahrscheinlich über eine nahe gleiche Anzahl von Bergen kamen, so ist es natürlich genug, dafs sie diese Zahl bemerkten und auf diese Weise die Annahme abgesonderter Ketten (*distinct ridges*) entstand ²⁹⁾. Europäische Forschung ist in der neuesten Zeit auch in das Herz dieses Gebirges vorgedrungen. Nach Beendigung der Feindseligkeiten des letzten Birma-Krieges wurde es vom Irawaddi-Thal aus, im März 1826, fast gleichzeitig an zwei verschiedenen Stellen überschritten, in Lat. 20° und 19° 10' N. Auf dem ersten Wege gingen das 18te Regiment Madras Native Infantry, eine Abtheilung Pioniere und die Elephanten des englischen Heeres, unter Kommando des Kapitäns, jetzt Majors Rofs, von Puckang yeh, am linken Ufer des Irawaddi, in Lat. 20° 43' N., nach Aeng, in Aracan, Lat. 19° 53' N.

Am 13ten März setzte diese Heerabtheilung ³⁰⁾ über den Strom und langte nach einem Marsch von sieben Tagen in Kevensah an, einem Orte südlich von Shoegwun (Shougioun), in der Nähe

¹²⁵⁾ Asiat. Journ. Sept. 1825, p. 355. — ²⁶⁾ Symes Account. — ²⁷⁾ Hamilt. im Edinb. Journ. of Science I, p. 268. —

²⁸⁾ General Map of the Dominions of the King of Ava, drawn by a Slave, 1795. — ²⁹⁾ Edinburgh Philos. Journ. Vol. V, p. 76. — ³⁰⁾ Calc. Gov. Gaz. May 22, 1826; Wilson's Burmese War, Appendix p. XXX—XXXIII. Crawford's Embassy to Ava, p. 57.

des Mine, eines Bergstromes von beträchtlicher Gröfse (*considerable magnitude*). Hier steht man am Rande der Kulturebene des Irawaddi-Thals; westwärts gewendet blickt man auf nichts als wildes Djungle und Hochwaldung und in der Ferne ragen die blauen Gipfel der Aracan-Berge in undeutlichen Formen hervor. Zwei Meilen von Kevensah erreichte die Heerabtheilung, nach mehrmaligem Überschreiten des Mine, die niedrigste Bergkette, die mit der Kuna Pakoung-Kette zusammenhangt. Nun gings bergauf. In einem kleinen Thale am Fuße der Kette sah man einen Pfahl, der den Pilgern und Kaufleuten, welche diese Strafse ehemals besuchten, anzeigt, hier sei ein Wachthaus zum Schutz wider die Räuber, welche das Gebirge unsicher machen. Die Truppen kamen hier auf den großen Heerweg, der nach Aeng führt; an verschiedenen Stellen war er ausgehauen und geebnet, und von Strecke zu Strecke standen Häuser zur Aufnahme der Pilger, welche zur Shoeschatch Pagode wallfahrten. Viele dieser Häuser waren abgebrannt, indem sie zufällig Feuer gefangen hatten von dem langen Grase, welches neuerlich in Flammen gestanden hatte. Die Bäume waren versengt und ihres Laubes beraubt; die ganze Berglandschaft im traurigsten Zustande der Trockniss und Dürre. Das Djungle war nicht dicht und bestand hauptsächlich aus Bambu; hie und da sah man am Wege einige kleine Teiche, mit Schlammwasser, die meisten ausgetrocknet, und bei einem derselben die Spuren einer Brustwehr, welche die Birmaer in frühern Zeiten errichtet hatten. Indem man, das Djungle hinter sich lassend, den Gipfel eines steilen Passes (*ghaut*) erreichte, sah man in der Entfernung einer Meile die Shoeschatch, auf einem sehr hohen und jähnen Berge, vor sich liegen. Die Pagode und ihre Kioums (Priesterwohnungen) haben ein schönes Ansehen und erscheinen, im Vergleich mit den schroffen (*bold*) Formen der öden Umgebung, als ein reizender Fleck. Am Fuße der Berge windet sich der Mine in den mannichfaltigsten Krümmungen durch eine schmale Wiesenfläche, den einzigen Anklang von Vegetation darbietend; hier war einst ein Dorf. Die Shoeschatch steht bei den Buddhisten in höchster Verehrung; denn sie enthält Eindrücke von Gaudma's Fuße, den einen auf der Spitze, den andern am Fuße des Berges. Über diesen heiligen Stellen erheben sich Tempel, die mit prachtvoller Vergoldung und herrlichem Schnitzwerk geschmückt sind. Aus allen Gegenden des Reichs strömen hier Pilger zusammen; für die birma'sche Regierung sind diese Wallfahrten eine nicht unergiebige Quelle des öffentlichen Einkommens, denn sie belegt die höheren Klassen der frommen Gläubigen mit einer Taxe, welche, je nach dem Range, zwanzig bis fünfzig Rupis beträgt, wofür sie die Erlaubniss erhalten, innerhalb des Geheges, welches den Fuß des Berges umgiebt, zu beten; diejenigen Pilger, welche sich mit dem Gebete außerhalb des Geheges begnügen, sind taxfrei. Steinerne Stufen, 970 an der Zahl, führen zum Tempel hinauf; ein hölzernes, von zahlreichen Pfeilern getragenes Dach schützt sie gegen die Witterung. — Am 21. März folgte die Heerabtheilung dem Laufe des Mine, mehrere Meilen aufwärts; das Terrain stieg fast unmerklich; dann ging es über eine niedrige Bergkette in ein reizendes, vom Mine bewässertes, Thal hinab. An den Ufern des Flusses liegen zahlreiche Wohnungen, zum Theil vom Karean-Tribus bevölkert, und weiterhin steht Napeh Meu, eine sehr hübsche und nette Stadt (*town*), obschon nicht groß, der Hauptort eines Distrikts, welcher vier und zwanzig Dörfer und viertausend Inwohner zählt. Dies ist die letzte birma'sche Stadt oder Dorf gegen die Hauptkette des Gebirges hin; denn weiter aufwärts findet man nur noch einige Weiler (*hamlets*), von Kareans bewohnt, die sich der Birma-Regierung freiwillig unterworfen haben. Auf einem Reisfelde, welches zu einem dieser Weiler, Namens Doh gehörte, schlug das Detaschement an einem Bache gleiches Namens, sein Lager auf. — Den 22sten längs des Mine; man tritt in einen tiefen Schlund (*deep pass*) zwischen hohen Thalwänden, der Fluß rauscht daher im engen Bette; die Berge steigen senkrecht empor zu gewaltiger Höhe und hemmen die Marschlinie; Gipfel und Abhänge sind mit Bäumen bekleidet; ihr prachtvolles Laub schützt die Wandernden vor den brennenden Strahlen der Tropen-Sonne und macht den Weg anmuthig und anziehend. Außer einigen Kareans sah man auf einem Wege von zehn Meilen Länge keinen Menschen. Das Detaschement lagerte an einer Stelle, die Raum genug zu einem Zelte darbot; und war sehr überrascht, Fourage in Menge vorzufinden, da man für das Vieh auf nichts als Bambu-Blätter gerechnet hatte. Die Vegetation wurde, je weiter man im Gebirge vorrückte, um so üppiger; prächtiges Laub in reizendster Manch-

faltigkeit hing über dem Strom, Wasserriesel stürzten von den Bergen herab, und große Felsenmassen, durch die Gewalt der Wasser losgerissen, lagen hie und da im Bette des Flusses, versperreten seinen Lauf und bildeten Kaskaden; die ganze Scene wilder und romantischer, als die lebhafteste Einbildungskraft sich vorstellen kann. Die Strafse, obschon schwierig, kann mit leichter Mühe für Räderfuhrwerk wieder gangbar gemacht werden; in der Regenzeit aber ist hier, wegen der Heftigkeit und Tiefe der Bergströme, jede Passage unmöglich. — Nachdem die Truppen am 23sten noch vier Meilen im Strombette des Mine aufwärts marschirt waren, langten sie bei dem Posten Kaong (oder Kuang, nach Jackson) an; hier spaltet sich das Thal in zwei Zweige und der Weg beginnt zu steigen; eine Meile weit ist der Pfad außerordentlich schroff, denn er windet sich auf einer Bergzunge, die aus dem Hauptgebirgsrücken vorspringt und so jäh in ihren Abhängen ist, daß der Weg nothwendiger Weise fast in gerader Linie bergauf hat geführt werden müssen. Nachdem man ein Paar Meilen gestiegen war, lief der Weg über den Rücken der Zunge, kaum 15, höchstens 20 Fuß breit; hier liegt ein Palisadenwerk (*stockade*), Keonkrias genannt, groß genug, um eine Besatzung von hundert Mann aufzunehmen, den Pafs zu vertheidigen. Nach vier Meilen fortgesetztem Steigen kam das Detaschement am Fuß des Scheitelpunkts der Bergkette an; bis dahin war der Weg leidlich gewesen, nun aber wurde er außerordentlich zerrissen (*abrupt and broken*), indem der Regen ihn großen Theils weggespült hatte. Nach großen Mühseligkeiten und Anstrengungen hatten die Truppen endlich die Scheideck erstiegen, das kleine Pfahlwerk Nairiengain auf deren Gipfel erreicht. Reichlich belohnt fühlte man sich für die blutsaure Arbeit durch die große Scene, die sich hier dem Blick entfaltete. Tief unten, nach allen Seiten hin, stiegen ungeheürere Berge (*immense mountains*) empor, herrlich bewaldet vom Gipfel bis zum Fuß, bewässert von den Quellbächen des Mine gegen Osten und des Aeng gegen Westen, deren Schluchten und Thäler man deutlich verfolgen konnte. Hier auf diesem erhabenen Gebirgsrücken zieht die Gränze zwischen dem britischen Territor und dem Gebiet des Königs von Ava. Bei hellem Wetter soll man die See und die Ebene des Irawaddi erblicken können. Diese große Kette heißt Romah Pokong Toung; sie läuft in der Richtung von ungefähr S. 20° W. (wol S. 20° O.) und fällt gegen Osten in Reihen „mehrerer Parallelketten“, nach Westen hin aber plötzlicher gegen die See ab. Der Berg, auf welchem Nairiengain steht, heißt Marang-Mateng-Toung. In frühern Zeiten war dieser Pafs übel berüchtigt durch die Räuberhorden der Kareans, welche dem friedlichen Handelsmann hier auflauerten; da sie aber nie in zahlreichen Rotten erschienen, so thaten sich die Kaufleute zusammen und reisten in kleinen Karawanen von dreißig bis dreihundert Mann über das Gebirge, um den Wegelagerern kräftigen Widerstand leisten zu können. Vor dem Kriege der Engländer gegen Birma wurde über diesen Pafs ein außerordentlich starker Handel zwischen Aracan und Ava betrieben, der jährlich an vierzig tausend Menschen beschäftigte. Dieser lebhafte Verkehr gab der Regierung von Ava Anlaß zum Bau der Strafse, die im Jahre 1816 begonnen und in drei Jahren vollendet ward. Auf einer Länge von zwanzig Meilen ausgehauen aus dem Felsen mit steter Rücksicht auf die Neigung der Berggehänge, die Überbauungen der Abgründe und die Errichtung von Parapeten, alles dies ist geeignet, diese Gebirgspassage zu einem Monument asiatischer Straßenbaukunst zu stempeln, das der europäischen Kunst nicht unwürdig ist. Den Verheerungen des Monsuns ausgesetzt, ist die Strafse, seitdem der Handel durch den Krieg in Stocken gerathen, verfallen. Die Birma-Regierung hatte nämlich verordnet, daß jeder Handelsmann, der diese Strafse zog, statt Zoll zu entrichten von seinen Waaren, Werkzeug bei sich führen mußte, um den Weg an den Stellen, welche er schadhaft finden sollte, sofort auszubessern. Auf diese Weise wurde diese Strafse stets in gutem Stande erhalten. — Das Detaschement brach am 24sten von der Pafshöhe auf; vier Feldweges weit war der Abhang außerordentlich steil und führte zu einem kleinen freien Fleck, einem Rastplatz für die Reisenden, welcher Kouronkire heißt. Hier entspringt ein schöner Bergstrom, dessen Wasser zu einem kleinen Bassin aufgedammt ist. Etwas weiter abwärts liegt ein kleines Pfahlwerk zur Vertheidigung der Strafse. Dann geht es durch dickes Bambu Djungle, welches von zahllosen Pavianen bevölkert ist. In Djuadah, sechs Meilen von der Pafshöhe, wurde Halt gemacht. — Den 25sten immer bergab, elf Meilen weit,

bis Sarowah am Aeng-Fluss. — Den 26sten noch fünfzehn Meilen bis Aeng, bald über den Fluss dieses Namens, bald über andere kleine Bergströme auf verfallenen Holzbrücken. Sechs Meilen vor Aeng tritt man aus dem Gebirge heraus auf die Küstenebene, wo der Weg vortrefflich ist.

Die zweite Querreiselinie über das aracanische Küstengebirge läuft von Padong (Padaong, Pantong) Miu, am Irawaddi, Lat. $18^{\circ} 34'$ N. nach Tongho, an der Küste, Lat. $19^{\circ} 15'$ N.¹³¹⁾. Der Reisende ist Lieutenant Brown³²⁾. Den ersten Tag (24. März 1826) geht es auf gutem Wege durch die Thalebene des Irawaddi über einige Dörfer und große Nullas nach Munghi, einem Dorfe am linken Ufer des Kupu. Am zweiten Tage zeigen sich, gleich beim Aufbruch, die ersten Berge zur Rechten und Linken des Weges; sie sind niedrig, mit dichtem Walddjungle bedeckt. Man passirt das kleine wüstliegende Dorf Tschapori und setzt über den Kupu Nulla; auf den Bergen zur Rechten liegen einige Pagoden und Kioums zerstreut. Jenseits des Kupu verliert sich jede Spur von Weg; nun geht es immer am Ufer und im Felsen-Bette des Nulla, der heute fünfzehn Mal gekreuzt wird; sehr schwierig für Lastvieh, kein Wasser außer in Pfützen. — Dritter Tagemarsch: Der Weg oder Fußpfad, wenn er so genannt werden kann, ist wie gestern; es geht über drei Reihen niedriger Berge, wo das Auf- und Absteigen außerordentlich steil ist. Den ersten Theil des heutigen Marsches legte man in dem Bette des Kupu zurück, zwei und zwanzig Mal ging man hinüber; das Thal steigt unmerklich. Fuhrwerk und Lastvieh kann hier nicht durchkommen. Das Land ist wie versengt, auf den Bergen niedriges Djungle. — Der vierte Tagemarsch ist außerordentlich ermüdend; man passirt zwei Ketten hoher Berge, die an einigen Stellen so steil sind, daß man mit Händen und Füßen klettern muß. Zwei trockne Nullas werden überschritten und am rechten Ufer des Matoun Showey, eines klaren Bergstroms, Halt gemacht. — Am fünften Tage läßt man den genannten Nulla zur Linken und kommt, nachdem zwei niedrige Bergketten, wo Spuren von Elephanten, und drei trockne Nullas überschritten worden, an sein Ufer zurück. — Sechster Tagemarsch: Über drei niedrige Bergreihen, dann im Felsen-Bette und längs der Ufer des Matoun Showey, der ein und dreißig Mal gekreuzt wird. Halt am rechten Ufer des Nulla, am Fusse des großen Youmah-Scheidegebirgs. — Siebenter Tag: Zuerst noch immer am Matoun Showey, fünfzehn Mal hinüber; der Nulla verzweigt sich links und rechts. Nun hat man die große Bergkette vor sich; an einer Zunge, die von dem Schlusrückten ausläuft, geht der Pfad senkrecht in die Höhe; die Hände muß man zu Hülfe nehmen, um sich an den Bambu- und andern Djungle-Zweigen heraufzuschwingen. „*The scenery around us*“, heist es im Bericht, „*had a most pleasing effect: the hills covered with a bright vegetation, and the clouds rolling beneath us, at once presented a sight novel and grand.*“ Man stieg an diesem Tage ungefehr zu 4000 Fufs Höhe, von Sonnen-Aufgang bis Sonnen-Untergang, und machte am Bergabhang Halt. Der Pfad ist durch Kerbe in den Bambus bezeichnet. — Den achten Tag früh auf; der Morgen war neblig, die Wolken rollten zu Füßen der Reisenden wie ein wogendes Meer, so blieb es den ganzen Tag. Um 11 Uhr Vormittags hatte man, wie es schien, den Scheitelpunkt der Youmahkette erreicht; das Barometer stand auf 25,64 Zoll, Thermometer attachirt 75° , detachirt 80° . Dies giebt eine absolute Höhe von 4692,7 engl. Fufs³³⁾. Nun gings bergab zur Küstenebene von Aracan und plötzlich änderte sich die Vegetation: an die Stelle des dicken Bambu-Djungle, welches die Ostseite des Gebirges bedeckt, tritt prachtvoller reichbelaubter Hochwald, eine Scene der üppigsten Fruchtbarkeit. — Neunter Tagemarsch: Sehr beschwerlich und mühselig, wegen des Wassermangels; sehr steil fällt das Gebirge gegen die Ebene ab. — Am zehnten Tage stets bergab über acht Ketten niedriger, mit dickem Djungle bedeckten Höhen; zahlreiche Spuren wilder Elephanten; um zwei Uhr Nachmittags erreicht man die Ufer des Yankuah

¹³¹⁾ Calc. Gov. Gaz. July 13, 1826. Wilson, App. p. XXXIII—XXXV. — ³²⁾ Crawford, Journal of an Embassy to the Court of Ava, p. 32. — ³³⁾ Auf Pariser Maafs reduziert, stellt sich die obige Beobachtung so:

$$h = 287''',58 \quad T = 0^{\circ} \quad t = 21^{\circ},33 \text{ R.}$$

den Barometerstand am Meere in Lat. 19° N. mit Muncke (Gehler's physik.

Wörterbuch I, 2, p. 918) und die Wärmeabnahme in senkrechter Richtung

für die runde Zahl von 100 Toisen = 1° R. gesetzt, erhält man $h' = 337,20 \quad T' = 0^{\circ} \quad t' = 27^{\circ},8$

Daraus Höhe des Tongho-Passes über dem Meere 733,85 Toisen = 4692,7 engl. Fufs.

Nulla, dessen klares Wasser eine große Wohlthat für die Reisenden ist. „*Nature here has scattered a scenery highly picturesque, which we were the more disposed to admire as we had been so many days closed up in forest jungle.*“ — Den elften Tag endlich erreicht man das Ziel der Reise; der Weg läuft längs des gestrigen Nulla oder durch sein Bette, vierzehn Mal; es ist mit großen Felsenmassen überschüttet, die während der Regenzeit von den Bergströmen herabgeführt werden; noch über eine niedrige Bergkette, dann Eintritt in ein schönes Land, wo Tongho liegt, ein kleines Dorf am linken Ufer eines großen Salzwasser-Flusses, den die Ingeborenen mit dem Namen des Dorfes belegen. Es ist der erste bewohnte Ort, den man seit der Irawaddi-Ebene antraf. Die Wegedistanz von Padang Miu bis Tongho wird auf achtzig Meilen geschätzt.

Diese beiden Querreisen setzen es außer Zweifel, daß das aracanische Gebirgsland aus mehr als Einer Kette besteht; aber die eine dieser Ketten, das Centralglied, übertrifft die übrigen an Breite und Höhe, darum diese nur als untergeordnete, als Sekundär-Ketten zu betrachten sind. Zwischen Lat. 20° und 21° haben die höchsten Spitzen der Centalkette eine Höhe von mindestens 6000 Fuß, weiter nordwärts soll sie aber geringer werden, in so fern Crawford, der diese berichtet, sich nicht geirrt und die Khiaen-Kette für die Aracan-Kette gehalten hat ¹³⁴⁾. Die Unterbrechung am Gebirgszuge, welche unsre Karte in Lat. 19° 30' N. zeigt, kommt auf Walker's beiden Karten (von 1825 und 1828) vor; ja einer der Meeresarme, die dort tief ins Land dringen, soll mit dem Irawaddi-Thale in Verbindung stehen (*said to go to Ava*); allein dies dürfte, abgesehen davon, daß Jackson's Karte dieses „Gaps“ nicht erwähnt, nicht wahrscheinlich sein, weil sonst der Handel zwischen Aracan und Ava diesen leichtern Weg eingeschlagen, und die Birma-Regierung nicht die Gebirgspassage von Aeng gangbar gemacht haben würde. Wohl aber ist es möglich, daß jene „Fiorden“-Bildung eine Spaltung (nicht Unterbrechung) des Gebirgszuges in zwei Theile bewirkt, wovon der nördliche Theil seinen Endpunkt der Insel Ramri gegenüber, der südliche Theil seinen Endpunkt im Kap Negrais haben würde. Bemerkenswerth ist es, daß die englischen Schiffer die Benennung der „Aracan Mountains“ erst im Parallel der Insel Tsheduba, etwa in Lat. 19° N., beginnen lassen ³⁵⁾; von da bis zum Kap Negrais zieht das Gebirge als ununterbrochene, zackige Kette (*continued ridge of scraggy land*) von mittlerer Höhe, an vielen Stellen in Klippen von röthlicher Farbe zerrissen, und durchgängig mit Niederwald und Djungle bedeckt, mit geringen Anzeichen von Kultur und Bewohnern längs der See. Außer den oben beschriebenen zwei Pafsstraßen sind auf unsrer Karte noch zwei andere angegeben; die eine, welche jenen Gebirgsspalt berührt, die andere in Lat. 20° 15' N. von Talak nach Tschalain Miu; wir wissen darüber nichts weiter zu sagen, als daß die zuletzt genannte über den, an der Pafshöhe mehr als 1700 Fuß hohen, und von Talak 4 Meilen NO. entfernten Phungi Dong führt ³⁶⁾ und diejenige Passage ist, auf welcher das Birma-Heer über das Gebirge zog, als es zur Eroberung von Aracan marschirte. Unsere graphischen Hülfsmittel lassen uns hier völlig im Stich; wir erfahren, daß der genannte Berg (dessen Name auch Phunga Dong geschrieben wird) einer Bergkette angehört, welche man als die erste oder westliche der Youma Dong-Kette bezeichnet; also auch hier mehrere Parallelreihen; wir erfahren ferner, daß der Fluß, an welchem Talak liegt, ziemlich weit aus dem Gebirge stammt; denn der englische Kommissarius der Provinz Aracan beschiffte ihn im Dezember 1827 dreißig Meilen weit aufwärts, wo er ihn als einen reißenden Bergstrom voll Untiefen und Stromschnellen kennen lernte ³⁷⁾. Wahrscheinlich bildet er ein Längenthal zwischen den Parallelketten des Youma Dong; im Allgemeinen geht sein Lauf von NO. nach SW., aber er wechselt diese Richtung ab mit SO. und W., und dreht sich in der Form eines Halbkreises um die Berge herum.

Vor der Küste liegt eine Kette unzähliger kleiner Eilande und Riffe, die für die Schifffahrt längs dieses Gestades um so gefährlicher sind, als ihre Lage zum großen Theil noch völlig unbekannt ist. Ja, im Jahre 1812 wußte man es noch nicht, daß Ramri eine Insel sei ³⁸⁾. Ramri und Tsch-

¹³⁴⁾ Crawford, Embassy to Ava, p. 52, 74. — ³⁵⁾ Horsburgh's India Directory, II, 11. — ³⁶⁾ Calc. Gov. Gaz. March 8, 1827. Wilson, App. p. XXXV. — ³⁷⁾ Ebendas. Febr. 11, 1828. Hertha, XII; geogr. Zeit. p. 249. — ³⁸⁾ Ebendaselbst April 23, 1827. — Arrowsmith, Chart of the East India Islands.

duba sind die größten Inseln vor der Aracan-Küste; von mittlerer Höhe zeichnen sie sich dadurch aus, daß beide Erscheinungen vulkanischer Thätigkeit darbieten ¹³⁹⁾.

§. 10.

SCHEIDEGEBIRGE VON AVA.

Zwischen Long. 94° und 95° O. enthält unsere Karte einen Bergzug, der von Lat. 24° N. südwärts herabgeht bis zur Mündung des Saluen. Die von Dr. Buchanan-Hamilton gesammelten Nachrichten und graphische Darstellungen geben dem Lande, welches zwischen dem Irawaddi und dem Saluen liegt, allgemein den Bergkarakter, d. i. ein Gemisch von Berg und Thal, abwechselnd in Ketten, Gruppen, einzelnen Bergen; doch eine seiner Karten unterscheidet deutlich die zusammenhangende Kette, als Gränzmarke zwischen dem Lande der Mranmas und Shanwas, als Scheidegebirge von Ava ⁴⁰⁾; aber es ist mehrfach von Flüssen durchbrochen, und viele für Truppen gangbare Pässe führen über dieselbe, „so that“, sagt Hamilton, „it does not seem to form a boundary of strength“ ⁴¹⁾.

Nähert man sich der Stadt Ava von Kiaktaloum (Kyauk ta long) her, so hat man, auf dem Irawaddi schiffend, eine herrliche Aussicht auf das Hinterland. Man erkennt gegen SO. der Stadt vier Gebirgsketten, die stufenweise hinter einander aufsteigen, die nächste nicht über zehn, die weiteste dagegen fünfzig bis sechzig Meilen entfernt; und diese letztere scheint höher zu sein als irgend ein Theil des aracanischen Küstengebirgs ⁴²⁾. Kapitain Baker nennt das Scheidegebirge „a very high Ridge of Mountains“, und Hamilton schätzt die senkrechte Höhe desselben zu 4000 bis 5000 Fufs über dem Thal-Niveau des Irawaddi bei Amerapura ⁴³⁾, und hält den nördlichen Theil desselben für identisch mit dem Waldgebirge Pahimapan, dessen in der *Modern Universal History* (Vol. VII, p. 153) gedacht wird. Obwohl kein Bericht dafür spricht, so dürfte es doch nicht unwahrscheinlich sein, daß diese Bergkette eine Fortsetzung ist von dem Thu fan Sine schan, die unter dieser Voraussetzung bei Bhanmo vom Irawaddi durchbrochen wird.

Europäische Forschung ist in der neuesten Zeit auch in dieses Gebirgsland vorgedrungen. Der botanische Gehülfe von Dr. Wallich (Crawfurd's Begleiter auf der Gesandtschaft nach Ava) machte eine Exkursion in den gegen NO. und Wallich selbst in den gegen O. von der Stadt Ava gelegenen Theil der Gebirgskette. Der Gehülfe kam nach einem zweitägigen Marsch am Fufs der Berge an, die etwa 20 bis 25 Meilen von Zikkain (Sageing) entfernt zu sein schienen. Zum Ersteigen der Berge waren sieben Stunden erforderlich. Der Reisende, der mit Wallich in Nepal gewesen war, schätzt die Höhe nicht geringer denn die von Siwapoor, bei Katmandu, und diese beträgt 4000 bis 5000 Fufs über dem Thale. Das Bergrevier besteht aus drei Ketten, zwei wurden überschritten, und auf der dritten, östlichsten, Halt gemacht. Das zwischen diesen Ketten liegende Tafelland ist von bedeutender Ausdehnung; einige Dörfer stehen darauf, aber der Anbau ist spärlich; die Bewohner bauen Bergreis, Mais, Ingwer und andere essbare Pflanzen; die Berge dagegen sind mit Hochwald bedeckt (Bäume von 30 bis 40 Fufs), sehr wenig Unterholz. Die Kühle, welche auf diesen Bergen herrschte, war sehr empfindlich (*very considerable*); die Felsart ist dichter Kalkstein, weiß, blau und roth von Farbe. Der Irawaddi läuft dicht am Fufs dieser Berge, die von Räubern sehr unsicher gemacht werden ⁴⁴⁾.

Dr. Wallich unternahm, in Begleitung des Lieutenants Montmorency, eine siebentägige Exkursion in das Gebirge ⁴⁵⁾. Den 22. November 1826 brachen sie von Zikkain auf und setzten über den Irawaddi, der Mündung des Myit-ngé gerade gegenüber, der die Stadt Ava auf der Ostseite bespült. Der Name dieses Flusses wird von Hamilton Mringngaeh geschrieben und bedeutet „Kleiner Fluß“;

¹³⁹⁾ Calc. Gov. Gaz., March 8, April 23, 1827; vergl. Kritischer Wegweiser im Gebiete der Landkartenkunde. I Band, p. 198, 199. — ⁴⁰⁾ Map of Koshanpri. The Edinb. Phil. Journ. Vol. X. p. 247. Vergl. Short Account of the Burghmah Country by Capt. George Baker im Orient. Rep. I, p. 170. — ⁴¹⁾ Edinb. Ph. Journ. vol. II, p. 268. — ⁴²⁾ Crawf. Embassy to Ava, p. 83. — ⁴³⁾ The Edinb. Phil. Journ. Vol. II. — ⁴⁴⁾ Crawfurd, Embassy to Ava, p. 235. — ⁴⁵⁾ Ebendas. p. 267 — 273.

aber er heisst nur so im Vergleich zum Irawaddi, denn der Myit-ngé ist eben so groß als die größten Ströme Englands ¹⁴⁶⁾. Sein Lauf ist außerordentlich krumm; er bildet noch mehr Krümmungen als der Fluß Gumtih in Hindustan, der seine Benennung von diesem Umstande trägt. Die Reisenden gingen am rechten Ufer des Myit-ngé aufwärts, passirten zwei Dörfer und sahen einige Baumwollen- und Reisfelder, auch Gärten, wo Betel-Pfeffer gezogen wurde. Der Weg durch die Ebene ist gut; er läuft gegen NO. In dem Dorfe Shwezi wurde übernachtet. Hier ist die Gegend sehr öde und wüste, nur drei Meilen weit ist der Fuß der ersten Bergkette. In der Nähe des Dorfes steht eine Gruppe alter Tempel. — Den 23. Novbr. führt die Straße, welche die gewöhnliche Route von Ava nach dem Shan-Lande oder Laos ist, immer längs des rechten Ufers des Myit-ngé, durch ein eben so uninteressantes Land wie am vorigen Tage; nur hie und da zeigen sich einzelne Kulturstellen; der Boden ist mit Zizyphus jujuba bedeckt, einer Pflanze, die man in Hindustan Bher nennt. Die Reisenden übernachteten heüt bei mehrern Zayats (Karawanserais), die am Wege liegen. — Den 24. Novbr. kommt man, zwei Meilen von da, nach dem Dorfe Kwe-napa. Dieser Name bedeutet „Büffels-Nase“ und bezieht sich wahrscheinlich auf den Berg in der Nähe, der gegen den Myit-ngé abfällt. Der Fluß ist hier schmal, zwischen hohen, steilen Ufern; eine Fähre führt hinüber. Weiter geht der Weg durch einen Wald blühender Bambus. Hier beginnt der Boden sich zu heben und bald darauf ist man am Fuß des Gebirges, etwa 20 Meilen östlich von Zikkain. Im Niederlande sah man hie und da abgelöste (*detached*) Kalkstein-Felsen (ob Geschiebe?). Das Bergansteigen erforderte genau fünf Stunden; der Weg windet sich in vielen Krümmungen hinauf, aber er ist weder steil noch schwierig. Auf halber Höhe liegt das Dorf Ziben, wo etwas Reis- und Hirsebau. Dann und wann sieht man am Berge auch Tikbäume. Um sechs Uhr Abends gelangten die Reisenden nach Tong-taong, d. h. „Dorf der drei Berge“, oder „Kalkberg.“ Der Abend war kalt. Hier ist man auf dem Tafellande, das sich weit und breit ausdehnt; die Felder des Dorfes tragen Hirse, Sesam, Taback, Mais. Unter den Bäumen in den Gärten bemerkt man den gemeinen Birnbaum. Die allgemeine Richtung des Tafellandes und seiner Bergketten geht fast genau von N. nach S. In dem Dorfe Tong-taong stand das Thermometer vor Sonnenaufgang am niedrigsten auf 56° F. (+ 10°,67 R.); in Zikkain stand es zur selben Zeit auf 67° F. (+ 15°,56 R.), dies macht einen Temperatur-Unterschied von 11° F., und rechnet man für jeden Grad F. eine Erhöhung von 300 engl. Fuß, so ergibt sich, daß die Höhe des Tafellandes über Zikkain 3300 engl. Fuß beträgt. Östlich vom Dorfe steigt der höchste Theil des Gebirges empor, doch steht er nur 300 bis 400 Fuß über dem Niveau der Pläne, mithin ist hier die Gebirgskette etwa 3600 Fuß über dem Wasserpafs des Irawaddi bei Ava. Die Felsart des Gebirgs ist ein dichter Kalkstein von blauer und rothbrauner Farbe. Das einzige Mineral, welches die Reisenden fanden, war Kalkspath; von den Eingebornen erhielten sie Eisenkies, der in der Nachbarschaft vorkommen soll. Die Eiche ist der einzige Baum auf der höchsten Kette. Dieses Bergland ist wasserarm; man sah nur einige kleine Bäche in den Thälern, doch mit klarem Wasser; und in den Betten der trocknen Torrente hie und da kleine Pfuhle. Die Bevölkerung ist dünn; die Bewohner sprechen die Birma-Sprache, kleiden sich aber wie Shans.

Im Nordosten des Scheidegebirgs liegt der Bergwerksdistrikt von Boduaen (ob Bor-twang bei Crawford?), Lat. 23½° N., wo Chinesen auf Gold, Silber und Kupfer arbeiten ⁴⁷⁾. Bei Sakyin, einem Orte, 40 Meilen oberhalb Ava und 10 Meilen vom Ostufer des Irawaddi entfernt, ist ein Berg, der ganz aus weißem Marmor besteht und das Material zu den zahlreichen Gautama-Statuen liefert, die im birma'schen Reiche verbreitet sind; dieser Marmor soll dem Cararischen nicht im Mindesten nachstehen ⁴⁸⁾. Nach den von Hamilton gesammelten Karten und Nachrichten liegen die berühmten Rubin-Gruben, Magouk-Kiappayn genannt, mitten auf dem Wald-Plateau des Scheidegebirgs Pahimapan ⁴⁹⁾, etwa in Lat. 22½° N., mithin gegen NO. von der Hauptstadt. Crawford sagt dagegen: „*They (die Edelsteine) are found at two places, not very distant from each other, called Mogout and Kyat-pëan, about five days' journey from the capital, in a east-south-east direction*“ ⁵⁰⁾. Die bei-

¹⁴⁶⁾ Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. IV. p. 84. — ⁴⁷⁾ Ebendas. p. 78. — ⁴⁸⁾ Crawford's Ava, p. 172, 441. —

⁴⁹⁾ Edinb. Phil. Journ. Vol. IV, p. 86. Vol. X, p. 247. — ⁵⁰⁾ Crawford a. a. O. p. 442.

den Ortsnamen, welche Crawford anführt, sind wol einerlei mit dem einen Namen bei Buchanan-Hamilton; und da letzterer zwei übereinstimmende Berichterstatter zu Rathe zog, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß seine Position die richtigere sei. Das Thal, welches der Mringngach bewässert, ist ein reiches Kulturthal, die Mitte von Ko-shan-pri, d. h. der neun Provinzen der Shans oder Schanwas, und jenseits desselben, gegen den Saluen hin, liegt ein großer Raum voll Wälder oder Dickichte des Thee-Baums, den die Mranmas Lapaek (nach Crawford Lap'het) nennen, und dessen Blätter nicht wie bei den Chinesen und Japanern, Behufs eines Aufgusses, getrocknet, sondern zum Käuen gepökelt werden¹⁵¹).

Über die mittlere Erstreckung des Scheidegebirgs fehlen alle Nachrichten; wir erfahren nur, daß es im Quellbezirk des Yunzalaen und Zittaun (Paunlaun), Lat. 20° N., den Namen Pha Pha-phun oder Haphun führt⁵²); und vom Südende, daß es bedeutend hoch ist und gegen das Meer steil abfällt; denn Buchanan-Hamilton erwähnt, die Berge östlich von Zittaun seien von dem großen Tempel Shue Modo (d. h. des goldenen Gottes) zu Pegu bei klarem Wetter sichtbar, „*running far to the north, and are therefore of considerable elevation, as they no doubt are at a great distance*“⁵³); und Crawford spricht, man sehe auf der Strom-Rhede von Martaban die hohen Gebirge von Zingai, auf dem rechten Ufer des Saluen. Fünf und zwanzig Meilen von Martaban stromaufwärts scheint der Gebirgszug unterbrochen zu sein, oder doch eine eigenthümliche Gestalt zu haben; hier stehen nämlich, dicht am Ufer, da, wo der Strom einen stumpfen Winkel bildet, eine Menge isolirter Kegelberge, die fast senkrecht aus der Ebene emporsteigen, alle von grauem dichten Kalkstein. In einem dieser Kegel befindet sich eine Höhle, die dem Gautama geweiht ist⁵⁴). Die Stadt Martaban liegt am Fusse einer niedrigen Bergreihe, desselben Namens, die einen Zweig ausmacht der Djankyeit-Berge⁵⁵), ein Name, der vielleicht einerlei ist mit Zingai und Zaingiaik bei Hamilton⁵⁶).

§. 11.

PLATEAU VON AVA.

Zwischen dem Scheidegebirge im Osten, und dem Irawaddi im Westen liegt der Landstrich, den wir das Plateau von Ava nennen wollen, obwohl es gewagt ist, die Natur eines Landes, von dem so wenig zu unsrer Kenntniß gelangte, auf diese Weise bestimmt zu charakterisiren. Es ist „*the country of secondary, of tertiary formation*“, welches Crawford durch die Parallelkreise von Lat. 18° und 19° N. und nahe 22° N. begränzt⁵⁷), aller Vermuthung nach allerdings ein Plateau, aber von niederer Art, das von zahlreichen Flüssen manchfaltig durchfurcht und von gangbaren Wegen nach allen Richtungen durchschnitten ist. Die südliche Gränze des Plateaus, gegen das große Deltaland des Irawaddi, bilden die Galladzet- oder Galladyet-Berge, ein Name, der von Symes angeführt und von Jackson wiederholt worden⁵⁸), den Birmaern aber unbekannt ist⁵⁹). Diese Berge, welche in ihrer Erstreckung der Richtung der Parallelen zu folgen scheinen, müssen von nicht unbeträchtlicher Höhe sein, denn man erblickt sie von der Stadt Pegu aus, ja selbst bei Donebiu, am Irawaddi, das sechszig Meilen von ihnen entfernt ist. Am Westende, wo sie an den Strom gränzen, geht Sand- und Kalkstein zu Tage und Hamilton erhielt aus sicherer Hand die Nachricht, daß Salzquellen innerhalb dieses Bergzuges vorkämen⁶⁰). Schifft man den Strom aufwärts, und kommt jenseits Myan-aong, so verändert sich das Ansehen des Landes: niedrige Berge zeigen sich in der Nähe des Flusses, und weiter landein, auf beiden Ufern, ist Hochland (*high land*); die Ufer sind steil⁶¹). Hier ist also die Gränze zwischen dem Mittellauf und Unterlauf des Irawaddi, zugleich Gränze zwischen Birma und Pegu, oder

¹⁵¹) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. II, 263; vol. IV, 86. — ⁵²) Calc. Gov. Gaz. 20 April 1826. Wilson's Burmese War, App. p. LXIX. — ⁵³) Edinb. Journ. of Science, vol. I, p. 273. — ⁵⁴) Crawf. a. a. O. p. 361, 362. — ⁵⁵) Calc. Gov. Gaz. March 23, 1826. Wilson's Burmese War, App. p. LXII. — ⁵⁶) Edinb. Phil. Journ. No. IX, p. 82. — ⁵⁷) Crawf. Ava, p. 441. — ⁵⁸) Symes' Account, Jackson's Map. — ⁵⁹) Crawf. p. 9. — ⁶⁰) Edinb. Journal of Science I, p. 269. — ⁶¹) Crawf. p. 29.

zwischen zwei Völkerschaften, den Mranmas im Norden, den Talains oder Mons im Süden, so daß jene ihre Wohnplätze auf dem Plateau, diese die ihrigen in der Tiefebene des Deltalandes haben. Das Promontorium Kyack-ta-ran am Ostufer des Stroms, südlich von Pungyi, bezeichnet die Scheidung ¹⁶²⁾.

Der Thalrand des Irawaddi steht von nun an bald dicht am Strome, bald entfernter von ihm. Zwischen Shwe-taong (gegenüber Padaong miu) und Prome erhebt sich über die schmale Flußebene eine Kette wellenförmiger Anhöhen, deren höchste nicht über 250 Fufs hoch ist; bei Prome selbst sind die Höhen, zu beiden Seiten des Stroms, kaum 200 Fufs hoch. Bei Prome fließt der Irawaddi durch einen Pafs von nur 800 Yards Breite, und oberhalb der Stadt durch einen zweiten zwischen dem Berge von Napadi (Nat-padi, d. i. „Rosengarten der Nats“), auf der Ostseite, und dem Berge Po-u-taong, auf der Westseite, volle 200 Fufs hoch; der Strom ist in diesem Pafs nicht über 600 Yards breit. Bei Tong-taong, d. h. Kalkberg, unterhalb Meaday, ist wiederum eine Stromenge; die Thäländer sind 300 Fufs hoch, die Ufer steil. Wo diese Engen, da giebt es keine Inseln im Strome, die aber gleich wieder erscheinen, sobald die Höhen sich vom Strome zurückziehen. Oberhalb Mughway (Makwe), bei dem Dorfe Menbu, ist der Strom zum wenigsten zwei Meilen breit. Die höhern Bergufer treten, auf beiden Seiten, weit zurück, auf der Westseite bei Mellun, auf der Ostseite schon etwas früher; dennoch hat das Land ein bergiges Ansehen (*hilly in its general aspect*). Einige Meilen unterhalb Wamatschut (Wet-ma-sut) verändert sich das Ansehen des Landes außerordentlich. Die Stromufer sind nackt, steil, ja fast durchgängig senkrecht. Das Land besteht aus einer Folge kleiner Berge, einer über dem andern, mit vielen Schluchten, ohne Thäler, ohne Ebenen. Hier liegt das Dorf Re-nan-k'hyaung (gewöhnlich Ye-nang-kyauung ausgesprochen, bei Symes Jänangeum, bei Buchanan Renanghiaun), dessen Name wörtlich „wohlriechender Wasserbach“ bedeutet, aber Re-nan ist der Ausdruck für das Erdöl (daher Steinöl-Fluß), dessen Markt hier ist. Die berühmten Erdölquellen liegen 3 bis 5 Meilen von hier in einem, von Schluchten zerschnittenen Sand-Berglande, auf einem Raume von etwa sechzehn Quadratmeilen (einer deutschen Geviertmeile). Der Manlan-Berg soll sich 400 Fufs erheben. In dieser Gegend ist auch die Lagerstätte des fossilen Holzes und der fossilen Knochen, die, von Crawford und Wallich gesammelt, von Buckland so schön beschrieben worden sind ⁶³⁾. Zwischen Wamatschut und Sillah Miu fließt der Irawaddi in völlig offenem Lande; der Strom ist hier außerordentlich breit, an einigen Stellen nicht weniger denn vier Meilen, mit vielen Werdern. Auf diesem Striche ist das Westufer fruchtbarer als das Ostufer; bei Sillah Miu (Sa-le) insbesondere herrscht große Öde, eine wahre Sand-Wüstenei. Auf dem östlichen Ufer setzt die Fläche fort gen Pagharn Miu (Poukgan, Pugan) und darüber hinaus Nordostwärts, nur mit wenigen sanften Anschwellungen (*gentle swellings*); aber weiter landein erheben sich aus der Ebene insulirte Berge oder kurze Bergreihen, hie und da zerstreut, mit großen Intervallen zwischen einander. Der ausgezeichnetste unter diesen Bergen ist der Berg Poupa (Paopa; Hamilton hat einen Ort Puppa; wol einerlei mit Pook Padang, d. i. Padang Mount ⁶⁴⁾), den man bei der Stadt Ava und bei Mughway, ja selbst bei Mellun, und bei klarem Wetter vielleicht noch weiter abwärts am Irawaddi ⁶⁵⁾, erblickt (eine Distanz von siebenzig Meilen); von manchen Standorten aus hat er die größte Ähnlichkeit mit der Gestalt eines Vulkankegels, „*but this disappeared*“, sagt Crawford, „*when we came abreast of it. I should conjecture that this mountain cannot be less than 5000 feet high.*“ Die Stromebene dehnt sich, am Irawaddi immer aufwärts gehend, bis jenseits der Mündung des Khiaenduaen, aus, und die ersten Höhen am Strome zeigen sich erst wieder bei Kiuktaloum (Kyauk-ta-long), wo Sandstein ansteht, der sich 50 bis 100 Fufs über den Wasserspiegel erhebt. „*Nothing in a tropical climate, at least, can be imagined more bleak and barren than these hills.*“ Dann folgt wiederum eine platte Ebene, gen Ava

¹⁶²⁾ Crawford p. 333. — ⁶³⁾ Geological Account of a Series of Animal and Vegetable Remains and of Rocks, collected by J. Crawford, Esq. on a Voyage up the Irawadi to Ava, in 1826 and 1827. By the Rev. William Buckland. In den Transactions of the Geological Society, und im Append. zu Crawford's Embassy to Ava, p. 78 ff. — ⁶⁴⁾ Map of the Countries South from the City of Ava. Map of the Ava River by Rennel. — ⁶⁵⁾ Baker's Short Account, p. 172.

hin, mit vielen Seen und reichem Reisbau; die nächsten Höhen stehen hier 15 Meilen vom Strome ab. — So beschreibt Crawford den Westrand des Plateaus ¹⁶⁶⁾, dessen Felsarten, nach den von ihm gesammelten, und von Buckland beschriebenen Handstücken, meist einer jüngern Bildung, dem Flöz- und tertiären Gebirge angehören ⁶⁷⁾.

Über das Innere des Plateaulandes wissen wir nichts zu sagen. Die oro-hydrographische Darstellung desselben ist grösstentheils aus Jacksons Karte entlehnt; doch immer mit Berücksichtigung der Nachrichten von Hamilton. Innerhalb dieses Bezirks ist die Position von Taunu (Tongho, Taungoo) wichtig; die Konstruktion der von Hamilton mitgetheilten Wegedistanzen (von Ava, Prome, Rangun) bringt diese Stadt in Lat. 18° 45' N., Long. 94° 17' O., und es beruht daher wohl nur auf einem Schreibfehler, wenn er sagt, Taunu läge in etwa Lat. 13° 15' N., indess seine Längenbestimmung mit der unsrigen nahe übereinstimmt ⁶⁸⁾.

§. 12.

DAS SIAMISCHE GEBIRGE.

Dem Vorgange der Briten folgend nennen wir die Bergketten, welche das Land im Osten des Saluen erfüllen, das siamische Gebirge. Die Briten bezeichnen sie als „*a great Range*.“ Über den nördlichen Theil desselben wissen wir nichts; wir erfahren nur durch Buchanan-Hamilton, daß der Gränzumfang von Ober-Laos sehr gebirgig sei, in der Mitte dieses Landes aber ausgedehnte Ebenen sich erstrecken; namentlich um die Hauptstadt Kiaintoun und von da nach allen Windstrichen hin ⁶⁹⁾. Ober-Laos, oder das Land der Lwa-Shan, erscheint hiernach als ein Tafelland, als eine Vorplatte von Yün-nan, die sich zu diesem südwestlichen Winkel des chinesischen Alpenlandes in Stellung und Raumgrösse verhalten mögte, wie Munipur zum indischen Alpenlande. Die von Hamilton mitgetheilte Karte von Ober-Laos macht es wahrscheinlich, daß die östliche, oder gegen China gerichtete, Kette des peripherischen Gebirgskranzes die höchste und mächtigste sei; allein auch die westliche, oder gegen den Saluen gewendete Kette zeigt manchfache Gestaltungen von hoch und tief, nicht minder die südliche, welche Ober-Laos von dem tiefer liegenden Lande der Jün-Shan scheidet. Wie die Gebirgsgestaltung in diesem Lande sei, ist ungewiß; so weit Hamiltons Karten ⁷⁰⁾ sie nachweisen, haben wir den Lauf und die Richtung der Bergketten darzustellen versucht. Daß Jün Shan vom eigentlichen Siam durch einen mächtigen Bergwall geschieden sei, geht aus den ältern Berichten sowohl als aus den neuern hervor ⁷¹⁾; Kämpfer insbesondere sagt: die Reise von Judja (Siam, Stadt) nach Laos (d. i. Zaenmae) sei wegen der hohen Berge voll Wälder und Einöden, zu Lande, und wegen der vielen Klippen und Felsen auf dem Flusse sehr beschwerlich; man habe daher die Fahrzeuge so erbaut, daß sie zusammengelegt und auf die Höhen gebracht werden könnten, um auf diese Art die Wasserreise fortzusetzen ⁷²⁾. Im Parallel von etwa Lat. 21° N. scheint das Gebirge keine große Schwierigkeiten darzubieten, denn hier führt die große Verbindungsstrasse vom Lande der Mrelap-Shan nach dem Lande der Jün-Shan, über dasselbe, die bei Danukia Zeip den Saluen kreuzt; Hamilton setzt diesen Punkt, dessen Position für den Stromlauf des Saluen von Wichtigkeit ist, nach den, von seinen Berichterstattern gegebenen, Wegedistanzen in Lat. 20° 40' N. Long. 96° 10' O. ⁷³⁾. Weiter abwärts am Strom muß das Gebirge sehr ungangbar sein, und nicht unwahrscheinlich ist es, daß es hier (in Lat. 19° N. etwa) zusammenhänge mit dem Scheidegebirge der Mrammas-Shanwas; denn in dem anonymen Bericht (wahrscheinlich vom Kapt. Low) über eine Beschiffung des Saluen von Martaban aufwärts bis Ka Kayet (Flussinsel und Pallisadenschanze, das siamische Wort Ka bedeutet Insel) in Lat. 18° 20' N. ⁷⁴⁾ heisst es, daß der

¹⁶⁶⁾ Embassy to Ava, p. 29, 31, 33, 41, 44, 52, 53, 58, 59, 60, 74, 76, 80, 83. — ⁶⁷⁾ Buckland a. a. O. — ⁶⁸⁾ Edinb. Phil. Journ. Vol. V, p. 79. — ⁶⁹⁾ Map of Upper Laos; Edinb. Journ. of Science, Vol. I, p. 72. — ⁷⁰⁾ Maps of Zaenmae. — ⁷¹⁾ La Loubère, Royaume de Siam, I, p. 7. Crawford, Siam and Cochin China, ch. 15. — ⁷²⁾ Kämpfers Beschreibung von Japan, von Dohm. Bd. I, S. 36. — ⁷³⁾ Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 62, 250. — ⁷⁴⁾ Asiatic Journ. March 1829. Walker hat diesen Punkt auf seiner Karte zu Crawfurds Ava u. Siam in Lat. 17° 50' N. niederge-

Strom oberhalb (dieses Endpunktes der Flußreise) Wirbel und Strudel, Katarakten bilde, daß er zwischen der „großen Central Gebirgskette“ und einer der „niedern Ketten“ aus einem Schlunde (*gorge or break*) mit „stürmischer Geschwindigkeit“ hervorbreche ¹⁷⁶⁾. So ist also bei Ka Kayet die Naturgränze des Hochlandes und Tieflandes, aber dieses letztere ist auf eine mehr oder minder schmale Uferpläne beschränkt, denn die Gebirgskette setzt südwärts fort als eine mehrfach gegliederte „formidable“ Schranke zwischen der Landschaft Martaban und dem Lande Siam. Nejaun Tong ist einer von den Gipfeln dieses Gebirges, von Ka Kayet sichtbar in der Richtung N. 38° O. Weiterhin gegen Süden trennt der Bergwall die britischen Provinzen Ye, Tavoy und Tanassarien ebenfalls von Siam. Er zieht in einer ununterbrochenen, jedoch unregelmäßigen Kette zur Halbinsel von Malacca und ist von mehreren Parallelreihen flankirt, die an Höhe abnehmen, je näher sie der schmalen Küsten-Ebene liegen, und, gleich der Centralkette durchgängig aus Granit zu bestehen scheinen; die Thäler, welche sie einschließen, sind sehr eng und dienen blos den vielen Gießbächen zum Riensale, die, nachdem sie sich vereinigt, reißende Bergströme bilden, welche alle in Längenthälern daherrauschend (siehe unten §. 18.) und die Parallelketten in Querthälern durchbrechend, nach Westen hin ins Meer sich ergießen. Einige von den höchsten Gipfeln mögen an 5000 Fuß hoch sein und das ganze Bergland ist mit Waldungen und Djungle bedeckt, die von den wilden und unabhängigen Volksstämmen der Karäns etc. nur spärlich bewohnt sind ⁷⁶⁾. Dieses Scheidegebirge ist zwischen Lat. 16° u. 11° N. an drei verschiedenen Stellen in der neuesten Zeit von europäischen Beobachtern überschritten worden.

Die nördlichste Passage führt von Martaban auf dem Ataran aufwärts zum Pafs der drei Pagoden. Crawford besuchte den genannten Fluß bis etwa 65 Meilen von seiner Mündung. 27 Meilen von der Mündung kommt man an die Hügelreihe Ni-daong, eine der vielen, aus Übergangskalk (*mountain limestone*) bestehenden, Bergketten, welche durch die Ebene von Martaban ziehen. Die Ni-daong Reihe steigt plötzlich aus der Ebene zu einer Höhe von 300 Fuß, oft mit senkrechten Wänden. Am folgenden Tage passirte Crawford eine andere dieser Kalksteinketten, die Pa-baong genannt wird. Um 2 Uhr Nachmittags war er bei dem Dorfe Ataran, welches dem Flusse seinen Namen giebt, dann schiffte er noch acht Meilen weiter. Die beiden folgenden Tage erreichte er den äußersten Punkt der Schifffahrt, etwa 65 Meilen von der Mündung. Unterhalb des Dorfes Ataran hat der Fluß niedrige Ufer und eine Breite von 150 Yards; oberhalb werden die Ufer 15 bis 20 Fuß hoch und die Breite nimmt auf 50 Yards ab. Im Unterlauf fand man oft mit neun Faden keinen Grund; gegen Ataran hin ist die Tiefe drei Faden, weiter aufwärts wird das Wasser seicht. Die Springzeiten reichen an 70 Meilen weit von der Mündung, oder 100 Meilen vom Meere; 50 Meilen aufwärts ist die Schifffahrt sicher und leicht. Crawford wollte die nächsten Tikwälder besuchen, allein die Fahrt, selbst in Booten, war weiter aufwärts nicht möglich. Lieutenant Scotland erreichte sie, zu Lande, noch 15 Meilen höher hinauf; er kam bis zur Siam Gränze, an den drei Pagoden ⁷⁷⁾. Kapt. Grant hat diesen Pafs gleichfalls besucht und seine Position zu Lat. 15° 18' N. Long. 96° 2' O. bestimmt. Low bezeichnet ihn als den einzigen guten Pafs zwischen der Westküste und Siam. Drei gestaltlose (*shapeless*) Steinpfeiler stehen hier auf der Höhe, als Gränzmarke des (vormals birma'schen, jetzt) englischen und des siamischen Gebiets. Die Birmaer nennen ihn Pra-song-tschu oder Kioc-pie (nach Leal), die Siamer Phratschaidi-Sam-ong, d. h. Pafs der drei Pagoden ⁷⁸⁾. Leal reiste von Martaban aus, auf dem Ataran (Uttaran schreibt er) und über den genannten Gebirgspafs nach Siam. Den 24. April 1826 schiffte er sich auf dem Flusse ein, kam am 1. Mai um 10 Uhr Vormittags bei den drei Pagoden an, und Nachmittags in Sangola an der Quelle des Mekhlong (Mayaklon). Den 2. Mai erreichte er, nach einer sehr beschwerlichen (Berg-) Reise, das Fort Lumtsch'hang, wo, wie in Sangola, ein siamischer Mi-

legt, (er nennt ihn hier auch irrig Hakayet); Jackson hat ihn dagegen in Lat. 18° 20' N., was mit dem Reisebericht übereinstimmt, dem zufolge die geradlinigte Entfernung zwischen Martaban und Ka Kayet 110 Meilen beträgt.

¹⁷⁵⁾ Calc. Gov. Gaz. 20. April 1826. Wilson, App. p. LXX. Kapt. Low (im Asiatic Journal, March 1829.) setzt Ka Kayet ebenfalls in Lat. 18° 20' N. — ⁷⁶⁾ Calc. Gov. Gaz. March 2, 1826. Asiatic Journal, Sept. 1826. Wilson, App. p. LIII. — ⁷⁷⁾ Crawford, Embassy to Ava, p. 352–354. — ⁷⁸⁾ Calc. Gov. Gaz. Asiatic Journ. Febr. March 1829.

litairposten steht. Es ist ein nicht unbedeutender Handelsplatz, von dem aus ein lebhafter Verkehr mit den Bewohnern der Pläne, zu Wasser, getrieben wird. Hier vereinigen sich drei Flüsse: der Mekhlong, von Sangola, der Thadin-deng, der von SW. kommt, und der Alantay, von N. g. O. herabfließend. Leal schiffte sich hier auf dem zuerstgenannten Flusse ein; den ersten Tag überholte er mehrere Flösse und Boote, die nach Bangkok bestimmt waren; die Schifffahrt war schwierig und mühselig. Erst am dritten Tage erreichte man Menam-noi, einen nicht unwichtigen Ort, berühmt wegen der Baumwolle, die nirgend anders in ganz Siam schöner gezogen wird, als hier. Während des letzten Krieges führten die Siamer zwei Forts auf; ein anderer Militair-Posten, Namens Tschaiyok, liegt etwas oberhalb Menam-noi; von da aus führt eine Strafse über das Gebirge nach Tavoy (siehe unten). Nach einigem Aufenthalt in Menam-noi, in dessen Nachbarschaft keine Tikwälder mehr sind, kam Leal Abends nach dem Posten Thatuko. Den folgenden Tag passirte er das Dorf Sam-sing, wo viele Schiffe lagen, die Sapan-Holz geladen hatten, erreichte um Mittag die Militairstation Dancalai und gegen drei Uhr Nachmittags die an der Mündung des (von N. fließenden) Sissovat gelegene Stadt Ban-tschiom, die gegen 5000 Inwohner (meistens Peguer) zählt; Abends hielt er bei Pak-phrek an, einer noch gröfsern Stadt, von 8000 Siamern bewohnt. Zuweilen wird sie auch Kam-buri genannt: Die frühere Stadt dieses Namens, welche an der Quelle des Sissovat stand, wurde von den Birmaern, bei ihrem Einfall in Siam, 1766, zerstört¹⁷⁹⁾. Den Tag darauf passirte Leal Rat-phri (Stadt von 10000 Inwohnern) und Ban-tsch'hang (Stadt von 4000 Inwohnern, meist Chinesen) und kam am 8ten Mai nach Mekhlong, an der Mündung des Flusses gleiches Namens. Diese Stadt zählt etwa 13000 Bewohner, Chinesen und Siamer, und ist ein wichtiger Handelsplatz. Zwischen dem Mekhlong und dem Ta schin (Tatzyn, Satzyn) wohnen hauptsächlich Peguer, 16000 an der Zahl. Die Gegenden am Ober-Lauf des Ta (tha) schin sind, wie schon der Name sagt, fast ganz von Chinesen bevölkert, die sich mit Zuckerbau beschäftigen; Lakhon Tschhaisa ist der Name des Ortes, wo diese Kultur vorzugsweise getrieben wird⁸⁰⁾.

Die Passage von Tavoy nach Siam, welche bei Tschaiyok in das Thal des Mekhlong gelangt, führt über den Naye-daung-Pafs. Kapit. Low legte die Reise nach dem Gipfel des PASSES im Jahre 1825 zu Fuß zurück, da der Weg sowol für Elephanten als Pferde durchaus ungangbar ist. In der That ist an manchen Stellen der einzige Pfad das Bette der Bergströme. Ein dickes Djungle bedeckt das Land; mitten in diesem Gestrüppig liegen, drei Meilen vom Wege ab, Zinnminen, deren Bearbeitung mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist, weil die Wohnplätze nur bis zur ersten Bergkette reichen, jene aber weit jenseits derselben in den Wäldern vergraben liegen. Der Pfad führt über den Tanasserim-Fluss an einer Stelle, wo bald senkrechte Granitfelsen, bald hohe Waldberge auf beiden Seiten seinen Lauf hemmen. Sein Bette ist von Blöcken derselben Felsart überschüttet, und nur durch Springen von einem Block zum andern gelang es dem Kapit. Low, das östliche Ufer des Flusses zu erreichen, der hier ungefehr 30 Yards breit war, in der Regenzeit aber gar nicht zu passiren ist. Die Wegedistanz von Tavoy bis auf den Gipfel des Naye-daung-Passes beträgt etwa 60 Meilen. Das Gestein des PASSES konnte zwar, wegen des dicken Djungle nicht genau untersucht werden; jedoch erkannte man so viel, dafs es aus Granit bestehe. Von dieser, auf 3000 Fuß geschätzten Höhe erblickte Kapit. Low gegen O. hin vier verschiedene und höhere Bergketten, die innerhalb der siamischen Gränzen liegen⁸¹⁾. Zwei Sepoys, welche Depeschen von Bangkok nach Tavoy brachten, waren zwischen dieser Stadt und Tschaiyok acht Tage unter Weges, obwohl die geradlinigte Entfernung nur etwa fünfzig Meilen zu betragen scheint⁸²⁾. Der Naye-daung-Pafs liegt ungefehr in Lat. 14° 30' N. oder um 48 Meilen südlicher als der Pass der drei Pagoden.

Die dritte Passage über das siamische Gebirge fällt auf den Parallelkreis von etwa 12° Lat. N.

¹⁷⁹⁾ Ob die Lage dieser alten Stadt Kamburi (bei der wir La Loubère's Karte gefolgt sind), so wie die Darstellung des hydrographischen Netzes dieser Gegenden von Siam, richtig seien, scheint nach den Worten des Leal'schen Berichts sehr zweifelhaft zu sein. — ⁸⁰⁾ Calc. Gov. Gaz. Febr. 8, 1827. — ⁸¹⁾ Asiatic Journ. Febr. 1829. — ⁸²⁾ Calc. Gov. Gaz. 8 Febr. 1827. Wilson's App. p. LXXVII.

Diese Reise hat ebenfalls Leal gemacht, und zwar von O. nach W., indem er von Bang-irom, oder Bangarom, einem Orte an der westlichen Küste des Siam-Golfs, ausging. Die beiden ersten Tagesreisen (im März 1826) war der Weg gut und endigten an einer Stelle, wo die Strasse sich spaltet, links nach Bang-ta-phan, rechts nach Mergui; zwei große Bäume, mit zwei und vier Kreuzen daran, vertreten die Stelle einer Armsäule. Den dritten Tag litten die Reisenden sehr wegen Mangels an Wasser, das man erst am Morgen des vierten Tages wieder fand. Hier spaltet sich die Strasse abermals, der eine Zweig hört plötzlich auf, während der andere weiter fortläuft gen Mergui. Ein großer Stein bezeichnet den Weg. Erst im Laufe des fünften Tages kamen sie am Fusse der Kasun-Berge an, längs deren Saumes ein kleiner Bach fließt. Der Berg war steil, sein Übersteigen erforderte den größten Theil eines ermüdenden Tages. Um neun Uhr des folgenden Morgens erreichte man die Gränze zwischen dem Birma- (jetzt englischen) und siamischen Gebiete. Diese Stelle ist durch drei Tamarinden bezeichnet und heisst Sing-khon-tha-pe. Nachmittags machte man bei einer Pagode Halt, wo die Birmaer der Reise-Gesellschaft ihre Andacht verrichteten. Den Tag darauf ging es auf gutem Wege nach dem Tanasserim, wo fünf und siebenzig Bambu-Flöße gezimmert wurden, um die Weiterreise nach Mergui zu Wasser zu machen. Leal ist darüber zweifelhaft, ob der Fluß, auf dem er sich einschiffte, der wahre Tanasserim, oder nur ein Nebenfluß desselben gewesen sei; einige aus der Gesellschaft hielten ihn für jenen, andere aber, und zwar die intelligentesten unter seinen birma'schen Begleitern, für diesen. Die Schifffahrt ging, wegen der vielen Bäume, die den Fluß versperrten, langsam von Statten; erst am fünften Tage langten sie in Mergui an. Überhaupt war die Gesellschaft von der Mündung des Menam bis Mergui (wenn man den Aufenthalt abrechnet) sechzehn Tage unter Weges; in frühern Zeiten ist die Reise von der alten Hauptstadt von Siam nach Mergui in zehn Tagen zurückgelegt worden; diese ging wahrscheinlich auf der verlassenen Handels- und Militair-Strasse von Phri-phri oder Mung-mai aus, die für Elephanten und selbst für Fuhrwerk wegsam gewesen sein soll ¹⁸³⁾.

Der Gebirgszug, welcher zwischen dem Naye-daung- und Kasun-Passe liegt, führt bei den Siamern den Namen Sam-rai-yot (Samrae-yut), d. h. „die dreihundert Spitzen“; es ist eine zusammenhangende Reihe pyramidenförmiger Berge und Felsen, die sich, vom östlichen Meere aus gesehen, bis zum Horizont erheben, und wovon einige eine Höhe von wenigstens 3000 Fuß zu haben scheinen. Mehrere stehen isolirt auf der Küstenebene und steigen, in Gestalt künstlicher Kegel, viele hundert Fuß über das Niveau der Pläne empor. Schon Kämpfer bemerkte dies: der Strand ist hier ganz rauh, sagt er, mit vielen hohen Bergen besetzt und der Küste von Schweden nicht unähnlich ⁸⁴⁾. In der Nähe von Bang-ta-phan sind die einzigen Goldminen oder Goldwäschen in Siam, welche gegenwärtig in Betrieb stehen ⁸⁵⁾.

Im Parallel von Lat. 11° N. hat das siamische Gebirge sein südliches Ende erreicht. Es hängt nicht zusammen mit den Bergketten der malaischen Halbinsel, sondern ist von denselben getrennt durch eine Ebene, die in der Landenge Krah von Meer zu Meer reicht. Diese Thatsache hat, nachdem sie bereits von Forrest und Powney angedeutet worden, Leal nachgewiesen; der Bericht darüber ist zwar nur kurz, aber bestimmt. Es heisst darin mit den Worten des Originals: „*He (Leal) reached the mouth of the Pak-cham river on the 25th (March 1826): he rowed up the river on the following day, and arrived at Pak-cham on the afternoon of the 26th. Mr. Leal describes the river at of considerable size. The exact site and proper name of this river are yet unknown, as the coast between it and Mergui has never been surveyed. The Pak-cham river is separated from the Choomphon river by a very small interval of level ground, and it is said that, during the spring tides, the two rivers often unite: the former is, throughout, broad and deep, and the latter flows in a sandy bed-both are free from rocks. It seems, therefore, probable, that they might be formed into one with little or no difficulty, and a short and direct communication would thus be formed across the peninsula, between the Bay of Bengal and the*

¹⁸³⁾ Calc. Gov. Gaz. 1826. Wils. App. p. LXXV—VI. — ⁸⁴⁾ Kämpfers Japan I, p. 18. — ⁸⁵⁾ Crawford's Siam and Cochinchina, Ch. 8, 14, 15. Low im Asiatic Journ. Febr. 1829. Finlayson, Ch. 7.

*Gulf of Siam. From Pak-cham, Mr. Leal proceeded across the country to Ch'hoomphon*¹⁸⁶⁾, *in the vicinity of which he arrived on the afternoon of the second day*⁸⁷⁾. Wahrscheinlich auf dieselbe Lokalität bezieht sich das, was Kapit. Thomas Powney hörte, „*that they (die Handelsleute) pass from Mergui to Judia, in about 3 Weeks during the Floods, when the Rivers overflowing great Extent of Country, they pass the greatest part of the way by water on Rafts*“⁸⁸⁾. So ist also die Vorstellung, die man sich (oben S. 2) von Malacca als Insel machte, in der Natur nicht unbegründet, eine Vorstellung, die bereits Buchanan-Hamilton ausgesprochen hat⁸⁹⁾, obwohl er die Spalte an einer andern Stelle vermuthete, auf die wir sogleich zurückkommen.

Auf der schmalen Küstenkette, welche das Thal des Tavoy-Flusses an der Westseite begränzt, soll im Parallel der Stadt Tavoy (Lat. 14° 6' N.) ein Vulkan sein⁹⁰⁾; mit dieser Erscheinung (die jedoch noch der Bestätigung bedarf) steht das Phänomen der warmen Quellen in Verbindung, welche auf der westlichen Flanke des siamischen Gebirges hervorbrechen. An vier Stellen sind sie beobachtet worden: Am Saluen fand Kapit. Low, ungefähr in Lat. 17° 20' N., eine heisse Quelle, welche den Namen Ye-bu, d. h. „heisses Wasser“, führt; ihre Temperatur beträgt 46°,02 R.⁹¹⁾. Eine zweite entdeckte Crawford am Ataran, etwa 1½ Meilen von dem Dorfe gleiches Namens (Lat. 16°), mit einer Temperatur von 44°,7 R.⁹²⁾; die dritte in En-bien, unfern Kaleinaum (Lat. 14° 42' N.), von Sumpfboden umgeben und ohne Spur eines anstehenden Gesteins in der Nähe; endlich die vierte in der Nachbarschaft von Tavoy, fünfzehn Meilen NO. von diesem Orte am Wege zum Naye-daung-Pafs (Lat. 14° 15' N.), mitten im Djungle und im fast trocknen Bett eines Bergstroms, mit einer Temperatur von 50°,0 R., nach Low's Beobachtung⁹³⁾. Ausgezeichnet ist das siamische Gebirge durch das Vorkommen des Zinnerzes. Aber dies Vorkommen beschränkt sich nicht auf das genannte Gebirge, sondern dehnt sich auch auf das Scheidegebirge von Ava und die malaische Halbinsel aus. Hamilton giebt die Grenzen der Zinnformation so an: Taunu in Lat. 19° N. gegen Norden und die malaische Halbinsel in Lat. 7° 30' N.⁹⁴⁾. Nach Kapit. Low indessen zeigt sich das Zinnerz in den Betten der Bergströme in ungefähr Lat. 20° N., Long. 96° 40' O., so wie bis zum Südende von Malaia⁹⁵⁾. An der Ostseite der Halbinsel, am Golf von Siam, scheint die Zinnformation ihr Nordende in Lat. 13° N. zu erreichen⁹⁶⁾.

§. 13.

MALAISCHES HALBINSEL.

„Ein Anhang des Festlandes, der als Halbinsel sich beinahe bis zum Äquator ausdehnt, und durch einen ziemlich breiten Isthmus, den Kraw, mit dem Festlande verbunden ist. Dieser Krah besteht aus einem hohen und breiten Bergrücken, der aus Siam sich nach S. erstreckt und am schmalsten bei der Seestadt Penomaxin ist, wo er doch volle 15 (deutsche) Meilen misst.“ So spricht Hassel von der Beschaffenheit der Landenge Krah⁹⁷⁾; allein wir haben oben gesehen, daß diese Landenge durch ein tiefes, von W. nach O. ziehendes, Thal gespalten ist. Eine ähnliche Bildung scheint sich weiter südwärts, zwischen Lat. 9° und 8° N., zu wiederholen. Kapit. Thomas, Befehlshaber des Seahorse, auf welchem die Symes'sche Gesandtschaft nach Rangun fuhr, hatte früher Salanga besucht, und dort erfahren, daß man von Papara aus zu Wasser in sechs bis sieben Tagen nach Piappi, einer Stadt am siamischen Meerbusen, gelangen könne; die Passage soll durchgängig Salzwasser haben, aber nur für Boote oder kleine Schiffe fahrbar sein⁹⁸⁾. Harris und Leal, welche im Jahre 1826 längs der Ostküste der Halbinsel (von Ligor bis Patyu) reisten, bestätigen diese Angabe. Der Tha-kham,

¹⁸⁶⁾ In Tsch'humphon war, als Tanasserim von den Siamern besetzt war, das Entrepot eines wichtigen Handelsverkehrs mit der Westküste. — ⁸⁷⁾ Calc. Gov. Gaz. Febr. 1827. Wilson App. p. LXXVI. — ⁸⁸⁾ Orient. Rep. I, 121. — ⁸⁹⁾ Edinb. Phil. Journ. IX, p. 236. — ⁹⁰⁾ Ebendas. p. 231. — ⁹¹⁾ Asiatic Journ., March 1829. — ⁹²⁾ Embassy to Ava, p. 353. — ⁹³⁾ Asiatic Journ. a. a. O. — ⁹⁴⁾ Edinb. Phil. Journ. Vol. IX, p. 233. — ⁹⁵⁾ Asiatic Journ. Februar 1829. — ⁹⁶⁾ Wilson, App. p. LVI. — ⁹⁷⁾ Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, Bd. XIV, p. 615. Weimar 1822. — ⁹⁸⁾ Hamilton im Edinb. Phil. Journ. IX, p. 236.

welcher bei Phùn-phin (= Piappi?) in mehreren Armen mündet, geht, sagen sie, genau quer über die Halbinsel, indem er Pennom passirt, eine Stadt, welche drei Tagereisen von Phûnga, auf der Westküste, entfernt ist; auf dieser Strafse finden das Zinn und die andern Produkte von Djunkceylon (Salanga) ihren Weg nach Bankok ¹⁹⁹⁾. Crawford sagt dasselbe; doch giebt er die Entfernung von der Mündung des Tha-kham bis zu der des Ponga bedeutend geringer, nämlich zu nur zwei Tagereisen, an ²⁰⁰⁾. Das Thal von Phûnga (Ponga) ist, nach Kapit. Low, drei Meilen lang und eine Meile breit, und, gleich der Bucht, die zwischen Djunkceylon und Pandjang liegt, von prachtvollen Kalksteinfelsen eingefasst, die in Säulen- und Massenform die Höhe von 500 Fufs nicht übersteigen ²⁰¹⁾. Nördlich und südlich vom Parallel der Insel Salanga ²⁾ bietet die Ansicht des Binnenlandes eine ununterbrochene Reihe von Hügeln und Gebirgen dar, mit unermesslichen Wäldungen bedeckt. Nordwärts jedoch zieht längs der Küste ein zwei bis drei Meilen breiter Saum niedern Landes. Crawford, der hier auf seiner Reise nach Siam ans Land stieg, fand, dafs die Gebirgsart aus grobkörnigem Granit bestehe ³⁾.

Südwärts dieses zweiten Querrisses der Halbinsel scheint das Land hoch anzusteigen; Finlayson, Crawford's Begleiter auf der Reise nach Siam, sagt, die Berge längs der Küste waren immer in Spitzen und Kuppen getrennt und viel höher, als diejenigen, welche wir bis jetzt (nördlich von Salanga) gesehen hatten ⁴⁾. Dennoch bleibt das Land gangbar. So berichtet Djuragon Soliman, ein malaischer Kaufmann, der mehrere Theile der Halbinsel bereiset hat, dafs man den Weg von Trang an der westlichen, bis Ligor an der östlichen Küste, vermittelt Elephanten, in weniger denn drei Tagen machen, ein Fußgänger aber in zwei Tagen dahin gelangen könne. Ferner, dafs vermittelt Elephanten die Waaren von Queda in fünf Tagen nach Sungora transportirt würden; die Strafse sei so sicher und zeitersparend, dafs viele Güter darauf versandt werden; und es sei nichts Ungewöhnliches, dafs siamische Schiffe ihre halbe Rückladung diese Richtung nehmen lassen. Aus dem Gebiet Queda führt auch eine besuchte Handelsstrafse nach Patani, an der jenseitigen Küste. Von der Mündung des Muda (Lat. 5° 40') gelangt man auf Booten, wenn man dem sich windenden Laufe des Flusses folgt, in 96 Stunden, an den Fufs der Bergkette, welche Queda von Patani scheidet. Aus dieser Kette, die bei Parlis (Purlis) dicht ans Meer tritt (die Stadt Queda liegt vier Meilen von der See zwischen steilen Bergen ⁵⁾), ragt ein ausgezeichneter Gipfel, der Titih Bangsa (etwa Lat. 6° 9' N.) hervor, dessen Höhe wohl zu 6000 Fufs geschätzt werden kann. Der Schlufsrücken des Scheidegebirges ist hier sehr schmal, denn der Reisende übersteigt es auf Elephanten in vier Stunden; jenseits liegt Krah im Gebiete von Patani, wo reiche Zinn-Bergwerke sind ⁶⁾. (Abermals ein Krah, ob dies Wort ein appellativum?) Abgesondert von der Centralkette steht, unfern der Küstenterrasse, der Gunong Djardjak oder Djarai Djerri, dem eine Höhe von ebenfalls 6000 Fufs beigelegt wird; steil fällt das Gebirge, das der Granit- und Kalkstein-Formation anzugehören scheint, gegen die Küstenebene ab, die sieben bis acht Meilen breit, durchaus platt und an manchen Stellen morastig ist, früher offenbar vom Meere bedeckt, denn man findet Seemuscheln in grofsen Massen, bis auf zwei Meilen landeinwärts. Die der Quedaküste gegenüber liegende Pulo Pinang besteht ausschliesslich aus Granit; ihr höchster Punkt erhebt sich, nach der Barometer-Messung von Crawford und Finlayson, 2248 engl. Fufs über den Meeresspiegel; der Unterschied des Thermometer-Standes zwischen unten und oben betrug 12° F. = 5°,28 R. ⁷⁾. Pulo Dingding, die richtiger Pangkur heifst (Lat. 4° 20' N.), gehört ebenfalls zur Granitformation. In der Nähe dieser Insel, sagt Finlayson, beginnt nun auch allmählig die grofse Gebirgskette auf dem Kontinente, an Höhe abzunehmen und zuweilen beträchtliche Zwischenräume zwischen ihren Gipfeln zu lassen, die jetzt auch, je niedriger sie werden, mehr abgerundet sind; die ganze Kette wendet sich über-

¹⁹⁹⁾ Calc. Gov. Gaz. Jan. 25, 1827. — ²⁰⁰⁾ Crawford. Siam and CochinChina, Ch. 15. — ²⁰¹⁾ Asiat. Journ. Febr. 1829. —

²⁾ Die europäische Benennung Djunk Ceylon ist eine Wortverunstaltung aus dem malaischen Udjung Salang, d. i. Vorgebirge Ceylon. — ³⁾ Crawford. a. a. O. Ch. 1. — ⁴⁾ Finlayson Siam and Hué Ch. 1. — ⁵⁾ Topping im Orient. Rep. I, 399. — ⁶⁾ Crawford. a. a. O. Ch. 1. Dalrymple Orient. Rep. I, 121. — ⁷⁾ Crawford und Finlayson a. a. O. Low im Asiatic Journ. Febr. 1829. Jack in den Transact. of the Geological Society, Second Series, Vol. I, part the 1st p. 165.

dem von nun an mehr gegen SO. und läßt eine ausgedehnte Strecke flaches Land zwischen ihrem Fulse und der See. Diese Küstenterrasse ist, nach Low, im Durchschnitt 15 Meilen breit und besteht aus Alluvialboden; an einigen Punkten, besonders am Strande, erhebt sie sich zu isolirten, aus Sandstein oder Thonschiefer bestehenden, Hügeln von konischer, oben runder Gestalt, aber von unbeträchtlicher Höhe, wie z. B. der Parcelar-Berg- und die Ratschado-Spitze. Diese flache Küstenterrasse setzt südwärts fort gen Malacca; in den Umgebungen dieses, in der Geschichte der geographischen Entdeckungen und des Handels so wichtigen und berühmten, Erdflecks besteht sie aus einem feuchten, dem Reisbau günstigen Boden, über den sich kleine Hügel von eisenschüssigem Thon erheben. Der Granit, den man bis hierher verfolgt hat, verliert sich allmähig im Parallel von Malacca. Der höchste Punkt in der Gebirgskette östlich der Stadt ist der Gunong Lidong, den die Portugiesen, und nach ihnen alle Eüropäer, Ophir genannt haben (in englischen Seeberichten kommt er auch unter dem Namen *Queen's Mountain* vor); er liegt in gerader Linie 24 Meilen von Malacca gegen O. g. N. $\frac{1}{2}$ N., und erreicht, nach Crawford, eine Höhe von beinahe 4000 Fufs ²⁰⁸). In seiner Nähe hat man unlängst, bei Bukit Taong, eine Goldmine entdeckt, die indessen aufserhalb des britischen Gebiets gelegen ist ⁹).

Wie der nördliche Theil der malaischen Halbinsel, so ist auch der südliche Theil, in der neuesten Zeit, quer durchreist worden. Ein gewisser Hr. Gray ging in den Monaten Januar und Februar 1827 von Malacca nach Pahang, und wieder zurück. Diese Reise verbreitete viel Licht über die Beschaffenheit der Halbinsel auf der angeführten Querlinie; da indessen in dem Bericht keine Richtungswinkel angegeben, und auch die Entfernungen nicht vollständig sind, so schien es bedenklich, den Reisezug nach mangelhaften Daten in der Karte darzustellen. Folgendes ist ein Auszug aus dem Tagebuche ¹⁰):

Von Malacca abgereist den 2. Januar, um 9 Uhr Vorm. Das Wetter ist sehr schlecht, beständig Regen. Der Weg, oder Pfad, von der Stadt nach Rumbir, wo um 4 Uhr Nachm. Halt gemacht wird, ist in dieser Jahreszeit sehr übel. Der grösste Theil des Landes steht in guter Kultur, Reisbau (Paddy). — Den 3. Jan. Den ganzen Tag starker Regen; der Pfad, welcher von den Pahang-Handelsleuten angelegt ist, läuft durch mehrere Reisfelder aufwärts zum Dorfe Malim Kitschel; von da nach Naning ist der Weg ziemlich gut; längs desselben überall guter Anbau. — Den 4. Von Naning bis zur Gränze des Kompagnie-Distrikts (engl. Gebiet von Malacca) sind die Wege sehr schlecht; der, welchen Oberst Farquhar angelegt hat, ist völlig versperrt durch die Buschhecken, welche von den Inwohnern zum Schutz der Reisfelder gegen das Vieh angepflanzt worden sind. Von der Gränze an wird der Weg gut, das ganze Land bis zum Gros-Landjut-Berge, und darüber hinaus bis zu den Dörfern Gadang und Taodjong, steht in hoher Kultur. Die Bergpassage ist sehr beschwerlich wegen des heftigen Regens, der in den letzten drei Tagen gefallen war; nicht minder die des darauf folgenden Berges Miko. Die Inwohner, welche Hr. Gray sehr freundlich und gefällig fand, versicherten ihn, dafs er der erste Eüropäer sei, welcher den Landjut überstiegen habe. In dem Dorfe Miko, am Berge gleiches Namens, wurde übernachtet. Die Produkte dieses Berges sind Sapan-Holz, Damer und Rohr, oder was die Engländer in Indien *Pinang lawyers* nennen. Sehr viel wilde Thiere machen dieses Bergland unsicher. Die Kühle war zu Miko empfindlich, reichlicher Thau fiel während der Nacht. Der Reis, welcher hier gezogen wird, ist besser als der zu Malacca und giebt reichere Ernten, dort 100, hier nur 50 bis 60fältig. Auf dem Berge Miko liegt noch ein anderes Dorf, Namens Cumpung-kling, mit nahe an 800 Bewohnern. — Den 5. Aus dem Miko-Thal geht es über die Berge Pabi und Punting Pahat, eine sehr beschwerliche Reise wegen des unaufhörlichen Regens; doch zeigt sich heute, zum ersten Male, seitdem man Malacca verlassen hat, die Sonne auf ein Paar Stunden. Auf dem zweiten der genannten Berge finden sich viele Durian- und Kokosbäume, die von den

²⁰⁸) Singapore Chronicle; Asiatic Journ. Febr. 1826; Crawford et Finlayson a. a. O. — ⁹) Malacca Observer, Nov. 6, 1827. Asiatic Journ. Mai 1828. — ¹⁰) Malac. Obs. Febr. 20; March 13, 1827. Asiatic News (Calcutta Zeitung), May 1, 4, 1827; p. 288, 289, 295, 296.

Pahang-Kaufleuten, welche Malacca besuchen, angepflanzt sein sollen. Im Thale von Punting Pahat wird starker Reis- und Obstbau getrieben. Sonst war dieses Thal stark bevölkert; jetzt aber ist es ziemlich öde, wegen einer epidemischen Krankheit, welche die Ingeborenen Antu (wahrscheinlich die Cholera) nennen, vor der sie sich geflüchtet haben. Auf dem Wege vom Ende des Thales zu dem des Berges Passir hat man eine herrliche Aussicht auf die trefflichsten Reisfelder, die sich wol an 5 Meilen weit erstrecken. Von da geht es nach dem Djuno-Thale, auf sehr schlechtem Wege, durch dickes Djungle, dann durch Reisfelder nach dem Dorfe Pila, dessen Distrikt eine Tagereise weit sich erstreckt. Die Bewohner dieser Gegenden sind ein gutmüthiges, harmloses Völkchen, das in grosser Armuth lebt. Am Berge Djuno ist eine Zinnmine, die aber auf Befehl des Radja (von Rumbo) nicht bearbeitet wird, aus Furcht, der Reisbau könne darunter leiden. Sapan-Holz und Rattans wachsen hier in Fülle. — Den 6. Wegen des heftigen Regens kam der Reisende heute nicht weit; nachdem er den kleinen Landjut-Berg überstiegen hatte, machte er am Ende des Pila (Pilla)-Thales Halt. — Den 7. Sehr schlechter Weg über den niedrigen Berg Deo nach Songi dua, einem Dörfchen, in dessen Nachbarschaft aus den zusammenströmenden Bergwassern ein kleiner Fluß entsteht, der sich in den Moar ergießt; an der seichtesten Stelle war er vier Fufs tief (bei unaufhörlichem Regenwetter); jenseits geht es über den niedrigen, mit dickem Djungle bewachsenen Berg Djosi nach Djumpul, wo Hr. Gray beim Zolldirektor eine freundliche Aufnahme findet. Hier ist ein grosses Zinnbergwerk, aber in geringem Betrieb, wegen der Indolenz der Malaien. Bis Djumpul geht die Reise zu Lande, nun aber schiffte man sich auf dem Flusse gleiches Namens ein, der aus verschiedenen Bergströmen des innern Landes entsteht. Den 8. Rasttag in Djumpul. — Den 9. Nachdem Hr. Gray eine Stunde lang den Djumpul hinabgefahren war, mußte er diesen Fluß verlassen und sein Boot und sämtliche Güter wol an 300 Yards weit über Land ziehen, um in den Fluß Suruting zu kommen, der in den See Braugh sich ergießt und zum Flusse Braugh führt; alle diese Wasser gehören zum Gebiet des grossen Flusses Pahang. Am Suruting, der Djumpul sehr nahe ist, liegt die Residenz des Radjah von Djumpul. Vom Djumpul-Flusse kann man auf dem Moar in 8 Tagen nach Malacca gelangen; in der Nähe des Dorfes ist ein kleines Goldbergwerk. Den Suruting abwärts fahrend kam Hr. Gray Abends 6 Uhr nach dem kleinen Orte Bahow. — Den 10., immer Fluß abwärts. — Den 11. desgleichen. Der Suruting ist in dieser Jahreszeit sehr wasserreich, längs seiner Ufer vortreffliches Bauholz. Von Bahow bis zum Braugh giebt es keine Inwohner, ausser den Orang Hutan, d. i. Waldmenschen (wie sie von den Ingeborenen genannt werden), welche den Suruting des Fischfangs wegen besuchen. Elephanten sind hier sehr zahlreich. — Den 12. Noch immer den Suruting herunter gefahren. — Den 13., desgleichen; um 2 Uhr Nachm. gelangte man endlich in den See Braugh, den die Malaien „Tasek Braug“ nennen; er hat nahe an 50 Meilen im Umfange und entsteht aus verschiedenen Bergströmen. Vom Radjah's Hause am Suruting bis zum Flusse Braugh beträgt die Länge des Schifffahrtsweges etwa 200 Meilen. Das Wasser war an manchen Stellen so tief, daß man mit einer 40 Fufsleine keinen Grund fand; wäre der Fluß hie und da nicht von Baumstämmen versperrt, so könnte er während der Regenzeit von einer Brigg beschifft werden; in der entgegengesetzten Jahreszeit aber soll er fast trocken sein. Gray übernachtete in einem grossen Dorfe, Namens Campong Braugh, das unter der Herrschaft des Radjah von Pahang steht; (das ganze Land von Westen her bis zu diesem Dorfe scheint zum Gebiet von Rumbo zu gehören). — Den 14. erreichte man, auf dem Braugh schiffend, der jetzt wenigstens 60 Fufs tief war, um 10 Uhr Vorm. den Pahang-Fluß. — Den 15. Tag und Nacht durch kam der Reisende am 16. um 6 Uhr Morgens nach dem Dorfe Pahang. Im Flusse sind acht oder neun sehr schöne Inseln, mit Kokos- und Betelnussbäumen bepflanzt; im Dezember und Januar sind diese Inseln aber überschwemmt. (Pahang liegt unfern der Mündung des Flusses ins Meer). Gray wollte die Goldbergwerke dieses Landes besuchen, allein der Radjah rieth es ihm ab, weil dazu 40 Tage erforderlich seien und sein Erscheinen, als Fremder und Eüropäer, Mißhelligkeiten unter den Ingeborenen verursachen könnte. Am Flusse Lappa ist eine Zinnmine entdeckt worden, an einer Stelle, die zwei Tage Ruderns vom Dorfe Pahang entfernt ist. — Auf der Rückreise nach Ma-

Malacca ging Gray auf demselben Wege bis Pella h (Pilla); von da an folgte er aber einem andern, über Snelling. Den 4. Februar verließ er dieses Dorf, stieg über die Berge Snelling, Enefs und Pungo (der zuerst genannte ist der höchste Berg auf dem Wege von Malacca nach Pahang), und kam auf sehr gutem Wege aus dem Thale Pungo nach Djohor. Von dem zuletzt genannten Orte ist Gamin-tsche, wo ein Zinnbergwerk ist, eine Tagereise entfernt. — Den 5. über den Berg Djohor, durchs Thal nach Tamping, auf sehr gutem Wege. Um 2 Uhr Nachm. über den Malacca-Fluss und den Berg Meatschad durch einen 4 Meilen langen Wald nach Subang. — Den 6., um 5 Uhr Morgens aufgebrochen und um 1 Uhr Nachm. in Malacca angelangt. Die Entfernung von dieser Stadt nach Djumpul schätzt Gray auf höchstens 90 Meilen; und hält dafür, daß die Bergreise bei trockner Jahreszeit ohne alle Beschwerde sein werde.

Man sieht aus diesem Berichte, daß die malaische Halbinsel zwischen Lat. 2° und 4° N. ein reichbewässertes Bergland ist. Wie auf der Westseite, so auch auf der Ostseite, liegt diesem Berglande eine flache, niedrige und bewaldete Küstenterrasse vor, wenigstens in der Strecke von Kap Romania bis zum Parallel von Pulo Varela ²¹¹⁾; aber zwischen Lat. 4° und 5° sind die Meerufer steil, sie erheben sich zu Hügeln und Felsen, hinter welchen immer höhere Berge hervorragen bis tief ins Land hinein. Alles ist mit Bäumen und Büschen schön bewachsen und bietet dem Auge des Vorüber-schiffenden die schönsten Aussichten dar. Im Parallel der Insel Capas wird die Küste wiederum niedrig, und so geht es fort bis zum Kap Patani, aber tief im Lande zeigen sich sehr hohe Berge, deren Gipfel in Nebel und Wolken gehüllt zu sein pflegen ¹²⁾. Über die Küstenbeschaffenheit zwischen Patani und Ligor ist nichts bekannt, wahrscheinlich ist sie auch hier niedrig. Tantalem (ein Name, der weder den Siamern noch den Malaien bekannt und, nach Crawford, wahrscheinlich aus Talung-lem, d. i. Vorgebirge Talung, verunstaltet ist), hat Gebirge im Süden und niedrige Marschen gegen Norden. Der ganze Küstenstrich von Ligor (malaisch; Lakon, siamisch) bis Patyu (Pathiu), den Harris und Leal im Dezember 1825 und Januar 1826 durchwanderten, ist durchaus flach und niedrig, bald mit ausgedehnter Reiskultur, bald mit undurchdringlichem Djungle bedeckt, voll wilder Bestien, Tiger, von unzähligen Flußmündungen durchschnitten. Bei Hua Nah (Lat. 8° 50') erblickten die Reisenden zur Linken ein hohes Gebirge (*an extensive range of lofty mountains* ¹³⁾).

Das aus primitiven Felsarten bestehende Gebirge, welches die malaische Halbinsel von N. nach S. durchzieht, erreicht am Südrande derselben nicht das Meer. Tandjong Burus (Boulus) ist eine breite, halbkreisförmige Landspitze; überall niedriges Land, so weit das Auge reicht, und erst 6½ Seemeilen nördlich vom Tandjong erhebt sich ein Berg, der Gunong Pulai, oder Pontiana, der aber isolirt steht ¹⁴⁾. Eben so ist Kap Romania, das im Malaischen Udjong Tanah heißt, verhältniß-mäßig niedriges Land, obwohl steil, mit etwas erhöhtem Boden, aus porphyrartigem Hornstein bestehend; die Gebirgskette indessen hört schon in nicht unbedeutender Entfernung auf und die Bildung des Landes bis zu ihrem Fusse ist kaum wellenförmig zu nennen ¹⁵⁾. Eben so ist es auf der Strecke von Burus bis Malacca. Die Insel Singapore gehört nicht der primitiven Gebirgsformation an. Die Hauptsteinart, welche hier vorkommt, ist ein rother Sandstein, der hin und wieder in ein Konglomerat übergeht, welches Quartz in großen Stücken und Krystallen enthält. Schieferthon begleitet den Sandstein und Thoneisenstein bildet einen kleinen Hügel, der in der Nähe der Stadt Singapore gelegen ist ¹⁶⁾.

§. 14.

SCHEIDEGEBIRGE ZWISCHEN SIAM UND LAOS-KAMBODJA.

Höchst unbestimmt sind die Kenntnisse, welche wir von diesem Gebirge haben. „*Le Royaume de Siam*“, sagt La Loubère, „*est borné depuis le Levant jusqu'au Nord ou à peu près, par de hautes*

²¹¹⁾ Horsb. Ind. Dir. II, p. 254. — ¹²⁾ Kämpfer's Japan I, p. 12, 13. — ¹³⁾ Calc. Gov. Gaz. 25 January 1827. —

¹⁴⁾ Horsb. II, p. 213. — ¹⁵⁾ Crawford. Siam and Cochin. Ch. 3. Finlayson, Ch. 2. — ¹⁶⁾ Jack in den Transact. of the Geol. Soc. 2 Ser. Vol. I, P. 1. p. 165.

montagnes, qui le separent du Royaume de Laos" ²¹⁷⁾, und die, fügt er hinzu, um so niedriger werden, je mehr sie sich dem Kap Kambodja nähern ¹⁸⁾. Valentyn charakterisiret sie mit dem Ausdruck „einer gewaltigen Gebirgsschranke“ (*een sware Richel van gebergte*), die von NW. nach SO. laufe ¹⁹⁾. Mit der Landspitze Kambodja beginnt die Gebirgskette übrigens nicht; im Gegentheil, das Land von da an nordwärts wol 100 Meilen weit, ist völlig platt, ein angeschwemmter Boden, fast in einem Niveau mit dem Meere, ohne Hügel oder irgend eine Erhöhung; ganz im Kontrast mit der Inselreihe, welche im Westen des Festlandes, mit Pulo Ubi (Lat. 8° 25' N.) anfangend, parallel mit der Küste zieht, eine Inselreihe, in der Finlayson die Gipfel einer zum Theil unter Wasser befindlichen granitischen Gebirgskette erkennt, von der einige Spitzen über 2000 Fufs hoch sind ²⁰⁾. Auf dem Kontinente beginnt das Bergland erst im Parallel von Kang-kao (Lat. 10° 20½' N.), wird aber schon bei Tung-yai (Lat. 11° 50' N.) unterbrochen, so dafs eine grofse Strecke ebenes Land bis nach Tschantabon sich ausbreitet. Die Provinz Tschantibon wird als ausnehmend schön und malerisch geschildert; hohe Gebirge wechseln mit grofsen Waldungen und fruchtbaren Thälern und Ebenen ab; die Strasse von da nach Kambodja wird kurz genannt, denn nur eine Gebirgsreihe trennet beide Landschaften. Nicht weit von der Küste befindet sich ein hoher Berg, Bombasoi genannt, von dem aus man eine unermessliche Aussicht in beide Provinzen hat ²¹⁾. Befindet man sich auf dem Meere, südöstlich vom Kap Liant, so erblickt man zwei Bergketten, zwischen denen ein grofser Strich niedriges Land liegt; die eine dieser Ketten streicht nordwärts fort zur Mündung des Bang-pa-kung, der im Scheidegebirge entspringt, wahrscheinlich auf einer Senkung desselben; denn auf diesem Flusse sind die Siamer immer vorgerückt, wenn sie in Kambodja einfallen wollten ²²⁾. Überhaupt scheint das Gebirge in den untern Gegenden nicht sehr unwegsam zu sein; denn Valentyn äufsert, der Handel zwischen Siam und Kambodja werde vermittelt Wagen und Karren bewirkt ²³⁾, ohne zu bemerken, dafs die Passage schwierig sei; aber in den obern Gegenden, wo der Verkehr zwischen Siam und Süd-Laos, ebenfalls mit Büffelkarren, sehr lebhaft betrieben wird, dauert die Reise (in Karawanen von 100 Karren) oft vier bis fünf Monate, denn „*zy* (die Karawanen) *moeten over zwaar gebergte trekken*" ²⁴⁾. Der Gebirgszug, welchen die Jesuiten Taramonou oder Taramamou nennen, hängt entweder mit dem Scheidegebirge zusammen, oder steht isolirt ²⁵⁾. Sieben Tagereisen oberhalb der Stadt Luvo, am Menam, liegt an der Ostseite eines sehr hohen Berges, Caou-Petquedec genannt, eine Magnetgrube ²⁶⁾ in Lat. 16° N. etwa und wahrscheinlich auf einer der Vorstufen des Scheidegebirgs. Dafs dieselben hier dem Siam-Strome sich nähern, erhellet aus der nach der Magnetgrube unternommenen Reise der französischen Jesuiten sowol, als aus einer Bemerkung des Kapit. Low, der zufolge bei Prabat, das drei Tagereisen zu Wasser NO. von der alten Hauptstadt Siams entfernt sein soll, ein festes Gestein vorkommt, wo nach Aussage der Priester ein berühmter Eindruck von einem Fusse Buddha's (Gautama's) bemerkt wird. Das Gestein wird Granit genannt. In Khorant, Korat bedient man sich des Puddingsteins oder der Breccia zum Bauen und bei Nopaburi (Nukburi?) findet sich Arsenikerz, ein Metall, das in der siamischen Pharmacopöa sehr stark gebraucht wird. Eisenerz kommt in dieser Richtung in Menge vor und in den hohen Gebirgen, nordwärts gegen den Parallel von Lat. 21° N. hin, sollen sich viele heifse Quellen zeigen ²⁷⁾.

§. 15.

DAS COCHIN-CHINESISCHE KÜSTENGEBIRGSLAND; — TONKIN.

Nicht eine einfache Gebirgskette scheidet das Thal des Maekhaun von den östlichen Meerestädten; es ist eine zusammenhangende Masse, welche, aller Wahrscheinlichkeit nach, in gewaltiger Breite und Höhe den ganzen Raum zwischen jener Thalsenkung und der oceanischen Fluth erfüllt. Kap St. James (in Lat. 10° 16' 41" N., Long. 105° 44' O. nach den Beobachtungen des Kapit. Rofs) ist der

²¹⁷⁾ La Loubère, T. I, p. 7. — ¹⁸⁾ Ebendas. p. 18. — ¹⁹⁾ Beschryvinge van Siam, p. 57. — ²⁰⁾ Finlayson, Ch. 2. —

²¹⁾ Ebendas. Ch. 6. — ²²⁾ Crawford Siam and Cochinchina, Ch. 13, 15. — ²³⁾ Beschryvinge van Cambodja, p. 42. —

²⁴⁾ Ebendas. p. 53. — ²⁵⁾ La Loubère's Karte. — ²⁶⁾ Tachard's zweite Reise 1687, p. 240. — ²⁷⁾ Low im Asiatic Journal, March 1829.

Scheitelpunkt der flachen Kambodja- und hohen Cochin-China-Küste; es ist der südliche Endpunkt der Gebirgsketten, welche diese östlichste Region der indo-chinesischen Halbinsel durchzieht. Das Kap kann 10 bis 11 Seemeilen weit in See erkannt werden, wo es als drei Eilande erscheint, die drei Anhöhen sind, welche durch niedrigen Grund in Verbindung stehen. Sie erheben sich 300 bis 400 Fuß über den Meeresspiegel, bestehen aus Granit und sind völlig unangebaut, nur mit dürftiger Waldung bedeckt. Fährt man den Saigon-Strom hinauf, so erblickt man gegen Osten das Gebirge, innerhalb dessen Bariya gelegen ist ²²⁸⁾. Die Küste von Cochin-China, sagt ein aufmerksamer Beobachter, vom Kap St. James an bis zur Bai von Turon (Lat. 16°) ist außerordentlich steil und malerisch. Eine ununterbrochene und hohe Gebirgskette zieht sich in dieser ganzen Strecke am Ufer hin. Zwischen diesen Gebirgen und dem Meeresufer findet selten ein bedeutender Zwischenraum Statt, und letzteres ist immer entweder schroff, steil und abschüssig, oder mit einem schmalen Sandstrande umgeben. Die Bergreihen sind zahlreich und meistentheils erhebt sich eine über die andere, so daß die im Hintergrunde über die an der Küste hervorragenden. Ihre schroffen, scharfen, sich in Spitzen endigenden Gestalten, ihre unfruchtbaren Gipfel, ihre jähnen Abhänge machen es fast unzweifelhaft, daß der größere Theil und die ganze westliche Hälfte dieser Gebirge aus Granit bestehe. Ungefähr in der Mitte der Gebirgskette sind sie weniger steil und hoch, und die Form der einzelnen Berge ist oben rund. Mit dieser Veränderung zeigt sich auch zugleich eine größere Fruchtbarkeit des Bodens, und überhaupt eine größere Fähigkeit für menschliche Niederlassung und Kultur. Hier hat die menschliche Industrie nur mit der Unebenheit des Bodens zu kämpfen ²⁹⁾. Vom Kap St. James bis zum Kap Padaran, Muidin, das Vorgebirg der guten Hoffnung der Cochinchinesen (Lat. 11° 21' N., Long. 106° 39¼' O. nach Kronometer-Messungen von Grand Ladrone aus), streichen die Gebirgsketten von SW. nach NO. Über Padaran hinaus wird die Küste abwechselnd und bildet mehrere tiefe Einschnitte, längs derselben kleine zerstreut liegende Inseln und mehr Hafenstellen, als irgend anderswo in der Welt. Einige Spitzen des gebirgigen Hinterlandes scheinen nicht weniger denn 3000 Fuß hoch zu sein. Das Kap Avarella oder Varela, auch Pagoda-Kap genannt, zeichnet sich ungemein aus; man erkennt es 20 Seemeilen weit in See, an der auf einer der Kuppen stehenden senkrechten Felsensäule, welche die Gestalt einer Pagode hat und von den Ingebornen Da-bia genannt wird. Dieses Vorgebirge hat eine Höhe von 1500 bis 2000 Fuß. Jenseits desselben liegt die Bai Phu-yen, die als der vorzüglichste Hafen von Cochin-China geschildert wird. Die Provinz Phu-yen ist die schönste, fruchtbarste des ganzen Landes; die Gebirge ziehen sich weit von der Küste zurück, und Küstenebene und Berge bis zum Gipfel sind angebaut; die ganze Landschaft gewährt den Anblick einer großen Gartenanlage. Bei Qui-nhon stehen längs der Küste dieselben niedrigen Hügel, wie weiter aufwärts gen Varela, aber sie scheinen weniger schroff und nackt als dort. Im Parallel von Pulo Canton (Lat. 15° 23' N.) wechselt die ziemlich weite Küstenpläne mit den zwischen der See und dem Hochlande sich erhebenden Anhöhen, welches letztere gleichfalls bewohnt und angebaut scheint. Kap Turon oder Tien-Tschu (Lat. 16° 5' N., Long. 105° 54¼' O.) ist an 1400 Fuß hoch, indess der granitische Bergzug, dessen Endpunkt es ist, in seinem höchsten Punkte 2000 Fuß über das Meer sich erhebt. Dieser Bergzug begränzt die Bucht von Turon (Han-san der Ingebornen), welche auf Zwei Drittel ihres Umfanges von einem Berg-Amphitheater umgürtet ist, in denen mehrere auf der Landseite gelegene Gipfel ebenfalls nicht weniger denn 2000 Fuß hoch zu sein scheinen. Nur die südöstliche Seite ist nicht gebirgig und daselbst ist der Sitz der Kultur und Bevölkerung, zugleich auch die Meerenge, welche nach Fai-fo führt ³⁰⁾. Das Land zwischen Turon und der Mündung des Hué-Stroms (Lat. 16° 35') zeigt vom Meere aus dieselbe Beschaffenheit, wie die Gegend zwischen Saigon und Turon. Es ist steil, schroff und malerisch. Die Gebirgskette läuft ununterbrochen fort und hat dieselbe Form und Richtung wie dort. Höchst wahrscheinlich besteht sie aus Granit. Je mehr man sich dem Hué nähert, desto höher werden die Gebirge, desto spitzer ihre Gipfel; sie bieten im Allgemeinen den Anblick einer großen Unfruchtbarkeit dar ³¹⁾.

So sind die Formen des cochin-chinesischen Gebirgslandes vom Meere aus gesehen. Über die

²²⁸⁾ Crawf. Siam and Cochinchina, Ch. 8. — ²⁹⁾ Finlayson, Ch. 8. — ³⁰⁾ Crawford, Siam and Cochinchina Ch. 9. —

³¹⁾ Finlayson, Ch. 9.

Beschaffenheit des Innern ist wenig oder fast gar nichts bekannt. Von Saigon nach Phu-yen wird der Weg als gebirgig und beschwerlich geschildert; von Phu-yen nach Hué ist der Weg vorzüglich gut und soll nur 4 kleine Tagereisen, von Qui-nhon (Kwin-nyon) zur Hauptstadt 3 starke Tagereisen betragen ²³²). Diese Entfernungen sind nicht wahrscheinlich, stimmen auch nicht mit den Angaben einer alten holländischen Reise, die von Niatlang, d. i. Nha-trang oder Ya-thrang nach Fayfoe (Faifo) und Hoe (sprich Hu), d. i. Hué unternommen worden ist. Zwischen den beiden zuerst genannten Orten waren die Reisenden 20 Tage unter Weges; sie kamen durch viele große und kleine Ortschaften, über viele Flüsse; die Straße lief durch ein Hügel- und Bergland, das selten schwierige Pässe darzubieten scheint; nur drei Mal werden hohe Berge genannt: beim Eintritt in die Provinz Foy, d. i. Phu-yen (*over een steylen swaren Berg*), an der Gränze von Quanshia, d. i. Quang-ai, und an der von Tjam, d. i. Tscham ³³). Die Breite des angebauten Theils von Cochín-China wird als sehr ungleich geschildert. Wo sie am größten, da dehnt sie sich von 20 bis 25 Stunden aus oder nach einer andern Angabe nur 12 bis 15 Stunden ³⁴); aber es giebt auch einige Gegenden, wo sich vom Meere an bis zu den unbewohnbaren Gebirgen diese Breite nicht über eine Stunde weit erstreckt. Champa ist ein Gebirgsland, das seinem physikalischen Charakter nach in drei Theile zerfällt: der östliche Theil ist eine aus lauter Bergen bestehende Wüste, wovon einige bis ans Meer laufen; sie sollen so steil sein, daß ein Pferd nicht hinanklimmen kann; der mittlere Theil ist bewohnt und angebaut; die Gebirgswälder des westlichen Theils sind der Wohnplatz einer wilden Menschenrace ³⁵). Auch das Land, welches die Moi bewohnen, ist ein gebirgiger Strich, der von N. nach S. 120 Stunden lang und von W. nach O. 20 bis 30 Stunden breit sein soll ³⁶). Die Gebirgskette, welche gegen Kambodja gerichtet ist, soll Glieder haben, die nicht zu übersteigen sind ³⁷).

Einen lehrreichen Aufschluß über die Beschaffenheit eines Theils des cochín-chinesischen Küstenlandes erhält man durch die Reise, welche Crawford und Finlayson von Hué nach Turon im Oktober 1822 zurückgelegt haben ³⁸). Der erste Abschnitt der Reise wurde zu Wasser gemacht, zuerst auf dem Hué-Strom, dann auf einem prachtvollen Kanale von etwa 14 (engl.) Meilen Länge, der in süd-östlicher Richtung vom Strome ausgeht und diesen mit der Bai von Mukgot in Verbindung setzt. Das ganze Land gewährte hier einen schönen und malerischen Anblick und besaß mehr die Abwechslung und Manchfaltigkeit einer europäischen Landschaft, als einer Tropen-Gegend. Die Bai ist ungefähr 7 engl. Meilen breit und durchgängig nicht über 2 Faden tief. An ihrer südöstlichen Seite mündet sich das fruchtbare Thal Kao-hai; das Dorf gleiches Namens liegt zwischen der Bucht und dem Fuß der Gebirgskette, an einem schönen Flusse. Von hier an geht die Reise zu Lande. Nach einer Stunde erreicht man die erste Bergkette; sie ist schmal und nicht über 300 Fuß hoch. Jenseits derselben steigt man in ein großes Thal hinab, wo das Dorf Nuk-mang (der Ort des süßen Wassers) zwischen Niederungen liegt. Das Thal ist im Ganzen unfruchtbar, etwa 9 engl. Meilen breit, und auf der andern Seite von einer zweiten Bergkette begränzt, die ziemlich dieselbe Höhe hat, als die erste. „Kaum hatten wir, sagt Crawford, den Rücken dieser zweiten Reihe erstiegen, so bot sich uns eine unerwartete und prächtige Aussicht dar: auf der einen Seite lag das Thal, welches wir eben verlassen hatten; auf einer andern das offene Meer und auf einer dritten hohe Waldgebirge. Vor uns aber lag, dem Anschein nach, ein großer Binnensee, rings von steilen waldigen Bergen umkränzt. Diese große Wasserfläche war indessen, wie sich später auswies, ein anderer Meeresarm, Vung-dam genannt.“ Auf trefflicher Straße, durch Wald, über Berg und Thal, ging es nach Hai-mong, einem bedeutenden Dorfe an der Seeküste der gedachten Bai. Eine hohe Bergkette scheidet dieselbe von der Turon-Bucht. Von Hai-mong steigt man sogleich bergauf. In einer Höhe von 400 bis 500 Fuß entwickelte sich eine herrliche Aussicht auf die Baien Vung-dam und Mukgot, auf die angränzenden Thäler, aufs Meer. Die ganze Landschaft wurde nun und für den ganzen übrigen Tag wild und roman-

²³²) Crawford a. a. O. — ³³) Valentyn's Beschryvinge van Tonkin, en onsen Handel aldaar, p. 2, 3. — ³⁴) Rochon, Voyage aux Indes orientales, Paris 1791, p. 289. — ³⁵) De la Bissachère, Gegenwärtiger Zustand von Tonkin, Cochín-China; deutsch von Zimmermann. Weimar 1813, p. 10, 11. — ³⁶) Nouvelles Lettres Edifiantes. — ³⁷) Bissachère, p. 146. — ³⁸) Crawford a. a. O. Ch. 11.

tisch. „Die Waldung war so hoch und von einer so üppigen Vegetation, wie man sie nur unter dem Äquator anzutreffen pflegt, und das Rauschen der Bäche und Wasserfälle murmelte beständig in unsern Ohren. Zwei oder drei Wasserfälle waren in einiger Entfernung sichtbar, und einer davon schien sich über 200 Fufs hoch herabzustürzen. Sein weifser Schaum gab einen herrlichen Gegensatz zu dem gleichförmigen Grün des umgebenden, von zahlreichen Affenheerden bevölkerten, Waldes. In einer Höhe von 600 bis 700 Fufs fanden wir jetzt zum ersten Mal die Kultur der Theepflanze. Um 8½ Uhr erreichten wir den höchsten Theil des Berges. Das Thermometer hatte Tags vorher in der Ebene zur selben Stunde auf 83° (F. = 22°,67 R.) gestanden, hier fiel es auf 76° (F. = 19°,56 R.), und aus der Barometer-Beobachtung ergab sich, dafs wir uns ungefehr 1600 Fufs über dem Meeresspiegel befanden. Die Kunststrafse ist indessen über einen verhältnifsmäfsig niedrigen Theil der Gebirgskette gelegt worden, von welcher manche Gipfel eine Höhe von wenigstens 4000 Fufs zu haben schienen. An der höchsten Stelle, die wir erstiegen hatten, lag ein nettes Dorf mit dem Vorzug eines guten Marktes und eines schönen Klimas. Der Weg bergab zur westlichen Küste der Bai von Turon war sehr abschüssig. Wir brauchten dazu 1½ Stunden.“ Die geologische Beschaffenheit des Landes, durch welches diese Reise ging, ist Urgebirg: Granit, Hornblende, Quarz; zehn bis 12 Meilen von Hué soll Übergangskalkstein vorkommen. Unterhalb der Hauptstadt, sagt Crawford, ist ein beträchtlicher Fluß, welcher fast bis nach Tonkin schiffbar ist; — wie dies zu verstehen sei, ist nicht wohl abzusehen, in so fern nicht ein Kanal gemeint ist, welcher parallel der Küste läuft. Ungefehr zehn Stunden gegen Norden von Hué liegt, mitten im Gebirge, der Begräbnifsort der Regenten von Cochinchina; man schilderte dem englischen Reisenden diese Gegend als so herrlich und romantisch, dafs sie an Schönheit jede andere Landschaft des ganzen Königreichs übertreffe ²³⁹).

Auf der Scheidung zwischen Cochinchina und Tonkin erstreckt sich eine Gebirgskette von W. nach O., wo ein anderthalb Meilen breiter Pafs die Verbindung zwischen beiden Ländern bewirkt. Dieser Pafs ist durch eine Mauer gesperrt ⁴⁰); auf den Karten wird sie gewöhnlich angegeben, als reiche sie vom Meere bis an den Gebirgskamm mit einer Länge von 55 Meilen, — eine irrige Vorstellung; der Pafs scheint in etwa Lat. 17½° N., Long. 104° O. zu liegen. Hier führt die Kunststrafse durch, welche von Hué nach Kesho läuft, ihre Länge wird auf 100 deutsche Meilen geschätzt; sie ist eben so schön als die Strafsen in europäischen Ländern, mit Gräben eingeschlossen, mit Fruchtbaumen bepflanzt, die eine Zuflucht wider die Sonnenhitze und Erfrischungen darbieten, deren sich der Reisende nach Belieben bedienen kann ⁴¹).

Die Begriffe, welche wir von den Gebirgen Tonkins haben, sind sehr unsicher und schwankend. Das cochin-chinesische Gebirge scheint sich da, wo der tonkin'sche Meerbusen seine grölste Westbiegung hat (Lat. 18°), von der Küste zu entfernen und mehr ins Innere sich zurückzuziehen. Es läuft von SO. nach NW. und schließt sich an das chinesische Alpenland in Yün-nan an; mehrere Tagereisen lang mufs der Reisende aus den westlichen Laos-Ländern durch wüste, unbewohnte Berg-Regionen wandern, bevor er den kultivirten Thalboden Tonkin's betritt. Eine von W. nach O. ziehende Bergkette theilt Tonkin in zwei Theile; wo sie liege, wird nicht gesagt und nur bemerkt, dafs der nördliche Theil des Landes weit gröfser sei als der südliche ⁴²). Tonkin ist, wie Valentyn sagt, von der Seeküste 20 (deutsche) Meilen landeinwärts, durchgängig niedrig und ohne Berge, aufser dem Elephanten-Berge (wo?), obwohl die höher auf gelegenen Landschaften, 20 bis 30 deutsche Meilen oberhalb der Hauptstadt, ein unebeneres Relief annehmen (*zich wat bergagtiger en verhevener vertoonen*); aber je weiter man nach N. kommt, desto unwegsamer wird das Gebirge (*hoe men zwaarder bergen heeft* ⁴³)). Eben dasselbe bemerkt de la Bissachère: unzugänglich ist das Gränzgebirge zwischen Tonkin und Kuang tung und nur ein Pafs führt über dasselbe, der vermittelt einer Mauer verschlossen ist, wovon der eine Eingang von chinesischer, der andere von tonkin'scher Seite sorgfältig bewacht wird ⁴⁴).

²³⁹) Crawford a. a. O. Ch. 10. — ⁴⁰) Bissachère a. a. O. — ⁴¹) Ebendas. p. 149. — ⁴²) Ebendas. p. 12, 13, 146. —

⁴³) Valentyn, Beschryvinge van Tonkin, p. 3. — ⁴⁴) Bissachère, p. 9, 10.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

U M R I S S E E I N E R H Y D R O G R A P H I S C H E N B E S C H R E I B U N G V O N H I N T E R I N D I E N .

§. 16.

Die fließenden Wasser der indo-chinesischen Halbinsel strömen alle in das indische Meer; alle haben sie eine nord-südliche Normaldirektion, die in den centralen Stromgebieten nur wenig von der Richtung der Meridiane abweicht, während die beiden äußersten, die Gränz-Ströme, im nordwestlichen und im nordöstlichen Winkel des Halbinsellandes, eine in sich entgegen gesetzte divergirende Richtung annehmen: der Brahmaputra zum Bengal-Busen, der Song-ca zum Tonkin-Golf. Vier Hauptströme sind es, welche die weiten Ländergebiete Hinterindiens bewässern: der Strom von Ava oder Irawaddi, der Strom von Martaban oder Saluen, der Strom von Siam oder Menam, der Strom von Kambodja oder Maekhaun; von denen drei wenigstens aus dem fernen Norden des innersten Hoch- und Tafellandes von Hinterasia zu stammen scheinen: der Irawaddi, der Saluen, der Maekhaun; in-
deß der Menam, der Repräsentant der wahren peninsularischen Längenaxe, so wie die Gränzwächter, der Brahmaputra und der Song-ca ihre Wiege in den vordern Regionen des indisch-chinesischen Alpengebirgslandes haben dürften; analog etwa dem, freilich in kleinern Verhältnissen auftretenden, hydrographischen System des europäischen Alpenlandes, wo Rhone, Rhein, Inn, Etsch dem Herzen der Gebirgswelt entquellen, und Lech, Isar in den Vorhallen des Wunderbaues ihre Heimath haben. Wie die vier Hauptströme Hinterindiens durch den Parallelismus ihres Laufes ausgezeichnet sind, so auch (in so weit unsre sehr beschränkte Kenntniß reicht) durch die große Ähnlichkeit in der Bildung ihrer Strombetten, die wir besonders in dem Unterlaufe erkennen, wo ein jeder derselben (wenigstens drei) sich in unzählige Arme versplittert, seine Wasser in tausendfach sich verschlingenden Furchen durch platte unabsehbare Flächen des sunderbundischen Deltalandes dahin wälzt, um das Gleichgewicht der Kräfte in dem allgemeinen Wasserpafs der Erde, dem sphäroidischen Niveau des Oceans, wieder herzustellen. Denselben Charakter halten auch diejenigen strömenden Wasser der Halbinsel bei, die ihr allein angehören: so der Strom von Aracan (Huritung, Koladyng); der Strom von Zittaun (Setang) im Oberlaufe Paunlaun genannt; der Tavoy (Tavay) oder Dawae ²⁴⁵); der Tanasserim (Tenasserim) oder Tanaensari ⁴⁶), die sämmtlich dem Meerbusen von Bengal zufallen; und der Bang-pa-kung und der

²⁴⁵) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. IX, p. 230. — ⁴⁶) Ebendas. p. 234.

Saigon oder Saung, die beide dem chinesischen Meere tributpflichtig sind. Das sind die sechs Nebenströme Hinterindiens; aufser einer Menge anderer, die entweder minder wichtig oder uns nur beiläufig bekannt sind. Ihre Zahl mufs grofs sein: in Tonkin allein, wo die Karte manchen zeigt, sollen mehr als fünfzig Flüsse ins Meer sich ergiefsen ²⁴⁷⁾; in dem kleinen malaischen Gebiet Queda drei und zwanzig Flüsse, die für Landesbarken schiffbar sind ⁴⁸⁾.

Die Reisen des Portugiesen Fernando Mendez Pinto verdienen vielleicht eben so viel Aufmerksamkeit als die seines grofsen Vorgängers, des Venetianers Marco Polo. Während seiner ein und zwanzigjährigen Irrfahrten zu Wasser und zu Lande (von 1537 bis 1558) ist er durch einen grofsen Theil von China gewandert und hat Hinterindien nach den vielfachsten Richtungen durchkreuzt. Es kann hier nicht der Ort sein, die Reisen dieses vielerfahrenen Mannes zu kommentiren; doch möge es angeführt werden, dafs, nach seinen Darstellungen, das hydrographische System der indo-chinesischen Halbinsel auf einen grofsen Binnensee zurückgeführt wird, dem alle (oder doch die meisten) Ströme entquellen; er nennt diesen See, „dem die Natur seine Stelle mitten im Lande angewiesen hat“, Cunebetay, Cunebete, Singapamor, oder auch Schiammay (d. i. Zaenmae), und läfst ihn bald 180, bald 36 Meilen im Umfange haben ⁴⁹⁾. Aber schon La Loubère eifert gegen die Existenz dieses Centralsees, wenn er sagt: „*Les Siamois ne connoissent point ce Lac celebre, d'où nos Géographes (die Erdbeschreiber des 17ten Jahrhunderts, auf Pinto gestützt) font sortir la rivière de Menam, et auquel selon eux cette ville (Chiamdī) donne son nom: ce qui m'a fait penser ou qu'elle en est plus éloignée que nos Géographes n'ont crû, ou que ce Lac n'est point du tout*“ ⁵⁰⁾. Einer der Flüsse, welche dem Binnensee entströmen, mündet, nach Pinto, an der Küste von Cochinchina, wo die heutige Geographie keinen grofsen Fluß kennt. Dieser Fluß heifst bei den Ingebornen Tinacoreu oder auch Taraulachine, bei den Portugiesen Varella; an seiner Mündung (die also wol in der Gegend eines von den beiden Vorgebirgen Avarella ist) liegt ein kleines Dorf, Namens Taiguilleu, und höher hinauf Pilxucacem, der gewöhnliche Aufenthalt des Königs (von Champa?). Pinto erfuhr von den Bewohnern jenes Dorfs, der Fluß behalte die Breite und Tiefe, welche er in der Mündungsgegend habe, bis nach Moncalor, einem Gebirge, das 80 (portugiesische) Meilen von der See liege; jenseits desselben wäre er zwar breiter, aber auch seichter, habe überdies viele Sandbänke und Untiefen. Die umliegende Gegend wäre mit einer erstaunlichen Menge Vögel angefüllt, welche das ganze Land bedeckten, und um dieser Ursache willen hätten die Bewohner von Schintalcuhos, einem Königreiche, das acht Tagereisen grofs sei, vor 42 Jahren (also um das Jahr 1500, da Pinto im Jahre 1540 an der Mündung des Flusses war) ihre Heimath verlassen müssen. Jenseits dieses Vogellandes finde man Berge und Felsen, wo es dermaßen viele Nashorne, Elephanten, Löwen, Eber und Büffel gebe, dafs man das Land gleichfalls unangebaut liegen lassen müsse. Mitten in demselben läge ein grofses See, den man Cunebete nenne; u. s. w. ⁵¹⁾. — Das ist eine Probe aus den Berichten des portugiesischen Reisenden, die, wie man sieht, gar sehr an Fabelhafte gränzt; nichts desto weniger dürfte es von Interesse sein, das Feld der kritischen Untersuchung, welches bald nach dem Erscheinen seiner Reisebeschreibung ⁵²⁾ *pro et contra Mendez Pinto* sehr eifrig betreten wurde, aufs Neue zu bearbeiten ⁵³⁾.

Eine andere Ansicht von dem hydrographischen System der Halbinsel hat Kämpfer mitgetheilt. „Die Einwohner, sagt er, geben von seinem (des Menam) Ursprung andere Nachrichten, als unsere Landkarten. Sie leiten ihn eben so wie den bengalischen Ganges von dem hohen Waldgebürge Imaas (d. i. Himalaya) ab. Er vertheile sich auf demselben, behaupten sie, in verschiedene Arme, welche

²⁴⁷⁾ Bissachère, p. 14. — ⁴⁸⁾ Topping im Orient. Rep. I, 402. — ⁴⁹⁾ Allgem. Gesch. der Reisen, X, p. 433. —

⁵⁰⁾ La Loubère I, p. 6. Moithey (Carte de l'Asie, 1785) setzt den See Chiamay dahin, wo nach unsern gegenwärtigen Kenntnissen der Brahmakund liegt, und läfst daraus den Brahmaputra und einen Strom abfliefsen, den wir jetzt als den westlichen Zweig des Irawaddi kennen, den Khiaenduaen nämlich. — ⁵¹⁾ Allgem. Gesch. der Reisen, X, p. 375, 6. —

⁵²⁾ Es soll sehr viele Ausgaben davon in portugiesischer Sprache geben; eine französische Übersetzung erschien 1628 zu Paris bei Mathurin Henault in 4.; eine deutsche 1671 in Amsterdam bei Boom, in 4. — ⁵³⁾ Vielleicht hat man eine neue kritische Ausgabe von Walckenaer in dessen Histoire générale des Voyages zu erwarten.

durch Cambodia, Siam und Pegu ins Meer fallen. Und diese Ströme sollen eben sowol unter sich, als auch mit dem Ganges durch verschiedene Sprossen verknüpft sein. Einige wollen sie sogar für Äste und Abflüsse dieses grossen Stroms halten, dafs man also, wenn man Lust hätte die grofse Mühe zu übernehmen, und durch Wälder und Wildnisse Fahrten zu suchen und zu öffnen, mit kleinen Fahrzeugen von Siam nach Bengalen kommen könnte. Ich gebe, fügt Kämpfer hinzu, diese Sage für keine Wahrheit aus" ²⁵⁴); indessen bleibt es doch immer beachtenswerth, dafs eine Sage der Art, die an die mythische Geographie der Inder und die pinto'schen Erzählungen erinnert, unter dem Volk von Siam bestanden hat ⁵⁵), und dafs ein Anklang davon in dem Verbindungsstrom Anan der heutigen Geographie (siehe unten §. 20, Strom von Kambodja) wiedergefunden wird.

§. 17.

STROM VON AVA, — IRAWADDI.

Dieser gewaltige Strom, der, unter Voraussetzung dafs der tübetische Yarou Dzangbo tsiu sein Oberlauf sei, einer der längsten Ströme des asiatischen Kontinentes ist, wirft sich in den Ocean vermittelst eines Delta, dessen Grundlinie an 150, die Westseite 120, und die Ostseite 110 Meilen misst ⁵⁶). Dieses Delta des Irawaddi ist demnach von bedeutendern Dimensionen als das ägyptische Delta des Nilstromes, das, fast gleichseitig, noch keine 100 Meilen zur Triangelseite hat. Nimmt man die genannten Zahlen an, so ergiebt sich für das Deltaland von Pegu ein Flächeninhalt von nahe 500 deutschen Geviertmeilen, aber dieses wird noch ein Mal so grofs, wenn das ganze Niederland der Mon, welches westwärts vom Zittaun Strome dem Irawaddi Gebiete angehört, zur Betrachtung gezogen wird,

Von unzähligen Stromzweigen durchschnitten zeigt sich das Deltaland als eine niedrige, mit dichtem Sumpfdjungle bedeckte Pläne, die aufser den strömenden Wassern von zahllosen Lachen stillstehenden Wassers, die so grofs sind, dafs sie den Namen der Seen verdienen, erfüllt ist. In der Provinz Bassein allein sollen, nach den Berichten, welche Kapt. Alves von Ingebornen erhielt, 127 dieser Lagunen sein ⁵⁷). Mindestens zwanzig Strommündungen oder Meerarme geben der bewaldeten Küste des Deltalandes ein gar zerrissenes Ansehen; aber unter dieser grossen Anzahl sind hauptsächlich fünf als die Hauptmündungsarme zu betrachten; von West nach Ost gezählt heifsen sie ⁵⁸):

1. — AVA, Bassein, Persaim, Pasein, Negrais, Kiudowa, Anauk Khiaun, d. h. westlicher Kanal.
2. — BRAGOU, Baragu, Baranasi Khiaun, Alae Giaun, Pantano Mrit, der Hauptkanal ⁵⁹).
3. — DALLAH, Dalla.
4. — TSCHINABUKIR, China Bakkar, Panlain.
5. — RANGUN, Syrian, Pegu, Asiae Giaun, d. h. östlicher Kanal.

Doch sind von diesen fünf Mündungen abermals nur die beiden äufsersten, der Bassein und der Rangun Fluß für die Schifffahrt benutzbar, denn die andern sind entweder ohne Schutz der offenen See ausgesetzt oder ihr Eingang ist von hohen Sandbänken (Barren) verschlossen. Der Bassein Strom hat bei der Insel Negrais (in der Mranmasprache „Haingri Kiun“) einen guten Hafen und kann bis zur Stadt Bassein von europäischen Seeschiffen befahren werden; von da an aufwärts bis Lemena oder Lamena schiffen inheimische Kauffahrer, aber jenseits dieses Punktes ist er in den Monaten November bis Mai ein unbedeutender Fluß (*trifling stream*), dann liegt er fast trocken und alle Verbindung mit dem Stamme des Irawaddi ist unterbrochen ⁶⁰). Seitdem auf den Trümmern der alten Handelsherrschaft

²⁵⁴) Geschichte von Japan, I, p. 56. — ⁵⁵) Ältere Autoren als Pinto, Loubère und Kämpfer haben wir über diesen Gegenstand nicht vergleichen können. — ⁵⁶) Hamilton giebt diese Dimensionen so an: Grundlinie des Delta 135, Westseite 145, Ostseite 113 Meilen; (Edinb. Journ. of Sc. I, p. 270.) — ⁵⁷) Crawford, Embassy to Ava, p. 460. — ⁵⁸) Dalrymple, Orient Rep. I, p. 112. Horsburgh Ind. Direct. II, p. 12, 14. — ⁵⁹) Es ist diejenige Mündung, welche dem Dallah Kanal zunächst im Westen liegt. — ⁶⁰) Crawford a. a. O. 461. Hamilton, Edinb. Journ. of Sc. I, 269.

der Peguer in Syrian Rangun entstanden und das große Emporium des Birma-Reichs geworden ist, hat der östlichste Arm des vielgegliederten Stromes, der Rangun, an Wichtigkeit gewonnen, die ihm von der Natur selbst schon angewiesen war, denn er gewährt zu allen Jahreszeiten eine ununterbrochene Verbindung mit seinem Stamme. Rangun, (in der Birmasprache Rankong, sprich Yankong, d. h. „bewirkter Friede“), die Stadt, liegt, auf dem Stromwege gemessen, 26 Meilen von der See, und bildet einen vortrefflichen Hafen, der für die größten (1200tönnige) Schiffe zugänglich ist. Fünf Meilen oberhalb der Stadt entsteht der Strom aus dem Zusammenfluß der Irawaddi-Arme Lyne (Lain) und Panlang; diese Vereinigung erfolgt bei der Pagodenspitze und jeder der beiden Ströme ist oberhalb derselben nicht über 150 Ellen (Yards) breit. Panlang heißt nun der Strom bis zur Stromgabel bei Yangain-chain-yah, einem unbedeutenden Dorfe 20 Meilen unterhalb Donebiu, in Lat. 17° 5' N.; er beschreibt einen sehr gekrümmten Lauf von mindestens 60 Meilen Länge, ist abwechselnd 80 bis 150 Ellen breit und (im September, als ihn Crawford auf dem Dampfboot Diana von 130 Tonnen beschiffte) 3 bis 4 Faden tief; die geringste Tiefe fand er 2½ Faden auf einigen Sandbänken unfern der Gabelung; in der trocknen Jahreszeit soll der Wasserstand auf diesen Bänken 5 Fuß betragen, mithin beträgt der Unterschied zwischen Hoch- und Niedrigwasser zehn Fuß. In der Regenzeit reicht die Fluth bis zum Dorfe Panlang, in der entgegengesetzten Jahreszeit aber bis zur Stromscheidung selbst, d. i.: also über 90 Meilen weit von der See; ja der Name des Dorfes Re-gyen, in Lat. 18° 6' N. erinnert daran, daß die Fluth zuweilen bis dahin steigen könne, denn er bedeutet „hier hört das Wasser auf“ ²⁶¹). Bei Yangain-chain-yah beginnt die Benennung IRAWADDI, d. h.: „Großer Fluß“, (Irawaddy, Irawadi, Ayerwaddy, Irrawaddy, Irabatty, Airavaty, Eirabatty, Erawade, Erawadi). Nun geht es aufwärts gen Donebiu (wo der Strom eine Geschwindigkeit von 4 Meilen), und Henzadah (wo er 6 Meilen in der Stunde hatte, den 6. u. 12. Septbr. 1826); und 8 bis 9 Meilen nordwärts von da ist die erste oder oberste Spaltung des Stroms, in den westlichen und östlichen Arm, jener gen Bassein und Negrais, dieser gen Rangun, 45 Meilen in direktem Abstände oberhalb Yangain-chain-yah; aber jener Westarm ist, wie wir gesehen haben, nur ein periodischer; ja, die Spaltung scheint noch weit früher zu beginnen, da nämlich, wo das Tiefland von Pegu an das Plateau von Ava gränzt, bei dem Promontor Kyaok-taran (siehe oben §. 11, S. 39.), denn Crawford sagt: „*With the commencement of the hilly land begins that of the disemboguing of the Irawadi*“ ⁶²); doch bemerkt er an einer andern Stelle: „*At night we anchored of the little river, which about five miles above Sarwa goes to Bassein, being the first branch which the Irawadi sends off in its progress to the sea.*“ Klein zu aller Zeit, fügt er hinzu, war dieser Stromarm jetzt (Januar 1827) an der Mündung ganz mit Sand verstopft und selbst für das kleinste Canoe unfahrbar. Im Monat Juni 1825, zur Zeit des höchsten Wasserstandes in der Regenzeit, fuhr eine Flotille von Kanonenbooten der kleinsten Art, den Bassein Strom hinauf, um sich an Sir Archibald Campbell, den englischen General, der damals bei Prome stand, anzuschließen; aber selbst in dieser Jahreszeit war die Reise mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ⁶³). Kapt. Baker fuhr ihn zu Ende des Juli Monats 1755 in Booten hinauf, und im Oktober desselben Jahres wieder herab, ohne daß er irgend einer Schwierigkeit gedenkt ⁶⁴); damals war also die Mündung noch nicht verstopft und das Bette noch nicht versandet.

Bereits im Obigen (§. 11, Plateau von Ava, S. 38 ff.) haben wir einige Andeutungen gegeben von der Beschaffenheit des Stromes, der, nun in gewaltiger Breite, in seinem Mittellaufe herabkommt von den „goldenen Königs-Residenzen“ des Reichs, dem Centrum der Birma-Macht. Es ist ein bald enges, bald weites Thal, das er bewässert; bald bildet der Strom sennartige Erweiterungen, wie u. a. auch zwischen Shoedaun (Schwe-Taong) und Prome, wo er fast ringsum von dem schönsten Berg-Amphitheater eingeschlossen ist und die malerischsten Ansichten gewährt, „*one of the finest, indeed*“, sagt Crawford, „*which I have ever seen*“ ⁶⁵); bald verengt sich sein Meilen breites Bette zu wenigen hundert Yards, wo die Wassermasse mit fürchterlicher Gewalt durch die einengenden Uferhöhen schießt. Die

²⁶¹) Crawford a. a. O. p. 2, 3, 5, 24, 346, 7, 461. — ⁶²) Crawford a. a. O. p. 29. — ⁶³) Ebendas. p. 334, 335. —

⁶⁴) Orient. Rep. I, p. 144, 162. — ⁶⁵) Crawford p. 32.

zahllosen Inseln und Werder des Stroms sind alle niedrig, bewaldet, unangebaut; nur eine einzige, Alakyun oder Mittel-Insel, an der Mündung des Khiaenduaen, erhebt sich verhältnißmäßig hoch über das Niveau; sie ist kultivirt und bewohnt, zugleich die größte Insel im Strom ²⁶⁶). Wenn er schon in der Regenzeit als mit Inseln angefüllt erscheint, so vermehren sich diese bedeutend während der entgegengesetzten Jahreszeit; dann treten auch Sandbänke in großer Menge an die Oberfläche, und selbst Klippenbänke kommen zum Vorschein, die den Strom quer durchsetzen, und die Schifffahrt äußerst schwierig, ja selbst gefährlich machen ⁶⁷). Bei Pukang-yeh ist der Irawaddi nach Major Rofs 1500, und zwischen Ava und Zikkain ist er 1090 Yards breit, nach Montmorencys Messung. Längs der Strombahn gemessen, giebt Colonel Wood's Karte die Entfernung von Rangun nach Ava zu 446 Meilen an; Symes hat 500 Meilen ⁶⁸); das Logbuch der Diana 540 Meilen. Dreißig Tage dauerte Crawford's Schifffahrt, aber sie hätte, ohne Aufenthalt, in 20 Tagen zurückgelegt werden können. Ungemein schnell fahren die Birma'schen Kriegsboote stromauf- und abwärts, ja man hat Beispiele, daß sie in 4 Mal vier und zwanzig Stunden von Ava nach Rangun geschifft sind; zurück fahren sie während der Regenzeit gewöhnlich in 10 Tagen und Nächten, während der trocknen Jahreszeit in acht ⁶⁹).

Was nun den Oberlauf des großen Stroms von Ava betrifft, so ist er, wie der Oberlauf von allen Strömen der indo-chinesischen Halbinsel, nichts weniger als genau bekannt; im Gegentheil herrschen darüber die verschiedensten Ansichten. Die Jesuiten-Missionarien in China hielten den Ava Strom für die Fortsetzung des Nou- oder Lou-Kiang ⁷⁰); d'Anville, der Redakteur ihrer Karten, im Jahre 1752 für die Fortsetzung des großen Tsanpu von Tibet [Yarou dzangbo tsiu, nach neuerer (Klaproth's) Schreibart], eine Meinung die vom P. Gaubil in zwei Briefen, welche er 1754 und 1755 aus Peking an Wilhelm de l'Isle schrieb, bestätigt wurde ⁷¹), indem er zugleich die ungenaue Polhöhe der Stadt Ava, welche d'Anville auf 25° 30' angenommen hatte, berichtigte und auf etwas mehr als 21° angab („*Ava ne saurait être beaucoup au-dessus du 21^e degré de lat.*“), was der Wahrheit näher steht als d'Anville's Position. Alexander Dalrymple stellte dagegen im Jahr 1759 eine Ansicht auf, die das Mittel zwischen den beiden ersten Meinungen hält; er selbst sagt, sie scheine ihm die vernünftigste (*the most rational*) zu sein. Kapt. Baker hatte ihn nämlich versichert, daß nicht weit oberhalb Ava ein „sehr großer See“ gelegen sei, aus dem der Fluß hervorgehe. Die betreffende Stelle in Dalrymple's Denkschrift ist für die Geschichte der Geographie von Hinterindien so interressant, daß wir nicht umhin können, sie hier wörtlich mitzutheilen, insbesondere, da sie unter den Geographen wenig bekannt geworden zu sein scheint. „Ich bin geneigt zu glauben“, sagt der Verfasser, „daß dieser See der Behälter (*receptable*) der vielen großen Ströme ist, welche von Thibet und China herab gen Ava fließen; es ist wahrscheinlich der Chiamay See der alten Karten“ (—den Reisen von Mendez Pinto zufolge—), „obschon man diesen See, weil er auf den modernen Zeichnungen ausgelassen ist, für eingebildet (*imaginary*) hält. Aus diesem See fließt nicht allein der Ava Strom, sondern es kommen auch daraus die Flüsse von Siam (den übereinstimmenden Aussagen birma'scher und siamischer Berichterstatter zufolge) und Cassay und wahrscheinlich die von Arrakan, Chatigan (Islamabad) und verschiedene andere auf dieser Seite, wenn nicht der Cassay einer von den zwei zuletztgenannten ist. Dieser See wird als für die Schifffahrt schwierig geschildert, in Betracht der Brandenbugen und hohen Wellen (*overfalls and riplings*), welche die Verbindung mit China weniger erleichtern, als man es von der Wassertiefe des Ava Stroms, der für Schiffe von beträchtlichem Tonnengehalt, oberhalb dieser Stadt (Ava) fahrbar ist, und wo er ungefahr drei Faden tief sein soll, erwarten könnte. Das Wasser dieses Stromes ist während der Regenzeit (*during the freches*) außerordentlich kalt, was einen Beweis giebt, daß das Land, von dannen er kommt, ein kaltes ist; aber die Vermuthung der Armenier, und nach ihnen, einiger Eüropäer, die im Lande gewesen sind, daß er deshalb seine Quelle in einer sehr hohen Latitudo habe, rührt von ihrer Unwissenheit in geographischen Dingen her; denn die Beschaffenheit Thibets, von dem Yarou und Loukiang herabströmen, stimmt mit diesem Bericht überein; es ist ein kaltes, mit Schnee bedecktes Gebirgsland. Aufser der

²⁶⁶) Crawford p. 79. — ⁶⁷) Ebendas. p. 322, 325. — ⁶⁸) Symes Account, Vol. I, ch. 3. — ⁶⁹) Crawford a. a. O. p. 89. —

⁷⁰) Du Halde Descript. de la Chine, T. IV. — ⁷¹) Nouv. Annales des Voyages 2 Ser. VII, p. 266, 267.

angeführten Verbindung mit China ist mir von einer andern, die im Gange sei, erzählt worden; über ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit wage ich nicht zu entscheiden; doch habe ich die Überzeugung, daß der Gentleman (Mr. Henry Brooke), welcher mir die Nachricht mitgetheilt hat, nicht die Absicht hatte, mich zu täuschen; da er überdem einige Zeit im Lande gelebt und verschiedene Chinesen in den südlichen Gegenden desselben gesehen hat, so hat er gewiß Gelegenheit gehabt, sich selbst zu unterrichten, es sei denn daß die Ingeborenen ein Interesse dabei hatten, ihn zu hintergehen. Diese Verbindung findet vermittelt einer Wasser-Land-Fahrt (*Aquatick Land Carriage*) statt, denn es heißt, daß zwischen dem Ava- und einem andern großen Flusse, welcher einen Theil von China durchschneidet, ein schmaler (*narrow*) Strich niedriges Land liege; ist dieser Strich während der Regenzeit (*in the floods*) überschwemmt, so bleibt viel Schlamm zurück von dem Bergstrome (*stream*), über welchen die Boote, mit Waaren, von einem Flusse zum andern hinübergeschafft (*transported*) werden. Dieses Hinüberschaffen (*transportation*) dauert, vom Aufbruch von dem einen Fluß bis zur Ankunft an dem andern, ungefähr eine Woche. Da man starken Grund hat zu muthmaßen, daß der in Rede stehende Fluß derjenige sei, welcher von Yün-nan durch Laos und Camboja fließt, so muß der Handel dahin auf diesem Wege sehr bequem geführt werden können²⁷²).

Auf der Karte, welche Dalrymple für Symes' Beschreibung der Gesandtschaftsreise nach Ava entwarf (1800), verband er, nach dem Vorgange d'Anvilles den Irawaddi mit dem Yarou Dzangbo tsiu⁷³), und verwarf dadurch Rennel's Ansicht (1765), die in Anquetil de Perron einen Theilnehmer fand, daß nämlich der Brahmaputra der Unterlauf des großen Stromes von Tübet, der Irawaddi dagegen der Unterlauf des Lou Kiang sei⁷⁴). Diese Ansicht des berühmten englischen Geographen ist von allen Karten-Verfertignern bis auf die neueste Zeit (1825) wiederholt worden; aber schon im J. 1797 hatte Dr. Buchanan-Hamilton gesagt: „daß der Fluß, welcher von Thibet kommt und für den Arracan gehalten wird, der Keenduem, oder große Westzweig des Ava-Stromes sei; — daß der Wasserlauf, welchen man für den westlichen Arm des Irawaddi hält, in der That der östliche sei, welcher bei Ava (der Stadt) vorüber geht, indem er von Norden her fließt, westwärts von der Provinz Yünnan sich haltend, und mit der chinesischen Gränze ein Land umschließt, welches Birma unterworfen ist; — daß der Loukiang, den man für den Hauptarm des Irawaddy ansieht, mit diesem Strome in keiner Verbindung stehe, sondern bei seinem Eintritt in das Birma-Gebiet den Namen Thaluayn oder Thanluayn annimmt und bei Martaban ins Meer fällt⁷⁵). — Im Jahre 1820 sprach sich Hamilton dahin aus, daß er den tübetischen Strom Ken-pou (der d'Anville'schen General-Karte von Tübet) für den Hauptquellstrom des Irawaddi halte, der von dem von Tschoudsong (Choodzoung) herabkommenden Zweige (derselben Karte), Tchitom tchou genannt, vergrößert werde, und einen andern Zweig vom Brahmaputra in etwa Lat. 26° N. aufnehme⁷⁶). Der Ken-pou bei d'Anville ist der Gakbo dzangbo tsiu der heutigen Geographie; der Tchitom tchou wahrscheinlich der Tschot deng tsiu; aber nicht an diesem liegt die Stadt Choodzoung, sondern an, oder doch in der Nähe des Gakbo dzanbo tsiu.

So waren die Ansichten über den obern Lauf des Irawaddi, als Lachlan im Jahre 1824⁷⁷), und Klaproth im Jahre 1825 die von d'Anville siebenzig Jahre früher vermuthete, Direktion wiederherstellen und letzterer aus einer großen Menge chinesischer Schriftsteller nachwies, daß der Strom von Ava von den chinesischen Geographen für die Fortsetzung des großen Stromes von Tübet betrachtet werde. Wir entlehnen aus den beiden Denkschriften, welche Klaproth über diesen Gegenstand bekannt gemacht

²⁷²) Oriental Repertory I, p. 112, 3, 4. — ⁷³) Sketch of the Birman Empire. — ⁷⁴) Carte de l'Indostan ou de l'Empire du Grand Mogol, par James Rennel. Den Bericht über die Entdeckungen im obern Gebiet des Brahmaputra und seinem Quellbezirk versparen wir auf die geographische Abhandlung zur Karte von Assam, wo wir im Stande sein werden, die betreffenden Blätter des Indian-Atlas benutzen zu können. — ⁷⁵) Bengal Political Lettre, 11th of Sept. 1797. Symes' Account II, 413. — ⁷⁶) Edinb. Phil. Journ. Vol. III. — ⁷⁷) Observations on the Geography of the Burrampooter and the Sanpoo Rivers; by Captain R. Lachlan, 17th Regiment; in Brewsters Edinb. Journ. of Science, IV, p. 302—306. Lachlan hat seine Ansicht, welche er auf die während einer Reise in Assam gesammelten Nachrichten gründete, im J. 1824 dem Dr. Brewster, und ein Jahr später der asiatischen Societät in London mitgetheilt; von dieser war sie aber vor dem J. 1826 nicht bekannt gemacht worden.

hat ²⁷⁸⁾, folgende Stellen, in so weit sich die darin enthaltenen Nachrichten auf den Umfang unsrer Karte beziehen.

Nachdem der Verfasser Rennel's Ansicht erwähnt hat, sagt er: „Ehe ich weiter gehe, muß ich hier eine Beschreibung des großen Flusses von Tübet, im Auszuge aus den chinesischen Geographen mittheilen. Sein wahrer tübetischer Name ist Dsangbo tsiu ⁷⁹⁾. Dsangbo bedeutet „klar“, tsiu ist die gewöhnliche Benennung für „Wasser“ und „Fluß“. Der Dsangbo tsiu kommt von West Tübet oder aus der Provinz Zsang, dort heißt er Yarou dsangbo tsiu, d. h. klarer Fluß der Westgränze. Er läuft durch die Provinz Zsang vor Jikadze und Djachiloumbo vorbei; und nimmt in der Gegend dieser Orte von der Linken den Dok tsiu und Chang, von der Rechten den Dzu ang dze, den ihm der Himalaya zusendet, auf. Bei Djachiloumbo ist sein Bette sehr breit und durch Inseln in eine Unzahl von Kanälen getheilt, deren hauptsächlichster, in der Nähe dieses Klosters, eng und tief und niemals zu durchwaten ist. Oberhalb Jigagoungzhar tritt der Strom in die Provinz Ouei (Wei) oder Mittel-Tübet. Ungefähr 12 Lieues südlich von H'Lassa nimmt er den ungestümen Galdjac mouron (dies Wort ist mongolisch und bedeutet „wüthender Fluß“, bei den Tübetern heißt er Dsang tsiu) auf und läuft weiter ostwärts bis südlich vor der Stadt Sangri, wo er sich nach SO. dreht. Hier bildet er die Gränze zwischen den Ländern Dakbo zur R. und Goungbo zur L., fließt zwischen den Städten Dzelagang dzung und Nai dzung durch, und tritt durch die Felsenge Singghian Khial in das von den wilden Mun-Stämmen bewohnte Land H'lokba oder Lokabadja. Auf der Karte der Lama ist nichts über den weiteren Lauf des Dsangbo tsiu angedeutet. Erst auf der neuen Karte des chinesischen Reichs in 110 Blättern, die um die Mitte der Regierung Khian Lung's zu Peking herausgegeben ist, finden wir Aufschluß hierüber, durch Bemerkungen, welche beim Austritt aus Tübet angebracht sind. Vom Yarou dsangbo tsiu, dessen Austritt auf den genannten Karten in Lat. 28° 40' N. Long. 19° 30' W. Peking, oder 94° 33' 50" O. Paris angegeben ist ⁸⁰⁾, heißt es dort: „Dieser Strom fließt durch das Land Lokabadja (oder H'lokba) von der Mun-Horde, fließt südostwärts, tritt bei der alten Stadt Young tscheou in Yün-nan ein und wird hier zum Pin lang kiang oder Strom der Areka-Bäume. Über den Lauf dieses Stroms durch die Provinz Yün-nan geben die chinesischen Geographen folgende Auskunft: „Der Pin lang kiang, sagen sie, läuft 180 Li westlich vor Theng yün tscheou vorbei. Er entspringt in Tübet, durchläuft, ehe er die chinesische Gränze erreicht, das Land der Wilden, welche Ly su oder Ly ly (Lisse, Nou-i) heißen, fließt im W. der alten Stadt Young tscheou und im O. der Veste Schin hou kouan; dann weiter südlich, im NW. vom Mandarinat Thsian yai szü vorbei, wo er den von O. kommenden Tai i kiang (nach der Karte ein „Ho“) aufnimmt, und dreht sich dann nach SW. Von N. her nimmt er den Tsan ta ho, und weiter unten von NW. den Nang sung ho auf; dann immer weiter nach SW., nimmt zur Linken den Lasa auf, die Richtung geht dann mehr nach W., dann tritt er in das Königreich Mian (oder Ava). So kommt dieser Strom aus dem Lande der Barbaren durch die westliche Gränze in den Landkreis Theng yün tscheou, nimmt darin den Tai i kiang auf und tritt in Man tian (Ava) ein.“ Mit diesen Zeugnissen der chinesischen Autoren über die Identität des großen Stromes von Tübet und des Irawaddi hat sich Klaproth nicht begnügt; er führt ferner einen Befehl des Kaisers Khang-hi, vom J. 1721, an, der im 12. Bande von Toug-houa-lou oder der handschriftlichen Geschichte der gegenwärtig in China regierenden Mandschu Dynastie sich befindet, und aus dem erhellet, daß dem Kaiser jene Identität nicht unbekannt war. Der Geographie von der Dynastie der Thang zufolge, nennen die Bewohner des Landes Tian (Yün-nan) den Strom Ta kin scha kiang, d. h. „großer Fluß mit Goldsand“, im Gegensatz zum Siao- (kleinen) kin-scha-kiang, oder dem Oberlauf des großen Kiang von China. Der Ta kin scha kiang, heißt es in den chinesischen Geographien, tritt in das Königreich Mian ein, geht bei Ava, der Hauptstadt dieses Reiches, vorüber, und ergießt sich ins Meer ⁸¹⁾. Außerdem

²⁷⁸⁾ Klaproth, *Magazin asiatique* I, p. 303 sq. Berghaus *Hertha*, VII, p. 155 sq. *Nouvelles Annales des Voyages*, 2 Série, T. VII, p. 263 sq. *Hertha* XII, p. 147 sq. *Asiatic Journal* Vol. XXV, p. 472—477. — ⁷⁹⁾ Oder anders geschrieben Dsangbo tchou, Zsangbo tsiou, Zzan bo tsiou, tschu. — ⁸⁰⁾ Hiernach wird die Gränze zwischen Tübet und H'lokba auf unsrer Karte etwas weiter gegen Norden geschoben werden müssen, als sie angegeben ist. — ⁸¹⁾ Klaproth,

gedenkt Klaproth der Zeügnisse von Houang-tschü-yüan, einem alten chinesischen Schriftsteller; und der grossen kaiserlichen Geographie von China, die beide sehr ausführlich über den Stromlauf reden, aber minder verständlich sind, als die vorhergehenden Zeügnisse, weil die darin vorkommenden Namen den d'Anville'schen Karten grössentheils unbekannt sind. Alle von Klaproth auszüglich mitgetheilten Stellen der chinesischen Schriftsteller sind demnach unbedingt dafür, daß der Yarou dzangbo tsiu eins sei mit dem Irawaddi, der bei seinem Übertritt aus der chinesischen Provinz Yün-nan in das Gebiet des Birma Reichs den Namen Bhanmo oder Panmo Kiaun empfängt. Zweifelhaft wird dies indessen wieder durch den Bericht des birma'schen Gesandtschaftsoffiziers an den Hof von Peking, welcher dem Dr. Buchanan-Hamilton sagte: Die Gesandtschaft sei von Momiin (in der Mranmasprache) oder Theng yün tscheu (der Chinesen) drei Tage lang gereist bis zur Stadt Mainti oder Nantaentsaen (Nan tian siuan) und habe auf diesem Wege zur Rechten einen kleinen Fluß gehabt, den die Mranmas Panmo Khiaun und die Chinesen Sing gai Aho nennen ²⁸²). Hamilton hält diesen Fluß für denjenigen, welcher auf d'Anville's Karten bei Tsan ta vorüberführt; allein es leidet keinen Zweifel, daß der Tai i gemeint sei, an dem Theng yün tscheu gelegen ist, was auch der birma'sche Offizier bestätigt. Denselben Fluß zur Rechten behaltend, kam die Gesandtschaft von Mainti (Nan tian siuan) in zwei Tagen nach Mourin, einem Ort, welcher bei den Chinesen Launsoen heisst (ob Loung tschhouan?), die letzte Stadt in China; und in noch drei Tagen nach Bhanmo oder Panmo (von den Chinesen Sing gai Tsaen genannt), am Ufer des Irawaddi, wo dieser Strom, wie Hamilton sagt, den Fluß von Tsan ta aufnimmt. Nach der Karte des birma'schen Gesandten an den Hof von Peking, der Gouverneur von Bhanmo war und daher die unter seiner Verwaltung stehenden Landschaften wohl genau kennen mochte, ist der Irawaddi allerdings ein anderer Strom als der Bhanmo Fluß; eben so, und die Übereinstimmung zwischen zwei verschiedenen Autoritäten ist beachtungswerth, unterscheidet die Karte des Taunuers (von den Gegenden nördlich von Ava) zwei Flüsse; und beide Karten treffen auch darin überein, daß sie den Bhanmo schmal, den Irawaddi breit zeichnen und letztern fast in Meridianrichtung herabkommen lassen zur Stadt Bhanmo; die Chinesen sollen diesen Irawaddi Kiangnga oder „Großen Fisch-Fluß“ nennen, ein Name, dessen Klaproth nicht erwähnt. Bleiben wir bei der Karte des Gouverneurs stehen, so giebt sie die Entfernung von Bhanmo (der Stadt) nach Mogaum oder Munkhung am Flusse gleiches Namens zu 15 Tagereisen an; von da nach Paiaenduaen, das am Irawaddi liegt, 10 Tagereisen; von da nach Khandi Mro 12 und nach Main Lun Wesali 20 Tagereisen. Paiaenduaen hält Hamilton für eine Stadt oder Landschaft, welche die Bewohner von Assam Tsching pho, Sing pho nennen, aber es gehöret noch zu Birma; Khandi ist, wie auch schon Hamilton bemerkt hat, ohne Zweifel Bor Khampti (ob Caidu des Marco Polo, wo ein großer Salzsee?) und Main Lun Wesali ist Assam selbst, oder doch ein Theil davon (Ober-Assam), denn die Birmaer nennen dieses Land We-tha-li ⁸³); der Weg dahin von Paiaenduaen aus soll wegen der vielen Berge, die man passirt, sehr mühselig sein. Etwa auf halber Entfernung zwischen Paiaenduaen und Khandi spaltet sich, der Karte des Bhanmo-Gouverneurs zufolge, der Strom, der für den Irawaddi angegeben wird, in zwei Arme, und diese hält Hamilton für die tübetischen Flüsse Kenpou und Tchitom Tchou der d'Anville'schen Generalkarte von Tübet (siehe oben S. 58); bei dieser Flußgabel steht: „*Mrizhzhoun or three Rivers*“, also wol drei Arme.

Mit diesen Berichten harmoniren diejenigen, welche man von Assam her erhalten hat; indess letztere gewissermassen auch eine Annäherung an die chinesischen Autoren gewähren. Die Bewohner des östlichen Assams behaupten, nach Neufville ⁸⁴), daß der Ursprung des Brahmaputra oder Bor-Lohit in derselben Gebirgskette liege, von wo der Irawaddi gegen Süd entspringt. Dann sprechen sie auch von einem Strome, der jenseits des Gebirges laufen soll, in welchem jene Quellen sind; sie nennen ihn Sri-Lohit (heiliger Strom); aber ihre Begriffe von seinem Ursprung und Lauf scheinen verworren zu sein: bald schildern sie ihn als einen grossen Strom, der das Tafelland im Nor-

Archiv für asiatische Literatur, St. Petersburg. 1810, p. 137. Nouv. Journ. asiatique, I, p. 110. — ²⁸²) Edinb. Phil. Journ. Vol. III. — ⁸³) Crawford Embassy to Ava, p. 192. — ⁸⁴) On the Geography and Population of Asam. By Captain Bryan Neufville; in den Asiatic Researches T. XVI, p. 331—352; Calcutta 1828.

den von Assam bewässere (weshalb man ihn für den Yarou Dzangbo tsiu halten könnte), und sich in zwei entgegengesetzt laufende Arme verzweige, wovon der eine mit dem Dihong (Zufluß des Bori-Lohit) kommunizire ²⁸⁵); bald lassen sie ihn an dem hohen Berge Doi Sao Pha (siehe oben S. 24) entspringen, auf dessen entgegengesetzten Seiten der Brahmaputra sowohl als der Irawaddi hervortreten. Ferner soll dieser Sri-Lohit gegen Süden zum Irawaddi fließen, indem er auf seinem Wege dahin das Hochland Mudjai Singra Bhum bespült; dann heisst es in dem Itinerar, welches von Ober-Assam aus über die Mischmi-Berge nach dem „Lande des Lama“ führt, daß man in 20 Tagen zur Lama-Stadt und Fort auf dieser Seite des Sri-Lohit gelange; endlich sagen die Bor Khamptis, der Irawaddi entspringe in den Bergen, welche ihr Land von Assam und den Mischmis scheiden und er fließe gen Ava. Diesen Irawaddi (der nach einer Bemerkung der englischen Berichtgeber auch den Namen Sri-Serhit führt) haben Wilcox und Burlton im Mai 1827 besucht ⁸⁶); sie sahen ihn bei Maunghi, von wo er ungefähr 12 Meilen entfernt ist. Sein Bett ist abschüssig und steinig, etwa 80 Yards breit. Die Quellen liegen von da gegen Norden zwischen majestätischen mit ewigem Schnee bedeckten Alpenhörnern, zehn Tagereisen, oder, wie Crawford bemerkt, 50 Meilen entfernt ⁸⁷). Mehrere Flüsse werden von den Reisenden genannt, die zum Wassersystem des Irawaddi gehören dürften. — Ist es gestattet, aus diesen verschiedenen Angaben, deren Vergleichung durch die, in den Gränzrevieren Hinterindiens, China's und Tübets herrschende große Mannfaltigkeit der Sprachen und Dialekte ungemein erschwert wird, ein Endresultat zu ziehen, so möchte sich, nach dem Vorgange Klaproth's, als muthmaßlich richtig ergeben:

1) Daß der Sri-Lohit der Assamer gleich sei dem Yarou Dzangbo tsiu der Tübeter, dem Ta kin scha kiang, Pin lan kiang in Yün-nan, dem Bhanmo kiaun beim Eintritt in Ava, mithin den Hauptarm des großen Stromes von Ava bilde;

2) daß der Irawaddi, von Hamilton's Berichterstattem und den Assamern, derselbe Fluß sei, welchen Burlton und Wilcox bei Maunghi besuchten, und der, über Paiaenduaen laufend und bei Bhanmo in den großen Strom mündend, demnach als ein Zufluß dieses letztern zu betrachten sein dürfte.

Crawford indessen scheint geneigt, die Identität des tibetischen Stroms und des Stromes von Ava zu leugnen. Der Fluß war seit seiner Ankunft in Ava (der Stadt), d. i. seit dem 1. Oktober bis zum 17. desselben Monats, um zwölf Fuß gefallen; dann regnete es aber den 17. und 18. äußerst heftig, und vor diesem Regen hatte das Wasser in vier und zwanzig Stunden im Durchschnitt um einen Fuß abgenommen. Während dieses Regens aber blieb der Wasserstand stationär; „a fact, sagt Crawford, *from which it may be inferred that the source of the river is not distant, nor the body of water above Ava considerable, as otherwise the stream could hardly be affected by so partial a fall of rain*“ ⁸⁸).

ZUFLÜSSE DES IRAWADDI. — Bei der so großen Unbestimmtheit unsrer Nachrichten über die hydrographische Beschaffenheit der hinterindischen und tibeto-chinesischen Gränzgegenden ist es nicht möglich gewesen, ein durchaus klares Bild vom Laufe der Flüsse oberhalb Bhanmo zu geben. Gewiß aber ist es, daß von Mogaum herab ein Fluß gleiches Namens fließt ⁸⁹), in dessen Thale die große Straße aus Assam nach Ava zieht. Die Sing-phos kamen auf ihrer Wanderung von O. nach W. zum Pisa-Pani, im O. von Hukhung, von da nach dem Maning-Pani, wo sich die Birmaer und Shans ihrem Zuge widersetzen, aber geschlagen wurden, von da zum Strome Tukung oder Turung-Pani, der seine Quelle im S. der Bergkette Patkoi hat. Zwischen Alt-Bisa und Mogaum fallen der Tunkah Nulla (Thaonka) und der Namkung Nulla (Nampua) in den Hauptfluß. In den obersten Gegenden des Scheidegebirgs gegen Assam fließt der Mamni, der nach seiner Vereinigung

²⁸⁵) Dies erinnert an Mendez Pinto und Dalrymple's Ansicht von 1759; überhaupt scheint die Idee von einem Lauf der hinterindischen Ströme nach entgegengesetzten Richtungen weit verbreitet zu sein; so sagt Gosselin in seiner Beschreibung von Meckley (1763): „*The Burampoota is said to divide, some where to the Northward of Poong (Bong), into two large branches, one of which passes through Asam, and down by the way of Dacca, the other through Poong, into the Burma Country.*“ (Orient. Rep. II, p. 478). — ⁸⁶) Asiatic Journ. Novemb. 1828. — ⁸⁷) Embassy to Ava, p. 459. — ⁸⁸) Ebendas. p. 40, 125. — ⁸⁹) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. III, Jackson's und Walker's Karten. Neufville's Asam.

mit dem Samku-Fluss südwärts läuft durch das Khampti-Land nach Ava ²⁹⁰). Hamilton's Karte des Landes nördlich von Ava hat einen Fluss Shue Lein, der mit einem andern, Maezha genannt, in Verbindung steht, dergestalt, dass sie sich, von einem gemeinschaftlichen Quellfluss herstammend, weit oberhalb der Mündung in zwei Arme spalten, die abgesondert in den Irawaddi fallen. Aber diese Spaltung ist, wenn auch möglich, Jackson's Karte zufolge, nicht wahrscheinlich. Der erste Fluss heisst, nach dem Gouverneur von Bhanmo, Koukkue oder auch Kokuae; doch wird ihm oft der obige Name beigelegt, der „Goldstaubfluss“ bedeutet, weil er in seinem Bette Goldsand führt. — Westlich von diesen Flüssen zeigt die Karte einen dritten Wasserlauf, der mit zwei Landseen in Verbindung steht. Diese Seen sind künstliche Bassins, die erbaut wurden, um das Regenwasser, welches der Fluss von den nördlichen Bergen herabführt, zu sammeln. Sie liegen in der grossen Ebene von Moutzzhobo (Mouzhzobo, Montschabo), scheinen aber erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angelegt worden zu sein; denn Kapit. Baker, der, wie schon mehrmals erwähnt, im Jahre 1755 Momchabue, die damalige Residenzstadt des Königs von Ava, besuchte, erwähnt ihrer nicht, obwohl er auf dem Wege von Khounmewe (Khounmeon, Kounmewe, Kiomraun, sprich Kiomyaun), wo er landete, nach der Hauptstadt (12 Meilen setzt er die Entfernung) einen von beiden wenigstens, passiren musste. Der Fluss, welcher die Wasserbehälter speist, führt den Namen Mu Khiaun; Hamilton bezeichnet ihn als einen „Torrent.“ Auf der Karte des Landes nördlich von Ava ist das südliche Bassin als das grössere bezeichnet; indessen hält Hamilton dafür, dass der nördliche Behälter der grössere sei und sich wenigstens auf einer Länge von zwei Tagereisen, oder noch mehr, erstrecke; damit stimmt Jackson überein. Das nördliche Bassin heisst Nandagando oder Nandagun, das südliche Rämrekre, Remraekri, Remiaek-kri ⁹¹), was Remiäkkye ausgesprochen wird; Crawford, der dieses Bassin von den Zikkain-Bergen sah, nennt ihn, mit etwas anderer Orthographie, Remyat-gyi'-ang; an seinem Rande steht der „stupendous“-Tempel Kaong-m'hu-d'hau. Sechs Meilen von Zikkain liegt, am Wege nach Montchabo und am nördlichen Fusse der Zikkain-Kette, ein kleiner Salzsee, Namens Re-ka, sprich Ye-ga, d. h. Bitterwasser; er ist $\frac{3}{4}$ Meile lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit ⁹²).

Der grösste Fluss, welchen der Irawaddi auf seinem Laufe von Ava abwärts zur Rechten aufnimmt, ist der Khiaenduaen, Kiayn-duayn, Kinduem, Kyen-dwen, Kyang-twang, Khyndowain, Kiaya-deayn, auch Thanlawaddi, Sanlawadi, d. i. der kleine Fluss, genannt. Er entsteht aus der Vereinigung des Uru und Ninathi (Ningthi, Naindain), von denen der letztere in dem assamischen Gränzgebirge zu entspringen scheint, nach Symes als Abfluss eines Sees, keines Weges aber in den Schneegebirgen Tübets, wie man früher angenommen hat. Der Name Ningti bleibt dem Flusse, auch nach der Vereinigung mit dem Uru, noch ferner, wenigstens in dem Thalbezirke von Kabbo, denn die Berichte des Kapit. Grant über die Kriegsoperationen in Muni-pür etc. erwähnen nur dieses Namens ⁹³). Der Khiaenduaen nimmt von der rechten Seite auf: den Juwa, auch Maglung genannt, oberhalb Saundut (Thaundut, Thangdat), von welcher Stadt er eine Tagereise entfernt ist; den Narinzara, dessen Mündung, nach der Karte des Taunuers, elf Tagereisen (die Hamilton zu 78 Meilen berechnet) über der des Khiaenduaen liegt, und acht Tagemärsche oder etwa 57 Meilen vom Irawaddi, zwischen Kasa und Thighiain, absteht; er kommt auch unter dem Namen Muni-pür vor, und es leidet wol keinen Zweifel, dass er der Kanal sei, welcher die strömenden Wasser des Tafellandes von Muni-pür zum Khiaenduaen führt. Eine andere Benennung desselben ist Muthue, Muthui, Myenth tha, aber diese bezieht sich insbesondere auf einen Zufluss des Naringara, der bei Hamilton Mrissa, sprich Myissa, heisst. Die Karte des Taunuers setzt sieben Tagemärsche oder ungefähr 50 Meilen oberhalb des Ausflusses des Khiaenduaen die Mündung eines andern Flusses, und in dessen Gebiet eine Stadt, Namens Taunduaen Kiaun, was auch ohne Zweifel der Name des Flusses ist. Durch sein Thal soll eine Strasse von Ava nach Muni-pür führen ⁹⁴). Alle diese Gewässer scheinen in Längenthälern zu laufen, und die Dankhii-Bergkette in Querthälern zu durchbrechen, um sich in den Khiaenduaen zu ergiessen.

²⁹⁰) Neufville in den Asiat. Res. Vol. XVI. — ⁹¹) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. IV, p. 84. — ⁹²) Crawford, Ava, p. 183, 203. — ⁹³) Wilson, Burmese War, p. 206, 7, 8. — ⁹⁴) Hamilt. Edinb. Phil. Journ. Vol. IV.

Dieser ist an seiner Mündung [der Chinesen-Stadt (Taroup-miu) und Yandabo (Ranta-po) gegenüber] 200 Yards, der Irawaddi daselbst $\frac{1}{4}$ Meile breit (den 16. Dezember 1826, also in der trocknen Jahreszeit, während der Regenzeit sind sie verhältnißmässig breiter; Hamilton vergleicht den Hauptstrom mit dem Ganges bei Benares, den Nebenstrom mit dem Yamuna bei Kalpi); die Landzunge, welche die Mündung bildet, ist niedrig, mit Röhricht überwachsen, so daß man sie für eine Insel des Hauptstromes halten kann ²⁹⁵). So weit wir den Lauf des Khiaenduaen gegenwärtig kennen, hat er eine Länge von 360 geogr. oder 90 deutschen Meilen; Symes legte ihm noch eine Länge von 90 Tagereisen bei ⁹⁶). — Der letzte Fluß von einiger Bedeutung, welchen der Irawaddi von der rechten oder westlichen Seite aufnimmt, ist der Yeouah Kiang, oder Yeowah, Jowa; an seiner Mündung (Lat. 20° 56' N.) bildet er ein sehr breites sandiges Bette, das in der Regenzeit ganz ausgefüllt ist; im November (mithin in der trocknen Jahreszeit) fand ihn Hamilton am Ausfluß 30 Yards breit; niemals soll er ganz trocken, die Geschwindigkeit aber so bedeutend sein, daß er für die Schifffahrt nicht benutzt werden kann. Seine Quellen setzt man in die Bergkette der Khiaen; auch dieser Fluß scheint in einem Längenthale zu fließen, welches nach dem Volksstamm, der es bewohnt, Jo-Pri heißt; es ist ein reiches Kulturland, wo sehr viel Zuckerbau getrieben wird ⁹⁷).

Betrachten wir die Zuflüsse, welche der große Ava-Strom von der linken Seite empfängt, so müssen wir zuvörderst die chinesischen Geographen hören ⁹⁸): „Östlich vom Dzangbo tsiu“, sagen sie, „kommt man an den Gakbo Dzangbo tsiu, oder „das klare Wasser des Landes Gakbo“; er fließt an der Westgränze der Provinz K'ham und setzt durch das Land Gakbo (von dem er den Namen führt), wo er zur Linken den ansehnlichen Bo Dzangbo aufnimmt, verläßt diese Gegend in gleicher Latitudo mit dem (Yarou) Dzangbo tsiu, und tritt in das Land H'lokba. Ein vierter großer Fluß in Tibet ist der Tschot deng tsiu, der im O. von dem vorhergehenden fließt, der Provinz K'ham angehört und aus der Vereinigung des Mon tsiu und Lo tsiu gebildet wird; auch er fließt südlich und tritt in das Land H'lokba.“ Auf der, unter der Regierung Khian lung's herausgegebenen, neuen Karte vom chinesischen Reiche liest man beim Austritt dieser beiden Flüsse aus Tibet folgende Bemerkungen: „Der Gakbo Dzangbo tsiu läuft durch das Land Lokabadja (H'lokba) von der Mun-Horde, fließt südostwärts, tritt in Yün-nan auf der NW. Seite beim Fort Thian tan koen ein und wird hier zum Lung tschhuan kiang. Der Tschot deng tsiu vereinigt sich im Lande Lokabadja von der Mun-Horde mit dem Gakbo Dzangbo tsiu.“ Weiterhin beschreiben die chinesischen Geographen den Lauf des Lung tschhuan kiang durch die Provinz Yün-nan; das, was sie darüber sagen, bekräftigt die auf d'Anville's Karten gegebene Darstellung dieses Laufes; der Fluß verläßt Yün-nan bei Long han kouan (Han loung kouan) und tritt daselbst in das Gebiet von Ava. Allein wie ist nun sein fernerer Lauf? Walker hat ihn mit dem Shue Li in Verbindung gebracht; indessen ist dieser von dem Bhanmo-Gouverneur nur als ein khiaun oder kleiner Fluß bezeichnet worden (doch ist dies nicht entscheidend, weil, wie schon bemerkt wurde, die Birmaer das Gattungswort Khiaun oft auf Flüsse anwenden, die eben so groß als die größten Flüsse Englands sind), und Hamilton spricht nicht davon, daß er aus China komme, wenn gleich er ihm eine Länge von 200 Meilen beilegt ⁹⁹). Wahrscheinlicher dürfte es sein, als Fortsetzung des Lung tschhuan kiang den Mringngaeh anzunehmen: die Generalkarte, welche Hamilton von dem Sklaven des Birma-Thronerben erhielt ³⁰⁰), leitet diesen Fluß ausdrücklich von China ab, und zwar in dem Raume zwischen dem Irawaddi und dem Saluen, d. i. also genau da, wo d'Anville's Karten den Lung tschhuan kiang aus Yün-nan hervortreten lassen. Dann sagt auch Hamilton bestimmt, der Mringngaeh komme aus China ³⁰¹) [an einer andern Stelle: er komme an der Gränze von China zum Vorschein ²)]. Dieser Fluß berührt bei seinem Eintritt in Birma den Bergwerksbezirk Boduaen, von wo er südwärts läuft parallel mit dem Irawaddi, und wendet sich dann plötzlich

²⁹⁵) Crawf. Ava, p. 79, 322. — ⁹⁶) Symes' Account, übers. von Sprengel, p. 85. — ⁹⁷) Hamilt. im Edinb. Phil. Journ. VII, p. 231. — ⁹⁸) Klaproth a. a. O. (siehe oben Seite 59, Note 278). — ⁹⁹) Edinburgh Phil. Journ. Vol. III. — ³⁰⁰) General Map of the Dominions of the King of Ava, im Edinb. Phil. Journ. Vol. II. — ³⁰¹) Ebendas. Vol. X, p. 247. — ²) Ebendas. Vol. IV, p. 85.

unter rechtem Winkel gen W., um sich bei der Stadt Ava mit dem Irawaddi zu vereinigen. In seinem untern Lauf haben wir ihn bereits (§. 10., S. 36) kennen gelernt. Wo er aus dem Berglande heraus tritt, sah ihn Dr. Wallich in schmalem Bette, zwischen hohen Ufern; nichts desto weniger kann er hier doch, wenn sonst die Ordinate seines Profils nicht klein ist, eine Wassermasse haben, welche dem langen aus den tibetischen Schneegebirgen stammenden, Laufe entspricht; auch erfahren wir, daß sein Wasser in dem großen Längenthal, durch welches er auf avaischem Gebiete läuft, zur Bewässerung des Bodens benutzt, demnach seine Wassermasse, bevor er in das Querthal gelangt, vermindert werde; jenes Längenthal wird als ein reiches, bevölkertes Kulturland geschildert, das sich auf jeder Seite des Flusses zehn Meilen weit ausbreitet, die fruchtbarste Landschaft im Birma-Reiche mit den ansehnlichen Städten Boduaen, Seinni, Thaunbain, Sibho und Sounzhaeh, der Hauptsitz des Tribus der Mrelap-Shan ³⁰³). — Die Karte des Taunuers über die Gegenden nordwärts von Ava zeigt den Lauf eines kleinen Flusses, welcher dem Irawaddi oberhalb der Stadt Amerapura zuströmt. Er kommt von den Shan-wa-Bergen herab und fließt auf der Nordseite der Stadt Madara (ob Mide, der Chinesen Markort?), von der er den Namen führt. Östlich von Madara und Amerapura liegt am W. Fusse des Gebirgs ein Weiher (*artificial pond*) von großer Ausdehnung, Namens Aunbaenlae kan, d. h. „*Pond of Nelumbium*, Lotosblumen-Teich“; der Zeichner der Karte hat ihn durch eine Nachmachung der Blätter dieses prachtvollen Gewächses anzudeuten gesucht ⁴). Im Bezirk der Residenzstädte liegt ein See, Namens Tazuma, und oberhalb Ava vereinigt sich mit dem Mringngaeh oder Myit-ngé ein von SO. kommender Fluß, den Walker Kaunne nennt ⁵), der aber viel richtiger Kiene heißt ⁶); und unter den Mauern der Stadt ein Fluß, Namens Panlaun, welcher aus einem See entsteht. Die Existenz dieses Sees (in Lat. 20° 20' N.; nicht zwischen dem Pegu- und Martaban-Strome) scheint nicht zweifelhaft zu sein, denn zwei verschiedene Berichterstatter führen ihn an, sowohl der Sklave des Thronerben von Ava in der Generalkarte, als auch der Ingeborene von Taunu auf der Karte von den Landschaften südlich von Ava. Beide stimmen darin überein, ihn jenseits, d. h. im Osten des Ava-Scheidegebirgs zu setzen, bei einer Stadt, die Gnaunrue heißt, dergestalt, daß der Panlaun die Bergkette bei Puefla (Puerla schreibt der Taunuer) durchbricht. Der Sklave läßt ferner einen Fluß, Namens Samaun, bei Ramisaen (Ramithaen), am Westgehänge des Scheidegebirgs entstehen, und über Gnaunraen nordwärts fließen zum Panlaun; Jackson fügt noch einen dritten Fluß hinzu, der von Kaunga kommt. Der Taunuer kennt die beiden zuletzt genannten Wasserläufe nicht.

Jener See führt uns zurück zum großen Deltalande des Irawaddi, denn es fließt aus ihm auch ein Fluß südwärts ab, nämlich der Paunlaun, der in seinem Unterlaufe Zittaun (Setang) heißt. Mit diesem See beginnt überhaupt, nach den Darstellungen der Ingeborenen von Tanun, eine Stromverkettung innerhalb des Plateaulandes von Ava und der angränzenden Landschaften von Pegu, der Shanwas und Martaban, die Hamilton wegen ihrer Merkwürdigkeit und analogen Verhältnisse mit einem anatomischen Ausdruck „*Anastomosis or plexus of rivers*“ belegt hat ⁷). Dieser See sendet sein Wasser nicht bloß vermittelt des Panlaun zum Mittellauf des Irawaddi und vermöge des Paunlaun unmittelbar ins Meer, sondern auch südostwärts nach den Saluaen, durch einen Fluß, der im Oberlaufe Mobraeh, im Unterlaufe Junzalaen heißt; wenigstens während der Regenzeit, fügt Hamilton hinzu ⁸). Weiterhin steht der Paunlaun abermals in Verbindung mit dem Mobraeh durch ein Querkanal, der Kieni heißt; dann, auf mehrfache Art, mit dem Irawaddi, durch den Renanguaun ⁹), Suae, Nawaen, Soramuri, die unter sich wieder und mit dem Mrikkibauk, Pabaeh und Ruanae kommunizieren. Indessen, abgesehen davon, daß eine Stromverzweigung dieser Art innerhalb eines Berglandes, wenn auch

³⁰³) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. IV, p. 85, 6, 7. — ⁴) Die Beschränktheit des Raumes hat es nicht gestattet, den Aunbaenlae auf unsrer Karte anzugeben. — ⁵) Map of the Burman Dominions, zu Crawford's Reise. — ⁶) Generalkarte bei Hamilton. — ⁷) Edinb. Phil. Journ. Vol. V, p. 76; Edinb. Journ. of Science, Vol. I, p. 270. — ⁸) Edinburgh Phil. Journ. Vol. V, p. 77. — ⁹) Diesen Namen haben wir einem Flusse beigelegt, der, auf Jackson's Karte, zwischen Mughway und Pantunagah mündet; allein dies ist ein Irrthum, der Name bedeutet „Bergöl-Fluß“ und gehört dem Flüschen an, welches bei dem Dorfe gleiches Namens (Re-nan-k'hiaung) in den Irawaddi fällt (vergl. oben §. 11, Seite 39).

nicht zu den Unmöglichkeiten (z. B. in Südamerika) doch zu den Seltenheiten gehört, so ist der Taunus-Geograph der einzige Gewährsmann für dieselbe; der Sklave des Thronerben von Ava kennt sie nicht, eben so wenig Major Jackson, von dem wir wol mit Recht annehmen können, daß er während des Birma Krieges über das Innere des Plateaulandes Materialien gesammelt habe, die hydrographischen Verhältnisse desselben so darzustellen, wie wir sie aus seiner Karte in die unsrige übergetragen haben. Nicht unwahrscheinlich dürfte es sein, daß alle diese Flüsse, mit ihren Quellen einander benachbart, durch schmale Tragplätze (Portages) geschieden seien, die während der Regenzeit überschwemmt werden. In diesem Sinne vielleicht muß man Hamilton's „*Plexus of rivers*“ nehmen, den man übrigens auf allen neuern Karten findet, wo er nachgesehen werden kann ³¹⁰). Die Berichte des Taunuers werden überhaupt für diese Gegenden etwas zweifelhaft; so z. B. legt er Junzalaen in das Land östlich vom Saluaen; aber wir wissen jetzt durch Kapit. Low's Schiffahrt auf diesem Strome, daß die genannte Shanwa-Stadt auf der rechten Seite desselben gelegen ist ¹¹); dann läßt er auch den Pegu (Pagu, Bagu Kioup, d. h. Pegu-Bach) aus einem See, dicht oberhalb der Stadt gleiches Namens entstehen; doch ist es von diesem Flusse gegenwärtig bekannt, daß er an den Gehängen des südlichen Plateaulandes von Ava entspringt, demnach also nicht den Unterlauf des Lou- oder Nou kiang bildet, worauf schon Kapt. Baker im Jahre 1755 hindeütete ¹²).

§. 18.

STROM VON MARTABAN, — SALUAEN.

Zeüne sagt: „Auch der bei Martaban mündende Saluaen kommt, nach Wilson, nicht von Hochasien, wo ihn alle bisherigen Karten bald als Lukiang, bald als Nukiang aufführten, sondern entspringt auf den Fafunhügeln und ist nur etwa 45 (deutsche) Meilen lang, indem einige Briten 140 englische Meilen hinauf gefahren sind, und von da noch etwa 50 bis zur Quelle sein sollten.“ Dann fügt er in einer Anmerkung hinzu: „So ist denn einer jener 7 Zöpfe (Ritters 7 oder eigentlich 8 Parallelströme der indo-chinesischen Halbinsel) gegen die frühern Karten auf $\frac{1}{2}$ seiner Länge verkürzt“ ¹³). Trotz dieser bestimmten Erklärung eines verehrten Freundes erscheint auf unserer Karte der Saluaen als Fortsetzung des chinesischen Stroms Nou oder Lou. Zuförderst ist zu bemerken, daß der erstere Name Nou kiang demjenigen Theile des Stromes angehört, welcher außerhalb der chinesischen Gränze, im Lande der Nou, Nou-i, fließt; während seines Laufes durch die Provinz Yün-nan heißt er nur Lou-kiang, beide Namen bezeichnen mithin, wie sowohl aus den Karten der Jesuiten als den Nachrichten Klaproth's ¹⁴) hervorgeht, einen und denselben Strom. Die Birmaer nennen ihn aber, schon während seines Laufs in Yün-nan, Saluaen (Thaluen, Sanluen, Than-lwen). Unter diesem Namen kommt er auf der Karte des Birma-Gesandten an den Hof von Udhin Pri (Peking) vor ¹⁵). Die Gesandtschaft passirte ihn zwischen Wunzhaen Mro (Yong tschang fou) und Momiin Mro (Theng yue tscheu); und, fügt Hamilton hinzu, „*the Officer says, that this the Chinese call Lou kiang, and that it falls into the sea at Mouttama or Martaban; but is not near so large as the Erawadi*“ ¹⁶). Diese Angabe des Gesandtschaftsoffiziers ist gewiß entscheidend, und es bedürfte warlich keiner weitem Bekräftigung; nichts desto weniger sei es gestattet, das Zeugniss des Sklaven des Ava-Thronerben anzuführen, der auf seiner Generalkarte sowohl als auf den Spezialblättern von Ober-Laos und Jün-shan den Saluaen als Fortsetzung des Lou kiang bezeichnet und bei Martaban ins Meer führt. Der Strom bildet die Westgränze dieser beiden Landschaften ¹⁷). Dalrymple, und nach ihm Arrowsmith, haben dem Saluaen zwischen Lat. 22° und 23° N. eine große Krümmung gegeben, aber diese Zeichnung grün-

³¹⁰) Arrowsmith's Map of Asia, China and Birma 1825. Brue Carte générale des Indes, 1821. Hübbe Hindostan in Stieler's Handatlas No. 44b 1828 u. s. w. — ¹¹) Calc. Gov. Gaz. April 20, 1826. Wilson, App. p. LXIX. — ¹²) Orient. Rep. I, p. 114. — ¹³) Zeüne, Gea, 3te Auflage, p. 501, 2. — ¹⁴) Nouv. Ann. d. Voy. 2me Série, T. VII, p. 275. — ¹⁵) Route from the Golden Royal Residence to the Capital of China. — ¹⁶) Edinb. Phil. Journ. Vol. III. — ¹⁷) Hamilton im Edinb. Journ. of Science, Vol. I, p. 71, 2. Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 60.

det sich auf keine Thatsache in den Berichten Hamiltons; diese sprechen sich im Gegentheil für den geraden, wenig gebogenen Lauf aus. Es ist bereits oben (§. 12. Siam-Gebirge, S. 40) erwähnt worden, daß die itinerarischen Angaben die Lage von Danukia Zeip, mithin die des Saluaen bestimmt haben; in Lat. 20° N. nimmt Hamilton das Strombette in Long. 96° 7' O. an, oder um einen Grad östlicher als es Arrowsmith auf seiner grossen Karte von Asia niedergelegt hat³¹⁸). In Ober-Laos hat der Sklave einen Fluß, Namens Mrenlo, nachgewiesen, den er in dem nördlichen Bergwall entstehen, und nachdem derselbe das Tafelland bewässert hat, in dem südwestlichen Gebirgszuge sich verlieren läßt. „Es giebt, sagt Hamilton, besonders in warmen Klimaten, viele ähnliche Flüsse; allein es mögte nicht rathsam sein, aus einer so rohen Zeichnung zu schliessen, daß sich der Mrenlo (Mraenlo) entweder durch Verdunstung verliere, was in einem mit Regen so gut versorgten Lande nicht wahrscheinlich ist, oder in eine Höhle stürze. Sehr möglich ist es, daß er ein Zweig des Saluaen, oder auch der Oberlauf des Maele sei“¹⁹), (s. unten §. 19, S. 69). Arrowsmith hat den Mrenlo offenbar mit dem Hauptstrome verwechselt, indem er diesen durch die Mitte des Landes führt, was, wie wir oben gesehen haben, von den Nachrichten des Sklaven durchaus gelaugnet wird. Zeüne's Bemerkung stützt sich auf die Reise des Kapit. Low, der den Saluaen von Martaban aufwärts bis Ka Kayet (Ka Kret) beschifft hat (§. 12., S. 40). Diese Pfahlschanze liegt auf der Landzunge, welche durch die Vereinigung des Junzalaen (Yoonzalen khyaung) mit dem Hauptstrome gebildet wird. Der Hauptstrom wird hier von den Kareans (Karän) Hulu (Hooloo), von den Mons oder Peguern Djaloen, auch Kiung Mautama, und von den Birmaern Sanlun genannt. Das, was Zeüne über die Entfernung der Quelle oberhalb Ka Kayet sagt, gilt nicht vom Saluaen, sondern von seinem Beifluß Junzalaen; denn es heisst in dem Berichte wörtlich so²⁰): „*Towards dawn the rain ceased: about six o'clock, two Kayen canoes came paddling down the Yoonzalen branch. The people on board informed us that the source of this river lies in the Pha Phaphoon, or Haphoon range, which is seven days pulling or tracking (perhaps fifty miles) above Ka kret, where we were* (unsre Karte giebt dem Yunzalaen eine Länge von mindestens 110 Meilen), *and that the NW. extremity of these hills gives birth to the Chettaung river (d. i. Zittaun-Fluß): the other branch (nämlich der Hauptstrom, Saluaen) they knew little of, and only observed that they had heard, that it came from China.*“ Als man beide Ströme aufmerksam betrachtete, zeigte sich der Yunzalaen als ein tiefes, ruhiges Wasser, während der Hulu mit Schnelligkeit daher floss, was auf die Vermuthung führte, jener sei der Hauptstrom. Um dieses zu untersuchen, fuhr Kapit. Low den Yunzalaen Khiaung hinauf; aber er war noch nicht weit gelangt, als der Fluß zu schmal wurde, „*too admit of the supposition that it was the main branch.*“ An einer von Felswänden und Felsblöcken eng eingeschnürten Stromschnelle mußte er Halt machen und auf die Rückkehr nach Ka Kayet denken. Nun ruderte er den Hulu hinauf; allein auch hier kam er nur bis an das Nordende der Insel Kret, denn es stellten sich Hindernisse der mannfaltigsten und fürchterlichsten Art den Schiffenden entgegen. Zur Linken lag ein regelloser Haufen (*jumble*) schieferartiger Felsen im Strome, rechts stürzte der Strom mit Schrecken erregender Geschwindigkeit daher. In dem Augenblick schossen zwei Boote, wie ein Pfeil, herab. Sie waren von Kayeners besetzt, aus einem Dorfe weiter unterhalb am Strome, die aufwärts Bambu hatten füllen wollen; allein sie erklärten, die Strömung sei zu heftig, um im Stande zu sein, dieselbe zu überwäligen. Sie sagten ferner aus, daß der Fluß oberhalb Ka Kret nur in der trocknen Jahreszeit beschifft werden könne, und bloß mit kleinen Kanoen; daß es aber immer ein großes Wagstück sei, in Betracht der heftigen Wirbel (*whirlpools and eddies*), die zwischen den Felsen tobten, womit das Strombette vollgestopft sei; führe man 8 Tage lang auf diese Weise dem Strome entgegen, so gelange man nach einer Pfahlschanze, Namens Mein Yogi (Yugi), die den Laos von Chering Mai (Zenmae) gehöre, und ein Ort Yeinbeing bilde daselbst die Gränze zwischen diesem Lande und Martaban. Nun heisst es wörtlich in dem Berichte des Kapit. Low²¹): „*From what we learned from these people, and elsewhere from natives, of Chering Mai, there can be no doubt that this river ri-*

³¹⁸) Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 64. — ¹⁹) Edinb. Journ. of Sc. I, 73. Edinb. Phil. Journ. X, p. 65. — ²⁰) Calcutta Gov. Gaz. April 20, 1826. Wilson App. p. LXIX. — ²¹) A. a. O. p. LXX.

ses among the high ranges of hills north of the region alluded to ²²), and its course probably lies betwixt the great central range of mountains, and one of the inferior ranges, as it is perceived at a short distance to rush with turbulent rapidity through a gorge, or break, in the lowest of these last." In einer Note fügt indessen der Herausgeber (ob Wilson oder der Redacteur der Calcuttaer Regierungs-Zeitung?) sehr richtig hinzu: „There is no doubt that the Sanluen, or Martaban river, is the Nou kiang, which rises in the Eastern mountains of Tibet, and flows through Yunana and Laos to the Gulph of Martaban ²³).“

Oberhalb Ka Kayet tritt also der Saluen aus der Region der Katarakten und geht in seinen Mittellauf über, der abwärts bis auf den Parallel von Lat. 17° N. reicht. Hier ist der Strom abermals von Felsen eingeschnürt, auf dem Westufer vom Sagat taung, auf der Ostseite vom Krookla taung (Trookla der Karte nach Walker); mit Ungestüm rauscht der Strom durch den Engpaß, und bildet mehrere Wirbel, besonders auf der Westseite, wo die Wassermasse am Fuße des Sogat-Felsens mit größter Gewalt zurückgestoßen wird ²⁴). Zwölf Meilen oberhalb der Stadt Martaban verändert sich die Beschaffenheit des Stromwassers: bis dahin ist es klar gewesen wie Kristall, jetzt wird es unrein, schlammig ²⁵). Darin unterscheidet sich der Saluen von den drei übrigen großen Strömen der indo-chinesischen Halbinsel, daß er kein Delta bildet, er strömt in ungetheilter Masse hinab gen Martaban und spaltet sich hier erst in zwei, von der Insel Balu (Bruxe ²⁶), Poolyung) gebildete Mündungszweige, die aber mehr als Meer-, denn als Stromarme zu betrachten sind. Doch bevor diese Spaltung Statt findet, mündet auf der rechten Seite der Beülein Khiaung (auch Daung Dami genannt), der mit dem Zittaun in Verbindung steht und durch diesen mit dem Irawaddi-Delta; überhaupt besteht hier im untern Gebiete des Saluen eine mehrfache Kommunikation mit jenem Delta ²⁷), deren manchfaltige Verzweigung aber noch nicht klar genug ausgesprochen worden ist, um sie kartographisch darstellen zu können; gewiß ist es, daß man von der Stadt Martaban durch diese Binnenkanäle schiffen kann bis Rangun, und Bassein ²⁸). Nähert man sich, auf dem Hauptmündungsarm des Saluen schiffend, der zuerst genannten Stadt (Mouttama, Mautama, von der der Strom den Namen führt), so ist, mit Crawford's Worten, „the prospect, which opens itself upon the stranger here, probably one of the most beautiful and imposing which Oriental scenery can present. The waters of three large Rivers, the Saluen, the Ataran, and the Gain, meet at this spot, and immediately proceed to the sea by two wide channels; so that, in fact, the openings of five distinct rivers are, as it were, seen at one view, proceeding like radii from a centre. This centre itself is a wide expanse of waters interspersed with numerous wooded islands. The surrounding country consists generally of woody hills, frequently crowned with white temples“ ²⁹). Der Gain (Gyein) entspringt im siamischen Gebirge und fließt in SW. Richtung zum Saluen; es ist ein Fluß von beträchtlicher Breite aber geringer Tiefe, und sein Bett mit vielen Werdern und Sandbänken erfüllt. Den Ataran (Atharam, Asaran, ob Asami? bei Hamilton) haben wir bereits im §. 12. (S. 41) kennen gelernt; er hat einen Lauf von etwa 100 Meilen Länge, von denen 70 Meilen schiffbar sind. Die Fluth steigt in diesen drei Flüssen an hundert Meilen aufwärts, der Saluen hat an seiner Hauptmündung, der südlichen, eine Breite von 7 Meilen. Da liegt, unfern des Promontoriums Kyaikami (d. h. Gott des Glückes in der Talain-Sprache), die neue Niederlassung der Briten, Amherst Town, bei der in den Mündungsbussen des Saluen ein kleiner Fluß, Namens Wagru, Wakru, oder Kalyen, fällt, welcher eine Länge von etwa 25 oder 30 Meilen hat, ein Bergland bewässert, 10 Meilen weit für große Lastschiffe fahrbar, 14 Meilen aufwärts 4 bis 5 Faden tief und 70 Yards breit ist, und an der Mündung einen vortrefflichen Hafen darbietet.

²²) An einem andern Orte (Asiatic Journ., March. 1829) heißt es nach Kapit. Low's Bericht, daß der Saluaen in einer Gebirgskette NW. von Che-un Mai (Zenmae) in Laos entspringe und 2 bis 3 Tagemärsche von dieser Hauptstadt vorbei fließe. — ²³) Vergl. auch Calc. Gov. Gaz. March 23, 1826, Wilson, App. p. LXIII. Crawford Ava, p. 476. —

²⁴) Wilson, p. LXVI. — ²⁵) Crawford Ava, p. 362. — ²⁶) Wahrscheinlich von dem Hindustani-Wort „Brui“, d. i. Vestung. — ²⁷) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. V; Edinb. Journ. of Science, Vol. I. Low bei Wilson, App. p. LXV. Crawford Ava, p. 362. — ²⁸) Crawford ebendaselbst. — ²⁹) Crawford p. 361.

Wir sind hier in dem Gebiete, welches die ostindische Kompagnie in Folge des Friedensschlusses von Yandabo von Birma erworben hat. Dieses Gebiet heisst längs des Saluen Martaban, von da an südlich wird es allgemein Tanasserim genannt. Auch dieser südliche Theil ist von zahlreichen grössern und kleinern Küstenflüssen bewässert; allein es fehlen die bestimmten Nachweisungen, um sie alle auf der Karte angeben zu können. Von der Saluen-Mündung südwärts werden folgende Flüsse genannt: der Dangwein, fällt in den Golf von Martaban ³³⁰); der Sera, der Yewakaru ³¹); der Ye, Je, Ji, wie die vorhergehenden ein unbedeutender Fluß, der nur für Landesfahrzeuge und Boote während des NO. Monsuns schiffbar ist ³²). Hamilton's Karte von Dawae zeichnet ihn so, als habe er einen Nord-Süd-Lauf in einem Längenthale zwischen den Küsten-Bergketten. Der Hengah, oder Pouthyne, bildet die Gränze zwischen den Distrikten Ye und Tavoy; er soll 27 Meilen N. von der Stadt Tavoy fließen, und auf der östlichen Bergkette entspringen; die Fluth reicht von seiner Mündung 15 bis 20 Meilen aufwärts. Der Henzah, ungefähr 17 Meilen südlich von dem vorigen; auch dieser Fluß soll in der grossen Ostkette seine Quelle haben, längs des Westfusses einer niedrigen Bergreihe fast genau gegen Süden fließen und sich dann, nachdem er mehrere kleine Bergströme aufgenommen hat, gegen Westen wendend, ins Meer sich ergiessen; seine Breite wird zu 70 Yards angegeben ³³). Wahrscheinlich ist es derselbe Fluß, welcher, der Karte nach, bei Maung Mazan mündet. Heinze S.(tockade) liegt vielleicht an seinem Ufer. Der Tavoy, Tavai, Dawae, Dawai, Dawe, ist, nächst dem Tanasserim, der grösste Fluß dieser Küste. Er entsteht, wahrscheinlich in Lat. 15° N., aus zwei Quellbächen, von denen der östliche auf der Centralkette entspringt und Mrenibra, oder kurz Pra, Bra, d. i. Flußquelle, heisst; der westliche Quellbach wird Waenpro genannt, nach einem Berge dieses Namens, welcher der höchste auf der westlichen Küstenkette ist. Etwas unterhalb der Vereinigung liegt Kaleinaum (Kalian, Kaleeng-aug), früher der Hauptort eines kleinen Gouvernements, das zum Königreich Pegu gehörte und längs des obern Tavoy-Thals sich ausbreitete ³⁴). Der Tavoy fließt fast genau in Südrichtung zum Meere, in einem engen Thale, mit breitem Bette, vielen Werdern, Untiefen und Sandbänken. Die Fluth reicht, wie man sagt, bis zur Vereinigung jener Quellbäche; die Stadt Tavoy liegt ungefähr 35 Meilen von der Mündung; Schiffe von 120 Tonnen sollen bis zu ihr hinauf fahren können ³⁵), was von Hamilton in so fern geleugnet wird, als er bemerkt: während der Ebbe sei der Strom seicht und Lastschiffe müßten an der Mündung vor Anker gehen ³⁶). Grosse Boote sollen indessen noch 50 Meilen oberhalb der Stadt fahren können ³⁷). Bei dieser fällt ein Zufluß in den Tavoy, dessen Name nicht genannt wird, und in die Mündung ein zweiter, der am Kueppue (Kiappue) taung entsteht, und Taunboun heisst. An seinem Ufer liegen die Ruinen einer Stadt Taunboup, einst ein bedeutender Ort, vielleicht auf dem Platz des heutigen Taung tschin. Der Tanasserim, Tenasserim, Tanaensari, Tannathare, auch Mergui genannt, ist ohne Zweifel der längste unter den Parallelflüssen der Tanasserim-Küste; die Quellen sind jedoch nicht genau bekannt. Hamilton's Berichterstatter (ein Ingeborner von Tavoy) läßt diesen Fluß, wie den Tavoy, aus zwei Quellbächen entstehen, von denen der entfernteste an einem hohen Berggipfel der Centralkette, Namens Kiappue-taung, d. h. Hahnenkampf-Berg, entspringt. Dieser Berg liegt fast genau im O. von der Mündung des Dawae, also in etwa Lat. 13½° N. oder 100 Meilen nördlich von Mergui. Der kürzere Quellarm entsteht an dem hohen Bergarme Sakana, wo Zinngruben sind, vier Tagereisen SO. von Tavoy, der Stadt ³⁸). Diese Nachweisungen sind aber, wie man aus Kapit. Low's Reise nach dem Naye-taung-Paß sieht (§. 12, S. 42), irrig; und genauer ist die Angabe Crawford's, der zufolge der Tanasserim seine Quellen zwischen Lat. 15° und 16° N. hat ³⁹). Das Längen-Thal, welches der Tanasserim auf seinem gegen Süden gerichteten Lauf bewässert, soll auf der ganzen Erstreckung ungemein eng sein, „*just wide enough to afford it a free passage*“ ⁴⁰). Er bricht durch ein Querthal, um sich mittelst eines kleinen Delta

³³⁰) Calc. Gov. Gaz. March. 23, 1826. Wilson, App. p. LXIII. — ³¹) Map of Dawae (von Hamilton). — ³²) Crawford, p. 477. — ³³) Calc. Gov. Gaz. March 2, 1826. — ³⁴) Hamilt. im Edinb. Phil. Journ. Vol. IX. — ³⁵) Crawford, Ava, p. 477. — ³⁶) Hamilton a. a. O. p. 232. — ³⁷) Wilson, App. p. LV. — ³⁸) Edinb. Phil. Journ. Vol. IX, p. 233. — ³⁹) Embassy to Ava, p. 477. — ⁴⁰) Wilson, App. p. LVIII.

ins Meer zu ergießen. Mit diesem Delta vereinigt sich der Gulpia, welcher 40 Meilen von Mergui entspringt.³⁴¹⁾

§. 19.

STROM VON SIAM, — MENAM.

Es ist schon oben im §. 16 S. 54 von einigen Ansichten die Rede gewesen, welche über den Ursprung des großen Stromes von Siam herrschen. De Barros scheint die Quellen in das innerste Hochland von Hinterasia zu setzen, wenn er sagt: der mächtige Fluß Menang durchströmt das ganze Reich (Siam) vom 30° Nordbreite bis zum 13°, unter welchem er sich in das Meer ergießt⁴²⁾. D'Anville zeichnet auf der Jesuiten-Karte von Yün-nan im SW. Theil der Provinz einen Fluß, Namens Nanting-ho, der am Schneegebirge Tian entspringt und in Lat. 23° 36' N. China verläßt. Diesen Fluß betrachten die Siamer, indem sie ihn Nan-king-ho nennen, als den Quellfluß des Menam⁴³⁾. Er tritt in Ober-Laos ein, heißt da Maeghue (Maekhue, Maygue), bewässert den Ostrand dieses Tafellandes und vereinigt sich, nachdem er von der Rechten einen kleinen Fluß, Namens Main Lap, aufgenommen hat, an der Gränze von Lowa- und Jün-shan, wahrscheinlich in Lat. 21° 40' N.⁴⁴⁾, mit dem Maepraen, den die Birmaer für den Hauptarm des Siam-Stroms zu halten scheinen⁴⁵⁾, wenigstens führt der Strom, nach dem Zusammenfluß, in Jün-shan, den letztern Namen. Wie aber dieser Maepraen in seinem Oberlaufe zu zeichnen sei, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Dieser Oberlauf kommt nur auf des Sklaven Generalkarte (bei Hamilton) vor, nicht aber auf dem Spezialblatt von Laos; und dennoch muß der Strom das östliche Gränzgebiet dieses Landes berühren, in so fern man seinen Lauf mit der Darstellung des hydrographischen Netzes von Yün-nan, nach der Jesuiten-Karte, in Einklang bringen will. Auf diese Schwierigkeit macht Hamilton selbst aufmerksam; er vermuthet, daß die Missionarien, welche mit der Aufnahme beschäftigt waren, nicht in jenen Gegenden der Provinz, welche von den uncivilisirten, unabhängigen Völkerschaften der Lowas, Lolos, besetzt sind, vorgedrungen seien; daß ihnen darum der Oberlauf des Maepraen unbekannt geblieben; allein diese Vermuthung scheint sich dadurch zu widerlegen, daß die Jesuiten den Ort Mong-lien seiner geographischen Position nach, genau bestimmen; diese ist Lat. 22° 19' 20" N., Long. 16° 42' 0" W. Peking⁴⁶⁾, oder 97° 21' 50" O. Paris. Der Maeghue dürfte hiernach wohl der Hauptarm sein und der Maepraen in dem Gränzgebirg von Laos und Yün-nan entspringen, und das chinesische Gebiet bei Mong-lien berühren. Nach der Vereinigung beider Quellflüsse bleibt indessen, wie gesagt, der Name Maepraen vorherrschend, der als ein großer Fluß (Mrit) bezeichnet wird und etwa auf halbem Wege nach Zenmae den von W. kommenden Maele, der ein kleiner Fluß (Khiaun) ist, empfängt. Dieser Maele entspringt entweder an der Gränze von Ober-Laos, oder er ist eine Fortsetzung des Mraenlo (§. 18. S. 66). Zenmae, die Hauptstadt von Jün-shan, setzt Hamilton einige Minuten über den Parallel von Lat. 20° N. und unter einen Meridian, der wenige Minuten kleiner als 100° O. Grw. ist⁴⁷⁾; allein diese Länge bestätigt sich nicht durch die itinerarischen Angaben des Sklaven; diese bringen die Stadt Zenmae, von Ava oder Amerapura ausgehend, in Long. 98° 15' O. Paris, oder um mehr als 35' östlicher. Arrowsmith hat dafür 97° 5' O.⁴⁸⁾ und Walker, einmal 97° 20' O.⁴⁹⁾, das andre Mal 96° 44' O.⁵⁰⁾; man sieht, daß weder der eine noch der andere die Materialien Hamilton's mit Kritik benutzt hat. Dadurch, daß Zenmae so weit gegen Osten geschoben werden mußte, hat der Lauf des Siam-Stroms eine merklich andre Lage erhalten, als auf den frühern Karten, und ist dem Maekhaun bedeutend genähert worden;

³⁴¹⁾ Wilson, App. p. LVIII. — ⁴²⁾ De Barros Asia, von Soltau, III, p. 57. — ⁴³⁾ Crawford Siam and CochinChina, ch. 15. — ⁴⁴⁾ Hamilton hat 20° 40' N., allein die Konstruktion der itinerarischen Daten geben die obige Position. — ⁴⁵⁾ Hamilton im Edinb. Journ. of Science, I, p. 71. — ⁴⁶⁾ Du Halde, Descript. de la Chine; Edit. de la Haye, T. IV, p. 601. — ⁴⁷⁾ Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 67. — ⁴⁸⁾ Unter dem Namen Zemee auf der Karte von China and the Birman Empire, No. 27. seiner Outlines of the World, 1825. — ⁴⁹⁾ Unter dem Namen Sammay auf der Map of the Birman Empire, 1825. — ⁵⁰⁾ Unter dem Namen Chang-mai auf der Map of the Kingdoms of Siam and CochinChina, 1828.

denn während Arrowsmith die Entfernung dieses Stroms vom Maepraen, im Parallel von Zaenmae, auf 200 Meilen angiebt, beträgt sie nach unsrer Karte 82 Meilen. Damit steht im Zusammenhang die Länge und Richtung des Anan (s. unten §. 20). Unterhalb Zaenmae nimmt der Maepraen noch zwei ihm von der rechten Seite zufließende Gewässer auf: der Main Zin, dessen Quelle in Lat. 20° 47' N. Long. 97° O. gesetzt werden muß, und den Bhoweikkriri, der aus mehreren Quellbächen entsteht, welche in einem von Lowas bewohnten Theile des siamischen Gebirgs entspringen; und von der linken Seite empfängt er den Maewaen. Der Name Menam, Meinam, scheint erst beim Übertritt des Stroms in das eigentliche Siam gebräuchlich zu werden; er bedeutet wörtlich Mutter-Wasser, oder Mutter der Feuchtigkeit, d. i.: Großes Wasser, großer Fluß, gleichsam um „den Überfluß des Wassers anzudeuten, womit der Strom dem ganzen Lande Nahrung giebt“ ⁵⁵¹⁾. Nimmt man, bemerkt Crawford, etwa 80 Meilen von seiner Mündung bis zur alten Hauptstadt aus, so besitzen die Eüropäer übrigens eine geringere Kenntnifs von demselben als vom Niger. Dies gilt insbesondere von demjenigen Theile des Stromlaufs, welcher innerhalb des eigentlichen Siam fällt; denn die Nachrichten, welche Tachard, La Loubère und andre französische Sendlinge, politische und geistliche, geliefert haben, sind in Beziehung auf das hydrographische System des Me-nam so unbestimmt und schwankend, daß es kaum möglich ist, sich ein klares Bild von demselben zu entwerfen, insbesondere wenn man sie mit der Karte vergleicht, die Valentyn über den Menam mitgetheilt hat ⁵²⁾. Es muß deshalb auch dahin gestellt bleiben, ob die Darstellung, welche wir von dem Stromgebiete innerhalb Siam's gegeben haben, der Wahrheit, oder dem Zustande unserer Kenntnisse mehr oder minder nahe stehe. Betrachtet man den Lauf von Zenmae abwärts bis Duarawadi als den mittlern Theil des Stroms, so bezieht sich auf diesen Mittellauf dasjenige, was Kämpfer über die Beschwerlichkeit der Stromschiffahrt sagt (siehe oben §. 12, S. 40), hervorgebracht durch Klippen und Felsen, Katarakten und Stromschnellen. La Loubère berichtet, der Menam sei bei seinem Eintritt in Siam so klein, daß er auf einer Länge von ungefähr 50 Lieues nur kleine Boote, mit vier oder fünf Mann, tragen könne ⁵³⁾; eben dasselbe erhellet auch aus der Reise des Jesuiten Le Clerc, der bis an die Gränzen von Laos (Jün-shan?) hinauf fuhr, und ihn daselbst sehr schmal fand ⁵⁴⁾; die Inwohner versicherten ihn, man dürfe nur noch drei Tagereisen weiter gehen, so fände man den Menam als ein kleines Bächlein, das dort aus dem Berge hervorkäme, bei Zenmae aber ist der Strom für Boote schiffbar, eben so auch der Verbindungskanal Anan ⁵⁵⁾. Kämpfer, welcher den Menam von der Mündung bis Duarawadi beschiffte, schildert ihn als einen sehr tiefen, schnellfließenden Strom, der breiter sei als die Elbe (bei Hamburg?), auch der einzige im Lande (?), aufser daß er sich einige Meilen unterhalb Judja (Duarawadi) in einige Äste vertheile. Diese Vertheilung erfolgt in der Gestalt von Werdern bis nach Bangkok, der heütigen Hauptstadt des Siam Reichs, hin ab; von Ayuthia an, sagt Crawford, ist der Menam ein schöner schiffbarer Fluß ⁵⁶⁾, aber mit niedrigen, größtentheils morastigen Ufern, die indessen bis Bangkok ziemlich bewohnt sind. Hier beginnt die Stromspaltung in drei Arme; am mittlern hatten die Holländer einst eine Handelsloge, die sie Amsterdam nannten ⁵⁷⁾, aber jetzt ist dieser Arm sowol als der westliche verschlammt, versandet, und bloß die östliche Mündung, die damals (um das Jahr 1700) durch eine hohe Barre versperrt war, ist gegenwärtig zugänglich für die eüropäische Schifffahrt, indess auch nicht ohne Gefahr an ein Paar Stellen in dem tiefen Schlamm des Strombettes stecken zu bleiben; nur mit der Fluth können Lastschiffe bis Bangkok stromaufwärts gelangen, anfangs durch einen schmalen Strich zum Anbau unfähigen Landes voll Wald-dickicht, dann aber durch ein reiches Kulturland mit den üppigsten Reisfeldern, voll Dörfer zwischen schattigen Palm- und Obsthainen ⁵⁸⁾; so ist die Hand des Menschen hier thätig gewesen, seit Bangkok das Centrum der Siam-Macht geworden, denn noch zu Kämpfers Zeit (1700) war das Land von da ab-

⁵⁵¹⁾ La Loubère I, p. 7. Kämpfer's Japan I, p. 55. — ⁵²⁾ Siehe oben S. 5. — ⁵³⁾ La Loub. a. a. O. — ⁵⁴⁾ Journal ou Suite de Voyage de Siam, fait en 1685 et 1686. par Mr. L. D. C. à Amsterdam 1687, p. 291; citirt von Dohm in Kämpfers Japan I, p. 56. — ⁵⁵⁾ Hamilton im Edinb. Phil. Journ. Vol. X, p. 67. Crawford Siam and Cochinchina, Chapter 15. — ⁵⁶⁾ Crawford a. a. O. — ⁵⁷⁾ Valentyn's Beschryvinge van Siam, p. 60. — ⁵⁸⁾ Crawford a. a. O. Chapter 4 und 15.

wärts eine große Wildnis, ein zusammenhängender großer Morastwald³⁵⁹). Unbedeutend ist das Delta des Menam, im Vergleich zum Delta des Irawaddi, und schon daran will Crawford erkennen, daß der Menam hinsichtlich der Größe unter den asiatischen Strömen nur einen zweiten oder dritten Rang einnimmt; in den größten Dimensionen unter allen strömenden Wassern der Halbinsel tritt diese Form des untern Laufs bei dem vierten Stromsystem Hinterindiens auf.

§. 20.

STROM VON KAMBODJA, — MAEKHAUN.

Von Kang-kao bis zum Kap St. James dehnt sich ein niedriges Land aus, ein Alluvialboden, der sich kaum über den Spiegel des Meeres erhebt. Diese Niederung, welche eine Küstenentwicklung von mindestens 320 Meilen darbietet, ist das Deltaland des großen Stromes, den man nach der Landschaft, welche er in seinem Unterlaufe bewässert, Kambodja nennt. Die verschiedenen Mündungsarme dieses Stroms sind, trotz der vielfachen Beschiffung der Kambodja-Küste seit der frühesten Portugiesen Zeit, nichts weniger als genau bekannt. Der Kang-kao, dessen Mündung in Lat. 10° 14' N. ist, scheint der nördlichste Arm zu sein⁶⁰); er war vom großen Kambodja an in der Regenzeit immer schiffbar; um diese Verbindung aber auch während der trocknen Jahreszeit zu sichern, hat man ihn seit dem Jahre 1820 kanalisirt. Dieser Kanal hat von der Stadt Kang-kao, die auch Hatian, Athian heißt, seinen Namen⁶¹). An dem Flusse liegt, eine Tagereise oberhalb der Mündung, ein Ort Po-tai-mat, von den Europäern Ponteamas, Ponthiamas genannt, einst ein wichtiger Handelsplatz und Hauptstadt eines unabhängigen Staats, der von einem chinesischen Handelsherrn 1705 gestiftet, zwölf Jahr später aber von den Siamern zerstört wurde. Der Mündungsarm, welcher in Lat. 9° 46' N. ins Meer fällt, heißt in der Cochinchina-Sprache Re-dja, in der Kambodja-Sprache Kar-mun-sa und bei den chinesischen Kaufleuten Tek-sia; er ist für kleine Fahrzeuge schiffbar. Pulo Ubi gegenüber ergießt sich der Fluß Camao oder Tak-mao, was in der Kambodjaschen Sprache „schwarzes Wasser“ bedeutet. Der eigentliche Strom von Kambodja wälzt sich vermittelst sechs Mündungen, Cua genannt, ins Meer. Drei davon sind vorzugsweise für die Schifffahrt geeignet: die westliche, mittlere und östliche. Die erste heißt Bassac und der Stromarm, welcher ihr entspricht, bei den holländischen Seefahrern des siebenzehnten Jahrhunderts „*de Onbequaame Rievier*“ d. h. der unbequeme Fluß. Der mittlere Arm heißt in den Berichten der ältern Seefahrer Matsiam oder Matsiaan, und ein Zweig davon Simmending⁶²); den östlichen Arm nennen sie den japanischen Fluß, weil die japanischen Djunken ihn zu wählen pflegten, wenn sie hinauf fuhren zur Hauptstadt von Kambodja.

Der Strom Saigon, Saung, der auch Dong-nai (nach der Kambodja Provinz dieses Namens) genannt wird, ist für einen Zweig des großen Delta gehalten worden; allerdings steht er durch Seitenarme mit der japanischen Mündung des Kambodja Stromes in Verbindung; allein die Nachrichten, welche Crawford einzusammeln Gelegenheit hatte, machen es sehr wahrscheinlich, daß er ein Stromgebiet für sich bilde. Der Strom soll durch ungeheure Wälder fließen, für Landesbarken noch 20 Tagereisen über die Stadt Saigon hinaus schiffbar sein. „Der Fluß hat deshalb wahrscheinlich einen Lauf von 300 bis 400 Meilen, und entspringt ohne Zweifel in den Gebirgen von Lao“⁶³). Es ist nicht unmöglich, daß die Erzählung, welche Mendez Pinto von dem Flusse macht, der nach seiner Angabe Kambodja und Champa scheidet, auf den Saigon zu beziehen sei. „Den Anker warfen wir, sagt er, drei Meilen oberhalb der Mündung, einem großen Flecken, Namens Catimbaru, gerade gegenüber. Die

³⁵⁹) Kämpfers Japan I, p. 57. — ⁶⁰) Die weiter nördlich gelegenen Mündungen der Flüsse Pong-som und Kam-pot, (Can-vot auf den ältern Karten) dürften wol nicht mehr zum Kambodja Delta gehören; denn es ist, nach Crawford, gewiß, daß die Bergkette unmittelbar bei Kang-kao beginnt. Die Quellen der genannten zwei Flüsse liegen wahrscheinlich in dieser Kette. Ein fahrbarer Weg führt vom Kam-pot (an dessen Mündung eine Stadt) durch ein volkreiches Kulturland in 12 Tagen nach Pe-nom-peng oder Calompe, der heutigen Hauptstadt von Kambodja. — ⁶¹) Crawford. Siam and Cochinchina Ch. 17 und Appendix 1. — ⁶²) Valentyn, Beschryvinge van Cambodja, p. 43. — ⁶³) Crawford. a. a. O. Barrow Voyage to Cochinchina, p. 344.

zwölf Tage über, die wir daselbst zubrachten, und uns mit Proviant versorgten, erkundigte sich Faria (der Anführer des Piratenschiffs, auf dem Pinto reiste), welcher von Natur neugierig war, nach dem Lande und seinen Bewohnern. Man sagte ihm, der Strom entspringe 250 (portugiesische) Meilen weit von der See, in dem Königreiche Quirivan, und aus einem See, Namens Pinator, der von hohen Gebirgen umschlossen werde. Am Fusse dieser Gebirge und am Ufer des Wassers lägen 38 Dörfer. Nicht weit von dem größten Dorfe, Namens Schincaleu, wäre ein reiches Goldbergwerk, woraus man jährlich für 22 Millionen Gold ausgrabe. Dieses Bergwerk verursache einen unaufhörlichen Krieg unter vier Herren aus einerlei Geschlecht, welche sämmtlich ihrer Geburt wegen gleiches Recht dazu hätten. Einer von ihnen, Namens Radjah Hitau, habe in seinem Hofe 600 Bahars Goldstaub in der Erde vergraben. Nicht weit von einem andern jener Dörfer, Namens Buquirim, wäre eine Diamantgrube, und die Steine weit kostbarer, als die von Java und Tadjampure" ³⁶⁴⁾.

Bei Pa-nom-peng sind zwei Süßwasserseen, welche in der trocknen Jahreszeit nicht über 1 bis 2 Ellen Wassertiefe haben. Der größte davon heisst in der Kambodja-Sprache Tan-le-sap, d. i. Süßwassersee (nach dem Vokabularium bei Crawford heisst „Tanle“ Fluß), und bei den Malaïen „See des Sri Rama.“ Die alte Hauptstadt von Kambodja, jetzt ein Ort von geringer Bedeutung, setzt Crawford ungefehr unter den Parallel von Lat. 12° N. und nennt sie Pon-tai-pret. In den alten holländischen Berichten wird ihr, neben dem Namen Cambodia, der Name Eeauwek, Eauweck, beigelegt und ihre Entfernung von der Mündung des Stroms (Matsian) zu 60 deutschen Meilen angegeben ⁶⁵⁾. Auf der schönen perspektivischen Ansicht, welche Valentyn von dieser Stadt mittheilt, geht hervor, daß der Strom hier bereits im Berglande fließt. Daß der Strom bis hierher von europäischen Seeschiffen befahren worden sei, scheint aus einer Bemerkung Valentyn's zu erhellen, wenn er sagt: „*Dese Vesting (von Eeauwek) is ook met 24 Hollandsche stukken Kanon versterkt, die de Vorst nu en dan van de Jachten Goa en Noordwyk gekreegen heeft*“ ⁶⁶⁾; ja er berichtet weiterhin, daß im Jahre 1637 eine, aus vier Galeassen bestehende, holländische Flottille, mit dem Gesandten Hagenaar an Bord, bis zur Hauptstadt hinaufgefahren sei ⁶⁷⁾.

Die Darstellung, welche wir von dem Laufe des Kambodja-Stromes gegeben haben, indem wir ihn als Verlängerung des chinesischen Lan-thsan-kiang (Kiou-long-kiang, d. i. Fluß der neun Drachen) betrachten, gründet sich auf die Nachrichten und Karten von Dr. Buchanan-Hamilton ⁶⁸⁾. Daß der Strom diesen Lauf habe, daß er das Land der Laenzaen Shan oder Süd-Laos bewässere, erhellet aus ältern Berichten sowohl als aus den neuern von Crawford und Gibson ⁶⁹⁾. Hamilton bezeichnet ihn als „*one of the largest rivers of Asia*.“ Er heisst in der Mranma-Sprache Maekhaun, nach Hamilton, oder Mekhoan, nach Gibson; eine andere Orthographie ist May-kon, Maykaung; und schon de Barros und Valentyn führen den Namen Mecon, Menon an ⁷⁰⁾. Der Offizier, welcher den avaschen Ambassadeur an den Hof von Peking begleitete, versicherte den Dr. Buchanan-Hamilton ausdrücklich, daß der Strom, welcher in der Mranma-Sprache Maekhaun heisst, von den Chinesen Kiou long Kiang genannt werde; daß derselbe einen viel längern Lauf habe, als der Saluaen, indem er, wie der Berichterstatter sich ausdrückte, um die Quellen des zuletzt genannten Flusses rund herum fließe ⁷¹⁾. Beim Übertritt des Stroms nach Laos scheinen ihn die Chinesen ebenfalls Me-kong (Kiang) zu nennen ⁷²⁾, während das chinesische „Lan-thsan“ an „Laenzaen, Lantschang“ erinnert.

Der Stromlauf erscheint auf unsrer Karte mit einer punktirten Linie, um anzudeuten, daß die Darstellung zweifelhaft sei; es ist ihm sogar eine doppelte Mündung beigelegt, weil Ritter sagt: der Lan-thsan-kiang ergießt sich im Reiche Tunkin, wie es scheint, an dessen Westgränze in den Ocean ⁷³⁾; allein diese Angabe, wobei sich Ritter auf Du Halde stützt (in keiner von d'Anville's Karten kommt sie vor), wird von den oben genannten Gewährsmännern nicht erwähnt; auch nicht von Bissachère, von

³⁶⁴⁾ Allgem. Historie der Reisen, X, 373, 374. — ⁶⁵⁾ Valentyn, p. 36. — ⁶⁶⁾ Ebendas. p. 37. — ⁶⁷⁾ Ebendaselbst p. 43, 44. — ⁶⁸⁾ Edinb. Phil. Journ. Vol. II, III, X. — ⁶⁹⁾ Crawford, Siam and Cochinchina, Ch. 16 und App. I. — ⁷⁰⁾ De Barros, v. Soltan I, 261. Valentyn a. a. O. p. 36. — ⁷¹⁾ Edinb. Phil. Journ. III. — ⁷²⁾ Ebendaselbst II, p. 269. — ⁷³⁾ Ritter's Erdkunde; 1ste Auflage, I, p. 676.

dem man wol erwarten sollte, dafs er während seines achtzehnjährigen Aufenthalts in jenen Gegenden der Halbinsel Nachricht darüber erhalten haben könnte. Aber trotz jener problematischen Darstellungsweise ist der Maekhaun unter allen Strömen Hinterindiens derjenige, welcher von Eüropäern am weitesten aufwärts beschifft worden ist. Dies geschah im Jahre 1641, Seitens des Holländers Gerard van Wusthof, welcher von dem General-Gouverneur von Niederländisch-Indien als Gesandter an den Hof des damals mächtigen Königs von Laos geschickt wurde. Valentyn hat diese Reise beschrieben³⁷⁴⁾; indess, so interessant und wichtig sein Bericht auch ist, so müssen wir es doch bedauern, dafs er über das Itinerar der Gesandtschaft, welches für unsre kartographische Zwecke gerade das Wesentliche ist, nur eine allgemeine Nachricht mittheilt. Indem wir diese mit seinen eigenen Worten hier einschalten, darf es des nähern Verständnisses wegen nicht unerwähnt bleiben, dafs er Laos das Königreich der Louwen (sprich Lauwen) nennt, ein Name, der mit Lowa, Lawa, Lawho, Laho, Lau, Lao älterer und neüerer Berichterstatter, wie nicht verkannt werden kann, identisch ist. „*Daar op nu is de Gesant van Wusthof den 20 July (1641) van Cambodia (der Stadt) na Winkjan, de Hoofdstad van 't Louwen land, daar de Koning zyn Hof houd, met eenige praeuwen vertrokken langs een Rivier, die zomtyds zeer breed, en zomtyds weder vry eng, en ook zeer klippig was, behalven dat zy in de zelve ook hier en daar afgryslyke Waatervallen ontmoet hebben, die hen nu en dan noodsaakten al hunne Waaren uit de Praeuwen te nemen, en die op en af te dragen. De Rivier, doorgaans de Louwse Rivier genaamd, komt van de bovenlanden van Pegu, verdeelende sich na het Koningryk der Louwen in 't O., en ten deelen na 't Z., en stort by Cambodia, na dat zy wel 300 (deütsche) mylen verre geloopen heeft, in Zee. Ook komen de Peguanen hier dagelyx met hunne Robynen, on andere Edelgesteenten, handelen. Over dese reise was de Gesant van Wusthof 2 maanden en 3 weken besig, eer hy tot Winkjam, dat 250 (deütsche) mylen de Rivier op legt, met de zynen quam. Hy ontmoette onder weg dan eens een vlek, dan eens een dorp, die na's lands wyse ook al redelyk wel bebouwd waren, waar onder men hier en daar ook al een steenen huis of Tempel zag. De naamen der Dorpen zyn dese: Loim, Gockelock, Looim, Simpoe, 't groot vlek Sambok, Sombaboer, Baatsjong [dat wel 22 dag reisen landwaart in, of de Rivier op, van Cambodia (der Stadt) legt, en daar ook de Koningen van Cambodia voor 50 Jaaren (also um das Jahr 1400) hun Hof plegen te houden], Namnoy [daar veel goud valt, en voor by 't welke noch eenige dag-reisen men de grens-paal tusschen Cambodia en de Louwen land ontmoet], Bassak, Ocmum, Nacwein, 't vlek Samfana, Beenmoek, Saymoen, Tapanom, en Lochan [dat een stad van groote als Schoonhoven (in Holland) is, en daar sich een Onder-Koning, of Landvoogd van de Koning van Cambodia onthoud], Huysoen [daar veel schoone Zyde kleeden vallen], Meunkok [een groote Koopplaats, tot welke alle de Louwse Koopmanschappen toevloegen], en meer andere plaatsen, die wy voorbygaan. Men ontmoet hier en daar ook Swaar gebergte, en ook eenige Eilanden, de Eilanden van Sarenham genamd.*“ Bis zum 24. Dezember 1641 hielt sich van Wusthof am Hofe des Königs der Louwen, und in Meunkok auf und langte nach einer Reise von 3 Monaten und 3 Wochen am 11. April 1642 in der holländischen Loge zu Eeauwek (Kambodja) wieder an. — So ist das Itinerar dieser denkwürdigen Expedition, die über die Natur des Landes ein helles Licht verbreitet; denn wir sehen aus dem Bericht, dafs der Strom an einigen Stellen über „fürchterliche Katarakten“ stürzt⁷⁵⁾, wo die Boote ausgeladen und über Land getragen werden mußten. Hier durchbricht er also in engen Querthälern Bergketten, die auf der Normaldirektion seines Laufs mehr oder minder senkrecht stehen, die mithin einer west-östlichen Streichungslinie folgen. Ob diese Erscheinung der Wasserfälle, die weiter oberhalb, jenseits der Mündung des Maekhoup oder Menantay, ebenfalls vorkommen scheint⁷⁶⁾, eine, auf das Stromsystem des Maekhaun beschränkte Thatsache sei, oder ob sie mit dem analogen Phänomen am Saluen und Menam in Verbindung stehe; — ob man daher sagen könne, die indo-chinesische Halbinsel werde zwischen dem Irawaddi-Thale und der Cochinchina-Küste von Bergketten durchzogen, die einer west-östlichen Normaldirektion folgen, oder mit andern Wor-

³⁷⁴⁾ Valentyn a. a. O. p. 50—54. — ⁷⁵⁾ Das holländische Adjektiv „*afgryslyk, afgryzelyk*“ bedeutet: abscheulich, gräulich, scheußlich, ekelhaft. — ⁷⁶⁾ Hamilton, Second Map of Zaenmae. Man sehe die Bemerkung auf der Karte.

ten, die parallel laufen mit dem erhabenen Alpengebirgswall des Himalaya (in der weitesten Ausdehnung des Begriffs vom Himalaya, als Südrand von Hochasia), von dem sie die untersten Stufen bilden, — das sind Fragen, die bei dem so höchst mangelhaften Zustande unsrer geographischen Kenntnisse über die innersten Gegenden des Halbinsellandes weder mit Ja, noch mit Nein beantwortet werden können.

Die Hauptstadt von Laos hieß zu Wusthof's Zeit Winkjan; dieser Name hat eine entfernte Ähnlichkeit mit Lantschang, Laenzaen Shan, Lendjen, Langione, aber diese poly-orthographische Benennung ist der Name des Landes; während die Hauptstadt Zandapuri, Sandapuri heißt³⁷⁷). Doch wird es sehr problematisch, Wusthof's Land der Louwen mit Hamilton's Land der Laenzaen zu identifizieren, denn die neuesten Berichte geben die Nation, welche die Birmaer Lendjen (Laenzaen) und die Cochinchinesen Lao-lan-tao nennen, als ein unzivilisiertes Volk an⁷⁸), indess Wusthof in Winkjan den prachtvollen Hof eines mächtigen Königs fand, wo dieselben Gebräuche herrschten, die man heüt zu Tage an den Höfen zu Ava, Ban-kok, bemerkt⁷⁹). Nichts desto weniger ist es nicht unmöglich, daß das Volk der Louwen, bei den beständigen Kriegen und Umwälzungen, welche den gesellschaftlichen Zustand der indo-chinesischen Bevölkerung fortwährend erschüttern, innerhalb der zwei Jahrhunderte, die seit Wusthofs Gesandtschaft verflossen sind, in Barbarei versunken wäre. Winkjam soll 250 (deutsche) Meilen oberhalb Eeauwek (Pon-tai-pret) liegen; diese Entfernung bringt die Hauptstadt der Louwen bedeutend nördlicher, als die Position, welche wir der Stadt Zaedapuri in Lat. 18° 30' N. angewiesen haben (Crawfurd setzt Lan-tschang in Lat. 15° 45' N.⁸⁰)), und bemerkenswerth ist es, daß Valentyn sagt: der Louwse Rivier laufe erst ostwärts und dann südwärts, während es bei Gibson heißt: der König von Ava habe nördlich vom großen Kambodja-Strome Niederlassungen (was also auf einen west-östlichen Lauf hindeuten mögte), und die Lendjen hätten ihre Wohnsitze auf dem östlichen Ufer, unterhalb jener Birma-Kolonien; ja die Entfernung von der Residenzstadt des Königreichs Ava in gerader Linie nach Osten bis zum Kambodja-Flusse soll nicht mehr als 100 Meilen betragen⁸¹), eine Distanz, welche im Parallel von Ava oder Amerapura auf den Lauf des Saluen trifft. Dies würde auch mit Valentyn's Angabe übereinstimmen, wenn er sagt: der Strom komme vom Hochlande (*boven landen*) Pegu; worunter wir uns das Reich Pegu in seiner weitesten (damaligen) Ausdehnung denken müssen. Kämpfer läßt sogar „einen Arm des Ganges durch das Land (Laos) fließen, der sich hernach in den Fluß Cambodia verliert, und diesen schiffbar macht“⁸²). Allein alle diese Conjekturen stehen mit Hamilton's Berichterstattem im Widerspruch, und auch Crawfurd bekräftigt es, daß der große Kambodja-Strom in China (und zwar in der Provinz Yün-nan) aus einem See entstehe, daß er bereits zwischen den Parallelen von Lat. 23° und 22° N. für Boote schiffbar sei⁸³).

Die Verbindung des Maekhaun mit dem Menam vermittelt eines schiffbaren Stromarms, der in seiner Doppel-Verzweigung Anan und Maerun heißt, ist von Dr. Buchanan-Hamilton nachgewiesen worden⁸⁴). Dalrymple giebt diesem Kanale eine Länge von 140 Meilen in der Richtung von nahe W. — O.⁸⁵) (und alle Karten, die nach ihm kopirt wurden, haben dasselbe); auf unsrer Karte ist er um 50 Meilen kürzer und hat eine Direktion von SW. nach NO., mit gebogenem Laufe, erhalten, in Gemäßheit der von Hamilton mitgetheilten Entfernungen. Nach neuern Nachrichten sollen inheimische Reisende behaupten, daß es quer durch das Land keine Wasserkommunikation gebe⁸⁶). Der Maekhaun nimmt innerhalb Jün-shan bei der Stadt Khiaenkhaun einen Fluß auf, der Menantay oder Maekhoup heißt, und dessen Quelle, den Karten des Sklaven zufolge, in Yün-nan liegt. Dalrymple und Hamilton halten, wol mit Recht, dafür, daß der Man-lo-ho der Jesuiten-Karten den

³⁷⁷) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. II, p. 270. — ⁷⁸) Gibson bei Crawfurd Siam and Cochinchina, App. I. — ⁷⁹) Der Name Winkjan erinnert an die Fou Yuen-kiang (Lat. 23° 26' N.) in der chinesischen Provinz Yün-nan, dem Wohnplatze der Lo-los (Lowas)!! — ⁸⁰) Crawf. a. a. O. Ch. 15. — ⁸¹) Gibson bei Crawf. a. a. O. — ⁸²) Kämpfer's Japan, I, p. 36. — ⁸³) Crawf. Ch. 16. — ⁸⁴) Bengal Political Letter, 11th of Sept. 1797. Symes' Account, II, p. 416. Edinb. Phil. Journ. Vol. II, X. — ⁸⁵) Sketch of the Birman Empire. — ⁸⁶) Low im Asiat. Journ. Febr. 1829.

Oberlauf dieses Flusses bezeichne ⁸⁸⁷⁾). Unterhalb des Maekhoup empfängt der Maekhaun den Main Go oder Maezaen; und bei Zandapuri sollen ihm zwei Gewässer zufließen, das eine von der Ost-, das andere von der Westseite, über die genauere Nachrichten nicht aufgefunden werden konnten.

Der Hué-Strom scheint, obwohl er an der Mündung eine bedeutende Wasserfläche entwickelt, doch nur ein Küstenfluß zu sein, welcher aus dem nahen cochinchinischen Gebirgslande stammt. Der Strom von Tonkin dagegen, von einigen Schriftstellern Sang-koy, richtiger aber Song-ca, d. h. großer Strom, genannt, hat, wie nicht zu zweifeln ist, seinen Ursprung in dem chinesischen Wolkenlande Yün-nan, und der Ho-ti-kiang und Li-sien-kiang sind offenbar seine Quellflüsse. Der letztere führt während seines Laufs durch das Gebiet der Tarout Shans den Namen Main Ilmain oder Main Ma khiaun, und ist dort wahrscheinlich nicht schiffbar ⁸⁸⁾). Wie bei allen Strömen der Halbinsel zeigt sich bei ihm vorzugsweise das Phänomen der Verschlammung des Strombettes und der Aufhäufung und des Wachstums des Deltalandes ⁸⁹⁾). Durch zwei Hauptarme fällt er ins Meer, das durch seine trüben, dicken Fluthen immer mehr an Raum einbüßt. Mit diesem Verschlammten und Versanden des Stromes hat sich die Lebhaftigkeit des Seeverkehrs bedeutend vermindert; es gab eine Zeit, wo die eüropäische Schifffahrt hier großen Handel trieb und große Schiffe bis nach Kasho hinaufführen, was jetzt nicht mehr möglich ist und selbst für kleine Fahrzeuge mit Schwierigkeiten verknüpft zu sein scheint.

⁸⁸⁷⁾ Dalr. Sketch of the Birman Emp. Edinb. Phil. Journ. II, p. 269, 70. X, p. 65. — ⁸⁸⁾ Hamilton im Edinb. Phil. Journ. VII, p. 73. — ⁸⁹⁾ Bissachère p. 31. Crawf. Siam and Cochinchina.

Vierter Abschnitt.

UMRISSE ZU EINER ETHNOGRAPHISCH - STATISTISCHEN NOMENKLATUR DER LÄNDER HINTERINDIENS.

§. 21.

Außer den sehr zahlreichen Bergvölkern und nicht civilisirten Volksstämmen zählt man in Hinterindien sechs Hauptnationen: die Mranmas (Birmaer); die Mons (Peguer); die Shans oder Tay (Siamer); die Khamen (Kambodjaer); die Cochinchinesen und Tonkiner, beide zusammen genommen als Anamer bekannt; die Malaien. Mit Ausschluss der zuletzt genannten bilden alle diese Nationen eine Völkergruppe, die einer Mischung von hinduscher und chinesischer Civilisation theilhaftig sind; sie haben unter sich eine große Ähnlichkeit in der Sprache, Religion, in den Institutionen, im Charakter. Die Cochinchinesen, sagt Barrow ³⁹⁰), verrathen den chinesischen Ursprung durch viele Gebräuche, die Schriftsprache, durch religiöse Meinungen und Ceremonien; in den nördlichen Provinzen des Anam Reiches ist dies aber bestimmter ausgesprochen als in den südlichen. Dieselben charakteristischen Zeichen sind gleicher Weise, obschon in geringerm Grade zu erkennen in Siam, Pegu, Ava etc., wo indessen durch eine Vermischung mit den Malaien und den Hindus der obern und östlichen Landschaften Hindustans, die Spuren des chinesischen Charakters in vieler Rücksicht fast ganz verlöscht sind. Die Völker im Westen und in der Mitte des Halbinsellandes bekennen sich zur Buddha Lehre, sie sind bigot und stehen unter dem Joch der Priesterschaft; in Cochinchina und Tonkin hat der Buddhismus geringe Fortschritte gemacht, die Priester sind verachtet oder wenigstens vernachlässigt. Alle diese Völker stehen auf einer geringern Stufe der Kultur als die Chinesen, Hindus, Perser, Araber und ackerbauenden Tataren, aber sie sind civilisirter als die Bewohner der Inseln des asiatischen Archipelagus. Im Allgemeinen sind die Hindu-Chinesen unreinlich, unmäßig, grausam; die Tugend der Frauen wird von ihnen wenig geachtet, und gröbliche Beleidigungen, in Worten oder gar in Schlägen, sind ihrem Ehrgefühl fremdartige Dinge. — Allein es kann hier nicht der Ort sein, den Volkscharakter der Hindu-Chinesen, ihre Sitten, Gebräuche, Gesetze, Regierungsweise etc. zu schildern; dies wird einer andern Gelegenheit vorbehalten ³⁹¹); hier kommt es nur darauf an, die verschiedenen Volksstämme, welche die Population Hinterindiens bilden, namhaft zu machen, die Synonymen ihrer Benennungen möglichst scharf aufzustellen, ihre Wohnplätze

³⁹⁰) Voyage to Cochinchina in the years 1792 and 1793; London 1806; p. 300. — ³⁹¹) Der Denkschrift zur Erläuterung der Generalkarte von Asia.

nachzuweisen und das Ländergebiet kennen zu lernen, in welches Hinterindien von den herrschenden Nationen dormalen vertheilt worden ist. Wir folgen hierbei, nach dem Vorbilde Hamilton's, der geographischen Ordnung, indem wir im W. anfangen und nach O. und S. fortschreiten.

§. 22.

Nomenklatur der Völkerschaften und ihrer Wohnsitze.

Der Name Birma, Burma, Brahma, Buraghmah, Boman, Barma, Varma, ist im Lande unbekannt, und wahrscheinlich eine Verstümmelung des Wortes Mranma (sprich Myanma). Mranma nennen sich die Bewohner von Ava; sie leiten ihren Ursprung von den Grofs-Mranmas, d. i. von dem Volke von Aracan, ab. Ava ist eine verstümmelte Aussprache von Aenwa, dem Namen, welchen man der Hauptstadt des Reichs in der Volkssprache giebt. Das Land der Mranmas (oder Brahmas) erstreckt sich zu beiden Seiten des Irawaddi und Khiaenduaen, bis dahin wo der Hauptstrom in seinen Unterlauf übergeht, dergestalt, dafs die Wohnsitze des, den W. der Halbinsel beherrschenden Volks, auf das Plateauland von Ava sich beschränkend, nicht in das Delta des Irawaddi hinabsteigen. Die Siamer nennen die Bewohner des eigentlichen Ava: Pama; die Peguer: Pummay; sie heifsen bei den Chinesen in Yün-nan: Lamin, bei den Bewohnern von Manipur: Awa³⁹²⁾.

Aracan wird, wie gesagt, als die Wiege der Mranma Race betrachtet. Das Wort Aracan ist indessen, eben so auch Roang, Roshawe, eine Verstümmelung von Rakhain (sprich Yakhain), Rakaing, dem inheimischen Namen des Landes.

Zwischen dem Centrallande der Mranmas und Rakhain liegen die Wohnsitze der Yo oder Jo (Ro), Yau, eines Zweiges der Mranmas, im Längenthale des Yowa. Nördlich daran gränzen die Wohnplätze der Aengiin, deren Hauptort Taunduaengiaun ist⁹³⁾; sie sind auf der Karte innerhalb Jo-Pri angegeben, obwohl sie nicht eigentlich dahin gehören.

Die Berge, westlich von den vorigen Gebieten, werden von dem bei den Mranmas unter dem Namen der Khiaen, Kiaehn, Kyen, bekannten Volke bewohnt, einem der unkultivirtesten Original-Volksstämme der Halbinsel, welcher sich vom 24° der Breite bis zum Kap Negrais verbreitet und früher auch an den Ufern des Khiaenduaen selbst gewesen zu sein scheint, denn dieser Fluß hat offenbar seinen Namen, der „Quelle der Khiaen“ bedeuten soll, von dieser Völkerschaft. Der grösste Theil dieser Tribus, und namentlich der in den nördlichen Bergen gen Manipur hin, lebt unabhängig von irgend einer andern mehr civilisirten Race; die Khiaens dagegen, welche die Ostgehänge des südlichen Theils vom aracanischen Küstengebirge bewohnen, sind den Mranmas mehr oder minder unterworfen; hier lebt ein Volk, das Zabaing heifst und wahrscheinlich als ein Zweig der Khiaen zu betrachten ist. Die südlichen Gegenden von Aracan, von Sandoway bis zum Kap Negrais, führen den Namen Tongkhwen⁹⁴⁾, d. h. ohne Zweifel Bergland der Khiaen. Die Khiaen sind ein sanftmüthiges, ehrliches und fleissiges Volk und stehen deswegen bei allen ihren Nachbarn in grofser Achtung. Unter allen rohen Stämmen der Halbinsel haben sie es am weitesten in Manufakturarbeiten gebracht; sie weben seidene Zeüge, welche am Hofe zu Ava sehr gesucht sind; während die eigentlichen Khiaen vorzugsweise mit Holzfällen sich beschäftigen, treiben die Zabaings Seidenwürmer Zucht. Das Tätowiren ist bei beiden Geschlechtern Sitte. Symes sagt zwar, dafs die Sprache der Khiaen eine andere sei als die Mranmasprache; allein dies scheint nach den von Buchanan-Hamilton mitgetheilten Proben nicht der Fall zu sein; sie ist offenbar nur eine Mundart der letztern. Die Khiaen nennen sich selbst Kolun⁹⁵⁾.

Die Bergvölker, welche das Stufenland von Dschittagong etc. bewohnen, stehen den Mranmas näher als den Hindus; diese treiben immer in der Ebene und den Thälern Ackerbau, die Bergvölker aber stets auf und an den Bergen. Die Tripuras oder Tipperahs⁹⁶⁾ der Ebene sind dem Bengal-

³⁹²⁾ Buchanan in den Asiatic Researches, V, p. 223. — ⁹³⁾ Edinb. Phil. Journ. VII, p. 232. — ⁹⁴⁾ Calc. Gov. Gaz. April 23, 1827. Wilson, App. p. XXXVI. — ⁹⁵⁾ Buchanan a. a. O. und im Edinb. Phil. Journ. II. — ⁹⁶⁾ Hamilton im Edinb. Journ. of Science, II, p. 50.

Gouvernement seit langer Zeit tributpflichtig und unterworfen. Aber die Berg-Tripuras behaupten eine gewisse Unabhängigkeit. Sie zerfallen in drei Stämme: 1) die eigentlichen Tripuras, am Gomuti; 2) die Alinagar, am Phani und bis zu den Quellen des Alta, eines Karnaphuli Zuflusses; 3) die Reang, am Monu, einem Zuflusse des Surma. Alle Tripuras werden von den Bengalern Teura genannt. Die südliche Tribus nennt sich selbst Baruk-sah, oder Barukmänner, denn die Sylbe „sah“ bedeutet soviel als das englische „men“, z. B. Englischmen, Franchmen etc. Die Sprache der Tripuras zerfällt in verschiedene Dialekte; sie hat keine Verwandtschaft mit dem Hindustani und nur eine geringe Ähnlichkeit mit der Mranmasprache. Ihre Abstammung von den Mranmas ist indess in ihren Gesichtszügen nicht zu verkennen; auch viele Gebräuche sprechen dafür; ihre Häuptlinge aber haben Hindu-Namen und Hindu-Gebräuche angenommen; sie sind wol von indischer Abkunft.

Zwischen dem Territor der Tripuras und den Gebirgen der Khiaen liegt eine Bergregion, welche von den krieglustigen Kungkis, einer der wildesten Tribus unter den wilden Bergvölkern, bewohnt wird ³⁹⁷). So, oder auch Kungky, Kuky, Cooky, heißen sie bei den Bengalern; die Mranmas nennen sie Laengaen, Langaeh. Sie selbst aber sollen sich den Namen Zou beilegen ³⁹⁸), wenn nicht darunter ein besonderer Stamm Zho verstanden ist, der vom Sunkar nordwärts längs der Quellen der gen Bengal fließenden Bergströme bis Catschar und Manipur und selbst bis Assam wohnt, wo er vielleicht einerlei ist mit den Nagas der Assamer ³⁹⁹). Die Kungkis scheinen, außer der Zou Tribus in zwei Stämme zu zerfallen: 1) die Bhonzhu oder Bondjugies im Gebirgslande am Pircolly und Koladyng und weiter hinauf am Muin Mura; 2) die Lingta, westlich von den vorigen, im Quellbezirk des Karnaphuli, besonders im Gebiet des Tschimay Flusses, und gegen den Surma hin wohnend; sie werden auch Lusai, Lussi, Langga (= Laengaeh), Longshue genannt.

Auf dem Berglande, welches die Wasserscheide zwischen dem Karnaphuli-Phani und dem Gomuti bildet, hausen die Langmang, die noch wilder sind als die Kungkis, mit denen sie in beständigem Kriege leben ⁴⁰⁰).

Die Völkerschaft, welche bei den Bengalern Mugg heisst, nennt sich selbst Marama, Mranma; es ist ein fleissiges Ackerbau treibendes Volk, das in zwei Hauptzweige zu zerfallen scheint. Der eine Zweig, welcher im Stufenlande des Karnaphuli und in Tipperah lebt, heisst bei den Bengalern gewöhnlich Tschakma oder Sagma, oder sie geben ihm den Spottnamen Dubadse (d. i. Zwei-Züngige), weil er seine Originalsprache, die Rakhain- oder Raong-Sprache (wie die Tschakmas sie nennen) grossentheils vergessen und mit einer unvollkommenen Kenntniss des Bengali vertauscht hat. Die Priester der Muggs bedienen sich aber fortwährend ihrer Ursprache, sowol zum Sprechen als zum Schreiben. Der Name Tschakma ist wahrscheinlich verstümmelt von Sak-sah, denn so nennt sich der Volksstamm selbst (im Ava Dialekt: Sank). Einige Sak-sah wohnen auch unter der südlichen Tribus der Djumeas, von denen sie Sak (ohne Beifügung der Sylbe „sah“) genannt werden; bei den Bengalern heißen diese südlichsten Sak-sah Radjbansi, d. h. Fürsten-Abkömmlinge ⁴⁰¹). Die zweite Abtheilung der Muggs nennen die Bewohner von Bengal Djumea Muggs, diese Abtheilung hat ihre Originalsprache bewahrt, darum nennt sie sich auch, und zwar vorzugsweise vor dem ersten Zweige, Mramma, oder, in der gewöhnlichen Unterhaltung, scherzweise Taung-sah, d. i. Bergmänner, und Khiaung-sah, d. i. Flussmänner, weil sie auf den Bergen Landbau treiben, und die Bergströme als Fortschaffungsmittel benutzen. Sie sind durchgängig Ackerbauer, civilisirter als die Tripuras und Sak-sah und unter drei Häuptlingschaften vertheilt. Der nördlichste Häuptling wohnt mit seiner Tribus längs der Bäche, die auf der Nordseite in den Sunkar fallen. Das Territor des mittlern und mächtigsten Chefs erstreckt sich von den Südufern des Sunkar über alle Thäler, die von den Zuflüssen des Mamuri und Edgong bewässert werden. Das Volk dieses Centralstammes wird oft Rikri-sah, d. i. Söhne oder Männer des süßen (oder grossen) Wassers genannt. Die südliche Tribus der Djumea Muggs hat ihre Dörfer längs des Oberlaufes des Flusses, welcher Ramu passirt, und von ihnen Pangwa-khiaun genannt wird ²).

³⁹⁷) Annals of Oriental Literature, III, 264. Edinb. Phil. Journ. II, IV. Edinb. Journ. of Sc. II, 54. III, p. 40, 42, 44. — ³⁹⁸) Edinb. Phil. Journ. II. — ³⁹⁹) Edinb. Journ. of Sc. 4, p. 26. — ⁴⁰⁰) Edinb. Journ. of Science II, 54. —

⁴⁰¹) Ebendas. III, 37, 210. — ²) Ebendas. p. 201, 3, 4, 9.

Unter der mittlern Häuptlingschaft der Djumeas lebt eine Völkerschaft, welche die Bengaler Morung nennen. Unter diesem Namen sind aber zwei verschiedene Stämme begriffen; die erste Tribus heisst bei den Bewohnern von Aracan Mru, und der zweite Mroung, im Dialekt von Ava Mroun. Von den Djumeas werden die Morung ebenfalls Mru genannt, und belegen die Mru der Aracaner durch den Namen Lay Mru, die Mrung durch Wase Mru. Die Bengaler unterscheiden zuweilen die Mroung von den Mru, indem sie die erstern Deini Morung nennen. Die Mru nennen sich selbst aber Moru-sah. Sie scheinen ihre Wohnplätze auch weit gegen Osten im Ava Gebiet zu haben. Der Dialekt, welcher von den am Edgong lebenden Moru-sah gesprochen wird, weicht etwas ab von dem Dialekt der Moru-sah am Mamuri Fluß; beide haben aber grofse Ähnlichkeit mit dem Dialekt der Birmasprache, welchen die Djumeas reden ⁴⁰³).

Kehren wir über das aracanische Küstengebirge zurück, so treffen wir zunächst die, in der Mranmasprache unter dem Namen der Karaen, Carianner, Kariang, Karayn, Carian, Karean, Karen, bekannte Völkerschaft. Die Karaens sind Ackerbauer und Hirten, die fleissigsten unter allen Bewohnern des Birma Reichs; einfach in ihren Sitten, gutmüthigen Karakters, gastfrei. Sie leben in den östlichen Thälern des Küstengebirgs von Aracan, in den Bergwäldern des Plateaus von Ava zwischen Prome und Taunu und südlich von da im Niederlande des Irawaddi Deltas, wo sie die einzigen Landbauer sind; eben so findet man sie als friedfertige Bewohner des südlichen Theils des Scheidegebirgs von Ava zwischen dem Zittaun und dem Saluaen. Ihre Sprache weicht, den von Buchanan und Crawford gesammelten Vokabularien zufolge, wesentlich ab von der allgemeinen Mranmasprache. Man unterscheidet Birma Karaen und Pegu Karaen, je nachdem sie auf dem Plateaulande oder in der Tiefebene wohnen. Sie leben auch auf dem siamischen Gebirge in den Quellgegenden des Dawae Flusses, wo sie von den Bewohnern Tavoys (Tanaensari) Kadhu genannt werden ⁴). Die Peguer nennen die Karaen: Kadun, Kandoan, Kadoan und in ihrer eigenen Sprache heissen sie Play ⁵). Damit identisch ist wol das Wort Plau, das uns neuere Berichte als Benennung einer Tribus kennen gelehrt haben, welche einen Bezirk, der 25 bis 30 Tagereisen NNO. von Taunu (Tongo) entfernt sein soll, bewohnt. Diese Plau nennen den Distrikt, und die Hauptstadt darin, Thaum-pe; die Birmaer, welche dieses Volk unterjocht haben, nennen ihn aber Tongsu; der Hauptort soll 40 Meilen von den Bergen liegen, etwa in Lat. 19° N. ⁶), womit aber die obige Entfernung nicht wol übereinstimmt. Unter dem Namen Taong-su kommen diese Plau bei Crawford vor, indem er sie als ein Wandervolk bezeichnet, das sich zwischen dem Zittaun und Saluen aufhält ⁷). Hamilton hält die Karaen für die Urbewohner des südlichen Theils vom Birma-Reiche; ja es ist vielleicht nicht unwahrscheinlich sie als Abkömmlinge der Originalbevölkerung von ganz Hinterindien zu betrachten, wenn man sich erinnert, dafs M. Polo ein Land Caraian (in der heütigen Provinz Yün-nan) anführt und die Chinesen die südlichen Distrikte von Yün-nan das Land der Thsouon-man nennen, nach den Bewohnern, die in ihrer eignen Sprache Karain heissen. Yün-nan heisst noch heüte bei den mohammedischen Völkern von Inner-Asia Karayan, nach den Ingebornen dieser Provinz, die von einer andern Race sind als die Chinesen, ihre Conquistadoren ⁸). Diese Karayan (Karai) bildeten noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen der mächtigsten Stämme des freien Bergvolkes der Miao-tsee, Seng-Miao-se, die in den Alpenthälern von Se-tschuan, Yün-nan, Kuang-si, ihren Ursitzen, heldenmüthigen Widerstand leisteten, gegen ihre Unterdrücker, die Chinesen, von denen sie nach langen Kämpfen erst im Jahre 1775 oder 76 unterjocht wurden ⁹). Mancher Haufe scheint sich nach Hinterindien geflüchtet und in den nördlichen Gegenden der Halbinsel angesiedelt zu haben (wenn er nicht schon dort sefshaft war); denn Kaung-schung, der König von Cochinchina, sandte Missionen in die, westlich von seinem Lande gelegenen Bergdistrikte, um das daselbst hausende Barba-

⁴⁰³) Edinb. Journ. of Sc. III, p. 210. — ⁴) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. IX, p. 231. — ⁵) Symes' Account. Hamilton in den Asiat. Res. II, und im Edinb. Phil. Journ. II. Dalrymple Orient. Repertory I, p. 100. Crawford Embassy to Ava. — ⁶) Calc. Gov. Gaz. March 16, 1826. Wilson, App. p. LXX. — ⁷) Embassy to Ava, p. 470. — ⁸) Klaproth im Nouv. Journ. asiatique, I, p. 110, 111. — ⁹) Vergl. Oriental Repertory, II, p. 283. Amiot in den Memoires concern. les chinois, III, p. 387.

ren-Volk der Miao-tse zu civilisiren. Diese Gebirgerer, sagt Barrow, sind das Volk, welches die Chinesen mit dem herabwürdigenden Namen „*Men with tails*“ belegen, obschon sie aller Wahrscheinlichkeit nach die regelmässigen Nachkommen der Urbewohner dieses lange civilisirten Reiches sind ⁴¹⁰).

Das Land und Volk, welches wir Pegu nennen, heisst in der Landessprache selbst Mon, Moan, Mân; die Mranmas und Chinesen von Yün-nan nennen es Talain, Taleing, Talien; die Siamer Ming-Mon, Mong-ting-tschang-mai, oder auch kurz Mon; die Karaen Lawu. Der Name, dessen sich die Eüropäer bedienen, soll herrühren von dem Namen der Hauptstadt, die in der Mranma-Sprache Pago heisst ¹¹), oder von der chinesischen Benennung Pe-quo, d. h. die nördliche Provinz ¹²).

In der Küstenlandschaft längs des Bengal-Busens vom 16° bis 10° N. Breite lebt eine Tribus, die, nach ihrer Sprache zu urtheilen, mit den Mranmas von gleicher Abstammung ist. Diese nennen sie Tanaensari nach der Stadt dieses Namens (Tanasserim der Eüropäer), wo die Fürsten ihre Residenz hatten, oder auch Breit (Byeit), wie bei ihnen die Stadt Mergui heisst ¹³). Das Gebiet dieser Völkerschaft war ein beständiger Zankapfel zwischen den Reichen Siam und Birma; gegenwärtig steht es, in Folge des Friedens von Yandabo, unter britischer Herrschaft.

Aufser den genannten Völkerschaften, die sämmtlich mehr oder minder ihre Wohnsitze im Reiche Birma haben, werden noch mehrere andere im Zustande der Rohheit und Wildheit lebende Stämme genannt, die über das Gebiet von Birma verbreitet sind und weder mit der Mranma- noch mit der Shan- oder Tay-Race verwandt sein sollen. Es sind die Pyu, die D'hanu, die D'hanao, die Zalaung, die Tschalom, die Pasa ¹⁴), u. m. a.; aber wir wissen nur diese Namen zu nennen, ohne im Stande zu sein, die Wohnplätze nachzuweisen; aufser von den D'hanu, die am Saluen leben sollen, und von den zwei zuletzt genannten Stämmen, die in Martaban wohnen.

Siam ist die eüropäische Benennung für ein Land und Volk, das aller Wahrscheinlichkeit nach am weitesten auf der hinterindischen Halbinsel verbreitet ist. Die ursprüngliche Schreibart ist Sian (portugiesisch *Siaõ*). Kämpfer leitet den Namen von den Malaien und Peguern ab, die das Land Szjam nennen sollen ¹⁵); Barrow will ihn in dem chinesischen Ausdruck Se-yang, d. h. das Westland wieder erkennen ¹⁶), wahrscheinlicher aber stammt er aus der Mranma-Sprache, in der die Bewohner von Siam Shan genannt werden ¹⁷).

Die Siamer selbst kennen ihn nicht; sie nennen sich Tay, Tái, Thay, Thai, und ihr Land Muan-Thai, Meuang-Tái, d. h. nach La Loubère's Übersetzung das Königreich der Freien ¹⁸); doch darf man diese Etymologie nicht etwa auf freisinnige Institutionen der Verfassung und Regierung beziehen, die den höchsten Grad der Despotie entwickelt, sondern mit Kapt. Low dem Umstande zuschreiben, dafs sich das Volk der Tay von der Nation, welche Laos bewohnt, getrennt hat; Thai bedeutet in der Mranma-Sprache „landbauen“; die Bewohner von Laos nennen die (eigentlichen) Siamer Tschan-Thai oder Bewohner des Tieflandes ¹⁹). La Loubère unterscheidet die Tái-nóë d. i. Klein-Siamer von den Tái-yái oder Grofs-Siamern. Hamiltons Rechtschreibung für die erstere ist Tay-Nu (Noo); Low kennt diese beiden Abtheilungen ebenfalls und fügt ihnen noch zwei andere hinzu, nämlich Thai-Nai, Siamer der Mitte; und Thai-Nák oder Siamer der Grenzen; seine Orthographie für Tay-Nu ist Thai-Nây oder Nouy. Diese Tay nun sind die Bewohner des Landes, welches wir eigentlich Siam nennen; bei den Mranmas heisst es Judara, sprich Judaya, nach der alten Hauptstadt, die im Siamischen Si-yó-thi-yà (nach La Loubère), oder Siri-youth-tho-ya heisst; in der Pali-Sprache wird sie Duarawadi genannt ²⁰).

Betrachten wir die Verbreitung der Tay oder Shan Nation, so finden wir die ersten Stämme hoch im Norden der Halbinsel, auf dem Plateau von Munipur, das Dalrymple und Rennell unter dem

⁴¹⁰) Barrow Voy. to CochinChina, p. 275. — ¹¹) Hamilton in Asiatic Res. V, p. 235. Edinb. Philos. Journal II. —

¹²) Barrow a. a. O. p. 300. — ¹³) Hamilton im Edinb. Phil. Journ. II, 267; IX, p. 228. — ¹⁴) Crawf. Embassy to Ava, p. 470. — ¹⁵) Kämpfer, Japan I, 35. — ¹⁶) Barrow a. a. O. — ¹⁷) Hamilton a. a. O. und Leyden in Asiat. Researches X, p. 240. — ¹⁸) La Loubère I, p. 17. — ¹⁹) J. Low, Grammar of the Thai or Siamere language; Calcutta 1828, und Burnouf im Nouv. Journ. asiatique IV, 213. — ²⁰) Hamilt. u. Burnouf a. a. O.

Namen Mekley aufführen; bei Symes heisst es Cassay. Die Mranmas nennen es Kasi (Kathe, Kathé), die Ingebornen selbst aber Moi-tay ⁴²¹). Östlich daran stösst das Land der Casi-Shan (bei den Mranmas) oder Tay-Loun, Tai-lung (der Ingebornen); es ist identisch mit Nora, wie man es in Assam (Taehka der Mranmas) nennt, und mit Bong oder Poong, wie das Land bei den Nachbarn des Munipur-Plateaus (Kasi) heisst; während diese das Volk Moi-tay-kabo nennen. Diese Tay-Loun sprechen einen Dialekt, der von dem Siamischen sehr wenig abweichen soll.

Südlich von den Casi-Shan beginnen die Wohnsitze eines Zweiges der Tay- oder Shan-Nation, welcher von den Mranmas Mrelap-Shan oder Shanwa und von den Kasi von Munipur Awa-kabo genannt wird. Der König von Ava führt unter seinen vielen Titeln auch den eines Souverains von Koshan-pri (Ko-sang-pyi), d. h. der neun Shan-Provinzen. In diesen Mrelap-Shan erkennt Hamilton die Tay-yai oder Groß-Siamer bei La Loubère (und Low), und das Reich des Kalaminhm bei Mendez-Pinto; sie selbst nennen sich einfach Tay, als wenn sie das einzige Volk dieses Namens wären ²²). Ihre Wohnsitze erstrecken sich zwischen der Ostgränze des Landes der Moi-tay und der Mranmas und der Provinz Yün-nan, und von da südwärts bis auf den Parallel von Lat. 18° N., wo ihr Gebiet an die Wälder der Karaen stösst. Der Saluaen bildet im Allgemeinen die östliche Gränze ihres Landes, doch scheint es in einigen Theilen über diesen Strom hinaus zu reichen ²³). Der Hauptsitz dieser Tay oder Mrelap-Shan ist indessen das Thal des Mringngaeh und von da an südwärts gen Junzalaen; eine Abtheilung derselben heisst Palaun (Palaon) Shans, welche die Wälder zwischen dem Mringngaeh und Saluen bewohnen.

Der Name Lowa oder Lawa bezeichnet in der Mranma-Sprache eine Völkerschaft, die in den Bergwäldern der Länder, welche von der Tay- oder Shan-Race besetzt sind, ein grösstentheils wildes, unabhängiges Leben führen. Hamilton hält sie für einerlei mit den Lolos der Chinesen und betrachtet sie als die Original-Bewohner dieser Länder, welche durch Vermischung mit der verwandten Race der Chinesen und mit Kolonisten aus der diesseitigen Halbinsel Indiens die Shan- oder Tay-Race gebildet haben; ihre Sprache ist, so weit unsre Kenntniss reicht, ein Dialekt des Siamischen ²⁴). Die Lowas oder Lawas sind ein Zweig der Karaen ²⁵); die auch in den Gebirgsschluchten am obern Saluen, d. h. da wo der Lou-kiang aus der Provinz Yün-nan tritt, und gen Bhanmo, unter dem Namen der Kakhiaen wohnen; sie sind zwar auch Ackerbauer, aber nicht so friedlich als die Karaens der südlichen Gegenden, denn sie werden als ein kriegerischer Volksstamm geschildert, der den Handelsverkehr zwischen China und Ava ungemein belästigt ²⁶). Überhaupt ist das ganze Gränzgebirgsland zwischen China und Hinterindien von den Lowas besetzt; ferner finden wir sie auf dem siamischen Gebirge zwischen den Parallelen von Lat. 15° und 19° N., und als Urbewohner des Landes Champa im südlichen Theil des Cochinchina-Gebirgs; hier heissen sie in der Annamsprache Loye, Loi oder Loe. Im Quellgebiet des Tavoy lebt ein Stamm, der von den Tanaensari Kuwi genannt wird, wahrscheinlich ein Zweig der Lowas.

Der Ausdruck Lowa oder Lawa ist ohne Zweifel die Quelle des Namens Laos (und aller seiner Synonymen, siehe oben Seite 73.), unter dem wir ein Land und Volk kennen, das sich vom obern Saluen über den Lauf des Maepraen und Maekhaun wahrscheinlich bis zum Parallel von Lat. 15° 20' N. erstreckt. Die Sprache von Laos ist, nach den von Crawford mitgetheilten Vokabularien, durchaus identisch mit der Tay-Sprache; nur hin und wieder zeigen sich einige leichte Abweichungen, die, nach Hamilton und Kapt. Low, ihren Grund in der veränderten Aussprache haben. Nach eben demselben reicht die Tay-Sprache fast bis zu den Gränzen der Tatarei (das ist wol Tübet) und schliesst sich in SO. an die Sprache von Kambodja; sie herrscht mithin in einem grossen Länderraum, den Burnouf durch das Thal des Menam-Stroms bezeichnet ²⁷); allein sie ragt nach allen Seiten hin weit hinaus über dasselbe, gen NW. bis auf das Plateau von Munipur und die Gehänge des

⁴²¹) Hamilton a. a. O. — ²²) Edinb. Phil. Journ. II, 267; X, p. 247. — ²³) Hamilton a. a. O. IV, p. 86. — ²⁴) A. a. O. II, p. 268; IX, p. 231. — ²⁵) Crawford, Siam and Cochinchina, Ch. 15. — ²⁶) Hamilton a. a. O. II, p. 270; IV, p. 79. — ²⁷) Burnouf im Nouv. Journ. asiat. IV, p. 215.

Berglandes im S. von Assam; gen NO. in das Gebiet des Maekhaun; gen S. auf der Halbinsel Malacca bis Lat. 7° N.

Die Bestandtheile von Laos sind die Länder, welche von den Lwa-Shan, Jün-Shan, Laenzaen- und Tarout-Shan bewohnt werden. Lwa-Shan ist das Fürstenthum Ober-Laos, dessen Hauptstadt in der Volkssprache Kiaintoun, in der heiligen Sprache aber Kemalatain heisst ⁴²⁸). Das Land der Jün-Shan hat Hamilton als dasjenige nachgewiesen, welches in der Universal-Geschichte Yangoma genannt wird ²⁹); seine Hauptstadt heisst in der Mranmasprache Zaenmae, im Volksdialekt der Siamer Zimae, nach Crawford Tschang-mai (Chiamay bei La Loubère, Tsjanimai bei Kämpfer); aber die Ingeborenen nennen sie gemeiniglich Sunabuni, d. i. „von Gold erbaut“; und in der heiligen Sprache dieser Nationen heisst sie Harimunza. Südöstlich von Yangoma liegt das Land, welches die Mranmas Laenzaen Shan nennen. Es ist das Lanjang oder Süd-Laos der Universal-Geschichte. Gibson schreibt den Namen Len-Jen und Crawford Lan-tschang. Die Hauptstadt ist nach Hamilton Zandapuri; dieser Name (Sandapuri) scheint aber nach Gibson eine Landschaft zu bedeuten ³⁰). Bei den Cochinchinesen heissen die Laenzaen: Lao-lan-tao. Ob diese Benennung einerlei ist mit Lac-tho? Oder ob Lac-tho ein besonderes Gebiet bildet? Bissachère, von dem es nachgewiesen worden, trennt es von Laos und schildert beide Gegenden als ein Land ohne Flüsse, Bäche, Kanäle ³¹); doch bleibt er sich nicht getreu, denn an einer andern Stelle sagt er: in Lac-tho sei ein Fluß, dessen Bette Silbersand enthalte ³²). Wohin diese Landschaft Lac-tho zu setzen, bleibt ungewiß; ist sie einerlei mit dem Lao-tschoua der Chinesen (nach d'Anville), so fällt sie in den nördlichen Theil von Yangoma. Hamilton hält sie für einerlei mit dem Lande der Shans, welche die Mranmas Tarout- oder Chinesische Shans (China heisst in der Mranmasprache Tarout, Taroup) nennen; sie haben ihre Wohnsitze, wie Hamilton vermuthet, im nordwestlichen Theil von Tonkin. Als Hauptstadt dieser Shans wurde ihm Kiainrounkri (auch Kiainiunghari und Kaeniunghari) genannt ³³), die östlich vom Maekhaun und der an diesem Strome gelegenen Stadt Kiainsin liegt ³⁴); beide Städte kommen bei Gibson, mit etwas anderer Orthographie, unter der Benennung Kiang-ung-gi und Kiang-si vor ³⁵); ob die zuerst genannte ihre richtige Stelle in Lat. 22° 10' N., Long. 100° 55' O. erhalten habe, muß freilich dahin gestellt bleiben; gewiß scheint es jedoch zu sein, daß sie am Li-sien-kiang liegt.

Laenzaen Shan gränzt gegen Süden an das Land, welches die Mranmas Judara Shan nennen. Es ist Kambodja, Cambodia, Camboge der Eüropäer, welche diese Benennung von den Malaien übernommen haben. Die Kambodjaer nennen ihr Land Kam, Kham (Namvuam? bei Gibson), und sich selbst Kam-mer, Khamen; von den Siamern werden sie dagegen Kam-men oder Khomen, von den Cochinchinesen Komen und von den Chinesen Tang-po-tscha genannt; im Pali, der heiligen Sprache, heisst das Land: Maha Notkorlorot Kamer ³⁶). Burnouf sagt, die Sprache von Kambodja weiche wenig vom Tay ab; Crawford bemerkt dagegen: die Kambodjaer sprechen eine Sprache, welche von derjenigen ihrer Nachbarn gänzlich verschieden ist; in der That kommen in dem von ihm mitgetheilten Wörterverzeichnis (wo zwei Dialekte, die er durch die Benennungen Kambodja und Komen unterscheidet) nur sehr wenige Wörter vor, welche mit der entsprechenden Bedeutung in der siamischen Sprache Ähnlichkeit haben. Kambodja, einst und zu verschiedenen Zeiten ein mächtiges Reich, ist seit 1809 aus der Reihe der asiatischen Staaten völlig verschwunden und unter Anam und Siam vertheilt worden. In den Gränzgebirgen zwischen Kambodja und Süd-Laos einerseits und Siam andererseits wohnen die uncivilisirten Volksstämme der Ká's, ein Ausdruck, der in der Thai-Sprache soviel als Sklave bedeutet, welche aber von den Kambodjaern Panongs genannt werden; und die Tschongs, die im Vergleich mit den vorigen ein weit betriebsameres Volk sein sollen ³⁷). Aus den von Crawford gesam-

⁴²⁸) Hamilt. im Edinb. Journ. of Sc. I, p. 72. — ²⁹) Universal Hist., Lond. 1759. Vol. VII, p. 131, 137. Hamilt. im Edinb. Phil. Journ. II, p. 268; II, p. 60. — ³⁰) Crawf. Siam and Cochinch. App. — ³¹) Bissach., p. 15. — ³²) Ebendas. p. 36. — ³³) Edinb. Phil. Journ. II, p. 269; VII, p. 75. — ³⁴) Gen. Map of the Dom. of the King of Ava. — ³⁵) Crawf. a. a. O. — ³⁶) Ebendas. Ch. 16. u. Gibson im App. zu Crawf. Wir bedauern, nicht im Stande gewesen zu sein, Ab. Remusat's Descr. du Roy. de Camboge par un Voy. Chinois benutzen zu können. — ³⁷) Crawf. a. a. O. u. Ch. 12.

melten Wortverzeichnissen scheinen sich Anklänge zu einer Verwandtschaft der Sprache dieser beiden Tribus mit den beiden Dialekten der Kham-Sprache herleiten zu lassen.

Die Bewohner der östlichsten Gegenden von Hinterindien heißen bei den Mranmas Kiokatschin Shan, oder auch einfach Kio, indem sie Cochinchinesen und Tonkiner zusammen fassen. Hamilton vermuthet, daß aus dieser Mranma-Benennung die eüropäische (und zwar ursprünglich portugiesische) Schreibart Cochín-China (Cosjinsina bei Kämpfer) entstanden sei, um dieses Cochín von dem vorderindischen Cochín zu unterscheiden. Die Mranmas unterscheiden indessen die Cochinchinesen von den Tonkinern, indem sie jene Kio dain, diese Kio biain (nach Gibson Kio pagan) nennen ⁴³⁸). Aber alle diese Namen sind im Lande selbst unbekannt. Nuoc-Anam heißt es in der cochín-chinesischen Sprache, d. i. das Reich des Westlandes; andere Orthographien schreiben Gan-nan (Gaubil), An-nan (Barrow), Angeam (Hamilton). Anam ist der allgemeine Name für Cochinchina und Tonkin, Tonquin, Tungquin, Tunkin (Barrow beschränkt ihn auf das zuerst genannte Land); jenes heißt Dang-trong (Dang traing nach den *Nouv. Lettres édifiantes*), d. i. das mittlere Land oder Reich; dieses Dang-ngay (Dang-ngoai) oder das äußere Land oder Reich. Tonkin ist eine Verstümmelung von Dong-kinh; Dong bedeutet Osten und Kinh eine Stadt, Königsstadt, also „östliche Residenz“; so hieß eine Zeitlang die Hauptstadt des Landes; jetzt aber wird sie Bac-kinh oder „nördliche Residenz“ genannt. Die niedrigsten Volksklassen nannten in der ihnen eigenen platten Sprache diese Stadt He-scho (daher Keschö, Kechao, Kes-ho, Katschao) und nennen sie jetzt He-bac. Bissachère läugnet es, daß man sich im Lande selbst der Benennung Tonkin bediene ³⁹); Crawford sagt aber gerade das Gegentheil und fügt hinzu, daß Tonkin bei Chinesen und Siamern Tang-kia, und Anam bei den letztern Yuan heiße ⁴⁰).

Es ist bereits oben (S. 81) angemerkt worden, daß die Lowas die Urbewohner des Landes seien, welches die Eüropäer Champa, Tschampa, Ciampa, Kampa, Siampa, Tsiampa, Tsiompa nennen. Barrow und Bissachère stimmen darin überein, daß dieser Name im Lande selbst so wie in ganz Anam unbekannt sei, aber sie weichen in der landesüblichen Benennung ab; nach jenem soll es Fentan, nach diesem Binh-tuam, Bintahuan, heißen ⁴¹); Crawford kennt indessen nur den Namen Champa für das Land der Loe, das sich vom Kap St. James wenigstens bis zur Provinz Phu-yen erstreckt, ja nach einigen Nachrichten schließt es letztere sogar mit ein ⁴²). Der Name Champa rührt wahrscheinlich aus der Tay-Sprache her, denn die Siamer nennen dies Land Tscham. Außer den Kammer und Loi bewohnt noch eine dritte Urrace, von welcher außer dem Namen wenig bekannt ist, das cochín-chinesische Gebiet. Es ist ein uncivilisirter, aber friedliebender Volksstamm, der in der Anamsprache Moi (Ke-Moys, Kemois) genannt wird. Er soll den größten Theil der Bevölkerung der Provinz Dongo-nai (Ya-teng) ausmachen, die sein eigentliches Vaterland ist; aber große Haufen dieser Moi hausen im Gebirgslande, wo sie wahrscheinlich ihre Ursitze haben, und führen ein unabhängiges Leben.

Es bleibt uns noch übrig, die Völkerschaften nachzuweisen, welche die Halbinsel Malacca bewohnen. Bis zum Parallel von Lat. 7° N. reichen die Wohnsitze der Tay, als der herrschenden Nation im nördlichen Theil der Halbinsel; von da an südwärts bis zum Südrande der Landzunge an der Strafe von Sincapore breiten sich die Malaien aus, ob als Urbewohner, oder aus nördlichen Gegenden hergewandert, oder als Kolonisten von Sumatra? ist noch unentschieden [obwohl die letztere Annahme nach van Angelbeek das meiste für sich hat ⁴³)], theils in kleinen unabhängigen Staatsvereinen, theils unter Tributpflichtigkeit des Reiches Siam. In den fast unzugänglichen Waldgebirgen des Innern der Halbinsel, in den Gebieten von Malacca, Rumbo und Djohor leben die wilden Malaienstämme der Djakong und Benua, die Crawford, unter der ersten der obigen drei Voraussetzungen, als die Original-Bewohner der malaischen Halbinsel zu betrachten geneigt scheint ⁴⁴); es sind rohe Jagdvölker und nur wenige treiben einen unbedeutenden, schlechten Landbau. Die Malaien, welche veste Wohn-

⁴³⁸) Hamilt. im Edinb. Phil. Journ. II, p. 271. — ³⁹) Bissachère, p. 4. — ⁴⁰) Crawford, a. a. O. und Ch. 12. — ⁴¹) Barrow, Voy. to Cochinch. p. 273. Bissach. p. 5. — ⁴²) Crawford, a. a. O. — ⁴³) Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, Bd. XI. — ⁴⁴) Crawford, Siam and Cochinch. Ch. 2.

sitze an der Küste haben, nennt man *Orang-darat*, oder „Menschen vom trocknen Lande“; das malaische Fischervolk dagegen, welches ausschließlich auf dem Meere lebt, und schon seit der Portugiesen-Zeit als die gefürchteten Piraten der asiatischen Inselwelt bekannt und berüchtigt ist, *Orang-laut*, d. i. „Menschen, die auf dem Meere leben“, oder *Orang-salat* (Sallaten bei de Barros, Sallettes bei Purchas ⁴⁴⁵), d. i. „Menschen aus der Meerenge“ (von Sincapore nämlich). Bisweilen werden sie auch *Ryots* oder „Unterthanen“ genannt, d. h. Unterthanen des Königs von Djohor (Djehor), ohne daß sie sich unter dieser Benennung eines günstigen Rufs erfreuen könnten; denn unter den Malaien auf der Westküste der Halbinsel ist der Ausdruck Djohor gleichbedeutend mit Seeraüber. In den malaischen Gebieten, welche unter siamischer Herrschaft stehen, leben viele von der Shan- oder Tay-Nation, welche die Religion ihrer Väter, den Buddha-Kult, aufgegeben und sich dem Islam in die Arme geworfen haben. Diese mohammedischen Tays, die ihre Muttersprache mit der malaischen durcheinander kauderwälschen, heißen *Samsams*. Malaische Niederlassungen finden sich auch auf der Ostküste des Meerbusens von Siam, in Pong-som und Kam-pot, wo die Malaien, welche aus Djohor ausgewandert sein wollen, ihre Sprache, obschon mit vielen Wörtern aus der Khamen- und Champa-Sprache vermischt, so wie die mohammedische Religion beibehalten haben.

Endlich finden wir in denselben Gegenden der großen Landzunge, unter Lat. 8° N., auch die Race wilder Neger, welche wir mit dem Namen der Papuas bezeichnen, hier aber *Samangs* heißen. Sie zerfallen in zwei Abtheilungen, die eigentlichen Samang und die Bila, von denen die letztern durchaus keinen Umgang mit dem Küstenlande haben, während die erstern einigen Verkehr mit den kultivirten Bewohnern der Ortschaften pflegen. Beide haben keine festen Wohnsitze, sondern führen in den Bergwäldern des Innern der malaischen Halbinsel ein freies, harmloses Jagdleben.

Unter den Völkern, welche sich in Hinterindien als Ansiedler niedergelassen haben, nehmen die Chinesen die erste Stelle ein. Man findet sie (und zwar Chinesen aus den See-Provinzen Kuangtung, Fu kien, Tsche kiang, Kiang su [früher Kiang nan], ferner von Hai-nan und aus der Binnen-Provinz Yün-nan) als Ackerbau-Kolonisten, als Kaufleute, Bergleute, Seefahrer in ganz Anam, in Siam (am zahlreichsten), auf Singapore, Pulo Pinang, in Birma, hier namentlich in den drei Residenzstädten, in Rangun, Bassein und den Bergwerken von Boduaen. Tschouliahs, d. s. Mohammeder von den Küsten Koromandel und Malabar, leben in Bassein, auf Pulo Pinang, Singapore und Siam. Hindus aus Bengal sind nach Ava, Pulo Pinang, dem Gebiete von Malacca, nach Singapore und Siam ausgewandert. Indische Insulaner, namentlich Atschiner und Battaker von Sumatra und Buggis von Celebes leben auf Pulo Pinang und Singapore, und im Malaien-Staat Salangore stammt die herrschende Familie von Buggis ab. Araber und Armenier finden sich auf Pulo Pinang und Singapore; Armenier einzeln auch in Ava. Perser leben in geringer Anzahl auf Pulo Pinang; ebendasselbst auch, so wie auf Singapore, afrikanische Neger. Von europäischen Nationen haben sich die Portugiesen auf der indo-chinesischen Halbinsel am weitesten und zahlreichsten verbreitet. Man findet ihre Abkömmlinge in ganz Anam, in Siam, im Gebiete von Malacca, hier mit Abkömmlingen der Holländer vermischt; ferner leben Europäer auf Singapore, Pulo Pinang.

§. 23.

Vertheilung der Länder Hinterindiens in Staaten, und Gröfse derselben.

Drei mächtige Staaten sind es gegenwärtig, welche das weite Ländergebiet der indo-chinesischen Halbinsel unter sich vertheilt haben: Birma im Westen, Siam in der Mitte und Anam im Osten. Dazu kommen die Besitzungen der britisch-ostindischen Kompagnie längs der Küste des Bengal-Busens (seit 1826) und in Assam (seit 1825); ferner die unabhängigen, aber unter britischem Schutz stehenden, kleinen Staaten Currybary, Gentiah, Catschar und Cassay; dann das Land der Bor-

⁴⁴⁵) De Barros II, p. 172. Purchas Pilgrimes, I, p. 325.

Khampti (H'lokba der Chinesen), die indessen unter birma'scher Oberherrschaft zu stehen scheinen; endlich im südlichen Theil der Malacca-Halbinsel die unabhängigen Staaten der Malaïen.

So weit die unbestimmten, sich oft widersprechenden Nachrichten ausreichen, ist es versucht worden, die Gränzen zwischen den drei Hauptstaaten auf der Karte anzugeben. Die größte Schwierigkeit bietet sich bei Laos dar; dieses ehemals unabhängige Königreich ⁴⁶⁾ zerfällt gegenwärtig in mehrere kleine Staaten, welche den drei Hauptmächten zinsbar sind. Vier derselben stehen unter der Herrschaft der Siamer; nämlich Zenmae, Laenzaen, Pasak und Luang-phra-bang ⁴⁷⁾. Wo die beiden zuletzt genannten zu suchen seien, darüber fehlt jede Nachweisung. Ausser diesen erhielt Crawford noch von einem fünften wichtigen Ort Kenntniss, der ebenfalls zu Laos gehöret; er wurde ihm Siang-kwang genannt, fünfzehn Tagereisen NO. von Lantschang oder Zandapuri. Dagegen soll, nach Gibson, der König von Ava viele Niederlassungen im N. (?) des Kambodja-Stromes haben, namentlich Kiang-unggi (Kianrounkri) und Kiain-si (Kiaensin). Sind diese Niederlassungen zusammenhangend mit der Ländermasse von Birma (der Ober-Laos ohne Zweifel angehöret), so würde das Reich Siam wahrscheinlich nicht mit China gränzen; vielleicht sind jene zwei Punkte nur sporadische Kolonien. — Eine andere Schwierigkeit liegt in der Begränzung von Cassay oder Muni-pür. In dem Friedensvertrage von Yandabu wurde die Unabhängigkeit des Radja von Muni-pür Seitens des Hofes von Ava zwar anerkannt, allein über die Scheidungslinie zwischen seinem Gebiete und dem Birma-Reiche nichts festgestellt; auch blieben die Bemühungen, welche Hr. Crawford in dieser Beziehung, während seiner Gesandtschaft nach Ava, machte, ohne Erfolg. — Betrachten wir nun die Gränzen der hinterindischen Staaten, wie dieselben auf unsrer Karte angenommen worden sind, als richtig, so folgen aus einer sorgfältig angestellten Berechnung des Flächeninhalts nachstehende, in deutschen Geviertmeilen ausgedrückte, Resultate, an die wir einige Notizen über die innere Eintheilung (der Vergangenheit und Gegenwart) knüpfen.

I. Die Gröfse des Reiches **BIRMA** (Ava) oder der Myanma-Nation beträgt **10566** Quadratmeilen.

Und zwar:

α) Unmittelbare Länder	8715
1. — Das Land der Mranmas oder Brahmas	2475
2. — Pegu, das Land der Talain oder Mon	1068
3. — Casi-Shan und Mrelap-Shan (Ko-shan-pri)	3266
4. — Birmascher Antheil von Moi-tay oder Cassay	766
5. — Jo-Pri	297
6. — Ober-Laos oder Lova Shan	643
7. — Martaban	200
β) Zinspflichtige Länder	1851
8. — Die Gebiete der Khiaen, Kungkys u. s. w.	429
9. — Die Gebiete der Bor-Khampti, Singphos, Abors, Mischmis	1422

Crawford schlägt den Flächeninhalt des Birma-Reichs in runder Zahl zu 184000 englischen Geviertmeilen an ⁴⁸⁾, oder etwas mehr als 11100 deutschen Geviertmeilen. Schliesst man die Gebirgslandschaften der Bor-Khampti etc. mit ein, so hat Birma einen Umfang von 704 deutschen Meilen, wovon 612 auf die Land- und 92 auf die Wassergränzen (gegen das Meer) fallen. In derselben Voraussetzung gränzt Birma mit dem chinesischen Reiche auf einer Länge von 205 Meilen; mit dem Gebiete der ostindischen Kompagnie auf 195 Meilen (davon 145 gegen Dschittagong und Aracan, 50 gegen Martaban); mit dem siamischen Reiche auf einer Länge von 72 Meilen; mit Cassay auf 65 Meilen.

Die obige Eintheilung des Reiches Birma ist eine ethnographische, keine politisch-administrative. In letzterer Beziehung zerfällt das Land in Vice-Königreiche, oder Provinzen, diese in Myos, Mius oder Gemeinden (*townships*), diese endlich in Distrikte ⁴⁹⁾. Die Zahl der erstern ist veränderlich und ungewiss; die Eintheilung in Myos scheint die gebräuchlichste zu sein. Myo bedeutet wörtlich „be-

⁴⁶⁾ Klaproth führt es als ein solches noch im Jahre 1825 an (*Tableaux historiques de l'Asie*, Paris 1826, p. XXX). —

⁴⁷⁾ Crawford. *Siam and Cochin-China*, Ch. 15. — ⁴⁸⁾ *Embassy to Ava*, p. 458. — ⁴⁹⁾ Ebendas. p. 403.

vestigter Ort", aber es wird gebraucht, nicht allein um diesen auszudrücken, sondern auch Gemeinden und Provinzen; letztere bestehen aus mehreren Gemeinden, deren jede ihren Namen von dem Hauptort führt, wo der Gouverneur residirt; so führen auch die Distrikte oder Unterabtheilungen der Gemeinden ihren Namen nach dem Hauptdorfe innerhalb ihrer Gränzen.

Die Hauptstadt des birmaschen Reiches hat zwischen den drei Städten Ava, Amerapura und Zikkain oft gewechselt. Gegenwärtig ist Ava die Residenz des Herrschers (seit 1822); aber auch die beiden letztern werden fortwährend als Kapitalen betrachtet; alle drei haben mit ihren Distrikten, die sich auf beiden Seiten des Irawaddi in einer Länge von 36 und in der Breite von durchschnittlich 8 Meilen erstrecken, einen Flächeninhalt von 288 geogr. oder 18 deutschen Geviertmeilen. Der Name Ava, Awa ist, wie bereits oben angeführt wurde, eine Verstümmelung von Aenwa, Angwa, Ang-va, Engwa, was Fischteich oder Teich-Öffnung bedeutet; denn die Stadt wurde an einer Stelle erbaut, wo früher sieben Teiche gewesen waren. Diesen Namen führt die Stadt in der Volkssprache; in allen öffentlichen Verhandlungen wird sie aber Ra-ta-na- oder Ya-ta-na-pura, d. i. „Stadt der Edelsteine“ genannt. In der Hofsprache heisst sie Shue Brido (*Shwe Prido*) oder „Goldene Königs-Residenz“, oder auch Mro Dogri (Myo Dogyi), d. i. „Stadt des grossen Königs.“ Amera- (Amara-, Ummera-) pura, d. h. „Unsterbliche Stadt“, ist der Pali-Name für die Stadt Aenwa-zit, d. i. Neü-Ava, im Volksdialekt der Mranmas. Zikkain (Sagaing, Tschagaing, Tschegain) führt den Ehrentitel Ze-ya-pura, eine Verstümmelung des Sankrit-Namens Djaya-pura, d. h. „Sieges-Stadt.“

Über die gegenwärtige Provinzial-Eintheilung des Birma-Reiches haben uns die neuesten Berichterstatter keine vollständigen Nachrichten überliefert. Dagegen erhält man aus einer interessanten Mittheilung von Hough ⁴⁵⁰⁾ eine Übersicht der Ländergebiete, über welche die Könige von Ava vor etwa vierzig Jahren herrschten, oder auf die sie Anspruch machten. Diese Übersicht nennt Königreiche und Provinzen; die Namen der erstern sind in der Pali-, die der Provinzen in der Mranmasprache geschrieben. Diejenigen Königreiche, welche mit gesperrter Schrift gedruckt sind, fallen innerhalb der Gränzen, welche wir für das Reich Birma auf der Karte angenommen haben.

⁴⁵⁰⁾ Asiatic Researches, T. XVI, Calc. 1828. Nouv. Journ. asiatique, T. IV, p. 344—46.

Königreiche.	Provinzen, aus denen sie bestehen.	Nachweis der Lage und Identität mit Namen der Karte.
Sounàparanta	Sakou, Saleng, T'heleng, Yau und S'hau	Auf dem rechten Ufer des Irawaddi, W. von Pagham-Miu. Ohne Zweifel Jo-Pri, u. die Gegenden südlich davon. Saleng = Tschalain-miu? T'heleng = Telayn; Yau = Yo.
Sirih' kéta rama	Sa ré Kéttarà und Ougadarit	Ein Bezirk im O. von Prome auf dem linken Ufer des Irawaddi. Für Ougadarit muß richtiger gesetzt werden Ugadaradj.
Nayawattana	Ketoumadi, Dwáráwati u. Zéyawadi	Dieses Königreich (Nayawadd'hana) soll die heutige Provinz Taungou (Taunu) sein. Für Zeyawadi muß Djeyawadi gesetzt werden.
Ayoudd'haya .	Saoukkatai und Pieksalauk	Zwei Provinzen des eigentlichen Siam: Soco-tai und Pitsanéluk, Pi-si-luk.
Pàwéyaka . .	Sandapouri, Sammasenkahmoing und Salon	Südlaos oder Laenzaen-Shan.
Harimounsa .	Zengmay, Labon, Anan u. B'hayau	Mittleres Laos oder Jün-Shan.
K'hémàwara .	Kyington und Kyingmay	Ein Theil von Laos, Ober-Laos. Kyington = Kiaintoun, Kyingmay = Kainmaik?
Zanyarauti-nagara	Kuingyon und Mouingsay	Djanaroti muß für Zanyarauti gelesen werden. Wahrscheinlich ist dies Königreich ein Theil von Ko-shan-pri; Kuingyon = Kiainkoun?
Kambausa .	Monay, Nyaungshue u. Ongbaung	Burnouf sagt, Kambausa müsse dem Originaltext zufolge Kambodja geschrieben, und das Land dieses Namens darunter verstanden werden. Nach Hough ist es aber ein Theil von Laos, oder vielleicht richtiger von Ko-shan-pri. Monay = Monaeh.
Mahisaka .	Zikok und Ryatpyen . .	Gleichfalls ein Theil von Ko-shan-pri. In der zweiten Provinz (Khsatpyin) liegen die Rubingruben.
Mauriya . .	Mouingmau, Waik'hwerg und Hosàlàsà	Soll ein Theil von Laos sein.
Tschien (Tschäin)	Banmau, K'hwélon u. Katk'hyo	Ein Theil v. Ko-shan-pri. Banmau = Bhanmo; K'hwélon = Kaunloun? Katk'hyo = Katkio.
Alawi . .	Mohnyen, Mosit und Mokaung	Soll ein Theil von Laos, und O. vor Ava gelegen sein; wahrscheinlicher aber die Gegenden NW. von Bhanmo. Mohnyen = Möynaen? Mokaung = Mogaum.
Manipoura .	Kasay und Mwéyeng . .	Dies ist Cassay oder Mekley.
Zampadipa .	Arinaddana, Dougan, Myensouing und Yengya	Ist die heutige Provinz Pagham-miu und die anstossenden Landschaften des Plateaus von Ava.
Ramina (Ramana)	Moktama, Hansawadi, Pousien, Mayaungmya u. Paunkkhara-vati	Dies ist Pegu. Moktama = Martaban; Hansawadi = Pegu; Pousian = Bassein; Mayaungmia = Myanaong.

II. Das Reich **SIAM** oder der Tay-Nation hat einen Flächeninhalt von **13330** Quadratmeilen.

Und zwar:

α) Unmittelbare Länder	7307	
1. — Das eigentliche Siam oder Tay	6383	
Davon:		
Auf dem Vestlande	5123	
Auf der Halbinsel Malacca	1141	
Inseln zu Siam gehörig	119	
Siam Inseln im Bengal-Busen	58,8	
Desgleichen in Siam-Golf	60,5	
Davon an der Westküste	48,25	
an der Ostküste	11,25	
Tantalem	35,9	
2. — Die zu Siam gehörige Kambodja-Provinz Batabang	924	
β) Zinspflichtige Länder	6023	
3. — Laos	4916	
Davon:		
a) Mittel-Laos oder Jün-Shan	2427	
b) Süd-Laos oder Laenzaen-Shan	2489	
4. — Malaien-Staaten	1107	
Davon:		
a) Tringanu (auf der Halbinsel 330, Inseln Redang 4)	334	
b) Calantan	285	
c) Patani (auf der Halbinsel 194,5; P. Rou 0,5)	195	
d) Queda (auf der Halbinsel 273; Inseln 20)	293	

Crawfurd schätzt das Areal des Siam-Reiches zu 190000 geographischen⁴⁵¹⁾ oder 11875 deutschen Quadratmeilen. Siam hat einen Umfang von 1016 deutschen Meilen, von denen 582 auf die Land- und 434 auf die Wassergrenzen fallen. Es gränzt mit Anam, China (immer unter Voraussetzung, daß die Grenzen unsrer Karte richtig seien), mit Birma, mit den Besitzungen der Ostindischen Kompagnie und den unabhängigen Malaien-Staaten. Die Länge des Gränzzuges gegen Anam beträgt 295 deutsche Meilen; gegen China 25; gegen Birma 72; gegen das Kompagnie-Land 140; gegen die Malaien 50. Von den Wassergrenzen kommen 115 deutsche Meilen auf den Meerbusen von Bengalen, und zwar gehören davon 78 Meilen Siam selbst und 37 M. Queda an; gegen den Siam-Golf hat das Reich eine Küstenentwicklung von 319 deutschen Meilen Länge, davon 243 auf Siam und 76 auf die tributpflichtigen Malaien-Herrschaften Patani, Calantan und Tringanu fallen. — Über die innere Eintheilung des Reiches wissen wir zur Erläuterung der in der Karte niedergelegten Thatfachen weiter nichts zu sagen, als daß sie aus La Loubère's Nachrichten, die vom Jahre 1688 herrühren, geschöpft sind⁵²⁾, mit Benutzung der neuern, unvollständigen Bemerkungen von Crawfurd.

III. Der Flächeninhalt des Reiches **ANAM** beträgt **9703** Quadratmeilen.

Und zwar:

1. — Tonkin oder Dang-ngay	3291
Davon: das Vestland 3251; die Inseln 40.	
2. — Cochinchina oder Dang-trong	2641
Davon: das Vestland 2626; die Inseln 15.	
3. — Champa (Binhuan, Fen-tan)	450
Davon: das Vestland 446; die Inseln 4.	
4. — Kambodja oder Komen	2905
Davon: das Vestland 2882; die Inseln 23 (Koh dud 15).	

⁴⁵¹⁾ Journal of a Resid. at the Courts of Siam and Cochinchina, Ch. 15. — ⁵²⁾ Du Roy. de Siam I, p. 249.

5. — Land der Moi 416

Crawfurd nimmt für die Bodenfläche vom Nuoc-Anam in runder Zahl 98000 geographische oder 6125 deutsche Geviertmeilen an, was offenbar zu wenig ist. Unter allen Reichen der hinterindischen Halbinsel hat Anam die größte Gränzentwicklung und namentlich gegen das Meer, was es seiner langgestreckten Gestaltung und seiner Lage an der Küste verdankt. Während Birma und Siam mehr kontinentale Staaten sind, namentlich Birma seit dem Frieden von Yandabo, ist Anam ein maritimes Reich, das einen Küstensaum von 536 deutschen Meilen Länge darbietet (Tonkin 93, Cochinchina 274, Champa 26, Kambodja 143); die Landgränzen betragen 490 Meilen (gegen China 195, gegen Siam 295). Doch alle diese Zahlen sind bei unsrer so unvollkommenen Kenntniss von den Gränzen sämtlicher Reiche der Halbinsel, äusserst unbestimmt und mangelhaft; insbesondere gilt dies von Anam auch deswegen, weil es einen Zuwachs von der chinesischen Provinz Kuang-si erhalten haben soll⁴⁵³), eine Angabe, deren Quelle wir nicht haben auffinden können. Es soll das Gebiet sein, welches der Li-kiang bewässert und worin Tai-ping-fu der Hauptort ist; seine Gränze würde über den Gebirgsrücken laufen, welcher die Wasserscheide zwischen dem Posoi-kiang und Li-kiang bildet.

Das anamische Reich wird gegenwärtig in drei große Civilabtheilungen getheilt: Tonkin, Cochinchina und Kambodja. Die erste und dritte sind Vicekönigreiche oder Gouvernements, die zweite wird unmittelbar vom Hofe verwaltet, dessen Residenz in Hué ist; diese Hauptstadt der Anam-Macht wird von den Ingebornen auch Phu-tschuan, von den Chinesen Sun-wha genannt.

Die Namen, welche unsre Karte als Unterabtheilungen von Tonkin oder Dang-nyay enthält, sind von d'Anville entlehnt; sie bezeichnen die Lage nach den Weltgegenden; ausserdem wird das Vicekönigreich in Provinzen eingetheilt, deren Zahl bald 8, bald 9, 11 und 12 sein soll. Crawfurd erfuhr, dass es 15 Provinzen gebe, die, wie es scheint, nach den Hauptorten innerhalb ihres Bezirks folgendermassen genannt werden:

Ke-scho	Sing-kiang	La-nam 1.
Teng-long	Heng-wha	La-nam 2.
Wai-tak	Ko-peng	Hai-yong
Sang-sai	Leong-san	An-kiang
King-pak	Ching-wha	Man-ning-tschao.

In diesem Provinzen-Verzeichniss erinnert der Name Sing-kiang an Siang-kiang, das zu Laos gehören soll (siehe oben S. 85).

Die Regierung von Cochinchina oder Dang-trong ist, nach Crawfurd, in sieben Provinzen getheilt, unter die auch Binthuan gehört, wahrscheinlich das Küstenland von Champa. Die Namen dieser Provinzen sind auf der Karte angegeben. Von Norden nach Süden gezählt heissen sie:

Hué	Quang-ai	Nha-trang
Quang-nan	Qui-nhon	Bin-thuan
	Phu-yen.	

In der Provinz Quang-nan liegt der berühmte Hafen Turon oder Han. Eine Abtheilung derselben scheint den Namen Tscham zu führen; Barrow versteht unter Chang den ganzen südlichen Theil von Dang-trang, unter Hué den nördlichen und unter Dong-nai Kambodja⁵⁴).

Das Vicekönigreich oder Gouvernement Kambodja oder Komen, dessen Hauptstadt Saigon ist, wird in sechs Provinzen eingetheilt, welche in der Anam-Sprache folgende Namen haben:

Ya-teng	Fo-nan	Ho-sin
Peng-fong	Win-tscheng	Teng-tschong.

Die alten kambodja'schen Namen dagegen sind:

Dong-nai	Sa-dek	Ca-mao
Que-douk	Mi-tho	Tek-sia

⁴⁵³) Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung (von Hassel), XIV, p. 730. — ⁵⁴) Barrow, Voyage to Cochinchina, p. 245.

Diese sollen unter den Ingebornen am gebräuchlichsten sein; Walker's Karte führt eine Provinz Namens Lai-ka-kheng an.

IV. Das **BRITISCHE TERRITOR**, größtentheils durch den Frieden von Yandabo von Birma erworben, hat einen Flächeninhalt von 2087,5 Quadratmeilen.

Und zwar:

- | | |
|---|--------|
| 1. — Aracan | 660,5 |
| Davon: das Vestland 600, die Inseln 60,5; (unter diesen Ramri 28, Tscheduba 10,5, Hardysgruppe 2, Inseln vor der Mündung des Aracan 15) | |
| 2. — Martaban, Ye, Tovoy und Tanasserim | 1331,5 |
| Davon: das Vestland 1245,5; der Mergui-Archipelagus 86. | |
| 3. — Pulo-Pinang mit dem Küstenstrich (seit 1786 im britischen Besitz) | 13,5 |
| Davon: Prinz Wales Insel 6,5; der Küstenstrich 7. | |
| 4. — Das Malacca-Territor (von den Holländern übernommen seit 1826) | 66,0 |
| 5. — Die Insel Singapore (seit 1819 von der ostind. Kompagnie kolonisirt) | 16,0 |

Die britischen Besitzungen auf dem Vestlande von Hinterindien haben eine Küstenentwicklung von nicht weniger denn 257 deutschen Meilen, in so fern man bei der Mündung des Megna beginnt und Dschittagong hieher rechnet; ohne diese Bengal-Provinz beträgt die Küstenlänge 209 Meilen, davon Aracan 97, Martaban etc. 93, der Küstenbezirk bei Pulo-Pinang (seit 1800 von Queda an die Kompagnie überlassen) 5½, das Gebiet von Malacca 13 Meilen. Bengal und Aracan gränzen auf einer Länge von 145 deutschen Meilen mit dem Birma-Reiche (Aracan 100); Martaban's Gränzlinie längs des Saluen gegen eben dasselbe Reich beträgt 100 Meilen und gegen das Reich Siam 140 Meilen. Die Landgränze von Pulo-Pinangs Küstenstrich gegen den Malaienstaat Queda hat eine Länge von etwa 8 d. Meilen, und die vom Malacca-Gebiet gegen Rumbo und Salangore etwa 25 d. Meilen.

Aracan zerfällt in vier Provinzen: Aracan oder richtiger Rakhain, Ramri, Sandoway oder eigentlich San-dwa, und Tscheduba, in der Mranmasprache Manaong genannt. Die britischen Erwerbungen im Süden von Rangun werden in die vier oben genannten Provinzen eingetheilt.

V. Die unabhängigen, aber unter Britischem Schutz stehenden **INDO-CHINESISCHEN FÜRSTENTHÜMER** und **HAUPTLINGSSCHAFTEN** haben nach den Gränzen, die für dieselben in der Karte angenommen worden, ein Areal von 2196,5 Quadratmeilen.

Und zwar:

- | | |
|-------------------------------------|--------|
| 1. — Assam | 1199,5 |
| 2. — Cassay oder Munipur | 309 |
| 3. — Catschar oder Akabat | 171 |
| 4. — Gentiah | 201 |
| 5. — Currybarry | 208 |
| 6. — Die Nagas | 108 |

VI. Die unabhängigen **MALAIEN STAATEN** Perak, Salangore, Rumbo, Djohor und Pahang haben einen Flächeninhalt von 1534,8 Quadratmeilen.

Und zwar:

- | | |
|--|---------|
| 1. — Auf dem Vestlande | 1452,05 |
| 2. — Die Inseln | 82,75 |
| α) In der Malacca-Strafse | 6,75 |
| Dinding 1,5; Callaiu 2; Water I. 0,25; Battam 3. | |
| β) Im südchinesischen Meere | 76,00 |
| Varela etc. 6; Tioman 3; Anambas 26; Natunas 41. | |

Die einzelnen Staaten haben wegen mangelnder Gränzkennntnifs nicht getrennt werden können. Djohor ist wahrscheinlich das größte dieser Malaien-Reiche, denn es dehnt sich auf dem ganzen Südrande der

Halbinsel aus, im W. von Malacca an, wo es unter britischem Schutz steht, dann umschließt es auch alle Inseln zwischen dem Vestlande und Borneo und die Inseln im S. vom Sincapore, welche unter holländischem Schutz stehen; die letztern sind in der obigen Berechnung nicht enthalten. Rumbo ist ein kleiner Staat, der mit dem Meere keine Verbindung hat. Der Küstenumfang dieser Malaienreiche beträgt 148 d. M., ihre Landgränze gegen Siam 50 d. Meilen.

§. 24.

Über die Volksmenge der indo-chinesischen Halbinsel.

In einem Lande, wo an eine geregelte, auf die Grundsätze einer vernunftgemäßen Volks- und Staatswirthschaft gegründete, Verwaltung nicht zu denken ist, wo die Regierungsform sich unter dem Bilde der grassesten unumschränkten Despotie darstellt, kann an eine Genauigkeit der statistischen Angaben über den Bestand der zweiten Grundmacht eines Staates, des Volks-Kapitals nicht gedacht werden. Alle Berechnungen über die Volksmenge der hinterindischen Reiche stützen sich darum meistens auch nur auf Vermuthungen, deren Resultate um so unbestimmter sind, je vager das Element der Berechnung ist. Aber die Millionen und abermals Millionen Menschen, welche den indo-chinesischen Ländern beigelegt worden sind, scheinen schon deshalb bedeutend geschmälert werden zu müssen, weil es nicht anzunehmen ist, dafs in einem schlecht regierten Lande die Bevölkerung zahlreich sei, in einem Lande, dessen Bewohner arm sind und unter einem fortwährenden Zustande der Unordnung und Anarchie ihr Leben fristen.

BIRMA. — Symes schätzte die Volksmenge dieses Reichs (mit Ausschluss von Aracan, aber incl. der Tanasserim Küste) auf 14,400,000 Seelen, indem er die Zahl der Wohnplätze zu 8000, und für jeden Ort 300 Häuser, für jedes Haus 6 Personen annahm. Kapt. Cox glaubte, dafs die Gesamtzahl der Bewohner von Birma 6 bis 7 Millionen betragen könne und Major Canning reducirte sie auf 3 Millionen. Crawford stellte mehrere Berechnungen an, indem er dabei den Verbrauch des Steinöls, worüber er ebenfalls nur muthmafsliche Angaben mittheilt, und die Häuserzahl zum Grunde legt; unter seinen Resultaten ist die Zahl 2,066,721 das Minimum, und die Zahl 6,959,331 das Maximum; doch meint er am Schlufs seiner Diskussion ⁴⁵⁵⁾, die Population des Birma-Reichs in seinem gegenwärtigen Umfange nicht über 4,000,000 Seelen anschlagen zu dürfen. Während der britischen Okkupation des Deltalands von Pegu veranstaltete Kapt. Alves in der, seiner Verwaltung anvertrauten Provinz Bassein eine genauere Schätzung über die Population derselben, woraus sich ergab, dafs auf einer geographischen Quadratmeile 24, oder auf dem Raum einer deutschen Geviertmeile 384 Menschen leben. Cox dagegen nimmt die Dichtigkeit der Bevölkerung zu resp. 30 und 480 Seelen an; aus beiden Angaben das arithmetische Mittel genommen erhält man für eine deutsche Quadratmeile 432 Bewohner, als Durchschnitts-Werth für die unmittelbaren Länder des Birma-Reichs, jedoch mit Ausschluss des Gebietes der drei Residenzstädte, worüber Crawford eine bestimmte Gröfse mittheilt. Für die zinspflichtigen Länder werden aber höchstens 350 Seelen auf jeder d. Quadratmeile angenommen werden können, denn diese Länder sind größtentheils Berg-Wüsteneien. Mit diesen Elementen erhält man folgende Resultate für die Volksmenge des Birma-Reichs:

α) Unmittelbare Länder	4,111,200
Darunter der Distrikt der drei Residenzstädte mit 354,200 Inwohnern.	
β) Mittelbare Länder	647,800
Überhaupt	4,759,000 Seelen.

Die Bevölkerung der Hauptstadt Ava, an sich selbst, glaubt Crawford auf höchstens 25,000 Seelen anschlagen zu dürfen; die der vier wichtigsten Provinzialstädte mag etwa folgender Mafsen zu stehen kommen: Rangun 12,000; Prome 8000, Bassein 3000; Martaban 1500 Seelen.

⁴⁵⁵⁾ Embassy to Ava, p. 466.

SIAM. — Kapt. Cox glaubt, daß man die Dichtigkeit der Bevölkerung in Siam eben so annehmen könne als in Birma, nämlich 480 Menschen auf einer deutschen Quadratmeile. Setzt man auch hier die obige Mittelzahl voraus, nämlich 432, so würde sich für die unmittelbaren Länder des Tay-Reiches eine Population von 3,156,600 Seelen ergeben; von den zinspflichtigen Ländern soll Laos nach eben demselben Verhältniß bevölkert sein, demnach erhält man für dieses 2,123,700 Seelen. Siam hätte hiernach, ohne die Malaienstaaten, eine Volksmenge von 5,280,300 Menschen. Für die Malaienstaaten giebt Crawford folgende Werthe: Queda 40,000; Tringano 35,000; Kalantan 50,000; Patani 60,000; zusammen 185,000 Seelen, wonach sich die Totalsumme der Bevölkerung für das ganze Reich Siam folgender Maßen stellt:

α) Unmittelbare Länder	3,156,600
β) Mittelbare oder zinspflichtige Länder	2,308,700
Überhaupt	5,465,300 Seelen.

Mit diesem Resultate stimmt die neueste Angabe von der Volksmenge des siamischen Reiches nahe überein. Es wird nämlich die Zahl der eigentlichen Siamer (Tay) und der Laoser zu $3\frac{1}{2}$ Millionen, die der Chinesen zu $1\frac{1}{2}$ Millionen angeschlagen ⁴⁵⁶). Hiezu kommen noch die Malaien, die Peguer und Kambodjaer, ferner die aus Vorderindien eingewanderten Mohammeder und die in Siam ansässigen Christen, die entweder Abkömmlinge der Portugiesen sind oder den portugiesischen Namen angenommen haben. Diese verschiedenen Völkerschaften sollen nach den, sogleich zu erwähnenden speciellen Angaben Crawford's, zusammen 250,500 Köpfe zählen. Das Volkskapital des Siam-Reichs würde hiernach auf 5,250,500 Seelen zu stehen kommen; Crawford's Zahlen scheinen indessen viel zu klein zu sein und mindestens um 60 Procent vermehrt werden zu müssen; dies vorausgesetzt erhöht sich die obige Zahl der Malaien und übrigen Völkerschaften auf 400,800 und die Totalsumme auf . . . 5,400,800 Seelen. Crawford's Data für die verschiedenen Völkerschaften sind folgende ⁵⁷):

Siamer	1,260,000	Malaien	195,000 ⁵⁸)
Laoser	840,000	Chinesen	440,000
Peguer	25,000	Ingeborne Vorderindiens	3,500
Kambodjaer	25,000	Portugiesen	2,000

Die Summe ist 2,790,500. Vergleicht man jedoch die Zahl der Siamer und Laoser mit der obigen neuern Angabe, die ein größeres Vertrauen zu verdienen scheint, so ergibt sich, daß Crawford's Angabe um 60 Procent zu klein sei; ja dies Verhältniß ist bei den Chinesen noch bedeutend größer. Kapt. Cox glaubte die Volksmenge des Siam-Reichs zwischen 7 und 8 Millionen annehmen zu dürfen. Die Bevölkerung von Bangkok, der Hauptstadt des Reichs, wurde Crawford zu 150,000 Seelen angegeben; allein nach dem Flächeninhalt der Stadt zu urtheilen, meint er nur den dritten Theil dieser Zahl annehmen zu dürfen. Jene neuere Angabe hat 100,000; gewiß ist es, daß die Chinesen die Hälfte der Inwohnerzahl von Bangkok ausmachen; auch Cochinchinesen leben hier.

ANAM. — Bissachère giebt die Bevölkerung von Tonkin zu 18 Millionen an, Cochinchina 1,300,000; Kambodja 1 Million und Champa 650,000; ganz Anam würde hiernach eine Volksmenge von 20,950,000 Seelen haben ⁵⁹). Crawford hält Bissachères Angabe für zu hoch. Der Franzose Chaigneau schätzte sie auf 15 bis 20 Millionen, oder im mittlern Durchschnitt auf $17\frac{1}{2}$ Millionen. Vanier, ein anderer Franzos, im Dienste des Königs von Cochinchina, sagte Crawford in der Unterhaltung, er glaube nicht, daß die Bevölkerung des ganzen Reichs über 10 Millionen betrage; dieselbe Zahl hat Kapt. Cox. Aus einer Vergleichung mit der Bevölkerung und dem Areal der chinesischen Provinzen Kuang-tong und Yün-nan folgert Crawford die Gesamtbevölkerung von Anam auf 5,194,000 Seelen, und „ich bin, fügt er hinzu, unter allen Umständen der Meinung, daß man sie auf diese Weise eher zu hoch, als zu niedrig anschlägt.“ Saint-Croix meint indessen, daß man die Population unbedenklich auf 18 Millionen angeben

⁴⁵⁶) Extracts from a Journal Kept at Siam, from July 1826 to March 1827; in der Calc. Gov. Gaz. June 21, 1827; Wilson App. p. LXXXXIII. — ⁵⁷) Crawford, Siam and Cochinchina, Ch. 15. — ⁵⁸) Mit Einschluss von 10000 Malaien, die aus Queda und Patani fortgeführt, als Gefangene in Bangkok leben. — ⁵⁹) Bissachère, p. 50.

könne; die Bevölkerung von Tonkin sei, nach den, dem Könige vorgelegten Verzeichnissen, fünfzehn Mal stärker als die von Cochinchina und Kambodja, allein es gebe in Tonkin eine große Menge Dörfer, wo kaum die Hälfte oder höchstens ein Drittheil der gesammten Inwohner eingeschrieben würden ⁴⁶⁰). Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß Anam volkreicher sei als die beiden andern Reiche der indo-chinesischen Halbinsel, daß Tonkin insbesondere eine große Volksdichtheit besitze, Cochinchina und Kambodja hingegen eine geringe. Setzen wir die Volksdichtheit in Tonkin derjenigen im britisch-indischen Reiche gleich (2820 Seelen auf 1 deutsche Quadratmeile), und behalten für Cochinchina und Kambodja die für Birma und Siam angenommene Zahl 430 bei, für Champa dagegen 350, und für das Land der Moi 200, so ergibt sich die Bevölkerung dieser verschiedenen Ländergebiete des Anam-Reichs folgender Maßen:

Tonkin	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	9,280,600
Cochin-China	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,135,600
Kambodja	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,249,100
Champa	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	157,500
Land der Moi	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	83,200
Totalsumme											11,906,000

Was die Bevölkerung der vorzüglichsten Städte des Anam-Reiches betrifft, so wird die der Hauptstadt Hué von Bissachère zu 20 — 30,000 Inwohnern angegeben; den besten Nachrichten zufolge, die Crawford erhalten konnte, wird die Bevölkerung von Hué, mit Einschluss der Besatzung, auf 50 bis 60,000 geschätzt. Die volkreichste Stadt in Anam ist Kesho, mit wenigstens 200,000 Inwohnern. Pa-nom-peng, die neue Hauptstadt von Kambodja soll 25 bis 30,000 Bewohner haben; und Saigon, die Residenz des anam'schen Vicekönigs, mit Einschluss von Pingeh und Yadin-tain, der Vestung von Saigon, 60,000.

BRITISCHES TERRITOR. — Für die britischen Besitzungen in Hinterindien haben wir die Angaben Crawfurds und die der Calcuttaer Regierungs-Zeitung ⁶¹), welche indessen nicht unbedeutend von einander abweichen; so giebt Crawford den Provinzen am Saluen und der Tanasserim-Küste 50000 Inwohner, die Regierungs-Zeitung dagegen 83000. Die folgenden Zahlen werden sich vielleicht der Wahrheit nähern, indem sie den gegenwärtigen Stand der Bevölkerung (1830) ausdrücken:

Aracan	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	200,000
Die Provinzen am Saluen etc.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	103,000
Martaban	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70,000
Ye	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5,000
Tavoy	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20,000
Mergui	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8,000
Pulo Pinang und das Küstengebiet	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	75,000
Malacca-Gebiet	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	18,000
Sincapore	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	19,000
Überhaupt											415,000

Seit Besitzergreifung der Provinz Martaban von Seiten der ostindischen Compagnie sind an 20000 Mons oder Peguer eingewandert. Eine ähnliche Bewandnis hat es mit Pulo-Pinang, dessen Bevölkerung durch Auswanderungen aus Quêda vermehrt wird; so kamen allein in den vierzehn letzten Tagen des Jahres 1827 an 1500 Malaier, Männer, Weiber und Kinder daselbst an. Nach der Zählung von 1822 belief sich die Zahl der Inwohner von Pulo-Pinang auf 39000; zwei Jahre später war sie auf 55000 gestiegen; es ist daher gewiß nur ein Minimum, wenn wir die Bevölkerung dieser Kolonie gegenwärtig auf 75000 Seelen ansetzen. Malacca hatte im Jahre 1827 eine Population von 16000 Menschen; auch hier hat sie sich, seitdem das Gebiet von den Holländern an die Briten übergegangen ist, ohne Zweifel vermehrt, obwohl wahrscheinlich nicht in so großem Maassstabe als auf Prinz Wales Insel und der Insel Sinca-

⁴⁶⁰) Sainte-Croix Reise nach Ostindien etc. deutsch von Weyland. Berlin 1811, p. 435. — ⁶¹) Vom 2. und 23. März 1826; Wilson, App. p. LIII ff.

pore, die nach der Zählung von 1827 eine Bevölkerung von 16000 Seelen, in runder Zahl, und in den vorhergegangenen drei Jahren von 1824 bis 1827 im Durchschnitt jährlich um 1000 Menschen zugenommen hatte.

INDO-CHINES. FÜRSTENTHÜMER. — Über die Bevölkerung der indo-chinesischen Fürstenthümer und Häuptlingsschaften fehlen Muthmaßungen, die nur einiger Maßen auf Genauigkeit Anspruch machen könnten. Walter Hamilton schätzt die Population dieser Fürstenthümer zu höchstens 2 bis 3 auf einer geographischen Quadratmeile ⁶²⁾. Gewiss ist es, daß jene Gegenden Hinterindiens sehr dünn bevölkert sind, aber so gering, wie Hamilton vermuthet, dürfte die Volksdichtheit doch wol nicht sein. Nehmen wir das Doppelte seines Maximums, und noch etwas darüber, als Maafsstab an, so haben wir 100 Menschen auf einer deutschen Quadratmeile, und wir erhalten alsdann für die Gesamtvolksmenge der unabhängigen, aber unter britischem Schutz stehenden indo-chinesischen Fürstenthümer und Häuptlingsschaften etwa 220,000 Seelen, davon Assam 120,000 und Muni-pür 30000.

MALAIEN-STAATEN. — Pahang soll eine Bevölkerung von 50000 Seelen haben ⁶³⁾. Angenommen, daß Perak und Djohor eben so stark bevölkert sei, Salangore dagegen, welches an Seelenzahl weit schwächer ist als Perak ⁶⁴⁾, zwei Drittel, und Rumbo, welches als der kleinste der unabhängigen Malaien-Staaten geschildert wird, nur die Hälfte der Einwohnerzahl von Pahang habe, so stellt sich die Gesamt-Population aller fünf Staaten auf 208,000 Seelen. Dies stimmt nahe überein mit dem Resultat einer andern Rechnung: In den beiden Malaien-Staaten Tringanu und Calantan, welche Vasallen von Siam sind, kommen 137 Menschen auf 1 deutsche Quadratmeile; dieses Verhältniß auf die Bodenfläche der unabhängigen Malaien-Länder angewendet, erhält man für diese eine Bevölkerung von 210,000 Seelen.

Übersicht der muthmaßlichen Bodenfläche und Volksmenge Hinterindiens.

No.	Namen der Reiche und Staaten.	Areal in deutschen □ Meilen.	Absolute Volksmenge.	Auf 1 deutschen □ Meile
1.	Birma	10566	4,759,000	450
2.	Siam	13330	5,400,800	405
3.	Anam	9703	11,906,000	1227
4.	Britische Besitzungen	2087,5	415,000	199
4.	Indo-chinesische Fürstenthümer	2196	220,000	100
6.	Malaien-Staaten	1534,8	208,000	135
	Totalsumme	39417,3	22,908,800	581

Die Verschiedenheit zwischen der hier gegebenen Zahl für die Bodenfläche Hinterindiens und der oben (S. 22) mitgetheilten, rührt daher, daß der Flächeninhalt von Dschittagong und Bengal, ostwärts vom Brahmaputra, in jener Zahl, mit 1380 deutschen Quadratmeilen, enthalten ist; hier aber dagegen die Inseln mit aufgeführt sind, deren Areal sich im Ganzen auf 475 deutsche Geviertmeilen beläuft.

⁶²⁾ East India Gazetteer, 2te Auflage. — ⁶³⁾ Singapore Chronicle; Asiatic Journ., Febr. 1826. — ⁶⁴⁾ Crawf. Siam and Cochinch., Ch. 2.

Berlin, 7. Dezember 1830.

Berghaus.

Inhalt.

Einleitung.

	Seite
Namen von Hinterindien	1
Gestaltung	2

Erster Abschnitt. — Kartographische Materialien etc.

§. 1. Aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert	3
§. 2. Materialien, welche während Symes Mission in Ava gesammelt worden sind	7
§. 3. Materialien aus der neuesten Zeit	13
§. 4. Die extremen Punkte, wohin eüropäische Forschung vorgedrungen ist	17
§. 5. Horizontale Dimensionen der Halbinsel	20

Zweiter Abschnitt. — Orographische Skizzen.

§. 6. Das Hochland im Norden von Hinterindien	24
§. 7. Das Bergland im Süden von Assam	26
§. 8. Stufenland von Dschittagong	27
§. 9. Küstengebirge von Aracan	31
§. 10. Scheidegebirge von Ava	36
§. 11. Plateau von Ava	38
§. 12. Das siamische Gebirge	40
§. 13. Malaische Halbinsel	44
§. 14. Scheidegebirge zwischen Siam und Laos-Kambodja	48
§. 15. Das cochin-chinesische Küstengebirgsland, Tonkin	49

Dritter Abschnitt. — Umriss einer Hydrographie.

§. 16. Übersicht	53
§. 17. Strom von Ava, Irawaddi	55
§. 18. Strom von Martaban, Saluen; und die Flüsse der Tanasserim Küste	65
§. 19. Strom von Siam, Menam	69
§. 20. Strom von Kambodja, Maekhaun	71

Vierter Abschnitt. — Ethnographisch-statistische Nomenklatur.

§. 21. Übersicht	76
§. 22. Völkerschaften und ihre Wohnsitze	77
§. 23. Staaten und ihre Größe	84
§. 24. Volksmenge	91

Verbesserungen der Karte,

die auf einigen der ersten Abdrücke vorzunehmen sind.

1. Auf den Parallel von Lat. 26° N. Long. 92° bis $94^{\circ} 30'$ O. Paris ist der Name des Landes Casi-Shan zu setzen.
2. Schan in dem Namen Casi-Shan des Landes Cassay, Mekley etc. ist zu streichen.
3. Khiu tschy ho in Lat. 26° N. Long. 96° O. ist der Name der weiter unterhalb mündenden Zuflüsse; der Hauptfluß heißt innerhalb Yün nan Lung tschhuan kiang.
4. In Lat. $23^{\circ} 25'$ N. Long. $89^{\circ} 20'$ O. lies statt Gonuit Gomuti.
5. Bei dem Flusse, der von Mekley herabkommt und sich theils in den Nandagando See, theils in den Irawaddi unmittelbar ergießt, fehlt der Name Mu Khiaun.
6. Statt Kurmsul lies Kurmful (Karnaphuli) Mündung des Flusses bei Islam abad.
7. Statt Yeouan in Lat. $21^{\circ} 30'$ N. Long. 92° O. lies Yeouah.
8. Statt Bilchern in Lat. $21^{\circ} 40'$ N. Long. 90° O. lies Bilchery.
9. In Lat. $20^{\circ} 15'$ N. Long. 91° N. heißt die Pagode Oriaton oder Oriatong.
10. Der Name des Renan guaun gehört nicht dem Flusse, welcher unter Lat. 20° N., sondern demjenigen, welcher in Lat. $20^{\circ} 30'$ N. in den Irawaddi fällt.
11. Der zweite Name der Landschaft Süd-Laos muß heißen Lanjang.
12. Die Gränze zwischen Patani und Calantan muß so gezogen werden, daß Calian Mas, Krah, Kulingan, Pular außerhalb des zuerst genannten Gebietes liegen.

Der Buchstabe M. bei den Ortsnamen bezeichnet $\left\{ \begin{array}{l} \text{Myo, Miu in der Mranmasprache} \\ \text{Main, Hmain in der Taysprache} \end{array} \right\}$ die Bezeichnung für eine Stadt.

Im Memoir zur Karte vom Persischen Golf, S. 86, Z. 15, muß nach dem Worte „wo“ eingeschaltet werden: nach d'Anville's Untersuchung, —

Berghaus, Heinrich Karl Wilhelm,

Asia Sammlung von Denkschriften in Beziehung auf die Geo- und Hydrographie
diese Erdtheils ; zur Erklärung und Erläuterung seines Karten-Atlas

Bd.: 1,[1]

Gotha 1832

4 H.as. 44-1,1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10359532-3